Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

21.09.1937 (Nr. 259)

Visual Library

Bremer Zeitung

Heute: Die Deutsche Frau

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens

Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront Bremen — Amtsblatt des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Erscheint 7mal wöchentl. Monatsbezug: RM 2,30 einschl. Zustellgeb.; Postbezugspreis monatl. 2,30 RM einschl. 50,54 Rpf Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf Bestellgeld. Bezugspreis ist im voraus zahlbar. Postscheck: Hamburg 17272. Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung oder Ersatz. NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen, Goeben 6-8 / Fernsprecher: 541 21 und 511 15.

Das amtliche Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Anzeigen-Grundpreise: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Rpf, die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine Familien-Anzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen Preisliste 6 (Nachlaßstaffel C). Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Sprechzeit: Verlag werktäglich 12-13 Uhr; Schriftleitung Dienstag und Freitag 12½-13½ Uhr.

Nr. 259 / 7. Jahrgang — Dienstag, 21. September 1937 — Einzelpreis 15 Rpf.

Die Reichshauptstadt wehrte „Fliegerangriff" ab

Dramatischer Beginn der Luftschutzwoche / Reibungslose Durchführung der Sicherheitsmaßnahmen

höchster Alarm!

Berlin, 21. September.

Die mit großer Spannung erwartete Luftschutzwoche wurde in der Reichshauptstadt am Montag unerwartet bereits in der neunten Vormittagsstunde mit einem Fliegeralarm eingeleitet. Die Bevölkerung suchte sofort die gekennzeichneten Schutzräume auf, und innerhalb von wenigen Minuten waren die Straßen völlig menschenleer. Bei dem mit Sirenengeheul angekündigten Fliegerangriff gelang es einem „Gegner", bis zu zwei Stadteilen, darunter einem wichtigen Berliner Industrieort, vorzustoßen, in denen jedoch Fliegerabwehr bereitstand. Für diese beiden Stadteile, die nach dem Alarm sofort abgeriegelt wurden, hielt der Alarmzustand längere Zeit an, während er für das übrige Stadtgebiet nach einer knappen Stunde wieder aufgehoben wurde.

Der mustergültige Einsatz des zivilen Luftschutzes, der Technischen Nothilfe und des Roten Kreuzes, die zielbewußte Arbeit der Feuerwehr sowie der Polizei und ihrer vielen Hilfsorgane, aber auch die vorbildliche Haltung der Bevölkerung durch eine schnelle Räumung von Straßen, Verkehrsmitteln und Wohnungen — alles zusammen trug zum ausgezeichneten Gelingen der ersten Übung der Luftschutzwoche bei. Im einzelnen liegen uns über den Fliegeralarm in der Vier-Millionenstadt folgende packende Schilderungen vor:

Genau 8.20 Uhr verkündeten aufheulende Sirenen das Nahen der „feindlichen Flieger". Daß dieser Alarm gleich in den ersten Stunden einsetzen würde, hatte keiner erwartet. Es war aber erstaunlich, wie schnell sich die Massen in die neue Situation hineinfanden.

Leere Straßen

Schon nach einer einzigen Minute hatte sich das Straßenbild erheblich verändert: Die Bahn fährt keine zehn Meter weiter, der Autobus hält, und vom Schaffner geleitet streben die Fahrgäste in Scharen eilends den Schutzräumen zu. Mustergültig schnell haben sich auch die Kraftfahrer und Radfahrer den anderen angeschlossen; in langer Reihe stehen ihre Fahrzeuge an der Bordsteinkante oder an den Fronten der Häuser. Die Läden verlassenden Käufer und die Besucher der Stadt tun dasselbe ohne Zögern und gleiches. Wie aus dem Boden gestampft sind plötzlich Polizei und Hilfstrupps zur Stelle. Einige wenige Volksgenossen, die glaubten, sie könnten auf eigene Faust weiter, landeten infolgedessen bald bei anderen. Kein Rad rollt mehr, und keine Menschenseele ist weit und breit auf den Straßen zu sehen. Es ist unheimlich still wie in tiefer Nacht. Die Autos und Motorräder der Luftwaffe und der Polizei haben **freie Bahn für ihre rasende Fahrt.**

15 Minuten nach Beginn des Alarms donnern schwere Maschinen über die Stadt. In das Brummen der Flugzeugmotoren mischt sich das Dröhnen der Abwehrgeschütze, das Knattern der Maschinengewehre und das Krachen von Detonationen.

In den Häusern versammeln die Luftschutzbeamten die ganze Hausgemeinschaft bis auf die Kranken und Gebrechlichen im tiefen Schutzraum und die von draußen Hereinströmenden finden in den Hausfluren Unterkunft. Man spricht von der Übung und ist froh, daß eine starke Wehr das Land beschirmt.

Sicherheitsmaßnahmen auf den Bahnhöfen

Da die Bahnhofsanlagen der Reichsbahn als Brennpunkte des Verkehrs im Ernstfalle besonders gefährdet sein würden, hatte man auf den größeren Bahnhöfen auch zahlreiche Kolonnen Männer und weibliche Hilfskräfte des Roten Kreuzes zusammengezogen. Im Hinblick darauf, daß auf den Bahnhöfen im allgemeinen Luftschutzräume noch nicht vorhanden sind, waren die Warteräle und sonstige geeignete Räumlichkeiten zu Hilfsluftschutzräumen erklärt worden. Der Potsdamer Bahnhof z. B. hat zwei Minuten nach dem Alarm ein völlig menschenleeres Bild; nur die Reisenden der Fernzüge durften die Sperre passieren.

Verhältnismäßig einfach spielte sich der Fliegeralarm auf der Untergrundbahn ab. In den unterirdischen Anlagen waren genügend Luftschutzräume vorgesehen. Die auf offener Strecke befindlichen Züge strebten dem nächsten Bahnhof zu, um dort, soweit möglich, während der Dauer des Alarms zu halten. Den Fahrgästen war es freigestellt, im Zuge zu bleiben oder den Bahnsteig aufzusuchen. Gegen die Außenwelt waren die U-Bahnhöfe bei Beginn des Alarms durch Schließen der Gittertore sofort abgeriegelt worden.

„Bomben" auf ein großes Kaufhaus

Eine erstaunlich wirklichkeitsgetreue Luftschutzübung sah man auch in einem großen Kaufhaus der Innenstadt, wo angenommen wurde, daß Brisanzbomben die Glasdächer von zwei großen Lichthöfen durchschlagen hatten und in den menschengefüllten Verkaufsräumen krepiert waren. Der Einsatz des Luftschutz- und Sanitätsdienstes der Gefolgschaft, verstärkt durch das Rote Kreuz, erfolgte ebenso schnell wie zweckentsprechend. Aerzte und Sanitätspersonal leisteten die erste Hilfe und sorgten für Abtransport in die nächstgelegenen Krankenhäuser. Die Verwundungen waren durch Farbe und Verbände ernstfallmäßig vorgetäuscht, so daß der unnötige weinte Beobachter tatsächlich eine Katastrophe hätte vermuten können. Auch Brandbomben sollten den ausgedehnten Gebäudekomplex getroffen haben. Die Hausfeuerwehr wurde sofort alarmiert und durch die Berufsfeuerwehr verstärkt. Während die Wehrmänner, die wegen der starken Verqualmung mit Gasmasken vorgehen mußten, die Brandherde einkreisten und das Feuer ablöschten, mußte das ganze Gebäude von der Gefolgschaft geräumt werden, die in den nahegelegenen Tiergarten geleitet wurde.

In den Schulen ist der Unterricht aus. Die Luftschutzkräfte fanden sich jedoch wie an gewöhnlichen Tagen vollzählig ein, um während der Uebung Luftschutzbereitschaften zu bilden. Lehrer und Lehrerinnen waren in Brandschutz-, Feuer- und Sanitätswachen eingeteilt.

Eine halbe Stunde lang war die Wolkdstadt äußerlich in einem Dornröschenschlaf versunken. Dann ertönte die Entwarnungssirene — verschiedentlich erfolgte die Entwarnung auch durch Radfahrer mit wehenden weiß-grünen Fahnen — und sofort waren die Straßen wieder vom regsten Leben durchpulst. Nur in den beiden Vollübungsgebieten wurde der normale Zustand noch lange nicht wiederhergestellt.

Abwehr zerschlug den Angriff

Harte Arbeit bedeutete die Luftschutzübung selbstverständlich für die Abwehrkräfte, die Hervorragendes leisteten und so tiefe Zufriedenheit bei der Bevölkerung auslösten.

Im Fliegerhorst am Westrande der Reichshauptstadt ist höchste Alarmbereitschaft befohlen. Startbereit die Maschinen! Ein Nachrichtenzug verläßt den Horst, eine Staffel kommt vom Erkundungsflug, eine andere steigt auf. Die ersten Nachrichten des Flugmeldedienstes laufen ein; der Gegner plant in großeren Verbänden und aus verschiedenen Richtungen einen Angriff. Nun setzt die Gegenwehr ein, und Staffel auf Staffel zieht in sekundenschnellem Start dem Feinde entgegen. Kaum ist die letzte aufgestiegen, dämmert auch schon eine der großen Flakbatterien in der Nähe los und im gleichen Augenblick schießen im Tiefangriff, nun deutlich erkennbar, gegnerische Jagdflieger heran, denen einem mörderischen Abwehrfeuer empfangen, das sie zwingt, sofort wieder in den Wolken Schutz zu suchen. Sekunden später segt eine Jagdstaffel zu ihrer Verfolgung hinterher. Immer stärker werden die Schläge der schweren Flakbatterien vernehmlich. Mit einem Male dröhnt das Bellen der leichten Abwehrwaffen von allen Seiten herüber. In großer Höhe wird zwischen den Wolkenfetzen ein gegnerisches Kampfflugzeug gesichtet. Ein Sanitätsflugzeug steigt auf. Die ganze Jagdgruppe ist eingesetzt. Nun treffen auch die ersten Meldungen über die Wirkung der konzentrierten Abwehr durch die Drachen- und Ballonsperre, die leichten und schweren Flakbatterien und den frühzeitigen Einsatz der schnellen Jagdeinheiten ein.

Schon auf dem Anflug hat der Gegner empfindliche Verluste erlitten, und je mehr er sich seinem Angriffsziel näherte, um so stärker hat ihn die Abwehr dezimiert. Die tiefhängende Wolkendecke hat ihn beim Erreichen seiner Angriffsziele in das konzentrierte Feuer der leichten Flaks gebracht. In einem wundervollen Sturzkampfangriff stoßen in der Ferne aus einer Wolkenschicht in langer Linie schwere „feindliche" Kampfmaschinen herunter, die sich durch die Sperren und das Abwehrfeuer gewunden und der Entdeckung durch die Jagdflieger entzogen haben. Ganz tief, fast über den Dächern eines Industrieviertels ziehen sie lange tiefblaue Kaudtbahnen, die den Bombenabwurf markieren. Aber schon sind wie die Teufel Jagdeinheiten hinter ihnen her, jagen ohrenbetäubend ihre Maschinengewehrgarben in den Feind, dem das überschnittene Feuer der zahlreichen Abwehrbatterien das Entkommen unmöglich zu machen scheint. Vergeblich versuchen sie, Höhe zu gewinnen, die wendigen Jäger sind bei weitem schneller und drücken sie in das verderbenspeiende Feuer der Flaks. Aus allen Richtungen und in allen Höhen versuchen die Angreifer näher zu kommen, aber es sind immer nur vereinzelte, die ihr Angriffsziel erreichen und noch weniger, die wieder in den rettenden Schutz der Wolken gelangen.

Unser Tagesspiegel

Die Völkerbundsversammlung hat die Wiederwahrheit des bolschewistischen Valencia-Spaniens zum Völkerbundsrat abgelehnt.

Die japanische Luftwaffe hat für heute mittag ein neues Bombardement auf Nanking angekündigt.

In einem Zuchthaus in Kalifornien brach eine schwere Revolte aus.

In Warschau kam es zu jüdisch-marxistischen Ausschreitungen.

Große Ueberschwemmungen im Rhonegebiet richteten für 10 Millionen Franken Schaden an.

Das Kuratorium der Hindenburgspende erläßt einen Aufruf.

Die Reichshauptstadt stand im Zeichen eines großen Fliegeralarms.

Der erste Tag der Verdunklung des Gebietes von Bremen nahm einen reibungslosen Verlauf.

In Bremen ereigneten sich zwei tödliche Verkehrsunfälle.

Der Bremer Motorgleiter „Zemperolus" wurde im Flughafen gestaucht.

Im Doppelsitzer-Segelflugzeug wurde eine neue deutsche Höhenweltbestleistung aufgestellt.

Tiefenangriff auf das Regierungsviertel

Zahlreiche angenommene Schäden — Sicherheits- und Hilfsdienst greift erfolgreich ein

Ein besonders packendes Bild von dem Fliegerangriff auf die Reichshauptstadt erhielt man im Regierungsviertel und in dem Vorort Siemensstadt, den zwei Stadteilen, zu denen bei dem konzentrischen Angriff auf ganz Berlin der angenommene Gegner vorstoßen und eine große Anzahl Treffer landen konnte. Man hat absichtlich diese Vollschutzübung in das Zentrum der Stadt gelegt, um auch hier einmal den zivilen Luftschutz zum Einsatz zu bringen und dabei Erfahrungen zu sammeln, besonders bei der Stillegung und Umleitung des Verkehrs.

Auf dem Wilhelmplatz

Ruhig wie immer nimmt auf dem Wilhelmplatz das Leben zunächst seinen Gang. Nur bei besonderer Aufmerksamkeit stellt man kleine Abweichungen fest. Um 8 Uhr bemerkt man z. B. sämtliche Luftattaches der in Berlin stationierten Mächte, die sich vor dem „Kaiserhof" versammeln, um der Vollschutzübung am Wilhelmsplatz beizuwohnen. Im Hotel „Kaiserhof" weist ein Schild den Weg zum Rettungsabschnitt Mitte der Beschäftigte des höheren Polizeiführers Berlin. Eine Kurzwellensenderanlage ragt am Dach hoch. Vor jedem Haus steht ein Schutzmann mit der Gasmaske am Gurt, den Stahlhelm als Kopfbedeckung. Die wichtigen Straßenkreuzungen sind ebenfalls von Polizei und SA- oder NSKK-Männern besetzt. Um 8.20 Uhr ertönt das erste Heulen der Sirenen, das in kurzen Abständen für mehrere Minuten sich immer wiederholt und zum Freimachen der Straßen mahnt. Die Tore zum U-Bahn-Eingang schließen sich. Die Straßen und der Platz sind nach knapp fünf Minuten frei. Nach weiteren zehn Minuten hört man Kommandos über den Platz schallen. Die Beobachtungsposten auf den Dächern haben mit ihren vorzüglichen Suchgeräten bereits den angenommenen Gegner erspäht, ehe er für die anderen hör- oder sichtbar geworden war. Plötzlich heulen die Flaks los, blitzen auf den Dächern die Mündungsfeuer der Maschinengewehre auf, obwohl bisher nur das tiefe Gedrumm der Fliegermotoren zu hören, jedoch noch nicht zu sehen war.

In nächster Sekunde jedoch rast in ganz geringer Höhe die erste Flugzeugstaffel über den Platz, empfangen von einem heftigen Abwehrfeuer, das dem Gegner von allen Seiten entgegenschlägt. Zu gleicher Zeit geht vom „Kaiserhof"-hotel eine Rakete hoch, andere steigen in der Bogstraße, in der Wilhelmstraße und am Leipziger Platz zum Himmel. Sie sind das Zeichen für das Abbrennen der Feuerwerkskörper, die die Einschläge auf Straßen und Plätzen markieren sollen. Mit donnerartigem Getöse kracht inmitten des Wilhelmplatzes unmittelbar vor dem Propagandaministerium eine „Bombe" los, eine andere „zerstört" den südwestlichen Flügel des Hotels „Kaiserhof". Eine dritte hat in das Verkehrsministerium an der Poststraße „eingeschlagen" und auch die zahlreichen kleinen Brandbomben, die im Zuge der Poststraße gelandet werden, verfehlen nicht ihr Ziel.

Ueberall steigt auf den Gebäuden dicker Qualm hoch, der den Wilhelmplatz und die anliegenden Straßenzüge vollkommen verdunkelt und die Sicht auf die nachfolgenden gegnerischen Flugzeuge, die unablässig das Regierungsviertel angreifen, verhüllt. In das Bellen der Flaks mischen sich die Detonationen der gelandeten Bomben. Flammen zungeln auf den Dächern und an den Häuserfronten hoch und leuchten aus den dichten Rauchschwaden hervor. Vom Dach des Hotels „Kaiserhof" werden nach dem Wilhelmplatz hin lange schwarze Bänder hinabgeworfen zum Zeichen, daß diese Haustront getroffen worden ist und daß „Einsturzgefahr" besteht. Aus den Fenstern der getroffenen Gebäude wehen plötzlich rote Fähnchen zum Zeichen von „Brandgefahr". Die Einschläge auf dem Platz und in den Straßen werden durch rote und blaue nachgebildete Fliegerbomben markiert, und wo ein Wasser oder Gasrohr getroffen worden ist, haben die ersten Luftschutztrupps ein großes W und G auf die Fahrbahn gemalt.

Eine halbe Stunde lang ist das Regierungsviertel erfüllt von dem Motorengeräusch der immer wiederkehrenden gegnerischen Flugzeuge, der ihnen nachjagenden wendigen Jagdstaffeln, dem Abwehrkampf und den Detonationen der „Bomben", bis endlich aus den anderen Stadteilen, in denen keine Vollübung abgehalten wurde, das langanhaltende Sirenengeheul als Zeichen für die Beendigung der Luftschutzübung zu hören ist. Trotzdem wird das Regierungsviertel noch einmal zum Objekt eines Angriffs, ehe die „feindlichen" Flugzeuggeschwader endgültig verschwinden.

Schnelles Eingreifen des Selbstschutzes

Sofort nach Landung der ersten „Bomben" war von den örtlichen Leitungsstäben der Alarm an die Polizeireviere weitergegeben worden mit genauer Angabe der bisher beobachteten Schäden und der Arbeit des Hausselbstschutzes, dem selbstverständlich die erste Hilfe und Schadensbeseitigung zufällt. Erst dann, wenn die angerichteten Schäden so schwer sind, daß sie vom Hausselbstschutz nicht bewältigt werden können, greift der erweiterte Selbstschutz ein, der hauptsächlich in größeren Betrieben, Behördenhäusern und großen Bürodetrieben bereitsteht.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Judenmob wütet in Warschau

Hebräisch-marxistische Messerstecher terrorisieren einen Stadtteil

Warschau, 21. September.

Die im öffentlichen Leben Polens immer stärker in Erscheinung tretenden jüdischen Anmaßungen führten nun auch in Warschau zu einer Reihe von Zusammenstößen zwischen polnischen Nationalisten und Juden: In dem jüdischen Stadtviertel der polnischen Hauptstadt fielen Juden, die sich zusammenmäßig in starker Ueberlegenheit befanden, über mehrere Polen her und verletzten sie durch Messerstiche. In einem anderen Fall wurde ein Polizeibeamter von halbwüchsigen Juden verletzt. In einer Straße des jüdischen Viertels bewarfen Judenlümmels ein Auto mit Steinen. Durch die Steinwürfe trug eine Frau im Innern des Wagens erhebliche Verletzungen davon.

Aus der Tatsache, daß Mitglieder der polnisch-sozialdemokratischen Partei gleichzeitig einen Umzug durch die Straßen zum Schutze der Juden veranstalteten, darf gefolgert werden, daß es sich bei den Ausschreitungen um eine planmäßig vorbereitete Aktion von jüdisch-marxistischer Seite gegen die sich in Polen verbreitende Abwehrbewegung gegen das Judentum handelt.

Die jüdischen Anmaßungen und Angriffe blieben nicht unbeantwortet. Bei den Zusammenstößen wurden mehrfach Fensterscheiben jüdischer Geschäfte und Läden zertrümmert und eine Reihe von Juden verprügelt. U. a. wurde der aus der Zeit der Sachsenkönige stammende Sächsische Garten, der die modernere Stadt von der jüdischen Altstadt trennt und heute vorzugsweise von Juden bevölkert wird, von einer Gruppe junger polnischer Nationalisten gesäubert. Ein Jude wurde dabei in den Parkteich geworfen. Der Polizei gelang es, die Ruhe und Ordnung wiederherzustellen.

Kattowitz, 21. September.

Am Sonntag fand die Beisetzung des im Wortlaut von einem Juden ermordeten Arbeiters statt, an der sich über 10 000 Menschen beteiligten. Als die Menge von der Trauerfeier zurückkehrte, wurde sie in Straßen, die vor allem von Juden bewohnt sind, in unerhörter Weise von den Juden mit Steinen beworfen und aus den Fenstern mit Wasser begossen. Diese freche und herausfordernde Angriffe der Juden lösten bei der Menge flammende Empörung aus. Man stürmte die Häuser und schlug die Fensterscheiben ein. Besonders wurde die Synagoge in Mitleidenschaft gezogen. Erst in den Abendstunden konnte die Polizei die Ruhe wiederherstellen. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

30 Judenkneipen geschlossen

(Eigener Drahtbericht der „Bremer Zeitung")

zg. **Beuthen**, 21. September.

Der Polizeipräsident des oberschlesischen Industriereviers hat in seinem Bereich in den letzten Wochen nicht weniger als 30 jüdische Geschäfte und Läden zertrümmert und eine Reihe von Juden verprügelt. U. a. wurde der aus der Zeit der Sachsenkönige stammende Sächsische Garten, der die modernere Stadt von der jüdischen Altstadt trennt und heute vorzugsweise von Juden bevölkert wird, von einer Gruppe junger polnischer Nationalisten gesäubert. Ein Jude wurde dabei in den Parkteich geworfen. Der Polizei gelang es, die Ruhe und Ordnung wiederherzustellen.

Die jüdischen Anmaßungen und Angriffe blieben nicht unbeantwortet. Bei den Zusammenstößen wurden mehrfach Fensterscheiben jüdischer Geschäfte und Läden zertrümmert und eine Reihe von Juden verprügelt. U. a. wurde der aus der Zeit der Sachsenkönige stammende Sächsische Garten, der die modernere Stadt von der jüdischen Altstadt trennt und heute vorzugsweise von Juden bevölkert wird, von einer Gruppe junger polnischer Nationalisten gesäubert. Ein Jude wurde dabei in den Parkteich geworfen. Der Polizei gelang es, die Ruhe und Ordnung wiederherzustellen.

Der friedliche Krieg

Zum Beginn der Großen Wehrmachtmanöver

Von Hauptmann (E) von Zeska

Anläßlich der soeben begonnenen großen Wehrmachtsmanöver, die mit einer Luftschutzwoche verbunden sind, dürfte den nachstehenden Ausführungen ein erhöhtes Interesse zukommen:

Wenn der Herbstwind über das Land braust, wenn die Mehrzahl der Felder abgeerntet ist, dann ist für den Soldaten die letzte Stufe der Verbandsausbildung gekommen: das Manöver. Der Soldat von heute bedarf einer anderen Ausbildung als der Grenadier Friedrichs des Großen. Ueberflüssige Aeußerlichkeiten haben den sachlichen Notwendigkeiten des modernen Felddienstes weichen müssen. Der Krieg unseres Zeitalters erheischt keine Parodetruppen, sondern Feldsoldaten von höchster Entschlußkraft, praktischem Denken, körperlicher und geistiger Wendigkeit. Manöver im Frieden sind heute Uebungen für den Kriegsfall; Uebungen, die der Kriegswirklichkeit so nahekommen, wie es überhaupt im Frieden möglich ist. Sie bringen dem Soldaten daher auch große Anstrengungen und Entbehrungen. Aber dafür bringt der Soldat von heute eine gründliche Ausbildung und einen harten, durchtrainierten Körper mit. Er freut sich darauf, im friedlichen Krieg im Gelände zu zeigen, was er im Unterricht, auf dem Kasernenhof und Exerzierplatz gelernt hat. Und der ältere Führer freut sich darauf, im Manöver mit eigenen Augen zu sehen, wie seine in langen Arbeitsstunden entworfenen Ausbildungsrichtlinien in der Truppe praktische Resultat gewonnen haben.

In der heutigen Zeit reifen die üblichen Manöver der kleineren Einheiten im Regiments- und Divisionsverband aber nicht mehr aus, um die Schlagfertigkeit und Organisation der Truppe für den Ernstfall zu erproben. In verstärktem Maße sind in fast allen Heeren größere Truppenverbände motorisiert und mechanisiert, neue Waffen eingeführt, Panzerverbände aufgestellt, Truppeneinheiten einer Neuorganisation unterworfen sowie die Luftwaffe, Flakartillerie und Kriegsmarine modernisiert und stark ausgebaut worden. Diese Rüstungsbewegung hat ihren Ausdruck in einer besonderen Vertiefung der diesjährigen großen Manöver in allen Staaten gefunden. Zwei Dinge fielen dabei besonders auf: Der Einsatz der Manöver und das Bestreben, die neuesten Waffen und Kampfgrundsätze für den Ernstfall zu erproben.

Die deutsche Wehrmacht muß dieser Entwicklung Rechnung tragen, wenn sie der Aufgabe gerecht werden will, die ihr vom Führer übertragen ist: über die Sicherheit von Volk und Staat zu wachen. Sie hat daher im vergangenen Jahr erstmalig wieder nach mehr als zwanzig Jahren und nach Wiedergewinnung der Wehrfreiheit große Herbstmanöver durchgeführt, bei denen zwei Armeekorps, unterstützt von der Luftwaffe, gegeneinander auftraten und bei denen erstmalig an Stelle der bis dahin auf Grund des Versailler Diktats üblichen Attrappen die neuzeitlichen Waffen herangezogen werden konnten. In diesem Jahr aber führt die Wehrmacht, wie es auch in anderen Ländern geschehen ist, erstmalig Wehrmachtsmanöver durch, an denen nicht nur, wie im vergangenen Jahr, das Heer, und geringe Teile der Luftwaffe beteiligt sind, sondern alle drei Wehrmachtsteile, Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe in entsprechender Stärke. Diese Tatsache ist ein erfreulicher Beweis für die großen Fortschritte des seit dem Vorjahr tatkräftig geförderten Ausbaus und der Schlagfertigkeit unserer drei Wehrmachtsteile. Sie ist ferner ein Beweis für die inzwischen erzielten Fortschritte in der Angleichung unseres Rüstungsstandes an den der anderen Staaten.

Diese ersten deutschen Wehrmachtsmanöver unterscheiden sich in ihrer Anlage und Durchführung naturgemäß wesentlich von den vorjährigen großen Herbstmanövern. Durch die Teilnahme aller drei Wehrmachtsteile übertreffen sie die früheren Manöver sowohl nach der Zahl der teilnehmenden Truppen wie in den räumlichen Ausdehnung um ein vielfaches. Die Kriegslage steht einen blauen und einen roten Staat vor, deren gemeinsame Grenze in nordsüdlicher Richtung mitten durch Norddeutschland verläuft. Aus dieser Lage der Manöver kann man — was nicht unerwähnt bleiben darf — ersehen, daß die Führung jegliche wehrpolitische Tendenz gegenüber einem unserer Nachbarn vermieden hat, während im Gegensatz dazu die Manöveranlagen des Auslandes schon des öfteren Anlaß zu solchen Deutungen gegeben haben. Bei uns hat man sich grundsätzlich von einer derartigen Verwertung der Manöver ferngehalten. Wir verbinden mit den diesjährigen Wehrmachtsmanövern weder politische Zwecke, noch eine Hauptprobe für strategische Pläne des Ernstfalles. Die Wahl und die Ausdehnung des Uebungsraumes der Manöver, die sich in der Hauptsache in Mecklenburg und Pommern sowie — durch die Teilnahme der Kriegsmarine — in der Ostsee abspielen, ergeben sich vielmehr aus folgenden Gründen:

Nachdem bei der Durchführung der großen diesjährigen Manöver in den Ländern um Deutschland der Schwerpunkt auf das Zusammenwirken der verschiedenen Waffengattungen und Wehrmachtsteile, auf die Erprobung der neuen Waffen und auf die neuen Grundsätze von Führung und Taktik gelegt worden ist, ist auch für unsere Wehrmacht die Notwendigkeit gegeben, das operative Zusammenwirken von Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe in Fragen des Einsatzes und der Organisation für den Ernstfall zu

erproben. Das aber ist nur möglich, wenn die drei Wehrmachtsteile in zusammenhängender Lage zum Einsatz gebracht werden und die Ausdehnung des Uebungsraums den gleichzeitigen Einsatz mehrerer Divisionen, motorisierter und Panzerverbände sowie großer Teile der Kriegsmarine und Luftwaffe gestattet. Diese Möglichkeiten sind in dem Manövergelände im Raume Mecklenburg — Pommern — Ostsee gegeben. Darüber hinaus aber muß der Luftwaffe, ihrer Bedeutung als selbständiger Wehrmachtsteil entsprechend, erstmalig Gelegenheit gegeben werden, ihre Wirkungsmöglichkeiten unter Beweis zu stellen. Sie beschränkt ihre Tätigkeit daher nicht auf die Unterstützung von Heer und Kriegsmarine, sondern wird als Trägerin des Luftkriegs offensiv in das angenommene Feindgebiet eingesetzt. Infolgedessen kommen im Verlauf der Wehrmachtsmanöver Luftangriffe und Luftschutzmaßnahmen in Großstädten und Gegenden zur Durchführung, die weit außerhalb des eigentlichen Uebungsraums der Heeres- und Marinemanöver liegen.

Bevor die Wehrmachtsmanöver ihren Anfang nehmen konnten, war eine große Aufgabe zu leisten. Ihre Anlage erforderte eine intensive Vorbereitung und durchdachte Organisation; denn eine große Truppenzahl ist auf engem Raum in einer verhältnismäßig dünn besiedelten Gegend für längere Zeit zusammengezogen. Die Zivilbevölkerung aber soll möglichst von einer Belastung verschont werden. Infolgedessen mußte für die Verpflegung der Truppen weitgehend vorgesorgt werden. Aber auch andere Fragen der Organisation, die für den reibungslosen Verlauf der Manöver von größter Wichtigkeit sind, wie z. B. die Munitions- und Betriebsstoffversorgung, die sanitäre Fürsorge für die Truppen und die veterinärärztliche Versorgung des kostbaren Pferdematerials sowie der An- und Abtransport erforderten eine gründliche und langwierige Vorarbeit.

Die militärische und taktische Anlage dieser Manöver erforderte ferner von den mit dieser Aufgabe beauftragten Generalstabsoffizieren eine monatelange angestrengte Arbeit. Diese Wehrmachtsmanöver verlangen in noch erhöhterem Maße wie jedes andere Manöver von Führer und Truppe die geistig und körperlich größtmöglichsten Anstrengungen, die in noch gesteigertem Maße der Ernstfall fordert. Infolgedessen sind die Kriegslagen einschließlich der Einlagen der Manöverleitung so durchdacht und vorbereitet, daß möglichst jeder Truppenverband zu einer Verwendung kommt, die ihn vor solche neuen Aufgaben stellt, die er nicht ebenso gut in seinem Standort hätte üben können. Die taktische Lage aber ist so angelegt worden, daß nicht nur die beiden gegnerischen Parteien im Verlauf der Manöveraufeinanderstoßen, sondern daß es auch zu derjenigen Gefechtsart kommt, deren Ueben das Ziel der Manöverleitung ist. Schon diese wenigen Gesichtspunkte werden jeden erkennen lassen, welche eingehenden Ueberlegungen und Vorarbeiten mit der Anlage eines Manövers verbunden sind. Daß sie für die Wehrmachtsmanöver infolge ihrer zahlenmäßigen Stärke und räumlichen Ausdehnung noch bedeutend größer waren, liegt auf der Hand.

Der Reichskriegsminister, Generalfeldmarschall von Blomberg, leitet in seiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber der Wehrmacht persönlich die Gesamtmanöver. Ein eigener Stab steht dafür zur Verfügung. Für die drei Wehrmachtsteile aber sind außerdem noch unter den Oberbefehlshabern des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe eigene Leitungsstäbe tätig.

Dr. Ley in Erwitte

Die Arbeitstagung des Hauptschulungsamtes der NSDAP.

Erwitte (Westfalen), 21. September.

Die Tagung des Hauptschulungsamtes der NSDAP., die die Leiter und Lehrer der Gauschulen der Partei sowie der angeschlossenen Verbände in der Schulungsburg in Erwitte in Westfalen vereinte, ist, nach einer Meldung der NSK., beendet. Vor den Schulungsbeauftragten aller Gliederungen wurden die Grundgedanken der Schulungsarbeit des kommenden Winterhalbjahres dargestellt. Die Arbeitstage ergaben neben den sachlichen Erkenntnisse eine unter der Leitung des Hauptschulungsleiters der NSDAP., des stellvertretenden Gauleiters Friedrich Schmidt besonders treu eingehaltene Arbeitskameradschaft aller Gliederungen.

Im Mittelpunkt der Tagung stand der von Reichsleiter Dr. Ley ausfürlich gegebene Gesamtüberblick über die Maßnahmen zur Heranbildung und Sicherstellung des Nachwuchses einer wahrhaft nationalsozialistischen Führerschaft. Sehr eingehend behandelte der Reichsorganisationsleiter die Aufgaben einer planmäßigen Selbsterziehung der in den Schulungseinrichtungen der Partei Tätigen als die Voraussetzung jeglichen Erfolges einer weltanschaulichen Erziehung.

Der Schlußtag führte die über 240 Teilnehmer und Teilnehmerinnen zu den Externsteinen und zu den bekanntesten vorgeschichtlichen und historischen Denkstätten der westfälisch-sächsischen Landschaft.

Der ungarische Kriegsminister, General Röder, ist am Montag mit dem Oberbefehlshaber der Honved, General der Infanterie Sonyi, und dem Chef des Generalstabes, Feldmarschall-Leutnant Ratz, nach Berlin abgereist.

Deutsches Kriegerdenkmal in Budapest. Auf dem deutschen Heldenfriedhof in Budapest wurde am Montag die Enthüllung eines Denkmals vollzogen, das die ungarische Hauptstadt zum ehrenden Gedenken an 163 gefallene deutsche Soldaten des Weltkrieges, die in ungarischer Erde ruhen, errichtet hat.

Die nordspanische Presse berichtet ausführlich über das Eintreffen des neuernannten deutschen Botschafters von Stohrer in Spanien, der auf das herzlichste begrüßt wird.

Eingeborenen-Unruhen in Tanganjika. Im Bezirk Moshi in Tanganjika sind Eingeborenen-Unruhen ausgebrochen. Mit Bomben bewaffnete Eingeborene gingen gegen Kaffeeplantagen vor und vernichteten die Kaffeevorräte.

Tiefenangriff auf das Regierungsviertel

(Fortsetzung von Seite 1)

Wenn auch schließlich diese Kräfte zu schwach sind, werden von der Polizei, die bei einem Luftangriff die Oberleitung des Luftschutzes hat, Kräfte des Sicherheits- und Hilfsdienstes angefordert, die in besonderen Bereitschaften zusammengezogen sind. Zu ihnen gehören u. a. die Feuerwehr, der Instandsetzungsdienst, der Luftschutzsanitätsdienst, besondere Fachtrupps und der Entgiftungsdienst.

Die Uebung hat ergeben, daß der Selbstschutz und der Sicherheitsdienst schnell und sicher eingreifen kann. In den Häusern wurde den Verwundeten die erste Hilfe zuteil, auf den Dächern setzten die ersten Abwehrmaßnahmen gegen die Brandbomben ein und Feuerwehr und Instandsetzungsdienst waren bald nach dem Angriff zur Stelle, um die Bekämpfung von Großfeuern und die Abstützung vom Einsturz bedrohter Gebäude durchzuführen.

Auch der Abtransport der „Verwundeten“ vollzog sich mit der gewünschten Schnelligkeit. Durch die zwei „Bomben“, die am Hotel Kaiserhof ihr Ziel erreichten, waren „150 Tote und Verletzte“ verursacht worden. Durch Beitreibung zahlreicher Privatlastkraftwagen war die bewegliche Befehlsstelle der Polizei sehr schnell in der Lage, die „Schwerverletzten“ nach den Rettungsstellen bzw. direkt nach den Krankenhäusern zu schaffen.

Bei dem „Luftangriff“, der auf die Kasernenanlagen in Ruhleben durchgeführt wurde und bei dem neben gut gelandeten Treffern auf den Mannschaftshäusern auch „Bombeneinschläge“ auf dem angrenzenden Güterbahnhof Ruhleben und in einer Anlage der Reichspost zu verzeichnen waren, haben Wehrmacht, Bahn und Post den Beweis erbracht, daß sie sich, wie vorausgesetzt, ohne Inanspruchnahme des örtlichen Luftschutzdienstes selbst helfen können.

Ernstfallmäßige Übung im Kraftwerk West

Besonders lehrreiche Erfahrungen für das Verhalten der Belegschaft im Ernstfalle brachte die Uebung im Kraftwerk West in Siemensstadt. Hier hatten die gelandeten „Bomben“ einen angenommenen Schaden angerichtet, der verschiedene wichtige Werksabteilungen zerstört und unbrauchbar gemacht hatte. Durch das umsichtige Verhalten der Werksschutzleitung und den rücksichtslosen Einsatz jedes einzelnen Mannes des Werkluftschutzes konnten die Schäden aber in kurzer Zeit behoben werden.

Der Angriff aus der Luft brachte auch einen Kohlenbunker, der etwa 40 000 Tonnen Kohle faßt, zum Brennen. Da die Werksluftschutzleitung die Mitteilung erhielt, daß mit einer Unterstützung durch die Feuerlöschpolizei nicht zu rechnen sei, wurde eine Selbstschutzgruppe mit der Feuerbekämpfung beauftragt. Zu allem Unglück wurden — selbstverständlich wieder angenommen — die Hydranten zerstört. Der örtliche Brandbekämpfungsleiter an den Bunkern wußte sich aber auch da zu helfen. Er ließ einfach die brennende Kohle durch den großen Bagger umladen und zum Teil in den Kanal versenken, so daß nach verhältnismäßig kurzer Zeit die Gefahr einer Verbreiterung des Brandes auf den gesamten Bunker vermieden werden konnte.

Auch andere angenommene Schäden wurden durchaus ernstfallmäßig behoben. Die Uebung erbrachte den Beweis, daß der Werkschutz auch ohne Hilfe der Feuerwehr, der Technischen Nothilfe oder des Spezialtrupps auskommen konnte.

Von Blomberg und Göring beobachteten den Luftangriff

Berlin, 21. September

Vom Dach des Reichsluftfahrtministeriums verfolgten der Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg und Reichsluftfahrtminister Generaloberst Göring sowie der Chef des Generalstabes der Luftwaffe, Generalleutnant Stumpff, den Verlauf des Luftangriffs der roten Partei auf Berlin. Auch die ausländischen Luftattachés konnten von derselben Stelle aus die Uebungen der Luftwaffe und später am Wilhelmplatz den Einsatz des Luftschutzes verfolgen.

Weltstadt im Dunkeln

Erste Nacht „glänzend“ verlaufen

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

rd. **Berlin,** 21. September

Nach dem dramatischen Auftakt, den der Luftkampf über der Reichshauptstadt brachte, hüllte sich Berlin in der vergangenen Nacht zum ersten Male in völlige Finsternis. Kein Lichtschein drang aus Fenstern oder Türen. Die Berliner haben sich wirklich mit einer Gründlichkeit sondergleichen für ihre „schwarze Nacht“ gerüstet. Am Potsdamer Platz flutete der Verkehr etwas langsamer als sonst, aber dennoch mit gewohnter Sicherheit. Auch im Vergnügungsviertel des Westens, am Zoo, ging das Leben im Dunkeln fast seinen gewohnten Gang.

Auch Hamburg „bombardiert“

(Eigener Drahtbericht der „Bremer Zeitung“)

Hl. **Hamburg,** 21. September

Wie in Berlin griffen im Rahmen einer großen Luftschutzübung am Montagvormittag Bombenflugzeuge auch Hamburg an. Ab 11 Uhr konnte man von der Innenstadt aus mehrere Ketten roter Jagdeinsitzer Sperre fliegen sehen. Kurz darauf ließ starkes Motorengeräusch aufhorchen — ein „feindlicher Verband“ von Kampfflugzeugen erschien zum Angriff über der Stadt. In Tiefenangriffen stürzten sich die schnellen Jagdmaschinen der Verteidigung auf die Bomber. Das Geknatter von Maschinengewehren verriet, daß auch vom Boden aus die Abwehr eingesetzt hatte. Eine halbe Stunde später erschienen dann wieder zwei Ketten schneller Kampfflugzeuge über der Alster; auch sie wurden sofort von einer Kette roter Jagdeinsitzer angegriffen. Das Signal „Fliegeralarm“ wurde diesmal noch nicht gegeben. So konnten die Hamburger Augenzeugen der spannenden Kämpfe sein.

Eine ganze Division setzt über die Oder

Märkische Regimenter im Manöver / Von den Herbstübungen des III. Armeekorps

Sonderbericht der „Bremer Zeitung“

m. **Frankfurt a. O.,** 21. September.

Strahlender Sonnenschein liegt über der märkischen Landschaft, die herrlichen Wälder leuchten in der Sonne und ein leichter Wind zieht über die Felder, als wir an diesem Herbstmorgen bei Kalenzig, unweit Küstrin, an der Oder im Manövergelände des III. Armeekorps eintreffen. Wie überall jetzt in den deutschen Gauen, so stehen sich hier auf historischem Boden im Gebiet der Oder und Netze märkische Regimenter zu den Herbstübungen gegenüber, um nun für die bisher in kleineren Verbänden erfolgte Ausbildung die Bewährungsprobe zu geben.

Während eine starke rote Partei, geführt von Generalmajor Busch, sich nördlich der Oder, gedeckt durch Waldungen, im Vormarsch befindet, um über die Oder zu setzen und die Höhen bei Seelow zu gewinnen, versucht die blaue Partei unter Generalmajor Petzel vorläufig mit nur schwachen Kräften ihre Stellung am Oderlauf zu halten und die Hauptkräfte, die sich noch auf einem sehr beschwerlichen Anmarsch befinden, inzwischen heranzuziehen.

Begünstigt durch das Wetter konnten die ersten Spähtrupps von Rot fast ungehindert an das östliche Oderufer herankommen, erst später, als schwache Kräfte von Blau auf die roten Vorhuten stießen, kam es zu den ersten, allerdings schon recht lebhaften Kämpfen. Ueberall längs der Oder stößt man hier im Ufergestrüpp auf kleinere Trupps die ihre Gewehre und leichten MGs. auf den Feind eingerichtet haben und die ersten Vorbereitungen für den beabsichtigten Uebergang decken. Da, wo die Landschaft eine natürliche Deckung nicht bietet, haben die Schützen sich mit Laub gegen Sicht getarnt. Hier und dort trifft man plötzlich auch auf Flaks, die teilweise mitten auf freiem Felde in Stellung gegangen sind und sich so ausgezeichnet getarnt haben, daß man selbst fast unmittelbar danebenstehen muß, um zu erkennen, was hier vor sich geht, geschweige denn, daß es den feindlichen Aufklärungsflugzeugen, die hin und wieder am Himmel sichtbar werden, gelingt, in diese Stellungen einzusehen. Eine Befehlszentrale hat sich im Dickicht eingenistet und Verbindung mit den weiter zurückliegenden Stäben aufgenommen. Neue MG-Trupps gehen in Stellung und eröffnen auf den jenseits der Oder liegenden blauen Gegner, der inzwischen gleichfalls weitere MG-Züge an die Oder geworfen hat, das Feuer. Auch die Artillerie, die noch in den dichten Waldungen versteckt liegt, sendet jetzt ihre ersten Grüße hinüber zu Blau, das zwar anfangs das Feuer erbittert erwidert, dann aber allmählich doch zum Schweigen gebracht wird.

Gegen Mittag ist alles so weit vorbereitet, daß Rot mit dem Uebersetzen der ersten Truppen beginnen kann. Die Pioniere haben mit ihren motorisierten Fahrzeugen, auf denen sie Pontons und alles, was zum Brückenbau erforderlich ist, mitführen, bereits den äußeren Waldrand erreicht. In kleineren Trupps zu je vier Mann pirschen sich die jungen Soldaten in voller Ausrüstung — immer wieder Deckung nehmend — mit Gummibooten über die Wiese, die hier den Wald von der Oder trennt, an den Fluß heran. Schnell sind die besten Uferstellen zum Einsetzen der Boote festgestellt. Gewehre, Tornister und das übrige Gepäck werden verstaut, die Uniformkragen geöffnet und schon sitzen die Pioniere in den schlanken Schlauchbooten und paddeln eiligst an das jenseitige Ufer. Boot auf Boot wird so ins Wasser gebracht und erreicht das andere Ufer. Größere Boote, schon mit 15 Mann besetzt, folgen unter Mitnahme von MG.s. Kaum ist das jenseitige Ufer erreicht, übernehmen die ersten Truppen von Rot die Verfolgung des jetzt immer mehr zurückweichenden Gegners und die Sicherung für den weiteren ungestörten Uebergang des Gros über die Oder. Die ersten Pferde, gehalten an den Booten, durchschwimmen den Fluß. Ganze Pionierkompanien haben inzwischen den Flußlauf erreicht, die ersten Pontons werden ins Wasser gelassen, zu einer Fähre zusammengekoppelt und von einem Motorboot an den Standort gebracht, wo die Brücke erstehen soll. Schwere motorisierte Schlepper bringen weiteres Material. Die ersten leichten Geschütze werden über die Oder gesetzt. Der Uebergang ist nicht immer ganz leicht, denn infolge der starken Regenfälle in den letzten Tagen führt der Fluß recht beträchtliche Wassermengen.

In wenigen Stunden gelingt es den wackeren Pionieren, eine 220 Meter lange Brücke zu schlagen, und dann überqueren ohne Unterlaß Zug auf Zug, Kompanie auf Kompanie, Batterie auf Batterie und Abteilung auf Abteilung den Fluß — eine ganze Division setzt kriegsmäßig über die Oder. Es ist inzwischen stockfinstere Nacht geworden, nur hin und wieder zeigt sich der Mond am Himmel, wir befinden uns jetzt am anderen Ufer der Oder unweit des Dorfes Kienitz und dürfen nun dieses große militärische Schauspiel aus unmittelbarer Nähe miterleben.

Den großen Anforderungen, die an Soldaten und Offiziere auch in diesem Manöver auf dem Marsch und im Gefecht gestellt werden mußten, sind sie alle in höchstem Maße gerecht geworden, und die große Anteilnahme, die die gesamte Bevölkerung an den Herbstübungen „ihrer“ märkischen Regimenter genommen hat, bewies auch hier erneut die enge Verbundenheit des deutschen Volksgenossen mit dem Waffenträger der Nation.

Heute neues Luftbombardement auf Nanking

Japan ersucht um Abtransport der Ausländer — Beschluß der deutschen Botschaft

Schanghai, 21. September.

Der Kommandant der 3. japanischen Flotte Hasegawa überreichte am Sonntag eine Note an die ausländischen Konsuln Schanghais zwecks Weitergabe an die Botschaften in Nanking. Es heißt darin, daß Japan, um die Feindseligkeiten in China schnell zu Ende zu bringen, sich gezwungen sehe, am 21. September, ab 12 Uhr, erneut umfangreiche Luftangriffe auf Nanking durchzuführen. Die Botschaften werden ersucht, den Abtransport ihrer Beamten und Staatsangehörigen an sichere Plätze einzuleiten. Die ausländischen Kriegsschiffe vor Nanking sollen 15 Kilometer yangtseaufwärts vor Anker gehen. Für die Sicherheit der Ausländer in Nanking lehne Japan die Verantwortung ab. — In Tokio erwarte man eine baldige Flucht der chinesischen Zentralregierung aus Nanking und somit eine Schwächung ihres Widerstandes.

Die deutsche Botschaft beschloß in einer Mitternachtssitzung in Uebereinstimmung mit den Spitzen der deutschen Kolonie, zu versuchen, alle Nanking-Deutschen, die nicht beruflich oder anderweitig festgehalten würden, bis zu der genannten Zeit abzutransportieren. Die deutsche Kolonie zählt etwa 100 Angehörige. Gleichzeitig werde man versuchen, für die Zurückbleibenden weitestmögliche Sicherungen zu schaffen. Ein hoher chinesischer Beamter erklärte, daß Nanking auf den feindlichen Angriff gerüstet sei.

Wie Reuter aus Schanghai meldet, haben die Kommandierenden des britischen und des französischen Ostasiengeschwaders, Admiral Little und Admiral Lebigot, das japanische Ersuchen, mit Rücksicht auf den angedrohten Luftangriff auf die chinesische Hauptstadt mit ihren Kriegsschiffen weiter stromabwärts zu gehen, abgelehnt. Sie haben vielmehr erklärt, daß Japan für jegliche Tötung oder Verwundung irgendwelcher britischer oder französischer Staatsangehöriger im Verlaufe eines Luftangriffes verantwortlich gemacht werden würde.

Amerikanische Botschaft verläßt die Stadt

Schanghai, 21. September.

Auf Grund der japanischen Ankündigungen heute einen verschärften Luftangriff auf Nanking auszuführen, beschloß die amerikanische Botschaft, die Botschaft zu verlegen. Die Mitglieder sollen auf das Kanonenboot „Luzon“ eingeschifft werden, das etwa 20 Kilometer flußaufwärts von Nanking vor Anker gehen soll. Die amerikanische Botschaft ist bisher die einzige diplomatische Vertretung, die einen solchen Beschluß gefaßt hat. Die Chinesen zeigen über den Beschluß der Amerikaner große Enttäuschung.

Luftschlacht in Nordchina

Peiping, 21. September.

In Nordchina hat japanischen Presseberichten zufolge in den frühen Morgenstunden des Sonntags eine erbitterte Luftschlacht stattgefunden. Neun chinesische Bombenflugzeuge, die die von den Japanern kürzlich besetzte Stadt Tatung zu erreichen suchten, wurden von japanischen Kampffliegern unterwegs aufgehalten. Die Berichte über den Ausgang des Kampfes weichen stark voneinander ab.

Im übrigen wird mitgeteilt, daß die japanischen Truppen bereits 37 Kilometer vor dem chinesischen Hauptquartier Paoting stehen.

Das Eis gebrochen?

England verhandelt mit Italien

Paris, 21. September.

Nach der Unterredung, die der französische und der englische Geschäftsträger in Rom mit dem italienischen Außenminister Graf Ciano gehabt haben, will man in französischen Kreisen bereits Anzeichen für eine Entspannung mit Italien hinsichtlich der Mittelmeerpolitik erkennen können. So meint der römische Vertreter des „Journal“, die italienische Note vom 14. September sei zwar verneinend ausgefallen, Italien gehe aber jetzt offenbar auf eine bedingte Annahme über. Italien verlange eine Gleichstellung mit der französischen und der englischen Flotte, und zwar eine rechtliche Gleichstellung, nicht etwa, wie kürzlich verlautete, nur die Zuteilung eines gleichgroßen Ueberwachungsgebietes. Der Berichterstatter des „Matin“ in Genf deutet an, daß Großbritannien mit Italien in diplomatischen Verhandlungen stehe und diese keinesfalls in Frage stellen wolle.

London, 21. September.

Die Londoner Blätter wollen in ihren römischen Meldungen feststellen können, daß das Eis gebrochen sei und jetzt die Aussichten für eine Teilnahme Italiens an der Patrouille im Mittelmeer günstiger seien. „Daily Mail“ meint, die **letzten Nachrichten aus Rom gäben zu der** Hoffnung Anlaß, daß in Bälde wieder eine Zusammenarbeit zwischen Italien, England und Frankreich zustandekomme. Sie werde von allen gewünscht, mit Ausnahme von Moskau, dessen Machenschaften Italien von der Konferenz von Nyon ferngehalten hätten.

Montag abend meldete Reuter, England sei nach wie vor bemüht, die Tür zu Italien offen zu halten, wenn es wirklich bereit sei, sich an der Mittelmeerkonferenz zu beteiligen. Der italienische Anspruch auf Gleichheit mit England und Frankreich werde in britischen Kreisen als unwichtig betrachtet, da selbst zwischen Frankreich und England hinsichtlich des Ausmaßes ihrer Beteiligung an der Kontrolle keine Gleichheit bestehe. Italien müsse nach britischer Ansicht konkrete Vorschläge unterbreiten.

Der Wiener Sabotageakt

Wien, 21. September.

Die Untersuchung über die Ursache des Brandes, dem das Wiener Ausstellungsgebäude Rotunde zum Opfer gefallen ist, wird von den zuständigen Stellen energisch betrieben. Immer mehr verdichtet sich die Annahme, daß Brandstiftung vorliegt, zumal bereits festgestellt wurde, daß das Feuer nicht vom Boden, sondern von dem Pfeiler 17 oder sogar von dessen Holzgerüst seinen Ausgang genommen hatte.

Sogar in Genf ausgebootet

Kein Platz mehr für die Valencia-Bolschewisten im Völkerbundsrat

Genf, 21. September

Unter allgemeiner Spannung wurde am Montag von der Völkerbundsversammlung über die Wiederwählbarkeit des bolschewistischen Valencia-„Spaniens“ zum Völkerbundsrat abgestimmt. Die Abstimmung ergab, daß Valencia-„Spanien“ die erforderliche Zweidrittelmehrheit nicht erreichte. Von 52 abgegebenen Stimmen entfielen auf Spanien 23.

Der Mißerfolg der Valencia-Bolschewisten wird allgemein als ein deutliches Anzeichen dafür betrachtet, daß die Mehrzahl der Völkerbundsmitglieder, obwohl sie noch „diplomatische Beziehungen“ zu Valencia unterhält, diesem Staatsgebilde keine Zukunft mehr gibt.

Es wurde auch über die Wiederwählbarkeit der Türkei abgestimmt. Die Türkei blieb in der Minderheit, so daß sie keinen Ratssitz erhält.

Die Völkerbundsversammlung wählte gleichzeitig mit **48 bzw. 46 Stimmen Iran und Peru** für die nächsten drei Jahre zu Ratsmitgliedern. Die beiden Staaten treten an die Stelle von Chile und der Türkei.

Irak gegen Palästina-Plan

Genf, 21. September.

Der englische Außenminister Eden erklärte in der Völkerbundsversammlung zu den Berichten des Wirtschafts- und des Rohstoffausschusses des Völkerbundes, die englische Regierung sei bereit, mit den einzelnen Regierungen über die Gewährung von Vorzugszöllen in Kolonialgebieten zu verhandeln, falls diese Länder ihre Handelsschranken herabsetzten.

Der Chefdelegierte des Irak, Tawfik el Swaidy wies auf die gute Zusammenarbeit von Afghanistan, Iran, der Türkei und dem Irak hin. Der britische Teilungsplan für Palästina stehe in Widerspruch zu Artikel 22 des Völkerbundspaktes; der Irak unterstütze daher den Vorstoß Aegyptens gegen diesen Plan.

Deutscher Schritt in Bern

Oberbolschewist Negrin beleidigt den Führer

Bern, 21. September.

Der Völkerbundsvertreter der Valencia-Bolschewisten, Negrin, hat bei einem Bankett der Vereinigung der beim Völkerbundssekretariat akkreditierten Journalisten eine Ansprache gehalten, in der er auch auf die „Einmischung Italiens und Deutschlands in den spanischen Bürgerkrieg“ zu sprechen kam. Dabei sollen Ausdrücke gebraucht worden sein, die in deutschen amtlichen Kreisen als Beleidigung empfunden wurden. Ein Vertreter der deutschen Gesandtschaft in Bern hatte sich deswegen beim politischen Departement erkundigt. Dieses gibt jetzt folgendes bekannt:

„Die deutsche Gesandtschaft hat das politische Departement auf die das deutsche Staatsoberhaupt beleidigenden Worte aufmerksam gemacht, die gemäß dem „Journal des Nations“ der Leiter der spanischen Delegation, Herr Negrin, beim Bankett der Vereinigung der beim Völkerbundssekretariat akkreditierten Journalisten geäußert habe. Bundespräsident Motta hat den Bundesrat von diesem Schritt in Kenntnis gesetzt. Der Bundesrat hat festgestellt, daß in der Schweiz keine Maßnahmen gegen Herrn Negrin ergriffen werden können, da er die Vorrechte der Immunität genießt. Es scheint übrigens, daß die beanstandeten Worte in Tat und Wahrheit vom Leiter der spanischen Delegation nicht geäußert worden sind, sondern daß sie ihm im „Journal des Nations“ unter Berufung auf eine spanische Presseagentur in den Mund gelegt wurden. Der Bundesrat hat angeordnet, daß eine Untersuchung hierüber eingeleitet wird.“

Gegen die Theorie vom Erbfeind

Eine deutsch-französische Kundgebung in Marseille

Paris, 21. September.

Aus Anlaß der Beteiligung der deutschen Hansestädte auf der Marseiller Messe fand Montag nachmittag in den Empfangsräumen der Messe eine deutsch-französische Kundgebung statt, auf der der Präsident der Messe und der Handelskammer, Lavire, die deutschen Gäste herzlich willkommen hieß. Namens der deutsch-französischen Gesellschaft in den Hansestädten dankte Herr Meyer-La Mastille für die gastliche Aufnahme. Anschließend sprach der Vizepräsident der deutsch-französischen Gesellschaft, Professor Grimm. Er gab zunächst einen Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit der deutsch-französischen Gesellschaft in Deutschland und ihrer Schwesterorganisation in Frankreich. Der Gedanke der deutsch-französischen Verständigung mache immer weitere Fortschritte. Das deutsch-französische Problem sei nicht unlösbar. Auf den Willen zur Ueberwindung der Schwierigkeiten und Irrtümer komme alles an. Wir müßten die Theorie vom Erbfeind überwinden und in die Zukunft schauen. — Die Ansprache wurde mit außerordentlichem Beifall aufgenommen.

Den Nagel auf den Kopf getroffen

Wien, 21. September.

Die „Reichspost“ veröffentlicht ein Gespräch ihres Genfer Mitarbeiters mit Staatssekretär Dr. Schmidt, in dem dieser ähnlich wie in dem in anderen österreichischen Zeitungen erschienenen Interview die außenpolitische Lage Oesterreichs umriß. Besonders nachdrücklich betonte der Staatssekretär diesmal die deutsch-österreichischen Beziehungen, indem er wörtlich erklärte, daß jede antideutsche Politik Oesterreichs ins Verderben stürzen müsse.

Der Giftstoff

Eine ungarische Revisionsforderung

Budapest, 21. September.

Der Rektor der Universität Budapest, der frühere Minister und Abgeordnete der Regierungspartei, Dr. Kenez, setzte sich in seiner feierlichen Antrittsrede am Montag auf das schärfste mit den verbrecherischen Sinnwidrigkeiten und Ungerechtigkeiten der „Friedensverträge“ auseinander. Er wies nach, welche katastrophalen Folgen die „Friedensverträge“ für das Leben der mitteleuropäischen Völker hatten. Durch die „Befreiung“ der angeblich unterdrückten Völker seien infolge der Friedensverträge neun Millionen Europäer unter Fremdherrschaft gekommen. Die territoriale Neuordnung der Friedensverträge habe den Giftstoff der Zersetzung in den gesamten Wirtschaftsaufbau nicht nur des Donau-Raums, sondern auch ganz Europas hineingetragen. Die fortgesetzte Schrumpfung des Außenhandels, die Einschaltung rein politischer Gesichtspunkte in die gesamte internationale Wirtschaftsordnung, maßlose Teuerung, Not, Arbeitslosigkeit und der mörderische Kampf der entrechteten Mittelklassen um das tägliche Brot seien die Folgeerscheinung dieser angeblichen Friedensverträge gewesen. Sollten tatsächlich 500 Millionen Einwohner Europas nur deswegen in ewiger Kriegsgefahr und Not leben und mehr als 30 Millionen Minderheiten der Vernichtung preisgegeben sein, damit einzelne europäische Staaten ihnen nicht gehörende Gebiete behalten können? Dagegen müsse Ungarn im Namen der Menschheit Protest erheben.

Warschauer Blatt belehrt die „Times“

Warschau, 21. September.

Die von englischer Seite aufgenommene Polemik gegen die große Rede des Führers auf der Schlußsitzung des Reichsparteitags der Arbeit veranlaßt die rechts eingestellte Warschauer Zeitung „Dziennik Narodowy“ nochmals zu erklären, daß der öffentliche Hinweis des Führers auf die von jüdisch-kommunistischer Seite Europa drohende Gefahr die früher in Europa bestehende Einheit der freimaurerischen Regierungen durchbrochen habe. In dem Augenblick, in dem zwei Großmächte, Deutschland und Italien, wirklich nationale Staaten wurden, so schreibt das Blatt, sei das Geheimnis, das die jüdische Frage verhüllte, geschwunden. Bis dahin wären die freimaurerisch beeinflußten europäischen Regierungen in der jüdischen Frage einem einheitlichen Kommando unterworfen gewesen. So sei verhindert worden, daß die Völker das wirkliche Ziel der jüdischen Politik erfuhren. Wenn die „Times“ gegen die Nürnberger Rede des Führers Stellung nehme, dann nur, weil sie die Wirklichkeit nicht sehe.

Druck und Verlag: „Bremer Zeitung“ NS. Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsdirektor: Hugo Köhler. Hauptschriftleiter: Johann B. Dietrich; Stellvertreter: Wilhelm Aßling; Chef vom Dienst: Rudolf Müller; Verantwortlich für Politik: Rudolf Müller; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Bernhard Schmidt; für Wirtschaftspolitik, Handel und Schiffahrt: Dr. H. Heinrich Brinkmann; für Bremisches: Heinz Tischer; für Sport und Niederdeutsche Rundschau: Rudolf Meyer; für Bilderdienst: Georg Schmidt; sämtlich in Bremen.
Berliner Schriftleitung: Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstraße 82.
Anzeigenleiter: Werner Freese; für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Herbert Starke; beide in Bremen. Gültig ab 1. Febr. 1936 Preisliste Nr. 6
Bremer Zeitung D.-A.: VIII. 37: 35 016
Ferner erscheinen im NS. Gauverlag:
Oldenburgische Staatszeitung, Oldenburg 30 673
Ostfriesische Tageszeitung, Emden 24 076
Wilhelmshavener Kurier, W'haven 12 347
Gesamt-Auflage: 162 112

Die Verdunkelungs-Woche

ist eine feine Gelegenheit, den **Winter-Pullover** zu arbeiten. Wir zeigen Ihnen gern die neuesten Modelle und Strickmaterialien z. B.:

Perplex	50 Gramm	**65** ₰
3 SSS	50 Gramm	**88** ₰
Perlwolle	60 Gramm	**90** ₰
Trachtenblüte	50 Gramm	**1.10** ℳ

Gebraucht werden ca. 250 Gramm.

Für besonders Empfindliche!

Deutsche Angora - Wolle

Angenehm warm, ohne zu jucken, schmerzlindernd bei rheumatischen Erkrankungen

Lehmann AG

Schüsselkorb

Heute entschlief nach langem, mit großer Geduld ertragenem, schwerem Leiden mein lieber Mann, mein lieber Vater

Friedrich Wilhelm Haas

im Alter von 63 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen:
Margarethe Haas, geb. Flachsbarth
Irmgard Haas.

Bremen, den 19. September 1937
Otto-Gildemeister-Straße 10.

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, um 14½ Uhr, im Krematorium statt.

Nach schwerem Leiden entschlief heute sanft und ruhig mein lieber Mann, unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Johann Wulff

im 63. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Sophie Wulff, geb. Olthoff
Ernst von Beren und Frau, Wilma, geb. Wulff
Erna Wulff
und Angehörige.

Bremen, Baumstr. 16, den 19. September 1937.
Von Besuchen bitten wir Abstand zu nehmen.
Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In., Wilh.-Decker-Haus; frdl. zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.
Die Trauerfeier findet am Mittwoch, 1½ Uhr, im Krematorium statt.

Nach schwerem Leiden schied am Sonntag, dem 19. September 1937 unser lieber Kamerad, der **Sturmmann**

Friedrich Wilhelm Haas

geb. 20. Juni 1874

aus unseren Reihen.
Wir verlieren in ihm einen pflichtbewußten Kameraden, dessen wir stets in Treue gedenken werden.

Im Namen der Kameraden:
Der Führer des Sturmes R 12/75
Wolff, Sturmführer

Die Einäscherung findet am Mittwoch, dem 22. September 1937, um 14.30 Uhr, im Krematorium statt.

Ein sanfter Tod endete das schwere Leiden meines innigstgeliebten Mannes

Hinrich Deichholz

im 64. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Wilhelmine Deichholz, geb. Vogeler
im Namen aller Angehörigen.

Bremen, den 20. September 1937
An der Gethe 36.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In., Wilhelm-Decker-Haus; frdl. zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.
Die Trauerfeier findet am Donnerstag, um 8½ Uhr, im Krematorium statt.

Wir erhielten aus Port Sudan die betrübende Nachricht, daß nach kurzer, schwerer Krankheit unser Kajütsteward

Bernhard Budelmann

im Alter von 30 Jahren verschied.

Wir verlieren in dem Entschlafenen einen tüchtigen Mitarbeiter und guten Kameraden, der sich durch Pflichttreue und unermüdliche Schaffenskraft auszeichnete, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Betriebsführer und Gefolgschaft von Dampfer „Geierfels“

Suez, den 14. September 1937.

Nach längerem, mit Geduld ertragenem Leiden verschied heute früh im 63. Lebensjahre meine inniggeliebte Frau, unsere liebe, herzensgute Mutter und Großmutter, Frau

Anna Meier

geb. Roselius

In stiller Trauer:
Heinrich Meier
Dora Meier
Harry Hildebrandt und Frau, Grete, geb. Meier
Karl Fraustein und Frau, Tilli, geb. Meier
nebst Enkelkindern und allen Angehörigen.

Bremen, den 19. September 1937
Geestemünder Straße 52.

Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.
Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut Feiertag, Osterfeuerbergstr. 104/05, wohin zugedachte Kranzspenden erbeten.
Die Trauerfeier findet am Donnerstag, nachmittags 1½ Uhr, im Krematorium statt.

Heute nachmittag entschlief nach kurzem, schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Friedrich Hagens

in seinem fast vollendeten 86. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Frau Meta Hagens, geb. Klein
Friedr. Hagens und Frau Anna, geb. Lohmann
Elfriede Devons, geb. Hagens
4 Enkelkinder.

Bremen, 19. Sept. 1937, Walsroder Str. 10, Berlin, Neu Bokhorst i. Holstein.

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, dem 22. September, 11½ Uhr, im Krematorium statt.

Nach langem, schweren Leiden verschied unser Kamerad, der **Polizeimeister**

Georg Kulle

Er war stets ein vorbildlicher und pflichttreuer Beamter.
Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

5. Polizeirevier
Schneider
Hauptmann der Schutzpolizei u. Revierführer

Bremen, den 20. September 1937.

Die glückliche Geburt eines gesunden Töchterchens zeigen hocherfreut an

Heinz Abomeit und Frau, Meta, geb. Meyer

Parchimer Straße 25,
16. September 1937
z. Z. Diakonissenhaus

Kerrin Ingke

Heute wurde uns ein gesundes Töchterchen geboren

Dr. med. Johann Jacob Jürgensen und Frau Heimke, geb. Mohr

Emden, den 15. September 1937

Hartmut
geb. 19. 9. 37.

In dankbarer Freude:
Hermann Wieters und Frau, Gertrud, geb. Hildenbrock

Oberneuland, Am Heiddamm 15

Unser Gefolgschaftsmitglied, Herr

Johann Wulff

ist am 19. September 1937 seinem schweren Leiden erlegen.

In dem Entschlafenen verlieren wir einen Mann, der in den fast fünfundzwanzig Jahren seiner Tätigkeit in unserem Betriebe, in treuer Kameradschaft zu seinen Mitarbeitern, seine Pflicht getan hat.

Wir werden ihn nicht vergessen!

Betriebsführer und Gefolgschaft der Bremer Baumwollbörse

Bremen, den 20. September 1937.

Nach fast einjähriger Tätigkeit im Dienste unserer Firma starb am Sonnabend, dem 18. September 1937, unser Polier

Friedrich Podien

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Betriebsführer und Gefolgschaft der Firma H. Kropp & Co.

Unsere innigstgeliebte, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Tante und Schwägerin, Frau

Adelheid Uchtmann Wwe.

geb. Schleede

ist heute morgen um 2½ Uhr nach kurzer Krankheit, im 80. Lebensjahre sanft entschlafen.

In tiefer Trauer:
Karl Schmidt und Frau, Anna, geb. Uchtmann
nebst allen Angehörigen.

Kattenturm, den 20. September 1937
Kattenturmer Heerstraße 337.

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, dem 23. September 1937, um 10 Uhr, in der Kapelle des Buntentors-Friedhofes statt.
Die Aufbahrung erfolgte dortselbst.

Nach zweimonatlichem, schwerem Krankenlager verschied heute früh meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Graßmutter, Schwester und Schwägerin, Frau

Helene Kellner

geb. Möhlmann

Im Namen aller Angehörigen:
C. Kellner.

Bremen, den 20. September 1937
Schwachhauser Heerstraße 167.

Von freundlich zugedachten Besuchen bitten wir abzusehen.
Die Trauerfeier findet am Donnerstag, 12½ Uhr, im Krematorium statt.

Puppendoktor
E. Bulling, Landwehrstr. 22

Bis zum **Umzug Bettstellen** günstig von **Bostelmann** Geestemünder Str.

Ihre Verlobung geben bekannt

Erna Schwarting
Erich Wehrmann

Bremen, September 1937 z. Z. verreist

Für Möbeltransporte Wohnungsnachweis **BOHNE** Sammel-Nr. 44095

Es verstarb unser lieber Berufskamerad **Verwaltungsinspektor**

Wilhelm Tönges

Ehre seinem Andenken!

Reichsbund der Deutschen Beamten e. V.
Kreis Bremen
Fachschaft 12
Länderverwaltungen

Am 19. September verschied völlig unerwartet der **Bürovorsteher und Verwaltungsinspektor**

Wilhelm Tönges

Die Staatsbibliothek wird das Gedächtnis dieses pflichttreuen und tätigen Mannes in Ehren halten, der länger als 40 Jahre in ihrem Dienst gewirkt hat. Er war uns allen Vorbild in der selbstlosen Hingabe an seine Arbeit und in der Treue und Kameradschaft gegenüber seinen Mitarbeitern.

Leitung und Gefolgschaft der Bremer Staatsbibliothek

Bremen, den 20. September 1937.

Die Beerdigung unserer lieben Mutter, Frau

Louise Trappe

geb. Göttling

findet am Mittwoch, vormittags 11 Uhr, von der Kapelle des Riensberger Friedhofes aus statt.

Die Angehörigen

Wir betrauern den Tod unserer beiden Gefolgschaftsmitglieder

Bernhard Ullmann
und
Gustav Schween

Ihr Andenken wird bei uns in Ehren gehalten werden.

Betriebsführung und Gefolgschaft der „Weser“ Flugzeugbau-Gesellschaft mit beschränkter Haftung

Bremen, den 20. September 1937.

Wir haben uns verlobt

Marga Behrens
Willi Angermeier

Wesermünde-Lehe, 15. Sept. 1937

Käthe Vetterling
Diedrich Meier

Verlobte

Bremen, den 14. September 1937

Wir danken hiermit gleichzeitig für erwiesene Aufmerksamkeiten.

Trauer-Drucksachen
liefert schnell und preiswert die Druckerei der **Bremer Zeitung**

RM 100.- Belohnung

demjenigen, der uns die Person, die in der Sonntag-Ausgabe mit unseren Namen unter Verlobungs-Anzeigen groben Unfug gemacht hat, so namhaft macht, daß wir gerichtlich gegen sie vorgehen können.

Telefon: 52378

Marliese Lohmann
Heinz Rudeloff

Möbel
Bettstell. m. Bett., sehr billig. Hdlg. Laut, Abbentorst. 17

Büro-Möbel sehr preiswert: B. Schmidt, **Altenweg 4**

Ofen u. Herde
Waschkess., neu, gebr. Raufeiser, Grünenstr. 50

Maschinen
Gebrauchte **Schreibmaschinen** **Carl H. Grothe** Ansgarikirchhof 10

Erika Anzahlung 7.20 u. 24 Raten je RM. 8.85 **Daniel Schad** Langenstraße 30

Fahrzeuge
Gebr. u. neue Fahrräder, sehr billig, auch Teilzahlung. Schumacher, Hdl., Stephanit'wallst. 3 ab Gr. Krummenst.

Schmuck
Trauringe von RM. an **W. Ehrhardt** Ostertorst'weg 58 beim Schauspielhaus



Meistens erscheinen sie am Waschtag, wenn „sie“ nicht zeitig genug fertig ist. „Er“ aber will pünktlich essen, denn er muß zum Dienst ... Gibt es Mittel, die Wascharbeit abzukürzen? Ja — schon die Vorarbeit kann man sich viel, viel leichter machen, wenn mit Henko Bleich-Soda eingeweicht wird. Dann braucht man die Wäsche nicht umständlich auf dem Reibebrett „vorzuwaschen“, denn Henko besorgt das Schmutzlösen allein durch Einweichen über Nacht.

Auto-Ruf
Neuwa Neuwagenvermietung an **Selbstfahrer** Nur neue Wagen Häfen 51 Ruf 26174

Automarkt
Verkauf
Dreiräd. Personenwagen, Goliath-Pionier, billig abzugeben. Waterloostr. 103

Sonstiges
Ia Dauerwelle, Färben, Blondieren, Haararbeit preiswert Salon H. Schwenn Kahlenstraße 2 ab Obernstraße

Pelze Mäntel Jacken nach Maß **Minzlaff** Vegesacker Str. 49 80429

Stempel
Schilder Orden Gravierg. Abzeichen **Stempel-Müller** Katharinenstraße 29 Ruf 25878

Schrott Altpapier Metalle Wrissenberg Hohetorstr. 30/38 Telefon 54271

Altpapier
Akten, Zementtüten sowie jedes Altmaterial leiten wir an den richtigen Platz. **Prieß & Wessel Nachf.** Seetwenjestraße 77 Telefon 81291

Kammerjäger Kiehne nur Schröderst. 13 W. 83337. Ausrott. v. sämtl. Ungeziefer unter Garantie.

Lumpen, Alteisen, Metalle. F. Poppen, Ueberstraße 36 Ruf 26701

Klavierstimmen 4.- Christensen, Adlerstr. 1, Ruf 28020



Nun noch den neuen Kragen

dann kann's losgehen. Ja - wenn die „Nackenfrisur“ nicht wäre! Das Haarschneiden vergessen ist schlimmer, als ein ungewechselter Kragen. Im Geschäft, wie in Gesellschaft ist es ebenso,

— die sich pflegen sind andern überlegen!

Zu vermieten
Innere Stadt
Garagen frei im Zentrum. Ruf 26577

Für Möbeltransporte Wohnungsnachweis **BOHNE** Sammel-Nr. 44095

Westen
Frdl. Zimmer Bremerstr. 145

Mietgesuche
Ält. H. s. gr. l. Pt.-Zi., Hz., ev. m. Kü. Angeb. u. N 3313

Jg. Ehep. s. 2 Zi. auch Huchting und Umgebg. Angeb. unt. O 3314

Möbl. Zi. m. Zthz. Herrn z. 1. 10. Angeb. mit Preis unt. J 3809

Jg. ruh. Ehep. s. 2 Zi. u. Kü. b. 40.ℳ Angeb. u. M 3312

Sie wissen doch Bescheid?!

Sie haben bestimmt schon die vortrefflichen Eigenschaften des Köstritzer Schwarzbieres rühmen hören — warum probieren Sie's selbst nicht aus? Sie werden schon nach kurzer Zeit merken, wie gut Ihnen dieser Kraftrunk bekommt! Also, gleich von heute ab: täglich eine Flasche Köstritzer!

Generalvertrieb: H. Beckröge, Wegesende 22, Ruf 23686

Offene Stellen
Weiblich
Jung. Mädchen für ¾ Tag. Kurfürst.-Allee 41B Tel. 44393

Tüchtige, nicht zu junge **Köchin** f. Anstaltsbetrieb zu günst. Beding. Osterholzer Dorfstraße 105

Verkauf
Eine gemütliche **Ecke** sollte in keiner Wohnung fehlen. Und wie man sie schafft: unsere **Groß-Auswahl** in **Leselampen Klubtischen Sessel** usw. usw. usw. bietet preiswert 1000 Möglichkeiten

Möbel-Thate Langenstraße 137/38

Mittwoch u. Donnerstag 3½ Uhr nachm.

Neuzeitliche Kochvorführung
durch Herrn Rich. Büchter, Frankfurt a. M. mit Kostproben in der **Jacobihalle**

Unkosten-Beitrag 30 Pf. (Teller, Löffel, Tasse mitbringen).

Reformhaus Katenkamp Hohenlohestr. 4/6 und Admiralstr. 160
Reformhaus Ahlhorn Wegesende 34 und Westerstr. 77

Musik
Saba 230 ℳ wundb. Lautsprech., Radio 16 RM., gut. Klang Fangm. Magnusstr. 21

Anoden die gute Qualität 3.90 **Radio-Schröder** Doventorstr. 23

Genußmittel
Täglich lebende Weseraale sämtl. Sorten. Abziehen gratis
J. Flechtmann Schlachte/Kaiserbrücke

Allgemeines
Tapeten und Farben **Arthur Kratzer** Woltmersh'str. 153

Kauf
Kleidung
Hohe Preise zahle f. Garderobe, Schuhe, Wäsche, Nachlaßsachen. **Basel**, Hankenstr. 4/5. Postkarte genügt.

Hohe Preise! getragene Schuhe **H. Lembke**, Töferbohmstr. 13 ab Faulenstraße

Hohe Preise zahle für getragene Herrengarderobe H. Meyer, Tel. 51108 Jacobistraße 18

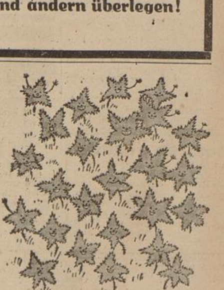
Spielzeug
2 gut erhaltene Puppenwagen Angeb. u. H 3808

Allgemeines
Zirka 4000 Stück Dachziegel Angeb. u. P 3315

Zimmer-Desinfektion und radikale **Motten-Tötung** Spezialgeschäft Bremens Gegr. 1901 **Bödecker** Humboldtstr. 20 Ruf 43996

Kleider • Anzüge • Mäntel reinigt • färbt **Hanseatische Kleider-Pflege Karl Behre** Hamburgerstraße 29h + Nordstraße 75 Ruf 42690 Meterstr. 38 Ruf 83259

Werde Mitglied der NS.-Volkswohlfahrt



Laßt Blumen sprechen!
DIE BRENNESSEL
Jeden Dienstag überall für 30 Pfennig!

Ein Film echter und packender

Abenteurer-Romantik

• Heute norddeutsche Erstaufführung •



mit
WARNER BAXTER
WALLACE BEERY
ELIZABETH ALLAN
MICKEY ROONEY

In deutscher Sprache

20th Century Fox

Das letzten Sklavenschiff auf seiner abenteuerlichen Fahrt von Amerika nach Afrika und zurück. Der Kapitän als Gefangener seiner Mannschaft — ein Mann mit seiner jungen Frau gegen meuternde Matrosen, die vor nichts zurückschrecken. Kriegsschiffe aller Nationen auf der Jagd nach den Verbrechern. Herrl. Aufnahm. in Afrika u. auf hoher See

Im Vorprogramm: **Kamera auf Reisen** / Kulturfilm

Ufa **EUROPA** 3½ 6⁰⁰ 8¾

Der Film der großen Leidenschaften

Die letzten 3 Tage

Revolutionshochzeit

mit **Brigitte Horney**
Paul Hartmann, Friedrich Benfer

APOLLO 8¼ **HANSA**

Eine Handlung, die das Publikum bis zur letzten Szene in ihrem Bann hält!

So urteilt die Presse über

DIE WARSCHAUER ZITADELLE

Lucie Höflich
Paul Hartmann
Agnes Straub
Viktoria v. Ballasko
Maria Sazarina
Werner Hinz

Im Vorprogramm:
Der kleine Schreibgehilfe
Kulturfilm

Kartenvorverkauf von 11—1 und ab 3 Uhr an der Theaterkasse

3½ Unnumer. -70 u. -.90
6⁰⁰ Unnumeriert -.75 bis 2.—
8½ Numer. Plätze 1.— bis 2.50

Ufa **METROPOL**

Heute **Erst-Aufführung!**

Reri

die Hauptdarstellerin aus Murnaus unvergessenem Meisterwerk „TABU" in dem

Südsee-Sensations-Abenteuer



Die schwarze Perle

Ein Kampf der Männer um Perlen und schöne Frauen

! Aufregend ! Spannend ! Atemraubend !

KAISER 5⁰⁰ 8½ **PALAST** 8¼

Überall in der neuen Tonwochenschau große **Bildberichte vom Parteitag der Arbeit** Vorbeimarsch des Arbeitsdienst. Tag der Hitler-Jugend / Aufmarsch der SA. SS. NSKK. usw.

Admiral-Palast • HEMMSTR.

8.15

Die Frau des Anderen

Werkspionage oder Liebesaffäre? Ein atemraubender Gesellschaftsfilm!

Willy Eichberger
Christl Mardayn
Trude Marlen

WELT-THEATER NORDSTR. 201/3

Dienstag - Donnerstag 8.25 Uhr
Der große Erfolgsfilm

Der Etappenhase

Für Jugendliche über 14 Jahre erlaubt

Alhambra

Gröpelinger Heerstraße 195/97

Anfang wochentags 8.15 Uhr
Der wundervolle Farbenfilm

Ramona

In deutscher Sprache
Bis Donnerstag verlängert

Gloria
-Lichtspiele • Moselstraße-

Vom 21. Sept. bis 23. Sept.
Wallace Beery in
Viva Villa

ODEON
Hastedter Heerstraße

Täglich 8.15 Uhr
Der große Lachschlager
Meine Frau - Die Perle
mit
R. A. Roberts, Trude Marlen

Auch während der Verdunkelung in allen Theatern reguläre Vorstellungen



„Abenteuer in Monte Carlo"

Ein großangelegter Kriminal- u. Gesellschaftsfilm der „TOBIS" voll unerhörter Spannung, rasendem Tempo u. Sensationen!

Fesselnd bis zur letzten Minute

Hauptdarsteller: **CAMILLA HORN**
Paul Klinger, Karl Martell, Kar Günther
Charlott Daudert. • Regie: Johannes Riemann

Kulturfilm: In der Felsenwildnis des Elbsandsteingebirges

TIVOLI-THEATER
täglich 5.30 8.45

Eine „Klein-Anzeige" 5 mm hoch kostet nur 40 Pf.
Bremer Zeitung

Möbliert. Zimmer zu verm. Talstr. (

Stadtgespräch! Bremen lacht Tränen! Der Film der ausverkauften Häuser!

Capriolen

mit **Gustaf Gründgens** TERRA

Marianne Hoppe, Maria Bard, Fita Benkhoff, Volker von Collande

Jugendliche nicht zugelassen! **SCHAUBURG** 4.30 8.30

Amtliche Bekanntmachungen

Zugeflogen: Ein Wellensittich. Meldung innerhalb 3 Tagen im Fundamt, Polizeihaus, Zimmer 121. — **Dem Tierheim des Bremer Tierschutzvereins übergeben:** Eine Spitzhündin und eine Bastardhündin ohne Hundezeichen. Meldung innerhalb 24 Stunden im Tierheim, verlängerte Hemmstraße, gegen Ausweis, sonst wird über die Tiere verfügt.

Die Polizeidirektion.

Sperrung von Straßen für Kanal-, Wasser- und Lichtleitungsanschlüsse.

1. Aßmannshauser Str. von Pappel- bis Erlenstr.
2. Bernhardstr.
3. Bohnenstr.
4. Braker Str.
5. Breslauer Str.
6. Charlottenstr.
7. Gneisenaustr. von Gastfeldstr. bis Wendeplatz.
8. Gröpelinger Heerstr. von Altenescher- bis Morgenlandstr.
9. Hegelstr. von Korn- bis Gastfeldstr.
10. Herzberger Str.
11. Magdeburger Str. in Grundstückstiefe ab Neukirchstr.
12. Osterdeich von Botanischen Garten bis Fährstr.
13. Pickkamp, Auf dem, von Geestemünder Str. ab auf 70 Meter.
14. Ritterhuder Str. von Morgenland- bis Buxtehuder Str.
15. Sandstedter Str.
16. Schumannstr.
17. Sögestr. von Knochenhauerstr. bis Gr. Hundestr.
18. Tarmstedter Str. von Worpsweder- bis Hemmstr.
19. Ulmenstr. von Hohentors-Heer- bis Weizenkampstr.

Die Anlieger obengenannter Straßen werden hiermit aufgefordert, Anschlüsse
an die Gas- und Wasserleitungen beim Gaswerk,
an die Elektrizitätsleitungen beim Elektrizitätswerk,
an den Straßenkanal beim Amt für Kanalisation und Kulturbau
spätestens bis zum **16. Oktober 1937** zu beantragen.

Eine besondere schriftliche Benachrichtigung der Anlieger findet nicht statt.

Bauverwaltung.

Zeugen gesucht

am 19. Aug. 1937, gegen 15½ Uhr, hat eine große deutsche Dogge in der Papenstr. (Lloydgebäude) zwei englische Windhunde angefallen und erheblich verletzt. Zeugen dieses Vorfalles werden gebeten, sich bei **Rechtsanwalt und Notar Walter Haesker, Wachtstraße 26 a,** zu melden.

Zeitung gelesen — dabei gewonnen!

STAATSTHEATER

Heute, 20 Uhr, Staffel-Anrecht, 3. Vorstellung Gr. D
Ende ungef. 22.30 Uhr
Schwarzer Peter
von N. Schultze

Mi., 18.30 Uhr, Mittwoch-Gruppe B
Die Meistersinger von Nürnberg
von R. Wagner

Do., 20 Uhr, Donnerstag-Gr. B
Erstaufführung!
Vogel friß oder stirb!
Komödie von Cäsar von Arx

Schauspielhaus

Heute, Dienstag, 8, Ende 10.45, 3. So.-Di.
Zum letzten Male
Julius Cäsar

Mittwoch: 3. Ka.-Mi.
Ein brausender Erfolg
Eine meisterhafte Aufführung
Der Lord und die Gesellschaft

Donnerstag: 3. So.-Do. O
Der Lord und die Gesellschaft

Freitag: Serie G/3 O
Sonnabend: O
Der Lord und die Gesellschaft

Auktionen

Zwangs-Versteigerung

Am Mittwoch, d. 22. Septbr. 1937, vorm. 10 Uhr, im Pfandlokale Königstraße 11: **1 elektr. Ejpern-Schnellwaage (10 kg), 1 Ejpern-Schnellwaage (1 kg) 1 elektr. Aufschnittmaschine,** Schreibtische, Aktenschr'ke, Büfett, Sofa, Herrenfahrrad, Couch, Radioapparat, Teppich, Handwagen, 2 Celleks, u. a. m. Ferner in Nachlaßsachen: **1 Post. Fahrraderſatzteile und Werkzeug.**

Boeder Rosenbusch
Gerichtsvollzieher
Wachtstraße 66

Erinnerung

an die heute vorm. 10 Uhr, im Pfandlokal Königstraße 11 stattfindende Versteigerung lt. Anzeige v. Sonntag.

Ruſtede,
Gerichtsvollzieher,
Langenstraße 14 I

Preis-Skat

Heute gr. Preisskat Anfang 21 Uhr. Gifhorn, Georgstraße 37

Preisskat 8½, 10 T. 20, 18, 16, 14, 12, 10, 9, 8, 7, 6. **Niedendarp, Altenw. 3**

Gefunden

Hornbrille

a. Sonntag 12. 9. i. d. Kunzelenstr. gefunden. Abzuh. Im Deichkamp 39



Ein **HAAKE-BECK**-Genießer

Regina-Palast

Nach dem Umbau, Regina-Diele u. Balkonlogen im 1. Stock wieder täglich geöffnet.

Mittwochs • Donnerstags • Sonntags nachmittags **4 Uhr:** Der beliebte Tanz-Tee mit vollem Programm / Abends **8 Uhr:** Das unerhörte Weltstadtprogramm

4 Tanzflächen *Eintritt frei!*

Tel. 257 90 / Bes.: Frau E. Möhlenpah

Meine **Konditorei und Kaffee** ist wieder *eröffnet!*

Diedrich Garbade

Achtung!
Diese Woche tägl. 2 Vorstellungen
Die 100%ige Kriminal-Sensation
Olga Tschechowa, Sabine Peters
Ivan Petrovich, Alfred Abel



Dieser Film war bisher in allen Theatern wochenlang ausverkauft!

DECLA tägl. 4³⁰ 8¹⁵

Nur 3 Tage!
Bis Donnerstag
Eine ganz tolle Sache!
Lachen! Schrei'n! Hiiiinein!

- denn niemand kann dem Gustav gro len, daß er floh von seiner „Ollen"!

Krach und Glück um Künnemann

mit Will Dohm, Inge List Hilde von Stolz, Jessie Vihrog, Georg Alexander Harald Paulsen u. a.

MODERNES
8.15
Donnerstag auch 4.30

Preisskat-Listen 10 St. 12 Pfg., erhalten Sie in der Geschäftsstelle der **Bremer Zeitung**

Kammer-Lichtspiele
OSTERTORSTW. 105, T. 26583

Täglich ausverkauft!
Bis Donnerstag verlängert!
Der Vogelhändler
N. d. weltbek. Operette von Carl Zeller
Lil Dagover, Maria Andergast
Wolf Albach-Retty
Jugendliche haben Zutritt

Barberina

Joan Crawford
Brian Aherne - Frank Morgan u. a.
in dem Lustspiel der Metro-Goldwyn-Mayer:
Ich lebe mein Leben - - -
(In deutscher Sprache)
Ferner das interessante Beiprogramm
Das vornehme Kleinkino mit dem guten Ton
Anf.-Zt. 11, N. V. 3.45, 6, Abd. V. 8.45 Uhr

Lest den SA-Mann

Das Kampfblatt der Obersten SA-Führung

Seltsame Fahrt nach Palästina

Erlebnisse eines Deutschen in Haifa / Araber und Juden im Kampf um die Macht

Haifa, 20. September.

Das Palästina-Problem, die panarabische Bewegung und die Neuordnung im Nahen Osten erneut ins politische Interesse als Brücke zwischen Europa und dem fernen Osten. Wir beginnen eine Artikelserie unseres Berichterstatters F. A. Schusser, der sich augenblicklich im Irak aufhält und sich durch seine Kriegsberichterstattung aus Abessinien während des italienisch-abessinischen Krieges einen Namen gemacht hat.

Wir schifften uns diesmal in Triest ein, denn wir wollten mit einer italienischen Schiffslinie fahren, die während des abessinisch-italienischen Krieges unter anderem auch Truppentransporte ins Okkafeld durchführte. Vielleicht trifft man zufällig an Bord einen italienischen Afrikakämpfer und hört sonst etwas über Abessinien, wie es dort jetzt aussieht, wie es sich unter italienischer Herrschaft entwickelt.

Schon am Abend vor Abfahrt des Schiffes trafen wir in Triest ein und gingen am nächsten Tage recht früh an Bord, um das Leben und Treiben bei der Einschiffung zu beobachten. Wir standen über die Reling gelehnt und blickten in das Gewimmel der sich Einschiffenden und Abschiednehmenden Menschen, Koffer auf Koffer verschlingt das Schiff — große und kleine Luxuskoffer — schäbige Gepäckstücke — Pappschachteln mit dicken Bändern umschnürt — und auch Truhen wie aus Urgroßvaters Zeiten wandern an unseren Augen vorbei. Es ist ein wunderbarer Sport, sich auszudenken, welches Gepäckstück zu welchem Passagier gehört. Dabei kommt man zu den seltsamsten Ueberraschungen und Schlüssen.

Wir halten Ausschau nach einigen italienischen Fahrgästen, der eine oder der andere hat doch vielleicht in Afrika gekämpft. Je länger wir warten, und je näher die Abfahrtszeit des Schiffes herankommt, um so mehr werden wir enttäuscht. Nicht ein einziger italienischer Passagier, geschweige denn Okkafeld-Kämpfer kam an Bord — sondern nur Juden: auswandernde, deutschsprechende Juden, die ihr Glück in ihrem neuen, „eigenen" Staat versuchen wollen. Na, in eine schöne Gesellschaft waren wir da geraten! Wir glaubten, auf einem italienischen Schiff nach Palästina zu reisen, um dort eine Zwischenlandung zu machen — aber als wir uns umsahen, waren wir bereits in Palästina, und abendrein hatte unser Schiff auch noch den bezeichnenden Namen „Jerusalem". Die Schiffslinien, die den Dienst nach Palästina versehen, machen aus der jüdischen Auswanderung nach Jerusalem ein gutes Geschäft. Alles ist für sie eingerichtet: an Bord gibt es einen Gebetsstempel, eine rituelle Schlachterei, und selbst das Bedienungspersonal und ein Teil der Schiffsbesatzung sind Juden. Bei vielen prangt der Davids-Stern an dem Rockaufschlag, wo unsere deutschen Volksgenossen ihr Hakenkreuz mit gestickten Käppchen auf dem Kopfe im Speisesaal und murmeln Gebete. Brennende Kerzen auf den Tischen. Wir müssen uns in dieses Schicksal ergeben, denn wir sollen ja eben mit dem Schiff einer Palästina-Linie.

Wenn man hin und wieder den Gesprächen der jüdischen Auswanderer zuhörte, so hörte man sie eben nur über den „kommenden jüdischen Staat" sprechen. Sie schmiedeten Pläne, was sie dort zu tun gedenken, politisieren erregt. Andere wieder laufen mit hebräischen Grammatiken und Lehrbüchern unter dem Arm herum und lernen eifrig daraus, um sich nur ja schon „Fremdling im eigenen Land" zu sein. Sie qualifizieren und potenzieren auf Möglichkeiten im erhofften, erwarteten, „Gelobten Land".

Fünf Tage lebten wir in dieser Umgebung, und dann trafen wir in Haifa, dem Einwanderungshafen Palästinas ein. Hier verwandelte sich bald die Freude der jüdischen Auswanderer in sichtliche Ueberraschung und Enttäuschung. Sie glaubten uns erwarteten wohl, sie würden in der neuen Heimat mit offenen Armen und jubelvoll empfangen. Empfangen ja — aber nicht mit der Freude von Freunden, sondern mit viel Mißtrauen von der Einwanderungsbehörde. Von Land darf niemand an Bord, es ist wie eine Quarantäne. Um so mehr Beamte der Einwanderungsbehörde bevölkern nun das Schiff. Mehr als ein Dutzend englischer Emigrations-Offiziere kontrollieren nun aufs schärfste Pässe und Papiere der Passagiere, die an Land wollen. Wenn auch nur das Geringste nicht stimmen sollte, wird die Landung verweigert. Außerordentlich gewissenhaft und scharf gehen die Einwanderungsbehörden bei ihrer Kontrolle vor. Selbst das Gepäck darf von den Auswanderern nicht von Bord befördert werden, sondern es wird erst von der Einwanderungsbehörde übernommen, im Schnuggel in jeglicher Form, den man hier schon in so reichlichem Maße kennengelernt hat, zu unterbinden. Auch wir, die wir nicht in Palästina bleiben wollen, müssen unsere Pässe abliefern. Keine Angst, meine Herren, wir wollen hier nicht bleiben!

Der Polizeichef der Fremdenbehörde taucht mit unsere Pässe gegen eine Landungskarte aus. Auf meine Frage: warum so streng? — erklärt er mit feinem Lächeln um den Mund: „Vorsichtsmaßnahmen gegen unerlaubte Einwanderung, sie hat zu gewissen Zeiten Ausmaße angenommen, die kaum zu schildern sind — wenn man eine Volkszählung der in Palästina lebenden Juden veranstalten würde, und die sich ergebende Ziffer verglichen würde mit der Ziffer der erteilten Visen, so würde ein überraschendes Ergebnis zutage treten, denn es wurde Menschenschmuggel nach Palästina getrieben, der sich zu einem organisierten Geschäftszweig entwickelt hatte."

Wir gingen nun mit unserem Erlaubnisschein an Land, mußten jedoch noch mehrere Kontrollstellen passieren, ehe wir in die Stadt kamen. Wir hatten gedacht, in einer orientalischen Stadt zu sein, wie man sie hier in dieser Gegend wohl hätte erwarten können. Aber wir waren doch überrascht. Man stand plötzlich auf einem riesigen Bauplatz, wo Neralteres abgerissen und Neues errichtet wird. Mit fieberhafter Eile wird gebaut, so eilig, als wenn man eine Weltausstellung zur baldigen Eröffnung fertigstellen wolle. Es fehlt aber die große, einheitliche Linie. Neben Bruchhäusern werden riesige Geschäftshäuser aufgebaut, Kinos, Theater, Kaffeehäuser, die gleichzeitig Börsen sind, schießen wie Pilze aus der Erde. Ladengeschäfte mit modernsten Einrichtungen, Wechselstube neben Wechselstube, die Straßen sind asphaltiert und auf ihnen flitzen Luxusautos dahin — aber alles das paßt nicht in die Landschaft, es macht nur einen gekünstelten Eindruck. Das alles ist nur Fassade und soll den in Europa verlorenen Glanz vortäuschen.

Erstaunlich ist, daß viele Juden, die nach Palästina ausgewandert sind, sich dort nun selbst nicht wohl fühlen. Viele gehen mit hängendem Gesichtern umher, es gibt manche gescheiterte Existenzen, denn der Daseinskampf ist schwer. Um in Palästina leben zu können, müssen sich diese ausgewanderten Herrschaften schon verflucht anstrengen und sich selbst eine Lebensgrundlage erringen, und vor allem, sie müssen untereinander und voneinander leben. In Palästina gibt es keine fertigen Nester, in die man sich mit Gesichl hineinsetzen kann, und es gibt auch wohl kaum Aeter, die als Absatzgebiete in Frage kommen — und darum macht man den Versuch bei den Arabern. Ueber all dem Gehaste und Getriebe, über dem scheinbaren Luxus und Wohlergehen liegt eine gewisse Unruhe und Unsicherheit. Diese Unsicherheit und Unruhe hat sich seit dem Bekanntwerden des Teilungsplanes der englischen Mandatskommission noch erheblich gesteigert, zumal dieselbe einen Teil Palästinas wohl den Juden zusprechen möchte, was aber bei den Arabern auf härtesten Widerstand stößt. Die Araber fühlen sich nicht nur ausgebeutet, sondern obendrein letzten Endes noch betrogen. Durch den Teilungsvorschlag ist eine Atmosphäre entstanden, die zu explosiven Ausbrüchen führen kann, wie im vergangenen Jahr, als Araber und Juden sich heftig mit der Waffe in der Hand bekämpften.

Kampfstellung haben aber nicht nur Juden und Araber bezogen, sondern auch die Engländer, die seit den Kämpfen des letzten Jahres vorsichtiger geworden sind. Bisher war das Verhältnis zwischen den beiden Parteien einigermaßen erträglich gewesen, und es hatte fast den Anschein, als wenn Juden und Araber in Palästina recht und schlecht zusammenleben könnten. Solange die Juden eine Minderheit gebliehen wären, wäre ja auch vielleicht alles in Ordnung. Aber je mehr die Einwanderung der Juden sich erhöhte, je mehr sie sich Einfluß sicherten durch Grunderwerb, und durch Spekulation die besten Gebietsteile Palästinas an sich rissen, um so mehr steigerte sich der Gegensatz zwischen Juden und Arabern, die eine Judenherrschaft in Palästina immer energischer ablehnen. Der panarabische Gedanke hat sich in den letzten Jahren weit genug vertieft, so daß die Araber sich heute stark genug fühlen, selbst den Kampf mit dem Judentum aufzunehmen. Der Ausbruch eines solchen Kampfes kann unerwartete Folgen nach sich ziehen.

Den Engländern scheint daher die augenblickliche Situation auch nicht recht gelegen. Ein englischer Brigadier, der mit seinen Truppen bei Tel-Aviv liegt, erklärte mir: „Es liegt etwas in der Luft, aber was kommen wird, wissen wir selber noch nicht, und darum müssen wir Vorsichtsmaßnahmen treffen." In diesen Ausspruch fand ich auch eine Erklärung, warum fast jedes Schiff, das von Europa kommt und in Haifa anlegt, von Cypern Maultiere und Esel nach Palästina bringt. Es sind Tragtiere für die britischen Besatzungstruppen, eines der wichtigsten Waffen für Kampfhandlungen in Palästina. Die Besatzungsarmee wurde ebenfalls erheblich verstärkt, und jeder kann je patrouillieren Teile der englischen Seestreitkräfte im östlichen Teil des Mittelmeeres. Denn England weiß genau, daß durch die unglückliche Teilungsidee in Palästina eine Lage geschaffen wurde, die jederzeit wieder zum offenen Kampf zwischen Juden und Arabern führen kann. Denn die Araber werden unter keinen Umständen einer Teilung ihres Mutterlandes zustimmen, das nicht nur ihnen heilig ist, sondern der ganzen mohammedanischen Welt. Wenn England eine Zwangslösung treffen sollte, so wird diese auf offenen Widerspruch stoßen. Die Araber verlangen uneingeschränkte Souveränität über ihr Land, in Erwartung der Erfüllung eines ihnen gegebenen Versprechens.

F. A. Schusser.

Hochwasser im Rhone-Gebiet

Große Ueberschwemmung in Frankreich — Bisher 10 Mill. Fr. Schaden

Paris, 20. September.

Die im Rhonetal durch die großen Ueberschwemmungen angerichteten Schäden werden auf rund 10 Millionen Franks geschätzt. Infolge der Ueberschwemmungen sind verschiedentlich Häuser eingestürzt. Die lange der Rhone führende Eisenbahnstrecke wurde notdürftig wiederhergestellt, so daß der Verkehr wenigstens eingleisig durchgeführt werden kann. Mehr als 100 Kilometer Strecke müssen in der Ueberschwemmungsgegend ausgebessert werden. Durch die Zerstörung von drei Ueberlandleitungen waren 60 Gemeinden eine ganze Nacht ohne Licht. Eine große chemische Fabrik mit rund 3000 Arbeitern war gezwungen, die Arbeit einzustellen. Eine Papierfabrik im Hochwassergebiet hat einen Schaden von rund 800 000 Franks durch die Zerstörung ihrer Maschinenanlagen durch den Wassereinbruch erlitten.

Pilgeromnibus verunglückt

Paris, 20. September.

Ein schwerer Autobusunfall ereignete sich in der Nähe von Toulouse. Auf abschüssiger Straße platzte plötzlich der Vorderreifen eines mit 25 Pilgern besetzten Autobusses. Der Fahrer verlor die Gewalt über den Wagen, der einen Baum und eine Telegrafenstange umriß und schließlich an einer Mauer zerschellte. Ein Insasse wurde getötet und 20 mehr oder weniger schwer verletzt.

Deutsche Konditoren erhalten den französischen Staatspreis

Paris, 20. September.

Mit dem Verbandstag der französischen Konditoren in Paris war eine Konditorenausstellung auf dem Gelände der Weltausstellung verbunden, an der sich außer Frankreich auch Deutschland, Belgien, Holland, Schweden, Oesterreich, Italien und die Tschechoslowakei beteiligten. Dem Reichsinnungsverband des deutschen Konditorenhandwerks wurde, obwohl die von ihm ausgestellten Arbeiten an Zahl neben denen der anderen Länder zurückstanden, die höchste Auszeichnung zuerkannt. Er erhielt den Ehrenpreis des Staatspräsidenten der französischen Republik Lebrun.

Feige Mordtat eines Juden

Kattowitz, 20. September.

Zu den Orten in der Wojwodschaft Schlesien, deren Einwohnerschaft seit Kriegsende besonders stark mit Juden durchsetzt ist, gehört die Stadt Bielitz. Wie es in der letzten Zeit in Polen überall der Fall ist, reizt auch in Bielitz das Judentum die eingesessene Bevölkerung dauernd durch besonders freches und anmaßendes Wesen und beschwört die Gefahr nachhaltiger Unruhe herauf. Nur der Besonnenheit der Grenzbevölkerung ist es zu verdanken, daß es dort bisher nicht wie anderwärts zu Gegenmaßnahmen gekommen ist.

Nunmehr ereignete sich jedoch ein Vorfall, der auch in Bielitz das Maß überlaufen ließ. In einer jüdischen Schanfstätte war es zwischen Gästen und dem Inhaber, dem 60 Jahre alten Juden Mohrmann, wegen der Bezahlung der Zeche zu einem Wortwechsel gekommen, weil sich die Gäste übervorteilt fühlten. Ein Polizeibeamter, der von dem Juden herbeigeholt worden war, veranlaßte jedoch die von dem Juden geforderte Bezahlung. Als der letzte dieser Gäste, der 39 Jahre alte Alto Wonzoc sein Glas ausgetrunken hatte, das bereits in der bezahlten Zeche einbezogen war, verlangte der Jude eine nochmalige Bezahlung. Wonzoc weigerte sich mit Recht und wollte in Ruhe das Lokal verlassen. In diesem Augenblick zog der Jude einen Revolver hervor. und gab auf Wonzoc einen Schuß ab, der ihn tödlich traf.

Diese feige Mordtat wurde bald in der Umgebung bekannt. Mehrere hundert Menschen versammelten sich vor dem Lokal. Man schlug die Fensterscheibe ein und drohte den jüdischen Mörder zu lynchen. Ein starkes Polizeiaufgebot verdrängte die Menge, die sich immer mehr vergrößerte. Die Polizei war dieser Abwehrkundgebung der Bevölkerung völlig machtlos. Erst gegen Mitternacht, als Kattowitzer Polizeikräfte zur Verstärkung erschienen, konnte die Ruhe hergestellt werden. Der jüdische Mörder wurde unter starker Polizeibewachung ins Gefängnis gebracht.

90 Jahre verheiratet

(Sonderbericht der „Bremer Zeitung")

jg. **Belgrad**, 20. September.

In der südslawischen Ortschaft Drapolje beging der Bauer Jivanovic die seltene Feier des 90jährigen Ehejubilästages. Jivanovic zählt 107 Jahre und erfreut sich ebenso wie seine Frau, die „nur" 104 Jahre alt ist, bester Gesundheit. Von den Kindern des Jubelpaares leben heute noch zehn. Die im Alter von 87 und 89 Jahren stehen. Außerdem nahmen an der seltenen Hochzeitsfeier sechs Enkel, vierzig Urenkel, fünfzehn Ururenkel und sogar ein Angehöriger der fünften Generation, also ein Ururenkel teil. Müssen wohnte der Feier des Bruder des Jubelgreises bei, der 103jährige Paul Jivanovic, Uebrigens sind die beiden 100jährigen Brüder seit jeher leidenschaftliche Raucher.

Meuterei im Zuchthaus

Newyork, 20. September.

Wie aus Folsom in Kalifornien gemeldet wird, kam es in dem dortigen Zuchthaus, in dem 2860 Gefangene untergebracht sind, zu einer blutigen Meuterei. Der Direktor empfing, wie es am Sonntag üblich ist, die Sträflinge in seinem Büro, um Beschwerden entgegenzunehmen. Von den 40 in langer Reihe wartenden Zuchthäusern zogen plötzlich sieben lebenslänglich Verurteilte lange Messer, stürzten sich auf den Direktor und die Wärter und forderten die Entwaffnung aller Wärter sowie die Auslieferung der Waffen. Nach der Weigerung des Direktors entspann sich ein blutiger Kampf, der sich im Gefängnishof fortsetzte, wo die Sträflinge die Tore zu stürmen versuchten. Auf den Befehl des Direktors, der sich in Gewalt der Aufrührer befand, sein Leben nicht zu berücksichtigen, schossen die Wachen von den Gefängnismauern in die losgelassene rasende Meute. Nach einem halbstündigen Gefecht konnten die Gefangenen wieder unter Kontrolle gebracht werden. Ein Wärter und zwei Zuchthäusler wurden getötet. Der Direktor erhielt lebensgefährliche Stichwunden in den Unterleib, während sieben Sträflinge schwer verletzt wurden.

Sensationelle Herzoperation

(Sonderbericht der „Bremer Zeitung")

Rom, 20. September.

Dr. Defrise, ein Mailänder Chirurg, hat die Herzspezialisten Italiens mit der aufsehenerregenden Mitteilung überrascht, daß es ihm gelungen sei, das Herz eines fünfzigjährigen Mannes 80 Minuten lang außerhalb des Körpers zu behandeln, um es dann ohne Schaden für den Patienten wieder in den Körper einzubetten. Durch diesen Eingriff habe er dem Patienten das Leben gerettet und die Gesundheit wiedergegeben.

Eines Tages sei ein Kranker zu ihm gekommen, der an Herzbeutelentzündung gelitten habe. Da eine andere Behandlungsweise ausschtslos schien, habe er, Dr. Defrise, folgende Operation vorgenommen: Er habe zwischen die Rippen des Mannes „ein Fenster" geschnitten und das Herz herausgenommen, um es behandeln zu können. 80 Minuten lang habe er den an den Aber- und Muskelsträngen hängenden Herzbeutel samt Herz in seinen Händen gehalten und während dieser Zeit unaufhörlich abgeschabt, um die krankhaften Fettschichten zu entfernen.

Ueberschwemmung in Norditalien

Mailand, 20. September.

Die dauernden Wolkenbrüche und Regengüsse, die in der vergangenen Woche über Norditalien niedergingen, haben große Schäden angerichtet. So traten in Bergamo zwei zu Flüssen angeschwollene Wildbäche aus ihren Ufern und überschwemmten die Straßen der Stadt. Das Wasser stand bis zu einehnalb Meter hoch, so daß mehrere Stunden hindurch jeder Verkehr im Stadtinnern unterbrochen war. In Ponte San Pietro zerstörten die Fluten einen Schuhdamm des Flusses Brembo, wobei eine Frau ums Leben kam. Auch in Lecco und in den Tälern der Umgebung wüteten das Hochwasser und verursachte große Sachschäden.

Die Stiffser Hochstraße wurde bei Ardenno auf einer Strecke von 70 Meter durch niedergehendes Geröll verschüttet. Der Po führt Hochwasser und hat stellenweise die anliegenden Wiesen und Felder überschwemmt.

Polizei von Eingeborenen überfallen

London, 20. September.

Aus Johannesburg wird gemeldet, daß eine Bande tobender Eingeborener im Vereeniging-Distrikt eine Polizeitruppe überfiel. Drei Polizeibeamte wurden dabei getötet und einer schwer verletzt. Nur unter Anwendung der Schußwaffe konnte die Truppe den Rückzug zum nächsten Polizeiquartier antreten. Im Verlaufe des Kampfes wurden mehrere Eingeborene verletzt; ihre Zahl ist jedoch nicht bekannt.

Expreß London—Edinburgh verunglückt. Unweit Edinburgh stieß der Expreßzug London—Edinburgh mit einem Personenzug zusammen. Sieben Reisende wurden leicht verletzt.

Die Stimme Europas

Rugby, die Zentrale der Ferngespräche von Europa und Ueberssee

zb. **London**, 20. September

Zwei Dinge sind es, die die kleine Stadt Rugby in der englischen Grafschaft Warwick berühmt gemacht haben. Sie gehören zwei völlig verschiedenen Gebieten an — dem Sport und der Technik. Um mit seiner Errungenschaft zu beginnen, die den Namen der Stadt Rugby zu einem Begriff gemacht hat: hier, in dem altehrwürdigen College, wurde im Jahre 1823 das Rugby-Spiel erfunden, jenes Rasen-Kampfspiel, das man heute sowohl auf der Erde kennt und das in den Vereinigten Staaten etwa die Rolle spielt, wie bei uns der Fußballsport.

Aber noch bedeutungsvoller ist die Stadt Rugby in ihrer Eigenschaft als die „Stimme Europas". Die Großfunkstation von Rugby ist nämlich die Zentrale des Fernsprechverkehrs zwischen Europa und den überseeischen Ländern. Alle europäischen Telefonlinien führen zur Radiostation Rugby und werden von dort aus weitergeleitet, nach Indien oder Australien, nach den USA. oder nach Afrika. So kann man dieses Gewirr von 300 Meter hohen Masten, die sich am Rande Rugbys erheben und eine Fläche von 150 Hektar bedecken, als eine technische Sehenswürdigkeit und, mehr noch, als ein technisches Wunderwerk unserer Zeit bezeichnen. Zweiundzwanzig verschiedene Ueberseegespräche können gleichzeitig von dieser Riesen-Station aus in alle Winkel der Welt übertragen werden, und es gibt kaum eine Minute am Tage, in der die gewaltigen Generatorenanlagen, die den Strom von 18 000 Volt erzeugen, nicht in voller Tätigkeit sind. Ein Druck auf eine der zahllosen Tasten, und Europas Stimme ertönt durch die Welt.

Einerlei, ob man mit einem Dampfer im Indischen Ozean sprechen will oder mit einem Geschäftsfreund in Australien, ob man der fernen Braut in Argentinien ein paar zärtliche Worte sagen oder mit dem Sohn, der in Südafrika weilt, sich unterhalten will, jeden Ort der Welt erreicht Rugby, und wer immer von Europa aus mit einem überseeischen Ort sprechen will, bedient sich dieser Station, die Wien mit Hollywood ebenso verbindet wie München mit Schanghai oder Budapest mit Melbourne. Dabei die Tatsache interessant, daß Rugby ausschließlich senden kann, aber nicht empfangen. Es ist die Stimme Europas, aber nicht das Ohr unseres Kontinents. Vielmehr werden Gespräche, die von Ueberseer nach Europa kommen, sorgsam von Rugby abgelenkt, damit sie die Sendungen nicht stören. Die englische Empfangsstation für den Ueberseeverkehr liegt viele Kilometer entfernt von hier in der idyllischen Stadt Cupar, die im Gegensatz zu Rugby nur Ohr und nicht Stimme ist.

Aber Rugby ist auch mit allen großen Ozeandampfern verbunden. Jene Schiffe, die auf weiten Reisen etwa eine eigene Zeitung an Bord herausgeben oder die täglich einlaufenden Nachrichten für die Passagiere anschlagen, beziehen größtenteils ihre Informationen aus Rugby, von wo aus auch täglich die Londoner und Newyorker Börsenkurse ausgelandt werden. Im übrigen hat Rugby ebenso wie die deutschen und italienischen Küstenfunkstationen einen ständigen ärztlichen Dienst für alle jene Schiffe im Weltmeer, die keinen eigenen Arzt an Bord haben. Auf Entfernungen von 1000 Meilen und mehr werden hier Kranke drahtlos behandelt, und gar manches Menschenleben, das irgendwo auf hoher See in Gefahr war, konnte auf diese Weise gerettet werden. „XXX—XXX—XXX" heißt dieser Notruf, der die Bedeutung hat „Kranker an Bord". Er genießt, von dem „SOS-Ruf" abgesehen, den Vorrang vor allen anderen Signalen. Neuerdings kann man sogar auch die Sendungen, die von Rugby ausgehen, vor unberufenen Ohren geheimhalten, indem man sie künstlich stört und am Ort des Empfanges wieder entstört, so daß niemand, der unterwegs die Nachricht auffängt, etwas daraus entnehmen kann, während sie für den Empfänger wieder verständlich gemacht wird.

Schadenfeuer in Ostbayern

Brandstiftungen in zwei Ortschaften — Bevölkerung auswärts auf einem Fest

(Sonderbericht der „Bremer Zeitung")

H. **München**, 20. September.

Zwei Großfeuer von verheerenden Ausmaßen vernichteten in der Bayrischen Ostmark die Brauerei Kammermühle Arzberg und wenige Kilometer davon entfernt einen ganzen Gebäudekomplex der Ortschaft Oschwitz. Neben den Wohnhäusern, mehreren Stallungen und Scheunen fiel dem wütenden Element die gesamte eingebrachte Ernte zum Opfer. In beiden Fällen dürfte es sich um Brandstiftung und, wie sich aus den Ursachen ergibt, um den gleichen Täter handeln. Während das Feuer in der Arzberger Brauerei gerade in dem Augenblick ausbrach, als sich nahezu die gesamte Einwohnerschaft auf einem Rotkreuzfest befand, brannten die Gebäude in Oschwitz nieder während die örtliche Wehr zur Bekämpfung des Feuers nach Arzberg geeilt war. Der angerichtete Schaden beträgt in beiden Fällen noch nicht übersehen werden.

Großfeuer in Mainfranken

Marktheidenfeld (Main-Franken), 20. Sept.

In Helmstadt hat ein Großfeuer gewaltigen Schaden angerichtet. Offenbar durch Funkenflug beim Dreschen geriet ein Strohhaufen in einer Scheune in Brand. Das Feuer fand so reiche Nahrung, daß im Nu die Scheune in ein Flammenmeer verwandelt war. Von hier aus griff der Brand auch auf die benachbarten Scheunen über. In kurzer Zeit standen noch weitere sechs Scheunen in Flammen. Außer den sieben Scheunen mit den darin lagernden Erntevorräten und den landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten — darunter eine Strohpresse — wurden auch einige Wirtschaftsgebäude ein Raub der Flammen.

Die eigene Frau totgefahren

(Sonderbericht der „Bremer Zeitung")

o. **Schwerin**, 20. September.

In Bobbin kam es zu einem schweren Unfall, der besonders dadurch tragisch wirkt, daß das Opfer die Ehefrau des Mannes ist, der das Unglück verursachte. Eine Einwohnerin des Ortes, die mit einem Fahrrad vom Kartoffelfelde kam, wollte eine Fußgängerin überholen und geriet dabei ins Schleudern. Das Rad stürzte um und die Frau wurde von einem in selber Höhe fahrenden Wagen überfahren, so daß der Tod eintrat. Der Lenker des Wagens war der Ehemann der Verunglückten, die fünf noch nicht schulentlassene Kinder hinterläßt.

Gutes und reichliches Licht ist kein Luxus,

sondern für jeden, ob Hand- oder Kopfarbeiter, eine Lebensnotwendigkeit. Nur bei gutem und reichlichem Licht in den Arbeitsräumen und an den Arbeitsplätzen geht die Arbeit munter voran. Gutes Licht steigert die Güte der Arbeit, vermindert den Ausschuß, verhindert Unfälle und macht froh und zufrieden. Elektrisches Licht, durch Osram-D-Lampen erzeugt, ist billig. Jeder kann sich also heute mehr Licht leisten. Der Elektrolicht-Fachmann hält stets einen Vorrat in

OSRAM-D-LAMPEN

SPORT DER BZ

Vier Jahre galt die 750-kg-Rennformel

Eine stolze Bilanz unserer deutschen Rennwagen der Mercedes-Benz und Auto-Union

Das Rennen um den „Großen Preis von Italien" war die letzte der „Grandes Epreuves", die nach der 750-Kilogr.-Formel ausgetragen wurde. Da ist es an der Zeit, einmal einen Blick zurückzuwerfen — Bilanz zu ziehen aus den vier Jahren, in denen diese Formel in Kraft war.

Wie kam sie überhaupt zustande und welchen Zweck hatte sie? Hierüber ist folgendes zu sagen: Zuständig für die Festsetzung der jeweils gültigen Rennformel ist die AIACR. (Association Internationale des Automobile Clubs Reconnus), in der sämtliche am Autorennsport interessierten Länder vertreten sind. Zu den wichtigsten Obliegenheiten der AIACR. gehört es, für die repräsentativen Großveranstaltungen des internationalen Automobilrennsports, die sog. „Grandes Epreuves", eine einheitliche technische Plattform zu schaffen; denn nur so ist Gewähr dafür gegeben, daß die theoretischen Chancen aller Teilnehmer genau gleich sind. Die „Formel" ist nichts anderes als die Zusammenfassung derjenigen konstruktiven Vorschriften, denen die an den „Grandes Epreuves" teilnehmenden Rennwagen entsprechen müssen.

Die von der AIACR. nach langwierigen Verhandlungen zunächst für 1934—1936 festgesetzte und später um ein weiteres Jahr verlängerte Formel schrieb folgendes vor: Das Gewicht des Rennwagens mit seinen vier Rädern, aber ohne Brennstoff, Kühlwasser, Schmiermittel, Reifen und Reserveräder durfte nicht mehr als 750 Kilogr. betragen; für die Karosserie waren bestimmte Mindestmaße festgesetzt, während über Bauart und Zylinderinhalt des Motors, die Konstruktion des Fahrgestells sowie über die Zusammensetzung des im Rennen verwendeten Brennstoffs keinerlei bindende Vorschriften gemacht wurden. Es galt also, innerhalb des durch die Formel gesteckten technischen Rahmens einen Rennwagen mit einem Höchstmaß an Schnelligkeit, Zuverlässigkeit, Straßen- und Kurvensicherheit, Beschleunigungs- und Bremsvermögen zu schaffen. Insgesamt fünf Firmen von internationalem Ruf wagten sich an die Lösung dieser schwierigen Aufgabe: Mercedes-Benz, Auto Union, Alfa Romeo, Maserati und Bugatti. Hinzu kam noch der in Frankreich von privater Seite entwickelte Sefac-Wagen, der jedoch nicht ein einziges Mal am Start erschienen ist und deshalb unberücksichtigt gelassen werden kann.

Die nachstehende Tabelle gibt einen Ueberblick über die Erfolge, die von den oben genannten fünf Werken in den nach der 750-Kilogr.-Formel ausgetragenen „Grandes Epreuves" der Jahre 1934 bis 1937 erzielt worden sind.

Rennjahr	Gr. Epreuves	Marke	I. Pl.	II. Pl.	III. Pl.
		Mercedes-Benz	2	2	—
		Auto-Union	2	2	—
1934	7	Alfa Romeo	2	2	3
		Maserati	—	—	1
		Bugatti	1	1	3
		Mercedes-Benz	5	4	2
		Auto-Union	1	1	2
1935	7	Alfa Romeo	1	2	2
		Maserati	—	—	1
		Bugatti	—	—	—
		Mercedes-Benz	1	—	—
		Auto Union	3	3	3
1936	4	Alfa Romeo	—	1	1
		Maserati	—	—	—
		Bugatti	—	—	—
		Mercedes-Benz	4	4	3
		Auto Union	1	1	2
1937	5	Alfa Romeo	—	—	—
		Maserati	—	—	—
		Bugatti	—	—	—

Für die Gesamt-Gültigkeitsdauer der 750-Kilogr.-Rennformel (1934—1937) sieht die Erfolgsbilanz der fünf beteiligten Werke demnach folgendermaßen aus:

Marke	I. Plätze	II. Plätze	III. Plätze
Mercedes-Benz	12	10	5
Auto Union	7	7	7
Alfa Romeo	3	5	6
Maserati	—	—	2
Bugatti	1	1	3

Von den insgesamt 23 zwischen 1934 und 1937 nach der 750-Kilogr.-Rennformel ausgetragenen „Grandes Epreuves" hat Mercedes-Benz also nicht weniger als 12, d. h. über die Hälfte, gewonnen. Sechsmal gelang es den Wagen mit dem Dreizackstern am Kühler, einen Doppelsieg herauszufahren, und dreimal sogar einen dreifachen Sieg! An zweiter Stelle, ebenfalls noch weit vor den ausländischen Fabrikaten, landete die Auto Union mit sieben Siegen, sieben zweiten Plätzen und sieben dritten Plätzen.

Diese Zahlen beweisen: Die von der AIACR. den Konstrukteuren gestellte Aufgabe, innerhalb des von der 750-Kilogr.-Formel vorgezeichneten technischen Rahmens einen Rennwagen mit einem Maximum an Leistungsfähigkeit und Zuverlässigkeit zu schaffen, ist am erfolgreichsten von beiden deutschen Firmen Mercedes-Benz und Auto Union gelöst worden.

Den bisher dreimal vergebenen Titel „Deutscher Meister" errang Mercedes-Benz zweimal (1935 und 1937), den Titel „Europameister" einmal (1935). Für das Jahr 1937 wurde die Europameisterschaft bisher nicht ausgeschrieben, doch ist als sicher anzunehmen, daß die AIACR. das noch nachholen wird. Auf Grund der festgelegten Berechnungsmethode kann der stolze Titel „Europameister 1937" nur Rudolf Caracciola zufallen.

Ab 1938 tritt nun die neue AIACR.-Rennformel in Kraft, die den Zylinderinhalt des Motors auf 3 Liter mit Kompressor bzw. 4,5 Liter ohne Kompressor beschränkt und dadurch die Konstrukteure vor ganz neue Aufgaben stellt. Mit Hilfe dieser Formel hofft das Ausland, dem Siegeszug der deutschen Wagen und Fahrer endlich Einhalt gebieten zu können. Der Kampf wird heiß werden wie noch nie, aber wir dürfen sicher sein, daß von deutscher Seite alles getan werden wird, um auch in den nach der neuen Formel ausgetragenen „Motorenschlachten" ehrenvoll und siegreich abzuschneiden.

Waren unter der jetzt noch gültigen Formel Auto Union und Mercedes-Benz mit Alfa Romeo die Hauptstützen des Rennsports, so wird künftig die Zahl der startenden Marken wesentlich größer sein. Noch hüllen sich die meisten Werke in Schweigen, doch werden die Nachfolger unserer siegreichen Silberpfeile zweifellos wieder mit dabei sein. In Italien munkelt man davon, daß Alfa Romeo den Rennwagenbau aufgeben will; die Aufgabe, in die Bresche zu springen, fällt Fiat zu. Dagegen erscheinen die Maserati auch weiterhin. Das einst führende Frankreich kommt gleich mit drei Modellen heraus, Bugatti, Talbot und Delahaye. Auch England wird nunmehr zu den Großen Preisen auf dem Festland erscheinen, besonders viel verspricht man sich dabei von Era, dem erfolgreichsten Kleinwagen der letzten Jahre. Vielleicht taucht auch Sunbeam mit Grand-Prix-Modellen auf.

Rekordwoche auf der Reichsautobahn

Nach einer Mitteilung der Obersten Nationalen Sportbehörde wird in der Zeit vom 25. bis 30. Oktober unter Leitung der ONS. auf der Reichsautobahn zwischen Frankfurt a. M. und Darmstadt, die schon wiederholt der Schauplatz von motorradsportlichen Rekordversuchen war, eine internationale Rekordwoche für Wagen und Motorräder durchgeführt. Um eine Verteilung der Rekordversuche auf längere Sicht zu vermeiden, hat die ONS beschlossen, die Versuche auf den genannten Zeitraum zu beschränken. Sollte durch ungünstige Witterung oder sonstige Schwierigkeiten dieser Zeitraum nicht genügen, so wird auch noch die erst Novemberwoche zur Fortsetzung der Versuche hinzugenommen. Der Zweck der Veranstaltung ist, die bestehenden internationalen und Weltbestleistungen anzugreifen und zu verbessern. Die ONS. behält sich vor, nur solche Fahrer und Fahrzeuge zu den Rekordversuchen zuzulassen, bei denen Aussichten auf eine erfolgreiche Fahrt bestehen. Die Teilnahme ist nur auf besondere Aufforderung durch die ONS. möglich. Zu dieser Rekordwoche haben nicht nur die großen deutschen Firmen, sondern auch die bekanntesten Firmen der ausländischen Automobil- und Motorradindustrie ihre Beteiligung in Aussicht gestellt.

Neue Höhenweltbestleistungen

im Doppelsitzer-Segelflugzeug

Der Segelflughauptlehrer Ziller von der NSFK.-Reichsschule für Segelflugsport Grunau in Schlesien vollbrachte mit einem weiteren Segelflieger als Fluggast in einem Doppelsitzer-Segelflugzeug „Kranich" am vergangenen Sonnabend eine Höhenweltbestleistung von 4900 Meter über dem Meeresspiegel. Die letzte Weltbestleistung dieser Art war von dem Segelflugzeugführer Spilger mit 2276 Metern aufgestellt.

Helen Wills-Moody/v. Cramm

Etwas überraschend kommt aus Amerika die Nachricht, daß die vielfache Wimbledonsiegerin Helen Wills-Moody noch in diesem Jahr wieder an großen internationalen Turnieren teilnehmen und somit ihr zweites „Come back" versuchen will. Die berühmte Amerikanerin hat die Absicht, nach ihrer Scheidung ihren Beruf als Modezeichnerin mit dem Besuch der größten Turniere zu verbinden. Bereits für Mai nächsten Jahres kündigt sie sich in London an, um später Wimbledon zu bestreiten. Den ersten Start nach ihrer zweijährigen Spielpause erfüllt sie in Los Angeles, wo sie mit Gottfried von Cramm zusammen am gemischten Doppel teilnehmen will.

Henner Henkel erfolgreich

Nach dem Einladungsturnier in Chicago setzten unsere Tennisspieler Gottfried von Cramm, Henner Henkel und Marie-Luise Horn ihre Amerikareise fort, die sie nun zu den Turnieren an die Westseite Amerikas nach Kalifornien führt. In Los Angeles hatte Henner Henkel beim 11. Pacific-Südwest-Turnier einen guten Anfang. Der Amerikaner Sisson wurde von ihm sicher 6:1, 1:6, 6:0 geschlagen.

Von Hütschlers dritter Sieg

Die Starboot-Weltmeisterschaft wurde am Sonntag mit der vierten Wettfahrt auf dem Long Island-Sund fortgesetzt. Der deutsche Meister W. von Hütschler konnte mit der „Pinn" seinen dritten Sieg steuern und damit den dritten Platz belegen. Der Deutsche hat am Montag noch die Chance, mit einem Erfolg bei der fünften Wettfahrt noch zum Gesamtsiege zu kommen, der ihm bei etwas weniger Pech auf der ersten Wettfahrt kaum zu nehmen gewesen wäre.

Vorrunde um den Reichsbund-Pokal

Zwischen Tschammer-Pokal und Länderspiele wurde vom Fachamt Fußball die Vorrunde zum Reichsbund-Pokal, dem Wettbewerb der Gaumannschaften, gelegt. Am 10. Oktober starten die 16 Gaue. Niederrhein als Pokalverteidiger erwartet in der Vorrunde im Düsseldorfer Rheinstadion die Elf Brandenburgs, die im letzten Wettbewerb erst in der Vorschlußrunde von den Westdeutschen ausgeschaltet wurde. Niedersachsen spielt in Hannover gegen Württemberg und die Nordmark hat in Hamburg in Pommern keinen schweren Gegner vor sich. — Die einzelnen Paarungen lauten: Danzig: Ostpreußen — Sachsen; Hamburg: Nordmark gegen Pommern; Düsseldorf: Niederrhein — Brandenburg; Halle: Mitte — Schlesien; Mannheim: Baden Nordhessen; Hannover: Niedersachsen — Württemberg; Schalke: Westfalen — Südwest; Augsburg: Bayern — Mittelrhein. — Die Sieger der Vorrunde treffen am 23. Januar 1938 in der Zwischenrunde aufeinander. Der 13. Februar bringt bereits die Vorschluß- und der 6. März die Schlußrunde.

Neusel-Strickland in London

Walter Neusel wurde für einen Boxkampf mit dem neuseeländischen Schwergewichtler Maurice Strickland am 19. Oktober in der Londoner Wembley-Arena verpflichtet. Strickland hatte nach der Rückkehr von seiner erfolgreichen Amerikareise auch Baerlund geschlagen.

Vier Weltmeister im Ring

Zu einer „Revue der Boxweltmeister" gestaltet Mike Jacobs eine Großveranstaltung am 26. September auf dem Polo Ground Newyorks. Sixto Escobar verteidigt im Bantamgewicht seinen Titel als Weltmeister gegen Harry Jeffra, Lou Ambers muß endlich seine „Krone" gegen Pedro Montanez aufs Spiel setzen, Barney Roß wird von Cerefino Garcia und der Franzose Marcel Thil im Mittelgewicht von Fred Apostoli gefordert.

Hoppegartener Jährlingsschau

Mit Rücksicht auf die Anwesenheit der zahlreichen Rennstallbesitzer und Züchter anläßlich des Preises der Reichshauptstadt fand die Jährlingsauktion bereits einen Tag nach dem großen Hoppegartener Jubiläum statt. Obwohl die Reservepreise im allgemeinen ziemlich hoch waren, und zahlreiche Pferde daher „zurückgingen", wurden doch noch 57 Jährlinge verkauft und brachten einen Gesamterlös von 213 000 RM., was einem Durchschnittspreis von 3750 RM. entspricht. Die höchsten Preise mit je 10 000 RM. brachten die beiden in Bärfeld gezogenen Anhalt und Anjuta zwei Stuten von Prunus, die jetzt Dr. Heß erworben hat. Desgleichen kaufte der Stall Heß noch den von Prunus stammenden Altmeister aus dem Gestüt Tenever und den in Zoppenbroich gezogenen Angelus. Auch das Ausland trat als Käufer auf. So wurde der von Widerhall gezogene Merowinger für 6000 RM. an einen Wiener Stall verkauft.

Voraufgegangen war die Prämiierung, bei der die schon so oft die in Tetschendorf und Görlsdorf aufgezogenen Pferde die besten Preise eroberten. Der Prunus-Sohn Tamaran (Tetschendorf) wurde als schönster Jährling mit dem ersten Preis belohnt, ebenso der Graf-Ferry-Hengst Harras (Görlsdorf), der später für 9000 RM. in den Besitz des Trainers E. Butzke überging.

Pferdesport

Unsere Voraussagen

Rambouillet (Beginn 14 Uhr): 1. R.: Jessie — San Marco — Clair de Lune 8. — 2. R.: Troylus — Sinlet — Haily 3. — 3. R.: Santeuil — Liserb — Rhombe. — 4. R.: La Gabelle — Bronzino — Iman. — 5. R.: Montmajour — Claret — Cost Price. — 6. R.: Denver — Clain — Vieux Colombier. 3.

Wie kommt der Kegelwurf zustande?

Sieben Zentner in 25 Minuten bewegt der Sportkegler

Die weitaus am häufigsten beobachtete Form des Kugel-Abwurfs ist die aus der rechten Hand nach drei bis vier Anlaufsschritten, der Schock-Stoß. Bei einem solchen Kegeln wird der Arm gestreckt, weit von hinten hergeholt und die Kugel mit tiefer, rechtsgeneigter Rumpfbeuge in dem Augenblick auf das Linoleum aufgesetzt, in dem das rechte Handgelenk das des rechten Fußes passiert. Das Auge visiert über die Linie den Aufsatzpunkt an und beobachtet mit der weiteren Schwungbewegung der nunmehr leeren Hand den Ablauf der Kugel zum Ziel. Daß der Anlauf, und sei er noch so kurz, die Beinmuskeln in Tätigkeit setzt, ist ohne weiteres klar; zunächst eine Uebung für die Beine. Dann wird das Schwergewicht auf das Abwurfsbein, das rechte, verlagert, und erst nach dem Abwurf legt sich das Gesamtgewicht wieder mit auf das linke über.

Es gibt Sportkegler, die mit beiden Händen schieben. Einige bringen es sogar fertig, dabei noch einen Anlauf zu nehmen, im rechten Augenblick abzustoppen, die zwischen beiden Handtellern ruhende Kugel mit gestreckten Armen zwischen den Beinen hindurchzuschlagen und kräftig nach vorn zu schleudern. Jedoch erscheint dieser Schub für die Mehrheit nicht als der gegebene. Die Freiheit des Armschwunges fehlt, der Schock-Stoß ist nicht anwendbar, der Anlauf muß naturgemäß etwas Verkrampftes erhalten. Besser ist, beim Einarmschub zu bleiben, aber ihn möglichst wechselarmig auszuüben.

Wie wertvoll eine solche Sportübung aber ist, erhellt am besten folgende Betrachtung: die Sportkugel wiegt annähernd sieben Pfund, am Uebungsabend wirft jeder Sportkegler diese Kugel meist 100 Mal in die Vollen, er benötigt dazu eine Zeitspanne von ungefähr 25 bis 30 Minuten. In dieser Zeit bewegt er also sieben Zentner; das entspricht einer ansehnlichen Kraftleistung. Im Gegensatz zu den drei Kegelsportarten, Bohle, Schere, Asphalt, verlangt die Internationale Bahn eine reine Wurfübung. Die Kugel ruht nicht im Handteller, sondern wird durch Lochgriffe mit Daumen und Mittelfinger erfaßt, der Abwurf erfolgt ähnlich wie beim Schleuderball, mit gestrecktem Arm so weit wie möglich nach dem Ziel, ohne eine Warnungslinie für die Kugel. Diese gilt nur für den Fuß, der das Uebertreten zu vermeiden hat.

Neuer Erfolg unserer Segelfliegerei

Segelfluglehrer Neukauf von der Segelflugschule Gitter am Berge der NSFK.-Gruppe 9 hat dieser Tage mit einem Streckenflug von 190 Kilometer von dem Gelände der Segelflugschule den schon beachtlichen Erfolgen, die die Leistungsfliegerei der Gruppe 9 in letzter Zeit zu verzeichnen hatte, einen neuen hinzugefügt. Er startete in Gitter in der Nähe von Nauen. Dieser Erfolg Neukaufs ist um so höher zu bewerten, als zu diesem Flug nicht eine Leistungsmaschine, sondern nur ein Uebungsflugzeug benutzt wurde und gegenwärtig bei der herbstlich kühlen Jahreszeit die thermischen Verhältnisse bei weitem nicht mehr so günstig sind wie im Sommer. Der Flug ist aber auch ein neuer Beweis für die Eignung unserer niedersächsischen Segelfluggelände.

Rollschuhkunstlauf-Meisterschaften

Den spannenden Endkämpfen um die deutsche Meisterschaft im Rollschuhkunstlaufen im Fraueneinzel und Paarlaufen wohnte in der Karlsruher Festhalle auch Reichsstatthalter Sprenger bei. Bei den Frauen siegte Ulla Krumm-Remscheid mit 383,9 Punkten vor Lydia Wahl und im Paarlaufen waren E. Mesler-Pfister (Frankfurt-Nürnberg) bei der gleichen Punktzahl, aber der besseren Platzziffer siegreich vor Roth-Walter (Nürnberg). Im Rollhockey-Länderkampf mußte sich die deutsche Mannschaft diesmal mit einem 4:4 gegen Belgiens Mannschaft begnügen.

Kijewski siegte in Aachen

Ueber 50 Berufsstraßenfahrer aus Deutschland, Belgien und Holland beteiligten sich am Sonntag auf einer 2,3 Kilometer langen Rundstrecke in Aachen, die mit vielen Steigungen durchsetzt war, an einem Straßenkriterium „Rund um den Lousberg". Der Dortmunder Emil Kijewski kam auch diesmal wieder zu einem Erfolg, nachdem er gegen den Schweinfurter R. Wendel einen Vorsprung von nahezu zwei Minuten herausgefahren hatte. Bei den Amateuren gewann der Dortmunder Seidel mit Rundenvorsprung.

Neue Berufsradfahrer

Eine Reihe der besten Amateur-Rennfahrer geht demnächst zum Berufssport über. Der französische Flieger und Weltmeisterschafts-Zweite Pierre Georget ist der erste, am 17. Oktober startet er zum ersten Male auf der Pariser Winterbahn und trifft auf seine früheren Amateur-Gegner Merkens, van Vliet und van Egmond. Von den Straßenfahrern siedelt der italienische Weltmeister Leoni über, der bereits für eine italienische Fabrik verpflichtet wurde und an der Seite von Olmo und Bergamaschi kämpfen wird. — Der deutsche Straßenmeister Fritz Scheller trägt sich mit dem gleichen Gedanken und wird 1938 sicherlich zu den begehrtesten Fahrern bei unseren Fabriken zählen. — Abstand genommen hat dagegen von einem Uebertritt Hollands Flieger-Weltmeister v. d. Vijver.

Meisterturner in Bremen und Goslar

Das Fachamt Turnen im DRL. hat auch in diesem Jahre wieder seine Turner eingesetzt für Veranstaltungen zum Opfertag des Deutschen Sports. Im Gau Niedersachsen sind diesmal zwei Veranstaltungen dieser Art, und zwar Sonnabend, 25. September, in Goslar und Sonntag, 26. September, in Bremen. Beide Male wird eine Riege von folgenden acht Turnern turnen: Ernst Winter, Frankfurt am Main, der frühere Weltmeister am Reck und Teilnehmer der deutschen Olympia-Mannschaft, Mathias Volz, Schwabach, der Gewinner der Bronzemedaille im Riegenturnen bei den Olympischen Spielen, Alfred Müller, Leuna, Deutscher Meister im Barrenturnen und Teilnehmer am Länderkampf gegen Finnland, Karl Stadel, Wünsdorf und Willi Schreyer, München, zwei Nachwuchsturner, die bei den deutschen Mehrkampfmeisterschaften den 2. Sieg errangen, Arthur Kleine, Leuna, langjähriger Sachsenmeister, Georg Sich, Düsseldorf, Gau- und Gaugruppenmeister im Turnen und Rudolf Lüttinger, Ludwigshafen, eine gute Nachwuchskraft.

Von dieser Riege wird bei den Veranstaltungen deutsches Geräteturnen in Vollendung gezeigt werden. Die Turner zeigen ihr Können an Reck, Barren und Pferd, an den Ringen und in Freiübungen; es werden nur Kürübungen geturnt, bei denen bekanntlich jeder zeigen kann, was ihm liegt.

Meisterschaften im Geräteturnen

Vom Reichsfachamt Turnen wurden die Wettkampfbestimmungen Wettkampfübungen für die Deutsche Vereinsmannschafts-Meisterschaft im Geräteturnen 1938 bekanntgegeben. Alle Vereine, die das Geräteturnen betreiben, müssen sich daran in einer der vier Klassen, Unterstufe, Mittelstufe, Oberstufe und Meisterklasse beteiligen. Für die einzelnen Klassen sind Pflichtübungen am Reck, Barren, Seitpferd, an den Ringen und für die Freiübungen vom Reichsfachamt vorgeschrieben worden, die gleichzeitig als Lehraufgaben für den Winterbetrieb der Vereine anzusehen sind. Die Wettkämpfe sind im letzten Vierteljahr 1937 zu erledigen. Für die Meisterklasse ist weiter bestimmt worden, daß die Gaumeister bis zum 15. November, die Gaugruppenmeister bis zum 28. November ermittelt sein müssen, um schließlich den Deutschen Meister am 23. Januar festzustellen.

Für die vier Gruppen ist folgende Einteilung getroffen worden: Gaugruppe 1: Ostpreußen, Brandenburg, Sachsen und Niedersachsen; Gaugruppe 2: Pommern, Mitte, Nordmark und Westfalen; Gaugruppe 3: Niederrhein, Mittelrhein, Hessen und Südwest, Gaugruppe 4: Schlesien, Baden, Württemberg und Bayern. Der neue Meister gewinnt den Wanderpreis des Reichssportführers von Tschammer und Osten, ein Oelgemälde der Jahnstätten in Freyburg a. d. U. Titelverteidiger ist der TuSpV. 1860 München.

Der Sport erobert das deutsche Dorf

Körperliche Ertüchtigung als Ausgleich für die gerade auf dem Land besonders starken Berufsschäden

Als in diesem Jahre erstmalig eine großzügige allgemeine Werbung für die Ausbreitung der Leibesübungen auf dem Lande einsetzte, konnte man manch alten Graukopf mißtrauisch schütteln sehen: „Wozu das nun wieder. Wir haben doch genug Bewegung und sind doch auch gesund." — Es wäre schön, wenn es so wäre. Aber die Wirklichkeit sieht doch anders aus. Die Ergebnisse der ärztlichen Untersuchungen an den zum Militärdienst ausgehobenen Jugendlichen haben die überraschende Tatsache ergeben, daß der Gesundheitszustand der Landjugend durchweg schlechter ist als der jener Volksgenossen, die in der Stadt aufgewachsen sind.

Das sind Tatsachen, die eine richtige Gesundheitsführung und die körperliche Ertüchtigung der Landbevölkerung zu einer der dringlichsten Aufgaben der für die Menschenführung auf dem Lande im besonderen Maße zuständigen Organisationen, des Reichsnährstandes und der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" machen. Eine der Ursachen für den nicht sehr erfreulichen Gesundheitszustand lag einmal in den bis in die letzten Jahre hinein unzulänglichen hygienischen Verhältnissen, dann aber auch in der schweren körperlichen Arbeit, die dadurch einseitig wird, daß der menschliche Körper schon von Jugend an in diese Arbeit eingespannt war, ohne daß zugleich der nötige Ausgleich, wie muskellockernde Spiele und Leibesübungen, geschaffen wurde.

Erfreulicherweise sind diese Dinge jetzt in ihrer ganzen Bedeutung erkannt. Trotzdem sind natürlich die Schwierigkeiten noch außerordentlich groß, denn Sport und Leibeserziehung müssen auf dem Lande selbstverständlich unter ganz anderen Voraussetzungen getrieben werden als in der Stadt. So müssen erst einmal Sportanlagen, wenn auch in anderer, vor allem einfacherer Form als in der Stadt, geschaffen werden, es müssen Schwimmbäder gebaut werden, Sportlehrer müssen überhaupt erst einmal zeigen, wie die zweckentsprechenden Leibesübungen aussehen müssen usw.

Rein technisch wird die Durchführung auf Grund der bekannten Vereinbarungen zwischen dem Reichsbauernführer und Dr. Ley so erfolgen, daß zunächst von der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" in jedem Dorf ein Sportwart eingesetzt wird, dem die organisatorische Leitung obliegt. In Gemeinschaft mit der Hitlerjugend, der die körperliche Ertüchtigung der Landjugend obliegt, sowie in engster Zusammenarbeit mit dem Reichsnährstand und der Partei, den Behörden und allen andren in Betracht kommenden Organisationen und Einrichtungen wird dann vor allem der Bau von Sporteinrichtungen, Schwimmbädern usw. betrieben. Ueberhaupt wird man das Augenmerk darauf richten, alle vorhandenen Kräfte in gemeinsamer Arbeit nutzbar zu machen.

Form und Durchführung der Leibesübungen werden in den Grundlagen möglichst einheitlich sein. Schon bei den Spielen aber werden sich landschaftlich bedingte Formen durchsetzen. Das Sportamt der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" empfiehlt dabei, um den Dorfgemeinschaften noch einen besonderen Anreiz zu sportlicher Betätigung zu geben, die Einführung von volkstümlichen Wettkämpfen zwischen den einzelnen Dorfgemeinschaften, die besonders geeignet sind, altes Brauchtum zu wecken und neues entstehen zu lassen. Darüber hinaus werden einen nicht geringen Anreiz auch die ausgesprochenen sportlichen Wettkämpfe, wie Faustball, Handball usw. ausüben, deren Pflege sich der Deutsche Reichsbund für Leibesübungen angelegen sein lassen wird. Außer einer zweckentsprechenden Gymnastik wird auch das Geräteturnen viel Liebhaber finden.

Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" hat sich übrigens nicht erst seit diesem Jahr mit dem Landsport beschäftigt, sondern schon im Jahre 1934 mit der Arbeit begonnen. Ein bemerkenswertes Beispiel für die schon geleistete Arbeit gibt der Gau Bayerische Ostmark. Hier wurden vom KdF.-Sportamt im Jahre 1934 50 Kurse abgehalten, die im vergangenen Jahr auf 9588 Kurse anstiegen, wobei interessanterweise zwei Drittel aller Kurse auf die Abteilungen „Allgemeine Körperschule" und „Fröhliche Gymnastik und Spiele" entfielen. Aus einem anderen Landgau wird berichtet, daß die Zahl der dort beschäftigten Sportlehrer von 4 im Jahre 1934 auf 116 im letzten Jahre gestiegen ist. Durch die Vereinbarung zwischen dem Reichsbauernführer und dem Leiter der Deutschen Arbeitsfront hat diese ganze Arbeit eine wesentliche Verstärkung und Vertiefung erfahren.

Ausstellung im Künstlerhaus

Zusammenklang der Künste

Wenn wir durch alte deutsche Straßen wandern, dann fesselt uns nicht die Architektur allein. Hier hält uns ein Türgriff, da eine Brunnenfigur, eine Wandmalerei fest, und wenn wir zurückdenken, so ist es gerade der Zusammenklang der Künste, der uns in den alten Straßen bezaubert hat. Was müssen es für Zeiten gewesen sein, da ein Geist so viele Hände beherrschte und so verschiedene Möglichkeiten der Gestaltung lenkte!

Das moderne Stadtbild besitzt bekanntlich diese Einheitlichkeit nicht mehr. Zum letzten Male hat die Zeit vor 100 Jahren, die wir mit dem kunstgeschichtlichen Begriff Empire zusammenfassen, die Kraft zu einheitlicher Gestaltung besessen. Es kamen dann Zeiten, in denen man dergleichen nicht mehr schaffen konnte; leider haben diese unserem modernen Stadtbild das Gepräge gegeben. Dann haben wir einen kurzen Abschnitt erlebt, der lehnte den Zusammenklang der Künste ab, wir meinen die kurze Herrschaft der Neuen Sachlichkeit. Zwischendurch gab es noch die merkwürdigen Versuche, die mit Jugendstil nicht gerade zutreffend bezeichnet werden. Die Leute, die den Jugendstil schufen, wußten, was verlorengegangen war, sie sehnten sich nach der Uebereinstimmung der Künste, wie die alte Zeit sie gekannt hatte, aber leider zeigte sich, daß Sehnsucht allein nicht zureicht, um Gültiges zu schaffen, dazu gehört mehr, nämlich ein fester geistiger Besitz und eine geistige Haltung. Die Schöpfungen des Jugendstils fielen daher ziemlich unglücklich aus, und geschichtlich gesehen hatte die Neue Sachlichkeit schon recht, wenn sie gegen das Durcheinander der Stile und Künste Front machte und nichts wollte als reine klare sachliche Architektur ohne malerischen oder plastischen Schmuck.

Inzwischen hat unser Volk eine Wende erlebt. Diese Wende hat das ganze Leben, Denken und Empfinden ergriffen, und mit ihr sind echte Voraussetzungen gegeben, wieder Dinge zu wagen, die den Alten geläufig waren, nämlich die verschiedenen Künste zu einer einheitlichen Gesamtwirkung zu vereinigen. Diese Wende hat nach dem Kriege begonnen, und die Männer, die an der Front marschierten gegen Neue Sachlichkeit und gegen leeren Materialismus, wie Schuhmacher-Hamburg, Schmitthenner-Stuttgart, vorher Peter Behrens und Bonatz (um nur die bekanntesten Namen zu nennen) werden immer in Ehren genannt werden. Aber erst mit der Neuschöpfung des Reiches war die allgemein verpflichtende geistige Grundlage gegeben, überall und auf breiter Basis Künstler und Kunsthandwerker zu einheitlichem Zusammenwirken aufzurufen. Die Ergebnisse sind der Oeffentlichkeit nur aus einzelnen Leistungen, und meist nur aus den Monumentalbauten der Bewegung bekannt. Daß die Wende der Baukultur bereits allgemein die verschiedenen Aufgabengebiete ergriffen hat, zeigt eine Ausstellung, die durch die größeren deutschen Städte wandert und die augenblicklich, wie wir bereits kurz angezeigt haben, im Künstlerhaus unter dem Titel „Kunst und Kunsthandwerk am Bau" ausgehängt ist.

Wir sehen hier einige große Straßenbilder aus Danzig. Es handelt sich hauptsächlich um Wiederherstellungsarbeiten. Alte Straßenzüge waren durch Neubauten aus der schlimmen Vergangenheit entstellt, sie galt es wiederherzustellen. Und das ist vortrefflich gelungen. Ohne alte Bauwerke nachzuahmen, hat man Straßenbilder geschaffen, in denen sich Altes und Neues zusammenfügen, als wäre alles aus einem Guß geschaffen. Man hat sich auch nicht mit der architektonischen Ausgestaltung begnügt, sondern — das ist im Zusammenhang dieser Ausstellung wichtig — man hat das Wagnis unternommen, Maler und Bildhauer und Kunsthandwerker mitwerken zu lassen, und das Wagnis ist gelungen, weil die Zeit für solche Unternehmungen reif geworden ist.

Die übrigen Bilder zeigen meist Einzelausschnitte von Bauwerken, die das Ineinanderwirken der Künste deutlichmachen. Da sieht man zum Beispiel verschiedene Lösungen der Toreinfahrt bei öffentlichen Gebäuden. Ins Auge fällt die Schöpfung von Adolf Schmitthenner: ein schweres gradliniges Eisentor mit einer Schmuckkrönung, die soviel Anmut, Zierlichkeit und Freiheit der Bewegung zeigt, wie sich aus Eisen nur herausholen läßt, ohne die Festigkeit und Schwere des Materials zu verleugnen. Da sind ferner Türen zu sehen, zum Beispiel die schöne Eichentür eines bayerischen Landhauses; mit tiefliegenden Profilen sind Eichenbretter schräg über die Fläche gelegt, daß sich in der Mitte eine Art Rosette ergibt, die strahlenförmig nach den Seiten sich fortbewegt. Auch die geschnitzte Tür zum Kieler Ehrenmal ist hier zu nennen, die aus dem Motiv des Kreuzes ein durchbrochenes, ernst und wuchtig wirkendes Holzgitterwerk schafft.

Bildhauerwerke. Die Plastik hat besondere Bedeutung als Schmuck der Außenfläche. Wir sehen hier verschiedene eigenartige Lösungen. So sind am Holtenauer Fliegerkasino Keramikplatten angebracht, die in linearem Relief auffliegende Adler zeigen; die Reliefs gehen mit dem Aderwerk des Backsteinbaues wundervoll zusammen. Auch die humorigen Keramikgestalten an der Alsterbrücke (Ludwig Kunstmann) dürfen nicht übersehen werden. Mächtig streckt der granitene Löwe an der Tübinger Kirche, großartig in seiner Vereinfachung, den Kopf über die Tiefe des Tales. Leichter im Charakter, zierlich, soweit die Arbeit in Stein und der erhöhte Standort es erlauben, ist die Gestalt des Mädchens mit dem Reh, das der Hamburger Richard Kuöhl für ein Mietshaus geschaffen hat.

Bildhauerwerke im Innern des Hauses. Eine schöne Brunnenfigur im Vorraum einer Schule ist von H. W. Brellock zu sehen. Der Bildhauer Scholz-Oberursel hat im Flachrelief eine Kaminplatte geschaffen, die in der äußeren Anordnung an die berühmte Erztür in Hildesheim erinnert, sie veranschaulicht Szenen aus dem Kampf Karls des Großen mit Widukind in einfacher, eindringlicher, dramatisch zugespitzter Formsprache. Eine Stuckdecke im Treppenhaus des Münchener Rathauses (Prof. Wackerle) hat ebenfalls in der Herausarbeitung der Gestalt aus der Fläche und der Anordnung der Bildteile diesen altertümlichen Stil, der trotzdem die Herkunft aus unserer Zeit nicht verleugnet. Ein großartig-schöner Gesamtraum, an dem Architekt und Bildhauer zusammengewirkt haben und der eine wundervolle Einheit von Material und Form zeigt, ist in der Wiedergabe des Vorraums zur Reichskanzlei zu sehen (Prof. Troost). Norddeutsche Innenräume hat Architekt Langmaack-Hamburg geschaffen, beide Male Teilansichten eines Erbhofes; in ihnen gehen Raum, raumfüllende Möbel und dekorative Malerei, gehen die verschiedenen Materialien Holz, Stein, Putz, Farbe und Wandplatten so schön zusammen, wie es in den Räumen des Alten Landes nicht besser geglückt ist.

Wandmalerei. Das erwähnte biedermeierhaft gehaltene Wandbild in der Wohnstube Langmaacks steht als norddeutsches Beispiel einigermaßen vereinzelt da. Meist sind es süddeutsche Künstler, die die zahlreichen Wirtsstuben, Gemeinschaftsräume, behördlichen Häuser großflächig geschmückt haben. Auf diesem Gebiet hätten wir Norddeutschen uns eine größere Vollständigkeit gewünscht, denn gerade die Künstler in Weser-Ems haben auf dem Gebiet der Wandmalerei bei Bauten der Wehrmacht, der Deutschen Arbeitsfront und der Behörden Hervorragendes geleistet. Aber wir können uns dabei beruhigen, daß eine größere Ausstellung dekorativer Malerei aus unserem Kreis demnächst im Künstlerhaus gezeigt wird; übrigens haben wir in der Bremer Zeitung gelegentlich schon Proben solcher Arbeiten veröffentlicht. Die Bemalung der Außenfassade ist eine süddeutsche Vorliebe, sie wird sich in Norddeutschland nur schwer durchsetzen, obwohl an den Delmenhorster Kasernen solche Außenmalerei mit Glück durchgeführt ist. Wir sehen in dieser Ausstellung die Gestaltung eines Bürgerspitals in der fröhlichen Weinstadt Würzburg. Da sind auf körnigem Putz zu sehen gewaltige Gestalten, die die ganze Fläche beherrschen, dazu ein Weinfaß, um das sich alle Stände, Bischof, Bauer und Bürger bewegen. Wir möchten diese Betrachtung nicht schließen, ohne an alle, die es angeht, einen Appell zu richten, die Ausstellung aufmerksam zu betrachten. Der Appell richtet sich vornehmlich an Persönlichkeiten, die in der Lage sind, Bauaufträge zu vergeben. Wer hier sieht, was durch das Zusammenwirken der Künste erreicht werden kann, wird gewiß nicht versäumen, zusammen mit seinem Architekten auch Maler, Bildhauer und Kunsthandwerker zur Gestaltung zu rufen.

Waldemar Augustiny.

„Der Schlüssel" Heft 9

Das Septemberheft der Bremer Beiträge zur Deutschen Kultur und Wirtschaft „Der Schlüssel" beginnt aus Anlaß des vor wenigen Tagen in Bremen abgehaltenen „Tages des deutschen Tabakhandels" mit einem Beitrag von Dr. Hanns Meyer „Chemie des Tabakrauchens", dessen interessante Ausführungen außerordentlich lesenswert sind. Orrie Müller schildert in seinem Aufsatz „Vorschule der Seemannschaft" Arbeit und Ausbildung auf dem „Admiral Brommy", der bekanntlich im Holzhafen in der Nähe der Getreideverkehrsanlage liegt. Eine Reihe ausgesucht schöner Bilder illustriert die aufschlußreichen Ausführungen. „Ein nordisches Tuskulum" heißt ein Beitrag aus der Feder von Hans W. Schmidt, der mit einprägsamen Bildern eine Darstellung der Gartenkultur in Bremens vielbesuchten Ausflugsort Oberneuland bringt. Der anschließende Aufsatz von Robert Kain „Der Bremer Stein" behandelt Gewinnung und Verwendung des bekannten Obernkirchener Standsteins am oberen Lauf der Weser und dessen vielfache Verwendung in aller Welt. Das „Bremer Logbuch" bringt abermals eine Auswahl fesselnder Beiträge. So schreiben R. Blaum über „Süßwasser aus Seewasser, ein wirtschaftlicher Fortschritt für den Schiffsbetrieb", F. A. Klietmann über „Auch eine Gefahr der See, und ein unbekanntes Kapitel der Sozialversicherung", Christian Hilker über die Entstehung des bremischen Kulturfilms „Silbersegen des Meeres", und Dr. A. P. Paul über „Friedrich Payeken, ein bremischer Jugendschriftsteller". Ferner enthält dieses Kapitel des „Schlüssels" Kunst- und Buchbesprechungen, einen Bericht über eine Neuerwerbung des Bremer Staatsarchivs sowie die Veröffentlichung eines Briefes von Uebersee. : :

600 Wissenschaftler in Bad Kreuznach. In Bad Kreuznach begann eine Reihe von wissenschaftlichen Tagungen und Sitzungen, zu denen nahezu 600 Professoren und Wissenschaftler aus dem In- und Ausland erschienen sind. Die „Gesellschaft für angewandte Mathematik und Mechanik" eröffnete den Reigen. Im Mittelpunkt bedeutsamer Referate standen mathematische und mechanische Probleme des Flugzeugbaus. Im Anschluß daran startete am Sonntag der „13. Deutsche Physiker- und Mathematiker-Tag", der die ganze Woche andauern wird und in dessen Rahmen zahlreiche deutsche wissenschaftliche Gesellschaften ihre Geschäfts- und Mitgliederversammlungen abhalten werden.

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Dienstag, den 21. September 1937

Getreide- und Mehlvorräte

in zweiter Hand am 31. August

Durch das Statistische Reichsamt wurden am 31. August folgende Getreide- und Mehlvorräte der zweiten Hand in Mühlen und Lagerhäusern ermittelt:

Getreide und Mehl in 1000 t	Inl. u ausländ. Herkunft verzollt Aug.	Juli	Juni	Ausl. Herkunft unverzollt Aug.	Juli
Weizen	770,2	395,7	394,2	22,7	35,8
Roggen	801,8	473,5	481,5	17,3	16,6
Hafer	101,4	63,5	74,0	18,6	18,8
Gerste	225,7	104,7	25,7	14,1	13,3
Weizenbackmehl	61,3	42,6	69,1	0,0	1,3
Roggenbackmehl	60,8	49,8	55,9	0,0	0,0

Bei der Entwicklung der Getreidevorräte der zweiten Hand machen sich bei allen Getreidearten die Zugänge aus der neuen Ernte bemerkbar. Insgesamt lagerten an Weizen 770 200 (Vormonat 395 700) t, davon in den Mühlen 44 (40) %, an Roggen 801 800 (473 500) t, davon 36 (28) % in Mühlen. An Hafer lagerten in der zweiten Hand 101 400 (63 500) t, an Gerste 225 700 (104 700) t, davon 11 (13) % bzw. 11 (18) % in den Mühlen. Gegenüber dem Vormonat zeigten die Vorräte an Weizenbackmehl mit 61 300 (42 600) t und die Vorräte an Roggenbackmehl mit 60 800 (49 800) t eine bedeutende Zunahme. — Die bei den Mischfutterfabriken und andern industriellen Verbrauchern (Brauereien, Mälzereien, Getreidekaffeefabriken, Nährmittelwerken usw.) lagernden Getreidemengen, die besonders ermittelt werden, sowie die rollenden und schwimmenden Mengen und die Mehlvorräte der Bäcker sind in den vorstehenden Ergebnissen nicht enthalten.

Die Verarbeitung von Brotgetreide in den Mühlen mit mehr als 3 t Tagesleistung zeigt im August gegenüber dem Vormonat beim Weizen mit 342 300 (Vormonat 313 300) t und beim Roggen mit 250 100 (225 700) t eine geringe Zunahme.

Der Braunkohlenabsatz des Rheinischen Syndikats. Der Gesamtabsatz des Rheinischen Braunkohlensyndikats belief sich im August an 26 Arbeitstagen auf 931 366 t gegen 785 998 t im entsprechenden Vorjahrsmonat an ebenfalls 26 Arbeitstagen. Das entspricht einem arbeitstäglichen Absatz von 35 822 (30 231) t. Wenn auch der Absatz gegenüber Juli dieses Jahres rückläufig war, so war gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres insgesamt und auch arbeitstäglich eine Steigerung zu verzeichnen.

Größere Umsätze im Einzelhandel

Ueberdurchschnittlicher Absatz von Textilien und Hausrat im Juli

Die Umsätze des Facheinzelhandels waren im Juli um 12% höher als im Juli 1936. Damit wurde die bereits seit mehr als einem Jahr ziemlich gleichmäßige Erhöhung der Einzelhandelsumsätze um ein Zehntel in etwas verstärktem Maße fortgesetzt. Die Umsätze des Einzelhandels hatten im Jahre 1936 um 10% und im 1. Halbjahr 1937 ebenfalls wieder um 10% über den Umsätzen der entsprechenden Vorjahrszeit gelegen. Auch beim Vergleich mit dem Jahre 1933 zeigt sich eine auffallende Gleichmäßigkeit der Steigerungssätze. Nachdem in der ersten Hälfte dieses Jahres die Umsätze des 1. Halbjahres 1933 um 40% überstiegen worden waren, betrug die Umsatzzunahme im Juli 42%.

An der Umsatzzunahme des Juli waren nicht alle Einzelhandelszweige gleichmäßig beteiligt. Bei den Lebensmittelfachgeschäften (überwiegend Betriebe ohne Frischobst und -gemüse) wurden die Umsätze des Juli 1936 um 8,1% überschritten. Zusammen mit den in früheren Jahren eingetretenen nennenswerten Umsatzzunahmen liegen die Umsätze der Lebensmittelfachgeschäfte, ähnlich wie die des gesamten Einzelhandels, um 40,3% über den Umsätzen im Juli 1933. Besonders stark sind innerhalb des Gebietes des Einzelhandels mit Nahrungs- und Genußmitteln die Umsätze der Fachgeschäfte für Schokolade und Süßwaren gestiegen (+ 20% gegenüber Juli 1936). Die mit dem Steigen des Volkseinkommens eintretende Erhöhung des Lebensstandards kommt begreiflicherweise nach Auffüllung der Lücken im lebensnotwendigen Bedarf in besonders starkem Maße dem sogenannten Massenluxus zugute. Wenn somit vom Schokoladenfachhandel die Umsätze des Juli 1933 im Berichtsmonat um 65,8% überschritten wurden, so ist bei der Beurteilung dieser Zahl zu berücksichtigen, daß leicht entbehrliche Waren in der Krise besonders starke Umsatzrückgänge erlitten haben.

Im Tabakwarenfachhandel lagen die Umsätze des Juli um 11% über Vorjahrshöhe.

Die Umsätze der ländlichen Gemischtwarengeschäfte haben sich ebenfalls recht kräftig erhöht. Sie sind bei Betrieben, die vorwiegend Lebensmittel führen, im Juli um 8,9% gegenüber dem Vorjahrsjuli gestiegen. In ländlichen Gemischtwarengeschäften, die vorwiegend Textilwaren absetzen, betrug die Umsatzzunahme im gleichen Zeitraum 15,3%, sie lag damit in der Nähe der Umsatzzunahme der Textilwarenfachgeschäfte.

Der Textilwareneinzelhandel konnte im Berichtsmonat seine Umsätze im Gesamtdurchschnitt um 17,3% erhöhen. Auch an dieser Zunahme waren Preissteigerungen nur in geringem Umfang beteiligt (3,5%). In erster Linie handelte es sich um Zunahmen der umgesetzten Mengen und um einen Erfolg des Absatzes von Waren höherer Qualitäten. Im Vergleich zum Juli 1933 ist die Abweichung Umsatzzunahme zwischen dem Lebensmittelfachhandel und den Textilwarenfachgeschäften wesentlich geringer.

Umsatzerhöhungen bei Lebensmittelfachgeschäften um 40,3% standen Zunahmen des Absatzes in Textilwarenfachgeschäften um 48,1% gegenüber.

Die stärksten Umsatzgewinne gegenüber dem Vorjahr erzielten Wäschegeschäfte (+ 27,4%), Fachgeschäfte für Bettwaren (+ 21,9%) und Fachgeschäfte für Herren- und Knabenbekleidung (+ 21,0%). Erheblich unterdurchschnittlich waren die Umsatzgewinne bei Fachgeschäften für Kurz-, Weiß- und Wollwaren (+ 12,8%). In wie starkem Ausmaß der Wirtschaftsaufschwung auch im Einzelhandel durch die Wirtschaftsführung der Reichsregierung beeinflußt wird, zeigt ein Vergleich der Textilwarenumsätze im Juli 1937 und im Juli 1933.

Die starke Wiedereinschaltung gerade der männlichen Verbraucherschaft in den Arbeitsprozeß hatte bei Fachgeschäften für Herren- und Knabenkleidung ein Anwachsen der Umsätze auf reichlich das Anderthalbfache (+ 56,6%) zur Folge; die Förderung der Haushaltsgründungen führte zu einer Erhöhung der Umsätze im Wäscheeinzelhandel um ebenfalls die Hälfte (+ 50%). Recht erheblich waren auf dem Gebiet des Einzelhandels mit Bekleidungsbedarf auch die Umsatzzunahmen bei Schuhwarenfachgeschäften, die sich gegenüber Juli 1936 auf 24,2% beliefen.

Besonders starke Umsatzzunahmen wiesen auch die meisten Fachgeschäfte für Möbel und Hausrat auf. Im Einzelhandel mit Funkgerät stiegen die Umsätze in den Vergleichszeiträumen um 40%, im Nähmaschinenfachhandel um 25 bis 30% und im Möbelhandel um 24,5%. Etwas geringer als in den früheren Monaten waren die Umsatzsteigerungen im Einzelhandel mit Eisenwaren und Hausrat (6 bis 10%). Allerdings zeigt ein Vergleich mit dem Jahre 1933, daß diese Einzelhandelszweige — soweit es sich übersehen läßt — erheblich stärkere Umsatzerhöhungen erzielen konnten als die meisten anderen Geschäfte.

Bei Möbelfachgeschäften wurden die Umsätze seit Juli 1933 beinahe verdoppelt (+ 93,5%), und im Fachhandel mit Eisenwaren und Hausrat lagen die Umsatzzunahmen im Durchschnitt zwischen 55 und 60%.

Im Kraftfahrzeughandel lagen die Umsätze im Berichtsmonat um 1 bis 5% über Vorjahrshöhe und übertrafen damit die Umsätze im Juli 1933 um 80%.

Kein Rabatt auf Festpreise

Berlin, 20. September. Der Reichskommissar für die Preisbildung stellt in einem Bescheid an die Reichswirtschaftskammer fest, daß auf Waren, für die ein Festpreis angeordnet worden ist, Rabatte nicht gewährt werden dürfen. Der Sinn der Festpreisanordnung gehe dahin, eine Abweichung weder nach oben noch nach unten zuzulassen. Das Rabattgesetz stehe dem nicht entgegen, denn es habe nicht den Zweck, die Erlaubnis zur Rabattgewährung gesetzlich zu verankern, sondern Auswüchse des Rabattwesens zu verhindern. Es stehe daher weiteren Einschränkungen der Rabattgewährung durch Preisvorschriften nichts im Wege.

Der Baumwoll-Weltverbrauch

im Erntejahr 1936/37 knapp behauptet

Newyork, 20. September. Gemäß einer Uebersicht des USA.-Ackerbauamtes wurden am Weltmarkt im Erntejahr 1936/37, das am 31. 7. ablief, 12,79 Mill. Ballen Baumwolle umgesetzt gegenüber 12,40 Mill. Ballen im Vorjahr und 12,83 Mill. Ballen im Durchschnitt der letzten 10 Jahre. Die Vereinigten Staaten führten 5,69 Mill. Ballen aus gegen 6,27 im Vorjahr und 8,23 Mill. Ballen im Zehnjahresdurchschnitt. Aus Britisch-Indien wurden 3,71 gegen 3,09 bzw. 2,76 Mill. Ballen ausgeführt, aus Aegypten 1,83 gegen 1,70 bzw. 1,46 Mill. Ballen, aus Brasilien 1,07 gegen 0,74 bzw. 0,086 Mill. Ballen, aus Peru 350 000 gegen 381 000 bzw. 213 000 Ballen und aus Argentinien 141 000 gegen 216 000 bzw. 89 000 Ballen.

Die Hauptkäufer in den USA. waren Japan mit 1,61 gegen 1,54 bzw. 1,32 Mill. Ballen, England mit 1,19 gegen 1,46 bzw. 1,79 Mill. Ballen, Deutschland mit 0,68 gegen 0,81 bzw. 1,86 Mill. Ballen, Frankreich mit 0,69 gegen 0,72 bzw. 0,87 Mill. Ballen. Aus Britisch-Indien gingen an Japan 2,08 gegen 1,65 bzw. 1,29 Mill. Ballen, an England 0,49 gegen 0,45 bzw. 0,18 Mill. Ballen, an Deutschland 0,15 gegen 0,25 bzw. 0,19 Mill. Ballen und an Frankreich 0,11 gegen 0,14 bzw. 0,15 Mill. Ballen. Aegypten hat nach Japan 0,21 gegen 0,12 bzw. 0,065 Mill. Ballen verladen, nach England 0,61 gegen 0,58 bzw. 0,57, nach Deutschland 0,14 gegen 0,15 bzw. 0,11 und nach Frankreich 0,21 gegen 0,24 bzw. 0,19 Mill. Ballen. Aus Brasilien gingen nach Japan 168 000 Ballen gegen 74 000 Ballen im Wirtschaftsjahr 1935/36, nach England 263 000 gegen 161 000 Ballen, nach Deutschland 256 000 gegen 193 000 und nach Frankreich 52 000 gegen 61 000 Ballen.

Walöl wird standardisiert

Oslo, 20. September. Der norwegische Standardisierungsverband hat ebenso wie Deutschland, Holland, Dänemark und die Südafrikanische Union von der British Standards Institution eine Einladung zur Teilnahme an der am 19. 10. in London stattfindenden internationalen Standardisierungskonferenz für Festsetzung der Walölqualitätsklassen erhalten. Die Aussichten für einen Erfolg der Konferenz werden norwegischerseits günstig beurteilt, da man eine Einigung über die Beseitigung der in den einzelnen Ländern bestehenden geringen Unterschiede in der Qualitätsfestsetzung leicht für möglich hält.

Die norwegische Zeitung „Aftenposten" bringt eine detaillierte Uebersicht über die gesamte am Walfang 1937/38 teilnehmende norwegische und ausländische Walfangflotte. Daraus ergibt sich, daß die wesentlich stärkere Beteiligung der ausländischen Walfanggesellschaften wieder ausgeglichen wird durch die beschlossene starke Einschränkung der norwegischen Walfangflotte um ungefähr 70 000 t, so daß die Gesamtzahl der nach dem Südlichen Eismeer gehenden Walkochschiffe in diesem Jahre nicht größer als im Vorjahre sein wird. Da das norwegische Walfangergebnis sich somit um etwa 400 000 Faß Walöl verringern dürfte, so wird schätzungsweise auch mit ungefähr derselben Gesamtwalölausbeute wie im Vorjahre (rund 2,7 Mill. Faß Walöl) zu rechnen sein und dadurch erreicht, daß die Inanspruchnahme des Walbestandes zumindest nicht stärker wird als bisher.

Rekordverkehr der Seehäfen

Der Schiffsverkehr der wichtigeren deutschen Seehäfen belief sich im Juli auf 8,9 Mill. NRT und erreichte damit einen Stand, der von keinem der vergangenen Monate bis zu den günstigen Schiffahrtsjahren 1929 und 1930 zurück übertroffen wird. Gegenüber dem Vormonat beträgt die Zunahme 860 000 NRT oder 11%, bei der mit Ladung ein- und ausgegangenen Tonnage 664 000 NRT oder 10%. Von der Steigerung des Verkehrs an beladenem Schiffsraum entfallen 133 000 NRT auf die Ostseehäfen (+ 7%) und 531 000 NRT auf die Nordseehäfen (+ 11%). Der Inlandverkehr war mit 225 000 NRT, der Auslandeingang, der um 12% gestiegen ist, mit 338 000 NRT und der Auslandabgang (+ 4%) mit 101 000 NRT an dem Verkehrszugang beteiligt. Mit Ausnahme der Häfen Königsberg, Stettin, Flensburg und Rendsburg hatten alle Häfen einen Verkehrsgewinn zu verzeichnen.

Gegenüber Juli 1936 beträgt die Verkehrszunahme 241 000 NRT (3%), bei der beladenen Tonnage 320 000 NRT oder 4,5% (Ostseehäfen — 5%, Nordseehäfen + 8%). Der Inlandverkehr ist, gemessen an der beladenen Tonnage, um 188 000 NRT (10%) zurückgegangen, während die Ankunft vom Ausland um 209 000 NRT (7%) und der Abgang nach dem Ausland um 298 000 NRT (13%) gestiegen ist. Der Verkehrsrückgang der Ostseehäfen, der sich nur auf den Inlandverkehr bezieht, ist, wie in den Vormonaten, laut Wirtschaft und Statistik, darauf zurückzuführen, daß die im vorigen Jahr durch die Verkehrsumlenkung des Eisenbahn-Korridorverkehrs auf den Seeweg herbeigeführte übermäßige Verkehrserhöhung 1937 wieder fortgefallen ist.

Rotterdam und Gdingen weisen gegenüber dem Vormonat und gegenüber Juli 1936 einen erheblichen Verkehrszugang auf. Auch in Antwerpen hat sich der Verkehr erhöht, wenn auch in geringerem Maße. Dagegen hat der Schiffsverkehr in Danzig gegenüber Juni abgenommen.

Der Anteil der deutschen Flagge am Gesamtverkehr ist von 63,1% im Juni auf 63,9% im Juli gestiegen. Auch der Verkehr an ausländischen Schiffen — mit Ausnahme der dänischen und schwedischen — hat gegenüber dem Vormonat zugenommen.

Der deutsche Seefrachtenindex

im Juli weiter leicht erhöht

Die auf den Seefrachtenmärkten seit einem Jahr anhaltende Aufwärtsbewegung der Frachtraten ist im Juli im ganzen zum Stillstand gekommen. Die Gesamtindexziffer der Seefrachten im deutschen Verkehr erhöhte sich mit 90,7 nur wenig gegenüber dem Vormonat (90,4). Sie lag aber um 38% über dem Stand vom Juli 1936 (65,7), in dem die Frachten noch um ein Drittel niedriger waren als im letzten Vorkriegsjahr. Während die Gruppenindizes im Küstenverkehr, Europa-Empfang und im Außereuropa-Versand weiter stiegen, gingen die Indexziffern im Außereuropa-Empfang um rd. 2,2% und im Europa-Versand um 0,4% zurück.

Altöle

dürfen nicht fortgeschüttet oder für minderwertige Zwecke benutzt werden. Wendet euch an die Regenerierungsbetriebe!

Die Binnenschiffahrtsfrachten haben sich der Jahreszeit entsprechend im Juli weiter erhöht. Die Gesamtindexziffer ist von 92,0 im Juni auf 93,1 (1913 = 100) gestiegen. Sie lag um 4,6% höher als im Juli 1936 (89). Im allgemeinen stiegen die Frachten im Gebiet der Elbe und Oder stärker als in Westdeutschland, wo die Wasserführung des Rheins für die Jahreszeit sehr günstig war. Infolgedessen erhöhte sich die Indexziffer für das Rheingebiet, laut Wirtschaft und Statistik, nur um 1% auf 84,5, während der Index für das Elbe-Oder-Gebiet mit 110,0 über 2% höher lag als im Vormonat.

Starke Erhöhung des Suezkanal-Verkehrs in den ersten sieben Monaten. Nach Mitteilung der Kanalverwaltung hat der Schiffsverkehr durch den Suezkanal während der ersten sieben Monate 1937 eine Erhöhung um 15,5% aufzuweisen. Er belief sich auf rund 21,58 Mill. NRT (Kanalvermessung) gegen 18,69 Mill. t in der gleichen Zeit 1936. Noch stärker ist die Zunahme des Warenverkehrs, der von 14,49 Mill. t Gewicht in den ersten sieben Monaten 1936 auf 19,35 Mill. t in 1937 gestiegen ist. Die Zunahme beläuft sich demnach auf 4,86 Mill. t = 33,5%.

Außenhandel befreundet

Mangeldeckung oder höhere Lebenshaltung? — Pg. Bernhard Köhler vor der DAF.

In das Schulungswerk der Deutschen Arbeitsfront sind seit einem Jahre die Außenhandels-Schulungswochen eingegliedert. Der Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP., Pg. Bernhard Köhler, sprach auf der Außenhandels-Schulungswoche in Bad Teinach, auf der Stiftsmühle in Heidelberg und zuletzt in Oberursel über den Außenhandel in der Wirtschaftspolitik des Führers. Das Bestreben des Dritten Reiches geht von Natur aus dahin, die Verfügungsgewalt über die Arbeitskraft des Volkes zur Vermehrung des Volkswohls und Einkommens anzusetzen. Nicht die kapitalistische Mangelwirtschaft, sondern die nationalsozialistische Ueberflußwirtschaft ist das Ziel. Die sozialistische Revolution auf dem Gebiet der Wirtschaft hatte in dem Augenblick begonnen, als der Führer ohne Rücksicht auf das internationale Kapital den Befehl gab, mit der Arbeit zu beginnen. Niemand hatte somit das Recht das deutsche Volk an der Arbeit zu hindern, das ist der tiefere Sinn dieser revolutionären Tat. Die Kreise, die für sich beanspruchten kraft ihrer Verfügungsgewalt über das Kapital, den Völkern Arbeit zu geben oder sie ihnen zu verweigern, mußten schließlich auch in der Zeit der Krise versagen, da sie in diesem Augenblick kein Geld für Arbeit zur Verfügung stellten. Demgegenüber steht

das natürliche Grundgesetz, die Kraft und das Vermögen aus der Arbeit selbst zu schöpfen!

Der Arbeitgeber ist somit nicht mehr derjenige, von dem die Lebenshaltung eines andern abhängig ist. Sonst kämen wir niemals zur Gemeinschaft. Nach dem deutschen Grundsatz des Rechtes auf Arbeit, das der Staat gewährt, marschiert unsere Volkswirtschaft auf dem Wege, die erste sozialistische Wirtschaft in der Welt zu sein. Sozialismus bedeutet Höchstleistung und größte Entfaltung einer Volkswirtschaft. Jeder Volksgenosse muß den Arbeitsplatz haben, wo er sich am besten entfalten will und kann. Jedem einzelnen muß an Verantwortung und Ehre soviel wie möglich zugedacht und überlassen bleiben. So kann ein Volk wohlhabend und reich werden. Niemand ist der Ausbeutung ausgeliefert. Solange sich der einzelne nicht wehren kann, wird er als der Schwächere immer ausgebeutet werden. Das Kapital habe bisher bestimmt, ob gearbeitet werde oder nicht, und habe somit auch den Ertrag der Arbeit wertmäßig festgelegt. So ist es nicht erstaunlich zu erkennen, daß in jeder früheren Entwicklungszeit die nutznehmende Gruppe die Ursache des Aufschwungs oder der Krise war.

Der Ausspruch unserer Gläubigerländer während des Tiefpunktes der deutschen Wirtschaft, daß die wirtschaftliche Selbsthilfe Deutschlands nicht im Interesse seiner Gläubiger liege, bedeutet eines der wichtigsten weltgeschichtlichen Dokumente für die Gefährlichkeit des internationalen Kapitals. Die Ausschaltung dieses internationalen Kapitals wird aber erst vollkommen in seiner Wirkung, wenn ein Volk nicht mehr ausgebeutet werden kann, d. h. wenn es kraft eigener Arbeit ein vermögender und

kaufkräftiger Partner im Welthandel

geworden ist. Das Mißverhältnis, den eigenen Wert der Arbeit zu billig auszuführen, oder eine Ware zu teuer einzuführen, verschwindet in dem Augenblick, wo ein Volk in der Lage ist, auf eine Ware zu verzichten, ohne sich zu schaden. Im Außenhandel ist es am besten, wenn sich Völker gegenüberstehen, die gegenseitig nicht verschuldet sind, die selbständig und voneinander wirtschaftlich unabhängig sind. Dieser Außenhandel befruchtet gegenseitig am meisten und befreundet auch. So wird erreicht, daß der Außenhandel für die Bereicherung der Lebenshaltung und des Haushaltes eines Volkes und nicht für seine Mangeldeckung der notwendige Mittler ist.

Für den deutschen Exportkaufmann könne man deswegen voraussagen, daß, falls er in zehn oder zwanzig Jahren Ex- oder Importgeschäfte tätigen will, er sich frühzeitig auf solche Dinge verlegen soll, die nicht lebensnotwendig gebraucht werden, sondern dazu dienen, dem Handelspartner das Leben angenehmer und schöner zu machen!

Erfolgreiche Messe in Belgrad

Gute Abschlüsse mit deutschen Firmen

Die erste Belgrader internationale Mustermesse kann als ein voller Erfolg bezeichnet werden. Die deutsche Wirtschaft nimmt auf der Messe einen breiten Raum ein. In allen Messepavillons begegneten die deutschen Erzeugnisse besonderem Interesse, das sich auch in größeren Abschlüssen ausdrückte. Diesem Interesse soll im nächsten Jahr durch Errichtung eines eigenen deutschen Pavillons Rechnung getragen werden.

Ausbau der Schwerindustrie

Eine auf zwei Jahre befristete Anordnung des Reichswirtschaftsministers

Berlin, 20. September.

Der Reichswirtschaftsminister hat im Einvernehmen mit dem Generalbevollmächtigten für die Eisen- und Stahlbewirtschaftung zur Sicherstellung des planmäßigen Ausbaus der deutschen Eisenindustrie nachstehende Anordnung vom 16. September auf Grund des Gesetzes über Errichtung von Zwangskartellen vom 15. 7. 37 erlassen:

§ 1) Die Errichtung von Hochöfen, Hüttenkokereien, Anlagen zur Herstellung von Stahl einschl. Stahllegierungen, Stahlwalzwerken, Hammer- und Preßwerken für Eisen und Stahl, soweit sie an Anlagen zur Herstellung von Stahl (einschl. Stahllegierungen) angeschlossen werden sollen, Eisen-, Stahl- und Tempergießereien sowie von Teilen und Hilfsbetrieben dieser Anlagen bedarf meiner Einwilligung. Diese ist auch notwendig für derartige Anlagen, wenn sie Teile eines andersartigen Betriebes sind. Ich behalte mir vor, meine Einwilligung mit Bedingungen oder Auflagen zu versehen.

§ 2) Der Einwilligungspflicht unterliegen auch die Erweiterung der Leistungsfähigkeit von bestehenden Anlagen der in § 1 bezeichneten Art und die Wiederinbetriebnahme derartiger Anlagen (einschl. selbständiger Betriebsabteilungen), wenn sie nach dem 15. März 1937 länger als sechs Monate ununterbrochen stillgelegen haben.

§ 3) Die Einwilligung ist vor Inangriffnahme der Bauarbeiten bzw. der für die Wiederinbetriebnahme erforderlichen Vorarbeiten einzuholen. Ohne meine Einwilligung darf mit diesen Arbeiten nicht begonnen werden.

§ 4) Bei Inkrafttreten dieser Anordnung in Angriff genommene Arbeiten für die Errichtung, Erweiterung oder Wiederinbetriebnahme von Anlagen der in § 1 bezeichneten Art dürfen ohne meine Einwilligung nur bis spätestens zum 31. Dezember 1937 fortgeführt werden. Sofern nicht gewährleistet ist, daß die Anlagen vor dem 1. Januar 1938 betriebsfertig werden, ist bis zum 31. Oktober 1937 meine Einwilligung für die Fortführung der Arbeiten zu beantragen.

§ 5) Wer einer Vorschrift der § 1 bis 4 oder den von mir gestellten Auflagen zuwiderhandelt, kann durch polizeilichen Zwang nach Maßgabe der Landesgesetze zu ihrer Beachtung angehalten werden. Er wird vom Kartellgericht mit einer Ordnungsstrafe bestraft, wenn ich es beantrage. Die Ordnungsstrafe wird in Geld festgesetzt. Ihre Höhe ist unbegrenzt.

§ 6) Sonstige Bestimmungen über die Anmeldung und die Genehmigung der genannten Anlagen bleiben unberührt.

§ 7) Anträge auf Erteilung meiner Einwilligung sind unter genauer Angabe über Art, Leistungsfähigkeit und Standort der Anlage eingehend zu begründen und bei mir in dreifacher Ausfertigung einzureichen.

§ 8) Diese Anordnung tritt am 1. Oktober 1937 in Kraft und am 31. Dezember 1939 außer Kraft.

Baumwolle

Bremen, 20. Sept. Nordamerikanische Baumwolle. Basis middling nichts unter lowmiddling nach den Bedingungen der Börse. Middling loco: 10.75 (10.75).

Bremen	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli
Vor. Schluß	.–/–	9.91/88	9.98/95	10.36/31	10.53/51	10.61/56
Eröffnung	–/–	9.88/86	9.94/88	10.31/25	10.48/44	10.56/54
12.30 Uhr	9.73/65	9.86/84	9.91/85	10.29/25	10.45/43	10.54/51
16.20 Uhr	–.–/–	9.83/80	9.89/86	10.26/23	10.42/4	10.?1/48
Heutig. Schluß	–/–	9.80/79	9.87/85	10.24/21	10.40/37	10.40/4?
Abrechnung	9.70	9.84	9.90	10.29	10.44	10.53

Abrechnungspreis: September 9.70.

Bis 12.30 Uhr bezahlt: Dez. 9.87, 9.88, Mai 10.47, 10.46, Juli 10.56.

Um 12.30 Uhr bezahlt: Okt. 9.70, Mai 1938 10.44.

Nach 12.30 Uhr bezahlt: Dez. 9.84, Jan. 1938 9.91, 9.90, März 10.29, Juli 10.53.

Nachmittags bezahlt: Dez. 9.79, Jan. 1938 9.88, 9.86, Mai 10.39.

Bremen, 20. September. Der Markt eröffnete mit wenig Unternehmungslust ruhig 6 bis 2 Punkte niedriger. Die Stimmung blieb während des ganzen Vormittags im allgemeinen ruhig und nur vereinzelt zeigte sich etwas mehr Kaufinteresse. Die Kurse schwankten daher unregelmäßig. Der Markt schloß um 12.30 Uhr stetig 1 Punkt über bis 3 Punkte unter den Eröffnungsnotierungen. Der Nachmittagsverkehr eröffnete bei Vorliegen etwas niedrigerer Kursmeldungen aus Newyork ruhig-stetig 1 bis 3 Punkte niedriger. Auch im Verlauf blieb die Abgabeneigung größtenteils vorherrschend und drückte die Kurse langsam einige Punkte runter. Der Markt schloß leicht abgeschwächt 1 bis 4 Punkte unter den Nachmittags-Eröffnungsnotierungen.

Hamburg, 20. September.

Lokopreise per lb	Tendenz: ruhig
Ostindische: Superfine myd, Scinde white rougish	
Bremer Kl. 1	5.00
Fine Oomra Standard 1 Bremer Klausel 2	5.35

Newyork	Oktb.	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli
Vor. Schluß	8.86/87	8.74/75	8.78/–	8.87/88	8.98/–	9.07/09
Heutig. Schluß	8.75/76	8.63/–	8.67/–	8.77/–	8.88/85	8.98/99

Loko: 8.55 (8.56)

New Orleans ..... heutige Not. 8.70 vorige Not. 8.85

Zufuhren in Atlantik- und Golfhäfen 74000 | 49000

Schwach

Newyork, 20. Sept. Der Baumwollterminmarkt begann die neue Woche in kaum stetiger Haltung. Die Preise sanken auf einen neuen Tiefstand für die Saison, da die Verstimmung, die von den vermehrten Sicherungsabgaben ausging, die Anregung wettmachte, die durch weitere Käufe des Handels ausgelöst worden war. Bombay und Liverpool tätigten auf Grund der Preisdifferenzen weitere Anschaffungen. Im Verlauf war die Abschwächung an der Newyorker Wertpapierbörse von störendem Einfluß, während der Richtungswechsel des tropischen Unwetters, das an der Küste des Golfes von Mexiko gegenwärtig zog, darauf hindeutet, daß dieses das Baumwollanbaugebiet voraussichtlich nicht in Mitleidenschaft ziehen werde.

Wolle

Antwerpen, 20. 9. Kammzug

	p.kg.belg.Fr. 20	17.	p.lb.pence 20	17.		p.kg.belg Fr. 20	17.	p.lb.pence 20	17.
Sept.	41.00	41.25	29.75	30.00	Febr.	40.50	40.75	29.00	29.62
Okt.	41.00	41.00	29.37	29.87	März	40.25	40.50	29.00	29.50
Nov.	40.75	41.00	29.25	29.75	April	40.25	40.5.	29.00	29.5.
Dez.	40.50	40.75	29.12	29.75	Ums.	90 000 lbs		40 000 lbs	
Januar	40.50	40.75	29.00	29.62	Tendenz: ruhig			behaupt	

Bradford, 20. September. Der Wollmarkt zeigte eine stetigere Haltung, wobei sich auch etwas mehr Geschäft entwickelte. Garne lagen bei guter Nachfrage stetig, jedoch blieb die Umsatztätigkeit klein.

Londoner Kolonial-Wollauktion

(Sonderdienst der „Bremer Zeitung")

London, 20. September. Bei Fortsetzung der fünften diesjährigen Londoner Kolonial-Wollversteigerungsserie wurden 4867 Ballen angeboten, von denen 3780 Ballen verkauft wurden. Der heutige Tag brachte wieder einen vollen Besuch. Es erfolgten Zurücknahmen, hauptsächlich in Slipes, aber weniger häufig. Die Auswahl blieb mäßig. Es herrschte lebhafte Nachfrage, wobei der heimische Handel als Hauptkäufer auftrat.

Austral-Merino-Spinnerfleeces, Spinnerpieces und Handelspieces tendierten gelegentlich etwas fester, desgleichen Waschwollen-Merinos und Crossbreds. Neuseeland-Slipes-Hautwollen blieben im Preise behauptet, desgleichen Neuseeland-Crossbreds. Austral-Scoureds waren preismäßig gut behauptet.

Getreide und Futtermittel

Berlin, 20. September. Zu Beginn der neuen Woche setzte das Geschäft im Getreideverkehr nur zögernd ein und bewegte sich auch im Verlauf in recht ruhigen Bahnen. Die Anlieferungen der Landwirtschaft blieben unverändert klein, während andererseits das Kaufinteresse rege war. Von Brotgetreide steht Roggen im allgemeinen mehr zum Verkauf als Weizen; allerdings handelt es sich auch in Roggen meist nur um Abschlüsse in Waggonware. Futter- und Industriegetreide ist lediglich in kleinen Posten erhältlich. Auch Braugersten haben ruhiges Geschäft. Am Mehlmarkt wird Roggenmehl laufend zur Deckung des Bedarfs abgerufen. Weizenmehle stehen gleichfalls ausreichend zur Verfügung und finden in erster Linie in den hellen Typen Beachtung.

Newyork, 20. 9.					
Weiz. Rw. l.	121.37½	Mais loko	–.–	Engl. Fracht	5/–
Weiz. Hw. l.	127.87	Mehl n. Pr.	5.65	Kont. Fracht	16—19
		Mehl h. Pr.	5.75		

Chikago, 20. 9.					
Gerste loko	64—92	Mais	unrglm.	Dezember	30.87½
Weizen	fest	September	102.25	Mai	31.75
September	104.87½	Dezember	63.75	Roggen	fest
Dezember	105—⅛	Mai	64.50	September	81.87½
Mai	107 10⅝	Hafer	stetig	Dezember	79 ⅛
		September	32.00	Mai	79.50

Viehmärkte

Bremen, 20. September (Eigenbericht). Bei Rindern wurde die Auftriebsziffer der Vorwoche um etwa 7,5% überschritten. Die Beschaffenheit war nach wie vor recht zufriedenstellend, der Verlauf erwartungsgemäß glatt. Die Zunahme der Kälberanlieferungen hielt sich prozentmäßig in etwas engeren Grenzen. Qualitätsmäßig wurde der Durchschnitt fast stets erreicht, an verschiedenen maßgebenden Märkten auch übertroffen. Fast ausnahmslos wurde ohne Mühe geräumt. Nur in München gestaltete sich der Absatz etwas ruhiger. Am deutlichsten trat die im Vergleich zur Vorwoche eingetretene Steigerung der Anlieferungen bei Schafen in Erscheinung. Auch hier stellte die Beschaffenheit zumindest guten Durchschnitt dar. In Hamburg wurden die verhältnismäßig reichlichen Zufuhren etwas langsamer geräumt, während im übrigen der Absatz glatt vonstatten ging. Schweine kamen nach dem Auftriebsrückgang der Vorwoche erwartungsgemäß wieder mehr zum Verkauf. Nahezu sämtliche Märkte hatten an den höheren Zufuhren Anteil. Die Beschaffenheit der Lebendschweine hielt sich im allgemeinen im erwünschten Rahmen. Wie bereits in der Vorwoche, handelte es sich teilweise um Tiere aus den diesjährigen Mastverträgen.

Cloppenburg, 20. Sept. Auftrieb: 429 Schweine. Es kosteten Ferkel von 5—6 Wochen 5—7 RM, 6—8 Wochen 7—9 RM, 8—10 Wochen 9—11 RM, ältere Tiere bis 50 Pfund 35—40 Rpf. Handel: langsam, Ueberstand.

Wunstorf, 20. September. Auftrieb: 552 Ferkel und 37 Läufer- und ältere Futterschweine. Preise: Ferkel 5—6 Wochen alte 5 bis 7 RM, 6—8 Wochen alte 7 bis 10 RM, 8—10 Wochen alte 10 bis 14 RM, 10—12 Wochen 14—17 RM, Läuferschweine über 3—5 Monate 17—27 RM, ältere Futterschweine bis 40 RM. Marktverlauf: langsam.

Chikago, 20. 9. Schweine

leich. n. Pr.	11.75	schw. n. Pr.	11.60	Zufuhren	12000
leich. h. Pr.	12.50	schw. h. Pr.	12.30	im Westen	50000

Salzheringe

Bremen, 20. September. (Fangmeldungen der DHG.). Ankünfte am 17. September: Vegesack: Meise, 647 Kantjes. Kriemhild, 576 Kantjes. Taube, 834 Kantjes. Adler, 763 Kantjes. Habicht, 742 Kantjes. — 18. September: Elsfleth (Vegesack): Elsfleth, 517 Kantjes. Gunther, 612 Kantjes. — Leer: Cornelia, 1008 Kantjes. Erika, 1004 Kantjes. — Emden: H. Kappelhoff, 959 Kantjes. P. v. Rensen, 990 Kantjes. Marie, 634 Kantjes. — Insgesamt 12 Schiffe mit 9286 Kantjes.

Seefische

Am 20. September landeten in Wesermünde 22 Dampfer 1 675 000 kg frische Seefische. Davon brachten aus der Nordsee 16 Dampfer 1 180 000 kg, namentlich Heringe und gemischten Fang; 3 Bäreninseldampfer hatten 208 750 kg, meist Schellfisch, Kabeljau, Seelachs und gemischten Fang; 2 Barentsseedampfer brachten 186 250 kg, hauptsächlich Schellfisch und Kabeljau; 2 Islanddampfer hatten 100 000 kg, meist Schellfisch, Kabeljau, Seelachs, Goldbarsch und gemischten Fang; 4 Hochseesegler stellten 8300 kg Schollen und Feinfisch zur Versteigerung. Fast alle Sorten wurden zu den festgesetzten Höchstpreisen verteilt, während die Preise für Heringe gegen Sonnabend keine wesentlichen Veränderungen erfuhren. Bäreninsel: Kabeljau I, II und III 9½, Schellfisch I 15¼, II 16¼, Seelachs 9¼, Goldbarsch 9½—11½. Barentssee: Kabeljau I, II und III 9½, Schellfisch I und II 18¾, III 13, Austernfisch 18. Island: Kabeljau I und II 9½—12½, Schellfisch I 37¾, Seelachs 9½, Lengfisch 17, Goldbarsch 9½—14½. Nordsee: Heringe 4—5¾, Kabeljau I 22¾—25, Wittling 17, Seelachs 9½.

Warenmärkte

Hamburg, 20. September.

Reis: Der Inlandmarkt war durch einen ruhigen Marktverlauf gekennzeichnet. Preise unverändert.

Gewürze: Mangels Anregungen kam es zu keinen nennenswerten Umsätzen. Preise unverändert.

Hülsenfrüchte: Der Bedarf an Erbsen hielt sich in engsten Grenzen. Bohnen wurden in Abladungsware bevorzugt, die aber wenig zur Verfügung steht. Linsen blieben gefragt. Preise unverändert.

Kautschuk: Ruhig. Loko 8¹³/₁₆, Okt.-Nov. 9, Nov.-Dez. 9¹/₃₂ d.

Schmalz: Fest. American Steamlard 28 Dollar. Purelard raff., per vier Kisten zu 25 kg netto, verschiedene Standardmarken, transito ab Kai 31¼ bis 31½ Dollar für 100 kg.

Chikago, 20. 9. Schmalz

Tendenz:	k. stetig	Oktober	11.12½	Januar	10.70
September	11.32½	Dezember	10.72½ G	Mai	10.37½

Newyork, 20. 9. Oele und Fette

Schmalz	12.17½	Oktober	7.76	Terp Sav.	30.75
Talg, lose	7.37½	Dezember	7.29	Petr. SWC.	16.25
		Januar	7.32	Petr. SWT.	12.25
BW'saatöl		März	7.38	Mid. Conti.	1.15
September	–.	Terpentin	35.75	Pens. Rohöl	1.27½/2.6

Kaffee

Bremen, 20. September. Der Markt verkehrte lustlos. Kontrakte mit Kolumbien wurden bislang nicht bekannt. Für greifbare Ware preiswerter Partien bestand laufend Interesse. Das Angebot hierin ist jedoch sehr mangelhaft.

Hamburg, 20. September. Das Platzgeschäft setzte befriedigend ein, wobei die bisherigen Forderungen genannt werden.

Hamburger Kaffeeterminbörse

Superior Santos in Pfennigen für ½ kg netto, bei mindestens 250 Sack (gleich 14 700 kg netto) 12.30 Uhr (Neuer Kontrakt): Sept. 46 B 44 G, Dez. 46 B 44 G, März 46 B 44 G, Mai 46 B 44 G, Juli 46 B 44 G.

Newyork, 20. 9.					
		März	9.37	September	6.60
Tendenz:	unrglm.	Mai	9.20/2?	Dezember	6.23/25
		Juli	9.15	März	6.07
Santos loko	11.25	Tagesums.	26000	Mai	5.99
September	10.30			Juli	5.93 n
Dezember	9.87/90	Rio loko	9.00	Tagesums.	3000

Newyork, 20. September. Abgesehen von der Nachfrage des Handels für den vorderen Monat, herrschte am Kaffeeterminmarkte eine schwächere Stimmung, da die Meldungen von den europäischen Börsenplätzen und aus Wallstreet verstimmten. Die Kommissionäre tätigten weitere Abgaben und Glattstellungen. Preisdrückend wirkten ferner die schwächeren Kabelnachrichten aus Brasilien und die lustlose Haltung des Lokomarktes.

Kakao

Hamburg, 20. September. Rohkakao: Bei mangelnder Unternehmungslust setzten sich die Preisrückgänge fort. Accra g. f. loko 37 sh, Aug.-Sept. 36 sh 6 d, neue Ernte Nov.-Jan. 36 sh cif., Lagos fac. Aug.-Sept. 35 sh 6 d cif., Sup. Thomé auf Approbation Aug.-Sept.-Okt. 38 sh 6 d cif., Sup. Bahia monatl. Abladungen Aug.-Dez. 37 sh cfr., Plant. Trinidad erste Marken Aug.-Sept. 60 sh cfr., Sup. Epoca Arriba Sept.-Okt. 47 sh 6 d cfr., Sup. Machala Sept.-Okt. 46 sh 6 d cfr. — Kakaohalbfabrikate: Es bestand anhaltend gute Aufnahmeneigung. Kuvertüre 1.95—2.35 RM für 1 kg, Kakaomasse 2.00—2.30 RM für 1 kg. Für Kakaopulver und Kakaobutter gelten weiterhin die festgesetzten Höchstpreise.

Newyork, 20. 9. unrglm.

September	8.18	Dezember	8.23	März	8.15
Oktober	8.19	Januar	8.14	Mai	8.21

Zucker

Magdeburg, 20. September. Gemahl. Melis für September 32.62½. Tendenz: Ruhig.

Newyork, 20. 9. Rohzucker k. stetig

September	2.46/48	Dezember	2.32 nom	März	2.33/35*
November	2.34 nom	Januar	2.33/35*	Mai	2.35/37*

*) Geld- und Briefnotierungen

Metalle

Berlin, 20. Sept. Metalle. Elektrolytkupfer prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Notierung der Vereinigung f. d. Dt. Elektrolytkupfernotiz) 75½ RM für 100 kg.

Originalhüttenaluminium 98 bis 99% in Blöcken, Walz- und Drahtbarren 133, desgl. in Walz- und Drahtbarren 99% 137, Feinsilber (1 kg fein) 38.50—41.50 RM.

Kupfer: 69¾, Blei: 26, Zink: 27¼. Tendenz: Kupfer: schwach, Blei: schwächer, Zink: abgeschwächt.

Berlin, 20. September. Der Londoner Goldpreis beträgt für eine Unze Feingold 140 sh 2 d gleich 86.7281 RM, für ein Gramm Feingold demnach 54.0775 Pence gleich 2.78837 RM.

Hamburg, 20. Sept. (Richtpreise des Vereins der am Metallhandel beteiligten Firmen) Silber prompt 41.50 B 38.50 G, Hüttenrohzink nom. 27.25 B 27.25 G.

Hamburg, 20. September. Altmetalle. Kupferdraht 68½—71, Schwerkupfer 68—70½, Rotguß 68—70½, Schwermessing 47—49½, Leichtmessing 40¼—42¾, Messingspäne 47¼—50, Altzink 17½—19½, Altblei 21—23.

London, 20. September.

Kupfer (p. t)	Tendenz: schwach
Standard p. Kasse	50¼—⅜
do. 3 Monate	50⁵/₁₆—⅜
do. Settl. Preis	50⅜
Electrolyt	56½—58½
best selected	57¼—58½
strong sheets	61
Elektrowirebars	58½
Zinn (per Tonne)	Tendenz: willig
Standard p. Kasse	257¼—258
do. 3 Monate	257—257¼
do. Settl. Preis	258
Banka *	—
Straits *	263½
Blei (per Tonne)	Tendenz: unrglm.
ausl. pr. offiz. Preis	19⅞—20
do. pr. inoffiz. Preis	—
do. entf. S. off. Pr.	20—20¹/₁₆
do. entf. S. inoff. Pr.	—
do. Settl. Preis	20
Zink (per Tonne)	Tendenz: schwach
gewöhnl. pr. off. Pr.	20³/₁₆—¼
do. pr. inoffiz. Preis	—
do. entf. S. off. Pr.	20¼—⁵/₁₆
do. entf. S. inoff. Pr.	—
do. gew. Settl. Preis	20¼

Aluminium (p. t)	
Inland *	100
Ausland *	100
Antimon Regulus (per Tonne)	
Erzeuger-Preis *	92½—93½
chines. per *	72—73
Quecksilber * (per Flasche)	272—272/6
Platin* (p. 20. Unz.)	10.25
Wolframerz cif * (sh per Einheit)	122½ 127½
Nickel, inländ. * (per Tonne)	180—185
do. ausl. * (per t)	180—185
Weißbl. I.C.Cokes 20x24 fob. Swans. * (sh p. box of 108 lbs)	25½ 26
Kupfersulfat fob * (per t)	21
Cleveland Gußeis. Nr. 3, fob. Middlborough * (sh p. t)	—
Silber	
Barrensilber prompt	19.81
Feinsilber prompt	21.37½
Barrensilber a. L.	19.69
Feinsilber a. Lief.	21.25
Gold (sh u. Pence per Unze)	140/2

* inakt. Notierung

London, 20. September. Heute wurden in London 93 000 Pfund Sterling Gold zu einem Preise von 140 sh 2 d per Unze fein verkauft.

Newyork, 20. 9.

El. Kupf. l.	12.72½	Blei, loko	6.50	Weißblech	5.35
30/90 Tage	12.72½	Zink, loko	7.25	Roheis. N.	27.27½
Zinn, loko	58.62½	Silb. ausl.	44.75	Roheis. N.	26.25

Börsen-Berichte

Schiffahrtswerte fest

Hamburg, 20. September. Die Börse setzte in unregelmäßiger Haltung ein. Infolge mangelnder Unternehmungslust kamen die Kurse nur zögernd zustande. Recht fest waren auch heute Schiffahrtspapiere, von denen sich Hapag um 1½ % auf 83¼ und Nordd. Lloyd um 1¼ % auf 85¼ erhöhten. Bremer Schlepp wurden dagegen auf niedrigerer Basis mit 92 umgesetzt. Hamburg-Süd und Hansa-Dampf galten ½ % höher. Neptun stellten sich unverändert auf 143. In Bremer Papieren war der Markt sonst recht ruhig. Atlas-Werke mit 141, Bremer Rolandmühle mit 160 und Hoffmann-Stärke mit 150. Kurse eher nominell. Von unnotierten Werten waren Deschimag eher etwas schwächer (142½). — Der Rentenmarkt lag eher etwas freundlicher. Bremer Altbesitz wurden unverändert mit 127 angeschrieben.

Behauptet

Hannover, 20. September. Am Aktienmarkt beschränkte sich die Umsatztätigkeit auf einige Abschlüsse in Norddeutsche Cement zum erhöhten Kurs von 132.5, in Vereinigte Harzer Cement und Ilseder Hütte zu unveränderten Kursen. Hildesheim-Peiner Eisenbahn blieben 1 % niedriger mit 61.5 angeboten. Salzdetfurth Kali waren 2 % über ihren letzten Kurs mit 162 gefragt. Am Rentenmarkt waren Umsätze in Reichsschatzanweisungen, in den Gold- und Liquidationspfandbriefen der Hannoverschen Landeskredit und der Braunschweig-Hannoverschen Hypothekenbank zu letzten Kursen. Hannoversche Boden-Goldpfandbriefe gaben vereinzelt auf 99⅞ nach. Die Reichsanleihe-Altbesitz erholte sich auf 128. Der Geldkurs für Hannoversche Provinz-Neubesitz wurde auf 30,5 herabgesetzt. Provinzanleihen waren zu vorgestrigen Kursen im Handel. Mechanische-Weberei-Linden-Obligationen mit 89. Die Umschuldungsanleihe blieb unverändert. Burbach Kali nannte man mit 63 bis 64 und Wintershall mit 133. — Schluß behauptet.

Ruhig

Berlin, 20. September. Die Börse eröffnete bei wieder nur sehr beschränktem Geschäft und eher nachgebenden Kursen. Da das Publikum am Markt fast kaum vertreten ist, nahm der berufsmäßige Börsenhandel Glattstellungen vor, die bei der fehlenden Aufnahmeneigung meist Kurseinbußen zur Folge hatten. Im Verlauf konnten auf dem ermäßigten Niveau Rückkäufe auf Teilgebieten beobachtet werden. Die Kurserholungen betrugen durchschnittlich ca. ¼ %. So zogen Farben auf 160¾ an, AEG. und Reichsbank gewannen je ¼, Rütgers und Chemische von Heyden je ½, BMW. ⅜ %. Nur Rheinmetall Borsig waren mit minus ¾ % dem Anfangskurs gegenüber stärker gedrückt. Die Börse schloß sehr still. Dem Verlauf gegenüber waren größere Kursveränderungen nicht mehr zu beobachten. Lediglich eine geringe Anzahl von Aktien erhielt überhaupt Schlußnotierungen. Rheinmetall Borsig vergrößerten ihren Verlust nochmals um ⅛ % und gingen mit 151¼ aus dem Verkehr. Nachbörslich war es ruhig.

Dollar = 2.495 (2.495) RM
Englisches Pfund = 12.375 (12.38) RM

Am Markt der zu Einheitskursen gehandelten Bankaktien stellten sich Dresdner Bank bei immer noch recht lebhaften Umsätzen auf unverändert 112¾. Commerzbank und Handelsgesellschaft gaben um je ⅛, Deutsche Ueberseebank 2¼ und Vereinsbank Hamburg um 1 % nach. Von Hypothekenbanken waren Meininger Hypotheken um 1¼ und Hamburger Hypotheken um 1 % gedrückt. Industriepapiere lagen teilweise ebenfalls schwächer.

Am Rentenmarkt blieb die Umsatztätigkeit stark begrenzt, so daß auch nenneswerte Kursveränderungen nicht festgestellt werden konnten. Zu erwähnen sind von Stadtanleihen 28er Duisburg mit plus ⅛ %. Dekosama-Neubesitz gaben um ¼, Hamburger do. um ⅛ % nach. Bei den Provinzanleihen wurden 28er Brandenburg um ⅜ % heruntergesetzt. Andererseits wurden 35er Ruhrverband im gleichen Ausmaß höher bewertet. Bei den Länderanleihen zogen 29er Mecklenburg-Schwerin um ¼, von Industrieobligationen, die lebhafteres Geschäft als an den Vortagen hatten, Klöckner um ⅛, Farben und Aschinger um je ⅛ % an. — Privatdiskont unverändert 2⅞ %.

Wenig verändert

Frankfurt, 20. September. Bei anhaltend stillem Geschäft wiesen die Kurse zu Beginn der Abendbörse gegenüber dem Berliner Schlußstand nur geringe Veränderungen auf. Nennenswertes Angebot kam nicht heraus. Andererseits war jedoch auch die Kauflust recht gering. Lediglich für einzelne Spezialwerte machte sich etwas Nachfrage geltend; Abschlüsse wurden jedoch zunächst nicht getätigt. Amtlich gelangten Adler-Werke Kleyer mit unverändert 114¼ und Metallgesellschaft mit 152½ (plus 1 %) zur Notiz. Am Rentenmarkt bestand weiter Kaufneigung für Kommunalumschuldung, die sich auf 94.75 stellten. Sonst blieb die Unternehmungslust begrenzt. Auch im Verlauf war das Geschäft am Aktienmarkt klein, und die Kurse zeigten im Vergleich zum Berliner Schluß nur geringe Veränderungen, die sich etwa die Waage hielten. Am Rentenmarkt hatten Kommunalumschuldung zu 94.70 und 94.75 einiges Geschäft. 4½prozentige Obligationen der Vereinigte Stahlwerke wurden mit unverändert 97⅞ gehandelt. Nachbörslich nannte man Vereinigte Stahlwerke mit 116½ Geld, I. G. Farben mit 160½ und Kommunalumschuldung mit 94.75.

Schwach

Newyork, 20. September. Die Börse begann die neue Woche in schwacher Haltung, weil es an Anregungen fehlte, und das Vertrauen weiter als erschüttert gilt. Hinzukam, daß auch von den Auslandsplätzen schwächere Tendenzmeldungen eingetroffen waren. Infolgedesssen ging die Spekulation dazu über, die Widerstandsfähigkeit des Kursniveaus durch Abgaben zu erproben. Das Geschäft war zunächst verhältnismäßig lebhaft. Verschiedentlich wurden wieder Pakete von 1 bis 6000 Stück Aktien umgesetzt. Später ließ der Handel erneut nach. Eine lange Liste von Papieren des Aktienmarktes verloren bis 2 Dollar. Während der letzten Umsätze wurden die anfänglichen Verluste teilweise erheblich vermindert, weil die Tagesspekulation und die Baissiers zu Deckungen schritten. Immerhin wurde eine stärkere Erholung durch weitere Glattstellungen behindert. Mittlerweile verfolgt man in Wallstreet aufmerksam die bevorstehende Londoner Börsenabrechnung, da dem Vernehmen nach verschiedentlich recht umfangreiche Haussepositionen in amerikanischen Aktienwerten offen sind. Die Börse schloß in schwacher Haltung.

Berliner Devisenkurse

Telegraphische Auszahlung:	Bankdisk.	Vorkriegskurs	20. 9. 1937 Geld	Brief	18. 9. 1937 Geld	Brief
Aegypten 1 äg. £	7	20.99	12.66	12.69	12.665	12.695
Argentinien 1 P.-P.	6	1.78	0.749	0.753	0.749	0.753
Belgien 100 Belg.	2	81.00	41.94	42.02	41.92	42.00
Brasilien 1 Milreis	7	1.33	0.160	0.162	0.160	0.162
Bulgarien 100 Ley	6	81.00	3.047	3.053	3.047	3.053
Dänemark 100 Kr.	4	112.50	55.19	55.31	55.21	55.33
Danzig 100 fl.	4	—.—	47.00	47.10	47.00	47.10
England 1 £	2	20.47	12.36	12.39	12.365	12.395
Estland 100 e. Kr.	4½	—.—	67.93	68.07	67.93	68.07
Finnland 100 f. M.	4	81.00	5.47	5.48	5.47	5.48
Frankreich 100 Fr.	3½	81.00	8.442	8.458	8.422	8.438
Griechenld 100 D.	6	81.00	2.353	2.357	2.353	2.357
Holland 100 fl.	2	168.74	137.44	137.72	137.45	137.73
Iran 100 Rials	—	20.43	15.35	15.39	15.35	15.40
Island 100 isl. Kr.	6½	112.50	55.25	55.37	55.27	55.39
Italien 100 Lire	4½	81.00	13.09	13.11	13.09	13.11
Japan 1 Yen	3.29	2.40	0.720	0.722	0.720	0.722
Jugosl. 100 Din.	6½	81.00	5.694	5.706	5.694	5.706
Kanada 1 kan. $	5½	4.58	2.492	2.496	2.493	2.497
Lettland 100 Latis	5	—	48.90	49.00	48.90	49.00
Litauen 100 Lit.	4	—.—	41.94	42.02	41.94	42.02
Norwegen 100 Kr.	3½	112.75	62.12	62.24	62.14	62.26
Oesterr. 100 Sch.	6	59.07	48.95	49.05	48.95	49.05
Polen 100 Zloty	4	—.—	47.00	47.10	47.00	47.10
Portug. 100 Esc.	2	453.57	11.225	11.245	11.23	11.25
Schweden 100 Kr.	1½	112.50	63.73	63.85	63.75	63.87
Schweiz 100 Fr.	5	81.00	57.23	57.35	57.23	57.35
Spanien 100 Pes.	3	81.00	16.98	17.02	16.98	17.02
Tschech. 100 Kr.	7	85.00	8.685	8.704	8.686	8.704
Türkei 1 türk. £	4	18.50	1.978	1.982	1.978	1.982
Ungarn 100 Pgö.	1	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—
Uruguay 1 G.-P.	1	4.30	1.459	1.461	1.459	1.461
V. Staat. v. A. 1 $		4.19	2.493	2.497	2.493	2.497

An den internationalen Devisenmärkten haben sich seit Sonnabend kaum größere Bewegungen gezeigt. Das englische Pfund vermochte sich nicht ganz zu behaupten, und zwar stellte es sich in Zürich auf 21.59¾ nach 21.60¼ und in Amsterdam auf 8.99½ nach 8.99¾. Der Franc war weiter leicht erholt und stellte sich an den genannten Plätzen zuletzt auf 14.75 (14.73) bzw. 6.14 (6.13). In London notierte der Franc zuletzt 146.31 nach 146.68. Der Dollar lag eher etwas leichter. Der Schweizer Franc konnte sich ebenfalls nicht voll behaupten.

Devisen-Schlußkurse des Auslandes

Amsterdam, 20. 9		Belgien	30.52	Stockholm	46.35
Berlin	72.75	Schweiz	41.63	Prag	6.34½
London	8.98¾	Madrid	—.—	Privatdisk.	3/16–¼
Newyork	181.19	Oslo	45.15	Tägl. Geld	½
Paris	6.13	Kopenhagen	40.12½	1 Monatsg.	½
London, 20. 9		Belgrad	215.75	Schanghai	1/246
Newyork	4.9572	Sofia	400.00	Yokohama	1/200
Paris	146.50	Rumänien	672.00	Australien	125.00
Berlin	12.35¾	Lissabon	110.12	Neuseeland	124.00
Spanien	73.50 n	Istanbul	622.00	Südafrika	100.125
Montreal	4.9 62	Athen	546.50	London auf Bombay	1/612
Amsterdam	8.99	Wien	26.25	Bombay auf London	1/609
Brüssel	29.44½	Warschau	26.25	Buenos auf London	16.50
Italien	94.20	Moskau	—.—		
Schweiz	21.57½	Lettland	25.25		
Kopenhagen	22.40	Buen. Aires	16.00		
Stockholm	19.39½	Rio de Jan.	4.12		
Oslo	19.90	Montevideo	28.00	Prolongationssatz f. tägl. Geld	—
Helsingfors	226.17	Mexiko	18.00		
Prag	141.75	Alexandrien	97.50		
Budapest	25.00	Hongkong	1/296		
Paris, 20 9		Italien	155.60	Stockholm	760.00
London	146.47½	Schweiz	679.50	Helsingfors	59.00
Newyork	29.59	Kopenhagen	658.00	Prag	103.40
Belgien	497.75	Holland	16.34	Berlin	11.90
Spanien	—.—	Oslo	735.00	Warschau	5.05
Zürich, 20 9		Stockholm	111.37½	Helsingfors	9.55
Paris	14.73	Oslo	108.55	Buen. Aires	131.00
London	21.58½	Kopenhagen	96.42½	Japan	126.00
Newyork	435.37½	Sofia	—.—	Privatdisk. Inland	1
Belgien	73.29	Prag	15.22		
Italien	22.92½	Warschau	82.30	Privatdisk. Ausland	3
Spanien	—.—	Budapest	86.25		
Holland	240.27	Belgrad	10.00	£ p. 1 Mt.	½
Berlin	174.70	Athen	3.95	£ p. 3 Mte	1½
Wien		Istanbul	3.50	$ p. 1 Mt.	½
Notenkurs	79.50	Bukarest	3.25	$ p. 3 Mte	¾
Kopenhagen, 20. 9		**Oslo, 20 9**		**Stockholm, 20 9**	
London	22.40	London	19.90	London	19.40
Newyork	453.00	Berlin	162.00	Berlin	157.50
Berlin	181.40	Paris	13.90	Paris	13.40
Paris	15.45	Newyork	403.00	Brüssel	66.25
Antwerpen	76.15	Amsterdam	222.50	schw. Plätze	90.25
Zürich	104.10	Zürich	93.25	Amsterdam	219.00
Rom	24.05	Helsingfors	8.90	Kopenhagen	86.85
Amsterdam	249.70	Antwerpen	68.25	Oslo	97.65
Stockholm	115.65	Stockholm	102.85	Washington	392.00
Oslo	112.70	Kopenhagen	89.2	Helsingfors	8.50
Helsingfors	9.97	Rom	21.50	Rom	20.85
Prag	15.95	Prag	14.30	Prag	13.85
Wien	—.—	Wien	77.25	Wien	74.50
Warschau	86.00	Warschau	77.25	Warschau	74.50
Wien, 20. 9		Kopenhagen	118.22	Paris	18.00
Amsterdam	294.46	London	26.49	Prag	18.82½
Berlin	214.21	Madrid	—.—	Sofia	—.—
Brüssel	89.83	Mailand	27.94	Stockholm	136.50
Budapest	—.—	Newyork	534.08	Warschau	100.81 G
Bukarest	—.—	Oslo	133.05	Zürich	122.62
Prag, 20 9		London	142.37½	Wien	530.00
Amsterdam	15.83	Madrid	—.—	Marknoten	—.—
Berlin	11.50	Mailand	151.10	Poln. Noten	517.00
Zürich	659.00	Newyork	28.69	Belgrad	65.80
Oslo	715.00	Paris	97.40	Danzig	543.00
Kopenhagen	636.00	Stockholm	733.75	Warschau	542.50
Newyork, 20 9		Lond. 60 Tg		Kopenhagen	22.15
Tägl. Geld	1.00	B'wechsel	4.9522	Prag	3.49½
Bankakz.		H'wechsel	4.952	Wien	18.85
90 Tg. Brief	0.43	Paris	3.38½	Budapest	19.75
90 Tg. Geld	0.50	Brüssel	16.83½	Belgrad	2.33
Pr. Hand.-wechsel		Rom	5.26½	Athen	0.91
niedr. Satz	1.00	Madrid	6.60	Japan	28.92
höchst. Satz	1.00	Bern	22.97	Buen. Aires	30.76
Wechsel auf London-Obl	4.9569	Amsterdam	55.74	Rio de Jan.	8.35
		Stockholm	25.55	Berlin	40.13
		Oslo	24.93½		

Kolumbischer Peso. 100 USA. Dollar briefl. Auszahlung Newyork gleich 175¾ kolumb. Pesos (Kabelmeldung des Banco Aleman Antioqueno, Medellin, vom 18. September).

Ostasiatische Wechselkurse vom 20. September

Newyork gegen Japan 28.94—29.96, London gegen Japan 1.2 (Tel. der Yokohama Specie Bank Ltd.). Bombay und Kalkutta 1.6⁷/₁₆, Hongkong 1.2⁷/₁₆, Schanghai —, Kobe 1.1¹⁵/₁₆ (Tel. der Hongkong Schanghai Banking Corp.).

Konkurse

Berlin: Annoncen-Expedition Adalbert Müller. — **Chemnitz:** Nachl. Henriette Ernestine Euphenie Emilie Türk verw. gew. Fischer geb. Meyer in Fa. M. Brause. — **Leipzig:** Nachl. Landwirt Agrippa Otto Eduard Neubert. — **Stettin:** Nachl. Major (E) Bruno Moers. — **Waldenburg, Schles.:** Radiohändler Hans Schamberger in Weißstein.

Vergleichsverfahren

Walkenried: Ing. Guido Prahm, Radiovertrieb und elektrische Installation in Braunlage.

Postanweisungen nach der portugiesischen Republik Mozambique. Gewöhnliche und telegraphische Postanweisungen aus Deutschland nach der portugiesischen Kolonie Mozambique haben vom 1. Oktober an nicht mehr auf englische Währung, sondern auf Reichsmark zu lauten. Höchstbetrag jeder einzelnen Postanweisung (unter Beachtung der devisengesetzlichen Bestimmungen): 800 RM.

Schiffahrt · Schiffbau

Nachrichten für Seefahrer. Wasserbauamt Norden teilt mit: Deutschland. Ostfriesisches Inseln. Otzumer Balje. Tonnen verlegt. Frühere N. f. S.: 37 — 1053. Es sind verlegt: a) die rot-schwarze Leuchttone „Otz.-B." nach 53 Grad 48 Min. 19,5 Sek. Nord, 7 Grad 37 Min. 57 Sek. Ost auf 9,3 m Wasser, b) die rote Spierentonne A nach 53 Grad 47 Min. 51 Sek. Nord, 7 Grad 37 Min. 59 Sek. Ost auf 3,8 m Wasser, c) die rote Spierentonne B nach 53 Grad 47 Min. 15 Sek. Nord, 7 Grad 38 Min. 1 Sek. Ost auf 2,5 m Wasser, d) die schwarze, spitze Tonne O. 1 nach 53 Grad 47 Min. 18 Sek., 7 Grad 38 Min. 6,5 Sek. Ost auf 2,8 m Wasser. — Seezeichen und Lotsenamt der Jade teilt mit: Innenjade, Geniusbank. Auf 53 Grad 35 Min. 6 Sek. Nord, 8 Grad 10 Min. 19 Sek. Ost wird demnächst ohne weitere Nachricht eine rote Spierentonne ohne Bezeichnung ausgelegt. In der Tonnenlinie zwischen dieser Tonne und der Leuchttonne Geniusbank und bis zu 400 m westlich dieser Linie ist Passieren, Fischen und Ankern verboten. Wiedereinziehung erfolgt ohne weitere Nachricht. — Kommando der Marinestation der Nordsee teilt mit: In der Nacht vom 16. zum 17. 9. 37 ist ein beschädigtes 7-Meter-Scheibenstück in nordwestlicher Richtung abgetrieben.

Bremer Freihäfen

Bremen-Stadt

Angekommene Seeschiffe am 18. September: Breszia, ital., von Livorno, Gebr. Specht, Röchling. Homewood, engl., von Rotterdam, Nic. Haye, Kali-Anlage. Kielbeck, dtsch., von Leningrad, Rab. & Stadtl., Krages, Holz.

Angekommene Seeschiffe am 19. September: Stella, dtsch., von Elbing, D. G. Neptun, Hafen I, Schuppen 3, Stückgut. Möwe, dtsch., von Hull, Herm. Dauelsberg, Hafen I, Schuppen 4, Stückgut. August, dtsch., von Stettin, Heinr. Gerhd. Fisser, Weserbahnhof. Orlanda, dtsch., von Antwerpen, Rab. & Stadtl., Hafen I, Schuppen 4, Stückgut. Forelle, dtsch., von Hamburg, Rab. & Stadtl., Hafen I, Schuppen 5, Stückgut. Orotava, dtsch., von Las Palmas, Habal, Hafen I, Schuppen 1, Früchte. Walmer Castle, engl., von Southampton, Carl Scholle, Hafen I, Schuppen 5, Stückgut. Dagmar Claußen, dän., von Jütland, Nic. Haye & Co., Hafen I, Schuppen 4, Stückgut. Greif, dtsch., von London, Herm. Dauelsberg, Hafen I, Schuppen 2, Stückgut. Saarland, dtsch., von Nordenham, Carl J. Klingenberg, Hafen II, Schuppen 17. Themis, dtsch., von Amsterdam, D. G. Neptun, Bremen-Besigheimer Oelfabriken. Dundee, engl., von Liverpool, Carl Scholle, Kali-Anlage.

Angekommene Seeschiffe am 20. September: Kandana, lettl., von Gent, D. Oltmann, Röchling. Olymp, jap., von Gotenburg, Herm. Dauelsberg, Kali. Lindenau, dtsch., von Dublin, Nic. Haye & Co., Schlachthof, Vieh. Wachtel, dtsch., von Leningrad, Rab. & Stadtl., Schmedes, Holz. Adler, dtsch., von London, Herm. Dauelsberg, Hafen I, Schuppen 2, Stückgut. Phoebus, dtsch., von Rotterdam, D. G. Neptun, Hafen I, Schuppen 3, Stückgut. Hans Carl, dtsch., von Königsberg, D. G. Neptun, Getreide-Anlage, Getreide. Frankenwald, dtsch., von Hamburg, Carl J. Klingenberg, Hafen II, Schuppen 14. Knut Villemoes, schwed., von Esbjerg, Gottfr. Steinmeyer, Röchling. Tacoma, dtsch., von Hoek van Holland, Carl J. Klingenberg, Hafen II, Sch. 13, Baumwolle. Pylades, dtsch., von Hernösand, D. G. Neptun, Hafen I, Schuppen 9, Stückgut. Lipari, dtsch., von Ostende, Gottfr. Steinmeyer, Kohlenhandel. Lindenau, dtsch., von Dublin, Nic. Haye, Schlachthof, Vieh. Bordsee, dtsch., von Hamburg, Nic. Haye, Röchling. Consul Poppe, dtsch., nach Königsberg, Rab. & Stadtl., Getreide-Anlage, Getreide. Bessel, dtsch., von Rotterdam, Gottfr. Steinmeyer, Röchling. Rauenfels, dtsch., von Antwerpen, D. D. G. Hansa, A-G Weser. Ganter, dtsch., von Kotka, Rab. & Stadtl., Hafen I, Schuppen 6, Stückgut.

Abgegangene Seeschiffe am 18. September: Pelle, schwed., nach Rönebyre, John Bode, Kohlen.

Abgegangene Seeschiffe am 19. September: Granoe, schwed., nach Helsingfors, Herm. Kimme, Koks. Uranus, estl., nach Nordenham, Nordd. Hütte.

Abgegangene Seeschiffe am 20. September: Homewood, engl., nach Middlesborough, Nic. Haye & Co., Kali.

Norddeutscher Lloyd (Schleppschiffahrt)

Bremen-Stadt angekommen am 20. September: Lloydleichter 156 (Deppe), von Hamburg, Holzhafen, Bremen-Besigheimer Oelfabriken, Kopra. Lloydleichter 157 (Schäfer), von Hamburg, Hafen I, Schuppen 9a, Stückgut. Lloydleichter 165 (Glahr), von Hamburg, Hafen I, Schuppen 14, Jute. Lloydleichter 160 (Hollmann), von Hamburg, Hafen II, Schuppen 15, Stückgut. Lloydleichter 100 (Schuldt), von Hamburg, Hafen II, Schuppen 15, Stückgut. Lloydleichter 150 (Bliefernicht), von Hamburg, Hafen I, Schuppen 9a, Stückgut.

Liegeplätze der Seeschiffe

Hafen I: Fortuna 2 (81553), Adler 2 (81480), Möwe 4 (81526), Orlanda 4 (81806), Dagmar Claußen 4 (81649), Hans Carl 6, Greif 8, Orotava 1, Stella 3, Dundee 7, Phoebus 9.

Hafen II: Tacoma 13 (80056), Zerstörer Herm Schoeman 17 (81735), Trautenfels 12 (85343), Frankenwald 14 (85339).

Holzhafen: Yalova (J. H. Bachmann).
Hohentorshafen: Wachtel (Schmedes).
Getreide-Anlage: Havenstein, Konsul Poppe.
Industriehafen: Bessel, Breszia, Knut Villemoes, Bordsee, Kandava, Helmond (Röchling), Olymp, Chemnitz, Siena (Kali-Anlage), Warrior (Klembt), Kielbeck (Krages), Lipari (Kohlenhandel).
Werft: Wiegand (Dock III), Td Senior (Dock V), Rauenfels (Werfthafen).
Weserbahnhof: August.

Im Hafen liegende Schiffe des Norddeutschen Lloyd
Bremerhaven: Europa, Sierra Cordoba.
Hamburg: Osnabrück, Köln.

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Attika 18. ab Antwerpen nach Para. Berlin 17. ab Newyork. Borkum 18. ab Santiago de Cuba nach Galveston. Columbus 19. ab Cherbourg. Crefeld 18. ab Port Sudan nach Port Said. Dessau 20. an Pt. Pirie. Eider 18. ab Bremen nach Antwerpen. Erfurt 18. an Ceara. Este 20. ab Bremen nach Hamburg. Europa 18. an Bremerhaven. Frankfurt 19. 46 Grad Nord, 35 Grad West passiert nach Boston. Gen. von Steuben 19. ab Cattaro nach Korfu. Gneisenau 18. ab Colombo nach Port Said. Hameln 18. an Melilla. Inn 19. ab Mackenzie nach Para. Isar 18. ab Casablanca nach Rotterdam. Königsberg 20. Bishop Rock passiert nach Bremen. Main 19. Ouessant passiert nach Port Pirie. Neckar 20. an Rotterdam. Nürnberg 18. Azoren passiert nach Cristobal. Orotava 19. an Bremen. Potsdam 20. ab Port Said nach Colombo. Saale 20. an Antwerpen. Schwaben 18. ab Cristobal nach Havanna. Schwanheim 18. an Port Arthur. Sinnington Court 19. ab Oran nach Antwerpen. Trave 18. ab Colombo nach Port Said. Weser 19. ab Balboa nach Puntarenas.

Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa", Bremen. Birkenfels 17. Gibraltar passiert. Ehrenfels 19. in Antwerpen. Falkenfels 19. von Suez. Geierfels 19. von Malta. Kybfels 18. Gibraltar pass. Lauterfels 19. in Kalkutta. Ockenfels 19. von Vizagapatam. Olbers 19. von Pasajes nach Bilbao. Rauenfels 18. von Antwerpen nach Bremen. Stahleck 19. Ouessant passiert. Stolzenfels 19. in Suez. Sturmfels 19. Ouessant passiert. Treuenfels 18. Perim passiert. Wartenfels 19. in Djeddah. Werdenfels 20. in Hamburg.

Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun", Bremen. Achilles 18. von Casablanca nach San Juan. Andromeda 20. Holtenau passiert nach dem Rhein. Arion 19. in Oxelösund. Astarte 18. Brunsbüttel passiert nach Norrköping. Atlas 18. in Sevilla. Bacchus 19. Emmerich passiert nach Köln. Bessel 20. in Bremen. Castor 20. Emmerich passiert nach Köln. Ceres 18. in Rotterdam. Diana 20. in Danzig. Egeria 18. in Elbing. Electra 20. Holtenau passiert nach Bremen. Feronia 20. von Malmö nach Varberg. Hero 19. in Königsberg. Jason 18. in Rotterdam. Juno 19. in Stettin. Jupiter 18. von Kiel nach Gdingen. Kepler 20. in Vigo. Kronos 19. von Antwerpen nach Bilbao. Leander 18. von Haugesund nach Antwerpen. Medea 20. in Königsberg. Najade 19. Brunsbüttel passiert nach Stettin. Neptun 19. Brunsbüttel passiert nach Stettin. Nixe 20. von Drontheim nach Bergen. H. A. Nolze 20. von Stockholm nach Bremen. Orest 18. von Hamburg nach dem Rhein. Pax 18. Brunsbüttel passiert nach Elbing. Perseus 18. in Köln. Phaedra 18. von Rotterdam nach Köln. Phoebus 20. in Bremen. Pluto 18. in Sevilla. Pollux 19. in Köln. Priamus 18. Brunsbüttel passiert nach Gdingen. Pylades 20. in Bremen. Rhea 20. in Rotterdam. Sirius 18. von Riga nach Hamburg. Stella 20. von Bremen nach Rotterdam. Thalia 18. von Antwerpen nach Lissabon. Themis 20. in Bremen. Theseus 19. in Königsberg. Triton 18. Ouessant passiert nach Bremen. Venus 19. Rotterdam passiert nach Köln. Vulcan 19. in Rostock. Hans Carl 18. Holtenau passiert nach Bremen. Oskar Friedrich 18. von Königsberg nach Bremen. Delia 18. von Stavanger nach Antwerpen. Leda 20. in Rotterdam.

Argo Reederei Richard Adler & Co., Bremen. Adler 20. in Bremen. Albatros 20. in Hamburg. Amisia 19. von Holtenau nach Memel. Bussard 18. von Rotterdam nach Kopenhagen. Butt 19. von Memel nach Antwerpen. Condor 20. in Antwerpen. Erpel 20. in Helsingfors. Fasan 20. in Hull. Fink 19. von Ymuiden nach Riga. Forelle 20. von Bremen nach Glasgow. Ganter 19. von Holtenau nach Bremen. Greif 20. in Bremen. Hecht 20. in Bremen. Hecht 20. in Rotterdam. Ibis 20. in Middlesborough. Lumme 18. von Rotterdam nach Helsingfors. Meise 20. in Hamburg. Möwe 19. in Bremen. Oliva 19. in Kemi. Optima 18. von Raumo nach Bremen. Ostara 18. von Hernösand nach Bremen. Phoenix 20. in Hull. Schwalbe 19. in Reval. Schwan 20. in London. Specht 18. von Kingslynn. Strauß 18. von Kotka nach Rotterdam. Taube 18. von Reval nach Bremen. Wachtel 18. von Holtenau nach Bremen. Orlanda 20. von Bremen nach Abo.

Deutsche Levante-Linie G. m. b. H. (Atlas Levante-Linie A-G Bremen. Deutsche Levante-Linie Hamburg A-G, Hamburg). Achaia 18. von Piräus nach Haydarpasa. Akka 19. in Thessaloniki. Andros 19. von Beirut nach Mersin. Ankara 18. in Burgas. Arkadia 19. Ouessant passiert. Belgrad 18. in Porto Maghera. Derindje 18. in Constanza. Galilea 18. von Baltchik nach Oran. Heraklea 19. Gibraltar passiert. Konya 20. in Hamburg. Manissa 18. in Istanbul. Morea 18. von Oran nach Malta. Smyrna 19. von Piräus nach Alexandrien. Sparta 19. von Oran nach London.

Unterweser Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Fechenheim 18. in Narvik. Ginnheim 19. in Wallvik. Schwanheim 18. ab Port Arthur. Kelkheim 18. in Königsberg. Eschersheim 18. an Huelva.

Hamburg-Amerika Linie. Ostküste Nordamerika und Golfhäfen: St. Louis 19. ab Southampton nach Galway. Hamburg 18. ab Halifax nach Cherbourg. Bochum 19. ab Montreal nach Quebec. Frankenwald 19. ab Hamburg nach Bremen. Kellerwald 18. an Hamburg. — Westküste Nordamerika: Tacoma 19. ab Hoek van Holland nach Bremen. — Mittelamerika, Westindien: Caribia 19. ab Cristobal nach Port Limon. Phrygia 19. Ouessant passiert nach Barbados. Phoenicia 18. ab Cristobal nach Ciudad del Carmen. Feodosia 19. ab Cristobal nach Cardenas. Adalia 19. Vlissingen passiert nach Puerto Barrios. — Westküste Südamerika: Saarland 19. ab Nordenham nach Bremen. Karnak 18. ab Cristobal. Planet 19. an Hamburg. — Südafrika, Australien, Niederländisch-Indien: Hanau 19. Ouessant passiert nach Kapstadt. Essen 18. ab Algier nach Holland. Uckermark 18. ab Hamburg nach Bremen. Heidelberg 18. ab Port Sudan nach Port Said. — Ostasien: Nordmark 18. ab Casablanca nach Antwerpen. Preußen 19. Ouessant passiert nach Port Said. Niceto de Narrinaga 17. an Sfax. Baden 19. ab Hongkong. Kulmerland 19. an Suez. Ramses 20. ab Hamburg nach Bremen. Ermland 19. an Suez. — Vergnügungsreisen: Milwaukee 19. ab Venedig nach Itea. — Trampfahrt: Osiris 19. 41 Grad Nord, 43 Grad West. Havenstein 18. an Bremen.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Ges. Cap Arcona 20. von Buenos Aires nach Montevideo. Cap Norte 20. von Boulogne s/m nach Lissabon. General San Martin 19. in Bahia. La Coruna 20. von Buenos Aires nach Montevideo. Vigo 20. Dover passiert. Buenos Aires 18. in Montevideo. Charterdampfer Buenos Aires 20. Cap Finisterre passiert. Hohenstein 18. von Pernambuco nach Bahia. Joao Pessoa 19. St. Vincent passiert. La Plata 19. in Hamburg. Lekhaven 19. in Sao Francisco do Sul. Mendoza 20. Cap Finisterre passiert. Montevideo 19. von Las Palmas nach Antwerpen. Porto Alegre 19. Cap Finisterre passiert. Rapot 20. in Hamburg. Rio de Janeiro 20. von Rio de Janeiro nach Santos. Tenerife 20. in Hamburg. Westerwald 18. von St. Vincent nach Buenos Aires. — Vergnügungsreisen: Monte Pascoal 20. in Hamburg. Monte Rosa 19. in Hamburg. Monte Olivia 20. in Hamburg.

Deutsche Afrika-Linien. Westafrika: Ingo 19. in Hamburg. Livadia 18. ab Lissabon. — Süd- und Ostafrika: Ubena 18. ab Aden. Watussi 19. ab Walfischbay. Adolph Woermann 18. ab Las Palmas. Muansa 18. ab Port Said.

H. C. Horn, Hamburg. Claus Horn 18. in Hamburg. Mimi Horn 18. in Kotka.

Reederei F. Laeisz G. m. b. H., Hamburg. Padua 6. in Valparaiso. Priwall 8. 3 Grad Nord, 28 Grad West. Planet in Hamburg. Poseidon 13. in Arica. Panther 21. an Hamburg. Puma 16. Kanarische Inseln passiert. Pionier 18. ab Tiko. Pelikan 20. in Hamburg. Palime 19. Dakar passiert. Pontos 18. Kanarische Inseln passiert. Python 18. Kap Finisterre passiert. Kamerun 20. ab Tiko. Porjus 20. von Rotterdam.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei, Hamburg. Oldenburg 16. von Las Palmas nach Antwerpen. Sevilla 18. Ouessant passiert. Ceuta 17. von Pasajes nach Bilbao. Sebu 18. von Sevilla nach Algeciras. Larache 18. in Rotterdam. Las Palmas 18. in Antwerpen. Melilla 19. in Pasajes. Casablanca 19. in Port Lyautey. Pasajes 19. Finisterre passiert. Lisboa 19. Dover passiert. Rabat 19. in Hamburg.

Hendrik Fisser A-G, Emden. Franciska Hendrik Fisser 17. von Danzig nach Tyne Dock. Konsul Carl Fisser 18. von Rotterdam nach Narvik.

Fischdampferbewegungen
in Bremerhaven-Wesermünde

Angekündigte Dampfer: Hugo Homann (Bäreninsel), Meißen, Else Bösch (Island).

Am Markt gewesene Dampfer: Hinrich Freese, Ludwig Sanders (Island), Rhein, Fritz Hincke (Weißes Meer), Ludwig Janßen, Adolf Kühling (Bäreninsel), Oskar Neynaber, München, Adolf Hitler, Dortmund, Salzburg, Kehdingen, Albatros, Reiher, Eifel, Orion, Fürth, Farmsen, Baltrum, Nordenham, Gleiwitz, Gneisenau (Nordsee, Heringe, Fladengrund, Gatt und Doggerbank).

In See gegangene Dampfer: Wilhelm Reinhold, Plauen, Präs. Mutzenbecher, Oldenburg, Ostmark, Joh. Hinrich, Kassel, Seefahrt, Carsten, Jeverland, Elbe, Franz Dankworth, Zieten, Antares (Nordsee, Heringe), Solling, Hans Loh (Island), Weser (Bäreninsel), Ernst Braun, Schütting (Nordsee, Heringe), Heinr. Fröhlke (Bäreninsel), Bahrenfeld (Weißes Meer), Budapest (Island).

Baumwolle schwimmend für Bremen

Bis zum 27. September sind voraussichtlich zu erwarten:

Fällig etwa	Schiff	von	Ballen
21. 9.	Ithaka	Alexandria	?
21. 9.	Osnabrück	Callao	?
22. 9.	Bage	Pernambuco	?
22. 9.	Barneveld	Callao	?
22. 9.	Königsberg	New Orleans	2674
22. 9.	Rigel	Charleston	1100
22. 9.	Samos	Izmir	?
23. 9.	Aquarius	Galveston	?
23. 9.	Vigo	Buenos Aires	?
24. 9.	Alchiba	Buenos Aires	?
24. 9.	Berengar	Santos	8447
24. 9.	Bockenheim	Galveston	10115
24. 9.	Tenerife	Santos	?
25. 9.	City of Havre	Baltimore	?
25. 9.	Saarland	Callao	?
25. 9.	Tacoma	Cristobal	?
27. 9.	Antonio Delfino	Buenos Aires	?
27. 9.	Heraklea	Alexandria	?

Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std. 25 Min., Nordenham 25 Min., Brake 1 Std., Farge 1 Std. 40 Min.

Datum	Bremen-Stadt		Vegesack		Bremerhaven	
21. Sept.	4.07	16.16	3.47	15.56	1.47	13.56
22. Sept.	4.46	16.57	4.26	16.37	2.26	14.37
23. Sept.	5.24	17.36	5.04	17.16	3.04	15.16

Binnenschiffahrt

Wasserstand der Weser gegen 7 Uhr

Datum	Hann.-Münden	Carlshafen	Hameln	Minden
18. Sept.	1.27	2.05	1.37	1.87
19. Sept.	1.24	2.04	1.35	1.81
20. Sept.	1.30	2.03	1.36	1.82

Reichsbankdiskont 4% — **Wertpapierkurse der Bremer Zeitung vom 20. September** — Lombardsatz 5%

Hanseatische Wertpapierbörse

Festverzinsliche Werte	20. 9.	18. 9.
Deutsche Reichs- u. Staatsanleihen		
5 Dt. Reichsanl. 27	101.62	101.30
4 do. 34	99.10	99.25
4½ Dt. Reichs.Sch.35	99.25	99.25
4½ Reichspost 34 I.	100.37	100.37
4 Brem. Umtausch	93.50	93.50
Bremen Neubesitz	22.00	22.10
Hamburg Neubesitz	28.00	28.00
Dtsch. Altbesitz	127.75	127.62
Bremen Altbesitz	127.00	127.00
Hamburg Altbesitz	126.75	126.87
Kreditanstalten und Körperschaften		
4½ Oldb Gsch. v. 25	—.—	99.75
4½ do. Kom. S. 1	—.—	—.—
4½ do. do. S. 2	—.—	99.00
4½ do. do. S. 3	93.00	—.—
4½ do. S. 1 u. 3	—.—	93.75
4½ do. do. S. 2	—.—	99.75
4½ do. do. S. 4	99.75	—.—
4½ do. Gpfbr. S. 5	99.75	—.—
4½ do. do. S. 6	99.75	—.—
Hypothekenbanken		
4½ Hamb. Hypbk. A	99.50	99.50
5½ do. Liquid.	101.75	101.75
do. Anteilschein	4.70	4.65
4½ Pr. Ctrbd.	99.75	99.75
5½ do. Liq. 26 A 2	101.25	101.25
4½ Pr. Ctrbk. Bod. Obl. 26/27/28	98.50	98.50
Industrie-Obligationen		
Deutsche Linol. 36	—.—	—.—
Nordd. Steingut 27	102.00	102.00
Bremer Tauwerk	—.—	—.—
Steuergutscheine Gruppe II		
fällig am 1. 4. 1934	—.—	—.—
fällig am 1. 4. 1935	—.—	—.—
fällig am 1. 4. 1936	—.—	—.—
fällig am 1. 4. 1937	—.—	—.—
fällig am 1. 4. 1938	117.25	117.25
Bank-Aktien		
Geestemünder Bank	94.00	94.50
Hb. Hypothekenbank	105.50	106.50
Schl.-Hol.Bk.i.Husum	—.—	—.—
Vereinsbank	135.00	135.50
Westholst. Bank	148.00	148.00
Schiffahrts-Aktien		
Br. Schleppsch.-Ges.	92.00	94.00
Dt. Ost-Afrika-Linie	85.00	86.00
Hapag	83.25	81.75
Hbg.-Südam. D.-G.	45.50	45.50
Hansa-Linie	136.50	136.50
Neptun	143.00	143.00
Norddeutscher Lloyd	85.25	83.50
Unterw. Reederei	—.—	—.—
Woermann-Linie	—.—	86.00
Eisenbahn-Aktien		
A.-G. für Verkehr	125.50	125.50
Brem. Straßenbahn	97.00	97.00
Dt. Reichsb.-Vorz.-A.	127.37	127.50
Hamburger Hochbahn	95.75	96.25

Industrie-Aktien	20. 9.	18. 9.
Atlas Werke	118.50	118.50
Beiersdorf	300.00	300.00
Bill-Brauerei	132.00	133.00
Breitenburger Cem.	157.50	157.50
Brem.-Besigh. Oelf.	—.—	130.00
Brem. Veg. Fisch.-G.	160.00	160.00
Br. Allg. Gas u. E.	—.—	—.—
Br. Ch. Fabrik Hude	172.00	172.00
Br. Cigarrenfabriken	—.—	—.—
Br. Pap. u. Wellp.	130.00	130.00
Br. Rolandmühle	160.00	160.00
Br. Silberwarenfabr.	150.00	150.00
Bremer Vulkan	141.00	141.00
Br. Wollkämmerei	173.50	170.00
Dt. Linoleumwerke	168.00	167.50
Dynamit Nobel	—.—	—.—
Elbschloßbrauerei	133.00	133.50
Flensb. Schiffsbau	84.00	84.00
Guano Werke	125.00	125.00
H. E. W.	159.00	159.50
Harb. Gummi	176.00	178.00
Hochofenw. Lübeck	136.00	136.00
Hoffm. Stärkefabr.	—.—	150.00
Holstenbrauerei	108.00	108.00
Jutesp. u. Web. Br.	122.00	122.00
Markt- u. Kühlhall.	138.00	138.00
Nordd. Steingut	141.00	141.00
„Nordsee" Dt.Hochs.	145.00	145.00
Nordwestd. Kraft	144.00	144.00
Rheinstahl	153.50	155.00
Reis u. Handels	141.50	141.00
Ruberoidwerke	131.75	131.00
Schlinck & Cie.	130.00	132.00
Schwartauer Werke	120.50	120.50
Stader Lederfabrik	122.00	123.00
Thörl Oel	130.00	130.00
Transp. Hevecke	122.00	122.00
Ver. Werkstätten	133.00	133.00
Wendts Zigarren	—.—	—.—
Kolonialwerte		
Kamerun-Eb.-G.	94.50	94.50
Neu-Guinea-Comp.	—.—	—.—
Otavi Min. u. Eis-G.	34.00	34.50

Niedersächsische Börse

	20. 9.	18. 9.
Kommunalverbände mit Zinsberechnung		
4½ Hann. Prov. Anl. R. 15	99.00	99.00
Pfandbriefe und Schuldverschreibungen		
4½ Oldbg. st. Kr. G. Pfdbr. S. 5	99.75	99.75
do. Gold.-Komm.-Obl. S. 3	99.00	99.00
Landesbanken		
4½ Hann. Ldkr. G.-Pf. S. 1 1926	99.87	99.87
4½ Brschw. Staatsb. Goldpfbr. R 16	99.50	99.50
5½ do. Liqui. Pfdbr.	101.50	101.50
4 do. RM Pfdbr. S. 6	95.00	95.00
Ritterschaften		
4½ Brschw. rittl. G.-Pf. von 29	99.00	99.00
4½ Bremer rittl. Goldpfandbrief	99.25	99.25
4½ Calenbg. rittl. G.-Pfdbr. v. 28	99.50	99.50
4½ Celler rittl. Goldpf. C.	99.25	99.25
Stadtschaften		
4½ Preuß. Zentralstadtschaft Pfandbrief R 22	99.50	99.50
Hypothekenbanken		
4½ Brschw.-Hann. Hyp. Bk. Goldpfd. von 1929	100.00	100.00
5½ do. Liquid.Pfdbr.	101.00	101.50
4½ Hann. Bodkrbk. 6 Hyp Pfdbr R. 7	99.75	99.7
Industrie-Anleihen		
6 Brauergilde Obl.	102.50	102.50
6 Hackethal Obl.	104.00	104.00
6 Lindener Brauerei Obl.	103.00	103.00
5 Mech. Linden Obl.	89.00	89.00
6 Vorw. Zem. Obl.	102.75	102.75
Sachwerte ohne Zinsberechn.		
4 Hann. Stadtanl. von 1923	95.00	95.00
Brem. ritt. (Rogg.) abg. Pf.	93.00	93.00
4 Cell. ritt. (Rogg.) abg. Pf.	93.00	93.00
5½ Hann. Bd. Kr. Liqui. Pfandbr.	101.50	101.50
5 Pr. Elektr. a. RM abg. Anl.	100.00	100.00
4½ Lüdenscheid M Obl.	105.00	105.00
Industrie-Aktien		
Conti Gummiwerke	185.00	186.00
Dampfkessel Wilke	179.50	179.50
Doornkaat	114.00	114.00
Eisen Wülfel	118.00	118.00
Hackethal	149.00	148.50
Hann. Immob. (je Stück in RM)	365.00	365.00
Hannoversche Zem.	124.50	124.50
Hemmoor Zement	208.00	208.00
Ilseder Hütte	179.00	180.00
Brauerei	90.50	90.50
Norddeutsche Zem.	132.50	131.50
Teutonia Zement	200.00	200.00
Ver. Harzer Zem.	133.50	133.50
Vereinsbr.	173.00	174.00
Vorwohler Zement	122.00	122.50
Wollwäsch. Döhren	180.00	180.00
Brschw. Hann. Hyp.-Bank	114.00	114.00
Geestemünder Bank	95.50	95.50
Verkehrs-Aktien		
Hildesh. Pein Kreisb.	61.50	62.50
Ueberlandw. Hann.	123.25	123.25
Marienborn Beend.	110.00	109.00

Berliner Börse

Festverzinsliche Werte (Anleihen des Reichs, der Länder, der Reichsbahn, Reichspost, Schutzgebietsanleihe und Rentenbriefe)	20. 9.	18. 9.
Dt. Anl. Ausl.	128.00	127.80
5 Reichsanleihe 27	101.37	101.37
4 Reichsanl. 34	99.00	99.12
5½ Int. (Young)	104.75	104.87
4½ Pr. St.-Anl. 28	109.20	109.20
4½ Bayern St. 27	—.—	—.—
4½ Brschw St. 28	99.20	99.20
4½ Dt. Schutzgeb.	—.—	11.50
4½ D. Reichsp. 34 I	—.—	—.—
4½ do. 35 I	100.50	100.50
4½ D. Reichsb. 35	100.37	100.37
4½ do. 36 I	99.62	99.62
4½ Pr. Ldr. 1 u. 2	—.—	100.00
Stadtanleihen		
4½ Bln. Goldsch. 26 1 u. 2	99.00	99.00
Oeffentl. Kreditanstalten		
4½ Bln. Pfdbr.-A.	99.50	99.25
Dt. Komm.-Samm. 1	135.00	135.12
Dt. Komm.-Samm. 2	150.62	151.00
4½ Hann. Landeskred. v. 26 S. 1	—.—	99.87
4½ do. Pfd. v. 27 Serie 2	99.87	99.87
4½ Oldbg. stl. Krd.	99.75	—.—
4½ do. Schuld 1 u. 3	99.75	—.—
4½ do. Pfbbr.-K. 1	—.—	—.—
5½ do. Liqu.	—.—	—.—
4½ Pr.Lds.-Pfd. R. 4	—.—	99.50
4½ Ldschftl. Zentr. Goldpfandbr.	99.12	99.12
4½ Ostpr. ldschftl. Goldpfdbr. (8%)	97.50	97.62
4½ Schlesw. Holst. ldsch. Goldpfbr. 24	98.75	98.62
4½ Westf. ldschftl. Goldpfandbr.	99.00	99.00
Hypothekenbanken		
4½ Braunschw. Hann. v. 1929	100.00	97.62
4½ Goth. Grundkredit 4, 5, 5a	99.50	99.50
4½ Hann. Bodenkredit 13, 14	99.62	99.50
4½ Meininger Hypoth. Bank 5	99.75	100.00
4½ Pr. Centralb. 28	99.75	99.75
4½ Pr. Hyp. 24, 1 25, 2—4	99.50	99.50
4½ Pr. Pfandbr.-Bank 60	99.50	99.50
4½ Rhein Westfäl. Bdkr. 4 6, 10, 12	99.75	98.75
4½ Schl. H. ldsch. Gold 30	—.—	98.87
4½ Berl. Hyp. 15	99.75	99.7
4½ Bl Hyp K. 6	99.7	99.7
5½ Bl Ctrbk Liqu	101.50	101.50
4½ Pr. Pfdbr. Komm. 20	98.50	98.50
4½ Pr. Ctr. Bod. 24	99.50	99.50
4½ Pr. Ztrst. 19	99.50	99.50
4½ Pr. Ztrst. 20-21	99.50	99.50
4½ Hann. Pfd. 4 von 1929	—.—	99.75
4½ do. 5. u. Erw.	99.87	99.75
Kommunalobligationen		
4½ Mein. Hyp.-Bank Komm. 14, 16, 21	98.50	98.50
4½ Pr. Ctr. Boden Komm. 26/28	98.50	98.50
4½ Rh. Wstf. Bdkr. Komm. 26/27, 4-6	98.75	98.7
Industrie-Obligationen		
6 Dt. Linoleum 26	—.—	—.—
6 Klöcknerw. RM 26	—.—	—.—
6 Thür. El. L. 27	—.—	—.—
6 Ver. Stahl S. B	—.—	—.—
6 Zuckerkredit 1-4	103.00	103.00
Steuergutscheine		
Gruppe II 1934	—.—	103.75
Gruppe II 1935	—.—	107.75
Gruppe II 1936	—.—	111.75
Gruppe II 1937	—.—	115.75
Gruppe II 1938	117.25	117.25
Steuer-Durchschnitt	—.—	111.25
Verkehrs-Aktien		
Hamburger Hoch	95.62	95.62
Hann. Ueberl.	122.50	123.00
Lübeck-Büchen	—.—	—.—
Banken		
Adca	99.75	97.75
Bayr. Hyp.-Bank	103.00	103.00
Bayr. Vereinsbank	108.50	109.00
Berl. Handelsges.	133.75	134.12
Commerzbank	117.50	117.87
DD-Bank	122.50	122.50
Dt. Asiat. Bank	689.00	—.—
Dt. Ueberseebank	135.25	137.50
Dresdener Bank	112.75	112.75
Mein. Hyp.-Bank	119.75	120.25
Oldbg. Landesbank	97.25	97.00
Reichsbank	216.50	207.00
Industrie		
A. E. G.	126.87	127.50
Alsen Portland	—.—	—.—
Atlas Werke	118.75	119.00
A.G. für Energie	140.00	140.50
Brem. Besigh. Oel	—.—	—.—
Bremer Vulkan	—.—	—.—
Dt. Ton u. Stein	—.—	—.—
Dynamit Nobel	85.50	85.37
Germania Portl.	117.25	118.00
Gebr. Goedhardt	135.00	135.00
Hackethal	149.25	149.25
Hageda	—.—	—.—
Hoffmann Stärke	146.00	—.—
Kötitzer Leder	—.—	101.00
Kromschröder	109.50	112.37
Küppersbusch	—.—	—.—
Lindes Eis	174.00	174.25
Masch. Buckau	144.75	145.75
Maximilianhütte	—.—	—.—
Meyer Kaufmann	115.00	115.36
Miag Mühlen	142.00	—.—
Mitteld. Stahl	—.—	—.—
Mülheim Berg	—.—	—.—
Nordd. Eiswerke	—.—	127.00
Nordd. Steingut	143.25	143.00
Nordd. Trikot	—.—	—.—
Nordwestd. Kraft	—.—	—.—
Phönix Braunkohle	—.—	—.—
Rhein. Westf. Kalk	—.—	140.50
Riebeck Montan	117.00	117.00
Rosenthal Porz.	116.00	106.50
Sarotti	117.25	—.—
Schles. Portland	147.00	147.2
Thörl's Oel	—.—	—.—
Verein. Dt. Nickel	168.00	170.75
Verein. Glanzstoff	—.—	—.—
Wanderer-Werke	179.00	179.00
Kolonialwerte		
Dt. Ostafrika	134.50	135.25
Neu-Guinea	—.—	—.—
Otavi Min. u. Eis-G.	33.75	34.25
Schantung	136.00	134.00

Reichsschuldbuchforderungen (mit Stückzinsen)

ab 1. 4.	Ausgabe I Geld	Brief	Ausgabe II Geld	Brief
1938	—.—	—.—	—.—	—.—
1939	100.00	100.75	—.—	—.—
1940	99.62	100.37	99.62	100.37
1941	99.50	100.25	—.—	—.—
1942	99.25	100.00	—.—	—.—
1943	—.—	—.—	—.—	—.—
1944	99.00	99.7	—.—	—.—
1945	—.—	—.—	—.—	—.—
1946	—.—	—.—	—.—	—.—
1947	98.62	99.37	—.—	—.—
1948	—.—	—.—	—.—	—.—
1949	—.—	—.—	—.—	—.—
1950	—.—	—.—	—.—	—.—

Wiederaufbau-Zuschläge

1944/45	—.—	—.—
1946/48	79.87	80.62

Fortlaufende Notierungen

	Anfangskurs	Schlußkurs	Einheitskurs 20. 9.	18. 9.
Dt. Anl. Ausl. Scheine einschl. ⅟₃ Ablösungsch.	128.00	128.37	128.00	127.80
5% Gelsenwerk	101.50	101.50	—.—	101.25
4½ Fried. Krupp.RM-Anl	98.50	98.50	98.37	98.50
5% Mitteld. Stahl	102.50	102.50	102.50	102.37
6% Ver. Stahl-Obl.	101.37	101.37	—.—	—.—
Accumulatoren-Fabrik	—.—	—.—	225.25	—.—
Allg. Elektricitäts-Ges.	127.00	127.25	126.87	127.50
Aschaffenburger Zellstoff	—.—	—.—	—.—	147.50
Bayer. Motoren-Werke	152.25	152.62	152.62	151.75
I. P. Bemberg	148.62	148.50	148.50	148.50
Julius Berger Tiefbau	143.75	143.50	143.87	144.50
Bl. Kraft u. Licht AG.	168.25	168.25	168.25	168.50
Berl. Maschinenbau	—.—	—.—	151.50	151.50
Braunk. u. Brik. (Bublag)	—.—	—.—	—.—	—.—
Bremer Wollkämmerei	173.00	172.75	172.50	—.—
Buderus Eisenwerke	126.75	126.50	127.00	127.12
Charlottenb. Wasserwerk	115.00	115.12	115.00	115.50
Chem. von Heyden	156.00	156.50	156.00	158.00
Continental Gummi	—.—	—.—	185.00	185.50
Daimler-Benz	138.00	138.00	138.25	139.75
Demag	147.62	147.87	147.50	148.87
Deutsch. Atlant.-Telegr.	—.—	—.—	120.25	—.—
D. Cont. Gas Dessau	120.25	119.25	119.25	120.75
Deutsche Erdöl	151.50	150.75	151.00	152.87
Deutsche Linolwerke	168.00	167.75	167.75	—.—
Deutsche Teleph. u. Kab	—.—	—.—	—.—	—.—
Deutsche Waffen	200.50	199.50	199.00	201.00
Deutscher Eisenhandel	147.00	147.00	146.75	147.75
Christian Dierig, AG.	—.—	174.50	174.00	175.75
Dortm. Union-Brauerei	205.50	205.50	205.50	205.75
Eintracht-Braunkohle	—.—	—.—	—.—	—.—
Eisenbahn-Verkehrsm.	—.—	—.—	157.75	—.—
Elektr.-Lieferungsges.	—.—	131.75	131.50	—.—
Elektr.-Werke Schlesien	122.12	122.12	122.12	157.7
Elektr. Licht und Kraft	—.—	152.25	152.00	153.00
Engelhardt-Brauerei	83.25	84.25	—.—	83.50
I. G. Farbenindustrie	160.50	160.50	160.37	162.25
Feldmühle Papier	—.—	146.50	147.62	146.50
Felten & Guilleaume	135.50	136.50	136.50	137.37
Gesfürel Loewe & Co.	154.00	154.00	153.12	153.25
Th. Goldschmidt	143.00	143.00	143.00	144.00
Hamburger Elektrizität	159.00	158.75	158.50	159.50
Harburger Gummi	—.—	—.—	177.00	178.00
Harpener Bergbau	173.50	173.12	—.—	173.25
Hoesch-Köln-Neuessen	123.25	123.00	122.75	124.00
Philipp Holzmann	152.00	151.75	151.25	153.37
Hotelbetr.-Gesellschaft	91.75	91.75	92.00	92.00
Ilse, Bergbau	—.—	—.—	172.00	—.—
Ilse, Bergbau Genußsch.	—.—	—.—	139.37	140.50
Gebrüder Junghans	133.50	133.25	133.25	133.25
Kali Chemie	160.12	160.12	160.12	160.50
Kali Aschersleben	—.—	—.—	115.25	115.50
Klöckner-Werke	133.25	132.75	132.75	133.25
Koksw. u. Chem. Fabr.	160.50	159.75	159.75	160.75
Lahmeyer & Co.	—.—	—.—	127.25	128.25
Laurahütte	—.—	19.87	19.87	20.00
Leopoldgrube	—.—	—.—	—.—	131.00
Mannesmannröhrenwerke	120.37	120.37	120.62	121.25
Mansfeld AG. f. Bergbau	—.—	—.—	149.25	149.50
Maximilianshütte	—.—	—.—	—.—	—.—
Metallgesellschaft	—.—	—.—	—.—	—.—
Niederlausitzer Kohle	—.—	—.—	188.00	—.—
Orenstein & Koppel	113.37	113.25	113.50	114.00
Rhein. Braunk. u. Brik.	—.—	—.—	228.25	—.—
Rhein. Elektrizitätswerk	—.—	—.—	128.25	—.—
Rhein. Stahlwerke	154.00	153.50	153.12	155.50
Rhein.-Westf. Elektr.	131.12	130.75	131.00	131.12
Rhein. Metall	152.50	151.25	151.37	151.75
Rütgerswerke	148.00	148.50	148.00	148.50
Salzdetfurth Kali	162.25	162.25	161.50	—.—
Schles. El. u. Gas Lit.B	140.00	140.00	140.00	141.00
Schubert & Salzer	160.00	158.50	160.00	161.00
Schuckert & Co. Elektr.	171.75	171.50	171.50	172.50
Schultheiß-Patzenhofer	94.62	94.75	94.00	95.00
Siemens & Halske	—.—	212.00	212.00	212.00
Stöhr & Co., Kammgarn	138.00	138.00	137.00	137.12
Stolberger Zinkhütte	98.75	98.75	98.75	98.87
Süddeutscher Zucker	201.00	201.00	200.75	201.00
Thüringer Gas Leipzig	—.—	—.—	140.25	140.25
Vereinigte Stahlwerke	116.50	116.50	116.37	117.00
Vogel Telegr. Draht	—.—	150.00	—.—	148.5
Wasserw. Gelsenkirchen	—.—	173.25	—.—	—.—
Westdeutsche Kaufhof	58.25	58.25	57.87	58.50
Westeregeln Alkali	117.25	117.25	117.50	116.00
Wintershall	133.00	132.62	132.50	134.00
Zellstoff Waldhof	154.25	155.75	154.37	153.87
Banken				
Bank für Brau-Industrie	—.—	—.—	136.50	136.50
Reichsbank	206.00	205.75	206.50	207.00
Verkehrswerte				
A-G. für Verkehrswesen	126.25	125.62	126.00	126.00
Allg. Lokalb. u. Kraftw.	—.—	—.—	153.00	153.25
Dt. Reichsbahn Vorz.-A	127.62	127.62	127.62	127.62
Hamb.-Amerika Packetf.	83.00	83.25	83.00	81.50
Hamburg Südam. Dampf.	—.—	—.—	—.—	46.25
Hansa-Linie	—.—	—.—	—.—	136.75
Norddeutscher Lloyd	—.—	85.00	85.00	83.50

Rund um den Roland

Zwei tödliche Verkehrsunfälle

Bremen, 21. September.

Ein schwerer Verkehrsunfall, dem leider wieder ein Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich am 19. September gegen 17.25 Uhr auf der Hastedter Heerstraße. Ein in Richtung Stadt fahrender Kraftradfahrer kam mit seiner Maschine ins Schleudern und stieß dadurch mit einem entgegenkommenden Autobus zusammen. Der Unglückliche wurde etwa zehn Meter fortgeschleudert und erlitt einen Schädelbruch. Trotz der sofortigen Ueberführung in eine Krankenanstalt erlag er bald nach der Einlieferung seinen schweren Verletzungen.

Auch der 20. September brachte einen Verkehrsunfall mit tödlichem Ausgang. Ein 52jähriger Radfahrer, der auf dem Wege zu seiner Arbeitsstelle gegen 6.40 Uhr die Straße „Am Industriehafen" befuhr, wollte einen anderen Radfahrer gerade in dem Augenblick überholen, als dieser bereits von einem Lastzug überholt wurde. Angeblich schob sich der überholende Radfahrer in den Zwischenraum zwischen dem letzten Anhänger des Lastzuges und dem Radfahrer, streifte diesen und geriet dann gegen den Anhänger. Dadurch stürzte er zu Boden und fiel so unglücklich, daß ein Rad des Anhängers über ihn hinwegging. Der Radfahrer erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Elektronabzeichen für das WHW.

Wie in den vergangenen Jahren, so wird auch jetzt wieder die Metall- und Schleifindustrie von Idar-Oberstein Millionen Abzeichen für das WHW. liefern. Das neue Abzeichen, an dessen Herstellung bereits fleißig gearbeitet wird, hat die Größe eines Zweimarkstückes und trägt die verschiedenen Monatszeichen. Als Material ist Elektron verwendet, das die Leuna-Werke herstellen.

Auszeichnung für „Silbersegen des Meeres"

Wie wir hören, ist der nach dem Drehbuch der Bremer Christian Hilker und Paul Otte geschaffene Kulturfilm „Silbersegen des Meeres" (siehe auch Bremer Zeitung vom 15. ds. Mts.) von der Filmprüfstelle der Reichsfilmkammer mit den Prädikaten „Volksbildend" und „Lehrfilm" ausgezeichnet worden. Das erstere Prädikat macht den Film steuerfrei, während das letztere ihm die Aufführungserlaubnis auch an solchen Feiertagen zubilligt, an denen die Aufführung von Spielfilmen verboten ist. — Die Bremer Erstaufführung vor geladenem Kreise findet am Donnerstag, 29. ds. Mts. statt, der sich wenige Tage darauf die Berliner Erstaufführung anschließen wird.

Ein Prachtexemplar



In einem Garten in der Sodenstraße 21 trug ein Birnbaum diese 615 g schwere süße Last. Der Besitzer des Baumes ist natürlich doppelt erfreut: erstens über den in Aussicht stehenden Genuß der Birne — und zweitens darüber, daß ihm die „Pfundige" nicht auf den Kopf gefallen ist. Aufn.: Sommer

Nur der Mond machte nicht mit...

Der erste Tag der Verdunkelungsübung — Bremens Bevölkerung beweist, daß es den Luftschutzgedanken verstanden hat — Kleine Erlebnisse beim Abendbummel

Päng . . .! Und schon war's geschehen. Mit dem Hammer genau auf den Daumen geschlagen. Da soll doch gleich . . . „Der Berliner Polizeipräsident hat die Bevölkerung aufgefordert, die kleinen Unbequemlichkeiten auf sich zu nehmen und sie mit dem bekannten Berliner Humor zu tragen!" Als der Mann, der sich beim Befestigen des Verdunkelungspapiers mit dem Hammer auf den Daumen geschlagen hatte, diese Worte des Polizeipräsidenten durchs Radio hörte, da verrauschte seine Wut. Warum soll denn nicht auch der Bremer seinen Humor behalten? Und so ist es dem Berliner Polizeipräsidenten schließlich zu danken, daß vielleicht ein ehelicher Streit ausblieb.

Den Humor darf man bei der Geschichte nicht verlieren. Das sagte sich auch ein der „Bremer Zeitung" nicht unbekannter Mann. Er betrat eine Telefonzelle, wählte — wie er glaubte — im Dunkeln die ihm geläufige Rufnummer 541 21. Eine Stimme meldete sich, sie klang schön — aber fremd. Sollte er nun etwa sagen: Fräulein, entschuldigen Sie, ich bin falsch verbunden? Wir wußten nicht genau, was er tat. Tatsache ist, daß er sich — wie er uns später — doch mit der Telefonpartnerin treffen wollte, und zwar am Brill. Hoffentlich trafen sich die beiden nicht vorbei. Es wäre doch schade, wenn das, was die Dunkelheit mit der Telefonstrippe zusammengeführt hat, durch die schlechte Beleuchtung am Brill wieder getrennt wurde. Und dann das Gedränge, das einen selbst den besten Freund nicht ließ.

Soviel Menschen, einzeln und zu Paaren und zu kleinen Gruppen, sah man selten ab 19 Uhr auf den Straßen. Beim Roland und an den vier Ecken des Brills (oder sind's sechs Ecken?) herrschte ein Betrieb und eine Stimmung wie selten. Manche Großstädter müssen doch eine geradezu unbeschreibliche Sehnsucht nach einem Mondscheinspaziergang haben.

Aber Scherz beiseite. Hand auf's Herz. War es nicht gestern abend wunderschön, langsam durch die dunklen Straßen der Stadt zu bummeln? Kurz vor 19 Uhr, als die Geschäfte die letzten Kunden bedienten, drang aus mancher Ladentür, wenn die Käufer den Raum verließen, noch für Sekunden ein schwacher Lichtschein. Durch offene Fenster sah man Verkäuferinnen und Verkäufer noch letzte Handgriffe erledigen. All diese Arbeit wurde bei gedämpftem Licht vollbracht. Lange, schwarze Trichter waren über die Lampen gezogen und ließen nur einen schwachen Lichtstrahl senkrecht nach unten fallen. Straßenbahnen fuhren fahrplanmäßig, gedämpftes blaues Licht erhellte die Streckentafeln ganz schwach und im Innern sorgten schwarze Lichttrichter dafür, daß kein heller Strahl nach draußen drang. Autos huschten vorüber. Wie feine Punkte wirkten die verdunkten Scheinwerfer und geheimnisvoll verschwanden unzählige rote Lichtchen, die abgeschirmten Schlußlichter, irgendwo um die Straßenecken. Hell leuchteten aber bis 20 Uhr die roten, gelben und grünen Verkehrszeichen. Ihr Licht spiegelte sich im blanken Asphalt der Straßen. Radfahrer hatten ihre Scheinwerfer ebenfalls abgeblendet. Manch einer, der dieses vergessen hatte, schob sein treues Stahlroß. Wie schwarze oder graue Wände aber standen zu seiten der Straßen, auf denen sich die vielen kleinen Lichter wie Glühwürmchen bewegten, die Häuserreihen. Man mußte schon manche Straße gehen, wollte man irgendwo ein Fenster entdecken, durch das Licht leuchtete.

Ueber der dunklen Stadt aber wölbte sich ein heller Abendhimmel. Vollmond schien. Sein Silberlicht zauberte nicht nur an den Wolken die schönsten Bilder, zog nicht nur an den Wolkenrändern silberne und weiße Linien, sein Licht ließ auch die Umrisse der Dächer, Giebel und Türme in ihrem ganzen Formenreichtum erkennen. Wer über die Dächer schaute wer von einer Weserbrücke aus seinen Blick über die Lagerhäuser hinweg bis zu den Türmen der Stadt schweifen ließ, der sah unsere dunkle Hansestadt als prächtigen Schattenriß sich vom hellen Abendhimmel abheben, an dem auch bald die ersten Sterne leuchteten.

Zum Bahnhof führte uns unser Weg. Gerade sprang der große Zeiger auf 19.37 Uhr, da verkroch sich der Mond hinter dichte Wolken. Sollte der Gesell da oben am Himmel ein Bündnis mit der Bremen schirmenden Manöverpartei abgeschlossen haben? Dann war's jedenfalls ein unsicherer Bundesgenosse, denn wenige Minuten später leuchtete der alte Herr schon wieder mit aller Macht. In der großen Bahnhofshalle herrschte gedämpftes Licht. Mit wenig Mitteln hatte die Reichsbahn gut verdunkelt. Auch die Bahnsteige waren nur schwach erleuchtet. In den alten Personenzugwagen herrschte fast völlige Dunkelheit. Die neueren Wagen aber konnten gut beleuchtet werden, da deren Vorhänge fast lichtundurchlässig sind.

Auch manche Stunde nach diesem ersten Rundgang herrschte in den Straßen immer noch lebhafter Verkehr. Selbst die „Glaspaläste", die Wurst- und Obstbuden nämlich, konnten ihr Geschäft bei fast völliger Lichtabschirmung aufrechterhalten. Sogenannte „Wurstschleusen", durch die man die Würstchen langsam vom Kochkessel zum Käufer durchschleusen kann, brauchten also nicht errichtet zu werden.

Es mußte in Bremens Straßen erst so dunkel werden wie gestern abend bei der „eingeschränkten Beleuchtung", um so recht zu bemerken, welche Lichterfülle zu anderen Zeiten Abend für Abend Bremens Verkehrsadern füllt und erhellt und welcher Farbenreichtum hier herrscht. Gestern erkannte man entgegenkommende Fußgänger nur an ihren Schattenrissen und an den glimmenden Zigarren und Zigaretten, die auch dazu herhalten mußten, um den Passanten der Obernstraße und des Geeren das Lesen der von der BZ. allabendlich zum Aushang gebrachten Sondermeldungen zu ermöglichen. Das Dunkel ließ auch die bunten Verkehrsampeln besonders in Erscheinung treten, außer den Verkehrsampeln die roten, weißen und gelben Farben der Kraftfahrzeuge, die grünen und roten Lichter auf der Weser beim Brückenneubau, dazu die blau schimmernden Verkehrszeichen an den Straßenkreuzungen und die weißen Kanten der Bordsteine.

Gab es gestern abend Außenseiter? Gab es Volksgenossen, die sich ihrer Luftschutzpflicht entzogen haben? Mit voller Absicht — wohl kaum, wir sahen aber doch noch Wohn- und auch Geschäftsräume, aus denen Licht drang. Es handelte sich um ganz einzeln dastehende Ausnahmefälle. Aber auch solche soll es und darf es nicht geben. Deshalb auch wird die Polizei, die einen verstärkten Streifendienst unterhält, ein ganz aufmerksames Auge auf diese Gesetzesübertreter werfen. Selbstverständlich beschränkt sich der Streifendienst nicht nur auf die innere Stadt. Für Kraftfahrzeugbesitzer ist es unbedingt wichtig zu wissen, daß es im ganzen Verdunkelungsgebiet, ob in den Städten oder auf dem Lande, nicht geduldet wird, daß die genau ausgearbeiteten polizeilichen Vorschriften übertreten werden.

Während der Dauer der Verdunkelungsübung sind auch eine Reihe von NSKK.-Fahrzeugen als motorisierte Streifen eingesetzt, und zwar sind zunächst vorgesehen vier große Personenkraftwagen (Sechssitzer), zehn Krafträder und ferner 20 Fuß-Streifen. Die den Fußdienst versehenden NSKK.-Angehörigen tragen Ringkragen. Die Kraftwagen sind jeweils besetzt mit einem Polizeibeamten und vier NSKK.-Männern. Die einzelnen Personenkraftwagen-Streifen sind zu vier Abschnitten gegliedert, die über die ganze Stadt verteilt wurden. Einige Streifen haben die Ueberwachung auch im Landgebiet vorzunehmen. Die Aufgabe der Streifen besteht in der Hauptsache darin, daß sämtliche Fahrzeuge ihre Lichtquellen abdunkeln, insbesondere Taxen, Fahrzeuge im Fernverkehr und Radfahrer. Das Hupen und Klingeln — auch darauf haben die NSKK.-Männer zu achten — soll tunlichst vermieden oder aber auf das Mindestmaß herabgedrückt werden. Ebenso wird darauf geachtet werden, daß in den Verkehrsstraßen im Interesse des Fließverkehrs nicht Fahrzeuge aufgestellt sind.

Die Bremer Zeitung hat ihre Leser mehrfach mit den Vorschriften über die Verdunkelungsübung vertraut gemacht. Zuerst am 12. September durch die Veröffentlichung der Verordnung der Bremer Polizeidirektion, dann am 17. September durch Bekanntgabe des Runderlasses des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe vom 4. 5. 37 und schließlich noch durch eigene Hinweise in der Sonntag-Ausgabe. Jeder Bremer weiß, wie er sich zu verhalten hat und jeder Bremer wird auch zum Erfolg der Uebung zu seinem Teil beitragen. ⊙

Die Rauchgeräte-Ausstellung im „Verkehrsverein" am Bahnhofsplatz, über die wir in unserer gestrigen Ausgabe ausführlich berichteten, ist für die Dauer der Verdunkelungsübung nicht zu besichtigen.

Auch Kleinkraftrad erfordert Ausbildung

Es ist eine leider weit verbreitete irrige Auffassung, daß mit einem führerscheinfreien Kraftrad wie mit führerscheinfreien Kraftfahrzeugen überhaupt, von jedermann einfach darauflosgefahren werden kann ohne Rücksicht darauf, ob der Betreffende die erforderliche Fahrpraxis besitzt oder nicht. Das Reichsgericht ist in einer Verkehrsentscheidung kürzlich dieser Auffassung mit Recht entgegengetreten.

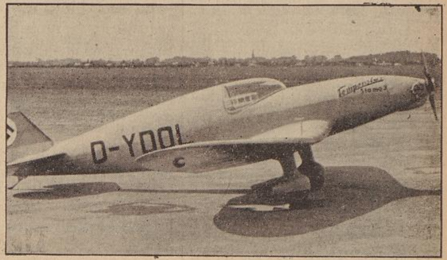
Die Tatsache, allein, daß es sich um ein Kleinkraftfahrrad handelt, schließt nach Ansicht des Reichsgerichts das Erfordernis einer Ausbildung nicht aus. Wenn Kleinkrafträder ohne vorausgegangene polizeiliche Prüfung, d. h. also ohne Fahrerlaubnis, benutzt werden dürfen, so überläßt der Staat die Verantwortung für eine geeignete Ausbildung in erster Linie dem Fahrer selbst. Mit dem bloßen „Fahrenkönnen" ist es meistens nicht getan, denn selbst wenn jemand „fahren" kann, so bedeutet das noch nicht, daß er auch imstande ist, sich in schwierigen Verkehrslagen richtig zu verhalten. Ein Betriebsführer, der den Fahrer eines führerscheinfreien Kraftfahrzeuges beschäftigt, hat aus diesem Grunde auch die Verpflichtung, sich von den Fahreigenschaften seines Angestellten zu überzeugen oder für eine vorschriftsmäßige Ausbildung zu sorgen.

Sonderpoststempel zur Berliner Gaststättenschau. Während der „Jahresschau für das Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe und die Nahrungsmittelhandwerke", die vom 24. September bis 5. Oktober in Berlin stattfindet, wird auf dem Ausstellungsgelände ein Sonderpostamt in Betrieb gesetzt, das einen besonderen Tagesstempel verwendet mit der Inschrift: „Jahresschau Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe Nahrungsmittelhandwerke".

Neue Freimarkenheftchen. In nächster Zeit werden an den Postschaltern der Deutschen Reichspost neue Freimarkenheftchen in rotem Umschlag ausgegeben. Sie enthalten Freimarken zu 1, 3, 4, 5, 6, 8 und 12 Rpf. im Gesamtbetrag von 2 RM. Ein freies Markenfeld auf dem ersten Blatt des Heftes trägt den Aufdruck „Unterstützt die NS.-Volkswohlfahrt". Zu den üblichen Bedingungen gibt die Versandstelle für Sammlermarken in Berlin W 30 auch die zur Herstellung dieser Auflage gedruckten Markenheftchenbogen ab.

„Temperolus" einsatzbereit

Taufe des Bremer Motorgleiters im Flughafen — Gute Aussichten für Rangsdorf



Motorgleiter ‚Temperolus' im Bremer Flughafen

(B. Schöttler.

Wissen Sie was ein Motorgleiter ist? Nein? Man versteht darunter ein Klein-Flugzeug, auf dem der Segelflieger zum Motorflug umgeschult werden soll. Ein junger Bremer Konstrukteur, Möller, hat in seinen Feierabendstunden mit Unterstützung einiger Kameraden einen neuen Motorgleiter konstruiert, der seinen „Jungfern-Flug" bereits erfolgreich bestehen konnte. Am vergangenen Sonntag erfolgte nunmehr die Taufe des „Temperolus" im Neuenlander Flughafen durch Stadtbaurat Ruth, der in seiner Taufrede u. a. betonte, welche Freude es ihm alten Flugpionier mache, die Taufe eines Flugzeuges vorzunehmen, von dem er hoffe, daß es sich als geeignet für die Umschulung vom Segel- zum Motorflug erweise. Der nach dem Taufakt unternommene Flug stellte erneut die guten Flugeigenschaften der Maschine unter Beweis, die am ersten Deutschen Motorgleiter-Wettbewerb in Rangsdorf bei Berlin vom 10. bis 17. Oktober teilnimmt.

*

Vom Konstrukteur Herrn H. G. Möller erfahren wir nähere Einzelheiten über den ersten deutschen Motorgleiter-Wettbewerb, der vom 10. Oktober bis zum 17. Oktober in Berlin-Rangsdorf stattfindet. Zweck der Ausschreibung ist, ein billiges Schulflugzeug zu schaffen, das den Segelfliegern die Brücke zum Motorfliegen herstellt. Demnach sind auch die Ausschreibungen ausgebaut. Gewertet werden Geschwindigkeiten, Brennstoffverbrauch, Steiggeschwindigkeiten, Flugeigenschaften und Bauweise. Neben diesen Prüfungen werden besondere Einrichtungen, die zur Verbesserung und zur Bequemlichkeit beitragen gewertet. Interessant ist zu hören, daß Temperolus mit ihrem 18-PS.-Motor, voll getankt, von Bremen nach Berlin fliegen kann ohne zwischenzulanden. Um dem Piloten ein möglichst angenehmes Fliegen zu gewähren, ist der Führerraum vollkommen mit Plexi-Glas abgedeckt. Kleine Schiebefenster an den Seiten sorgen für Frischluft und Sicht nach vorn bei schlechtem Wetter. Damit auch die nötige Garderobe mitgenommen werden kann, ist ein großer Kofferraum im Flugzeug vorhanden. Bei der Konstruktion wurde berücksichtigt, daß diese Maschine in einer Garage untergestellt werden kann. Zu dem Zweck werden nach Lösen einiger Bolzen die Flügel an den Rumpf beigeklappt; in diesem Zustand läßt sich der Motorgleiter auch hinter einem Auto transportieren.

Dem Andenken Hindenburgs

Zeichnet für die Hindenburg-Spende!

Das Kuratorium der Hindenburgspende veröffentlicht nachstehenden Aufruf:

Vor einigen Wochen haben wir anläßlich des bevorstehenden 90. Geburtstages Hindenburgs unsere Volksgenossen gebeten: Helft Hindenburgs Schöpfung, die Hindenburgspende, durch euren Beitrag erhalten und ehrt damit das Andenken des großen Toten durch die Tat des Handelns in seinem Sinne! Der Führer und Reichskanzler hat sich unsere Bitte nicht nur dadurch zu eigen gemacht, daß er selbst einen namhaften Betrag zur Verfügung stellte, sondern darüber hinaus durch seine Kundgebung vom 13. August dieses Jahres zur allgemeinen Beteiligung an der neuen Hindenburgspende aufgerufen.

Zehntausende aus Wirtschaft und Gewerbe, aus den Kreisen der Arbeiter, Angestellten, Beamten und Soldaten, aus allen Schichten und Berufen, aus In- und Ausland, sind neben Körperschaften und Verbänden inzwischen dem Aufruf gefolgt.

In Beiträgen zum Teil von Pfennigen kommt zum Ausdruck, daß unser Gedanke, durch die Erneuerung der Hindenburgspende das Andenken Hindenburgs zu ehren, seinen Widerhall gefunden hat.

Nun trennen uns nur noch wenige Wochen von dem 2. Oktober. Und da ergeht nochmals unsere Bitte: Ehrt Hindenburg durch euren Beitrag zu seiner Stiftung! Denkt daran, was er für Deutschland tat! Handelt in seinem Sinne! Helft sein soziales Denkmal — die Hindenburgspende — erhalten! Ihm zu Ehren! Ihm zum Dank!

Für das Kuratorium der Hindenburgspende:
Der Vorsitzende Landesdirektor a. D.
Dr. von Winterfeldt-Menkin,
Der stellvertretende Vorsitzende
Staatssekretär Dr. Meißner,
Der Geschäftsführer
Ministerialrat Dr. Karstadt.

Staatstheater Bremen

„Mignon" in Neueinstudierung

„Mignon", die beliebte „Wilhelm-Meister"-Oper des Franzosen Ambroise Thomas, bewährt sich auch in der neuen Einstudierung des Staatstheaters wieder als eines der dankbarsten Unterhaltungswerke der Opernliteratur, dessen süße Romantik schon unsere Eltern und Großeltern entzückte. Gleich die Ouvertüre mit ihrem Strauß schöner einschmeichelnder Melodien weckt auch in uns wieder die wohligste Stimmung. Sie macht auch uns schnell vergessen, daß man verschiedener Meinung darüber sein könnte, ob Librettist und Komponist berechtigt waren, die große Goethesche Dichtung zu einem Unterhaltungsstoff von allerdings ganz besonderer Publikumswirkung zu verweichlichen und zu verromantisieren.

Schnell sind wir eingesponnen in den in ihrer Art liebenswürdig-zauberhaften Reiz dieser Mignon-Musik, die Etti Zimmer sehr geschmackvoll zum Klingen bringt. Unter seiner Leitung musiziert das Staatsorchester mit feinem Stilgefühl, so daß die gefühlsgesättigte Melodik, die lebendige Rhythmik und die schmiegsame Klangfreude dieser Partitur schön zur Geltung kommen. Ohne daß irgendwo Wirkungen aus dem Bereich edler und echter Stimmung herausgleiten.

Zuchtvolle musikalische Führung und schön musizierendes Orchester spannen damit so recht den vornehmen Rahmen, in den die Künstler der Bühne ihre sängerische und schauspielerische Aufgabe einbauen können. Ellen Kiesling als Mignon. Ihr Spiel fesselt durch die hohe und ausdrucksvolle Reife seiner Durchführung. Ihr Sopran beglückt durch schönen und innigen Klang. Wie er sich in den Augenblicken leidenschaftlichen Ausbruches warmherzigen Wohllaut bewahrt, gibt er der sehnsuchtsvollen Lyrik der Lieder und Romanzen empfindungsechte Erfüllung. Daneben Ursula Richter als Philine. Der junge Koloratursopran unserer Oper sicherte sich einen Antritt seiner Bühnentätigkeit, zu dem man nur gratulieren kann, wenn auch das kokett-reizvolle Spiel trotz (oder vielleicht gerade infolge) übereicher Beweglichkeit in den Augenblicken menschlichen Beteiligtseins noch etwas puppenhaft wirkte. Aber das Auge übersah gern, wo das Ohr so herzliche Freude haben durfte an der kristallklaren Durchsichtigkeit der perlend sich reihenden Koloraturketten, die vom bestrickenden Reiz einer schönen Fülle hellen, klangfrohen Glanzes durchleuchtet waren.

In frischem Spiel und singfreudigem stimmlichen Einsatz gibt Fritzkurt Wehner dem Wilhelm Meister einen gemütvollen, biedermeierlich-gutmütigen Unterton, der dem Sohn aus bestem deutschen Bürgerhause so wohl ansteht. Otto Roland war ein behender Laertes, Alexander Schoedler mit schönem Singen ein temperamentvoller Zigeunerhäuptling Jarno, Hans-Wolfgang Zeiger ein beweglicher, erheiternder Liebhaber (Friedrich). Gerhard Mitzke gab dem alten Lothario die überzeugende Haltung traumwandlerischer Sicherheit; sein schöner, sehr weicher Bariton verlieh dem Harfner viel Würde.

Vor den wirkungsvollen Bühnenbildern (Th. Schlonski) führte Herbert Decker die Szene, eifrig um wirklichkeitsnahe Lebendigkeit und um bewegungs- und bildmäßige Ausschöpfung der Stimmungen bemüht. Den bunten Reiz des ersten Bildes würzte ein „Zigeunertanz" der Tanzgruppe unter Etta Janssen. Nach Ueberwindung einiger Anfangsschwankungen stimmlich vortrefflich die Chöre (Rudolf Esser) der Bürger und Bauern wie auch die der Hofgesellschaft (die übrigens von dem Brand ihres Theaters bemerkenswert wenig Notiz zu nehmen schien).

Der sehr starke Beifall rief neben den Darstellern auch Kapellmeister und Spielleiter auf die Bühne.

*

In der „Manon"-Aufführung am Sonnabendabend sang Willy Lückert als Gast vom hessischen Landestheater Darmstadt die Partie des Des Grieux. Der schöne, frei und reich sich ausbreitende Tenor war in der beherzten Führung durch den leidenschaftlich sich einsetzenden Sänger eine schöne Bereicherung des glücklichen Gesamteindrucks. Dr. Fritz Piersig

Musikalische Feier zum Nampcel-Tag

Neues Liedgut und Volkslieder als Ausdrucksmittel unseres Volkslebens schlugen die Brücke zur großen deutschen Vergangenheit, besonders zu dem Tage, an welchem vor 23 Jahren das Regiment „Bremen" bei Nampcel den Befehl zum Angriff erhielt und damit den schwersten Tag des ganzen erbitterten Ringens gegen eine Welt von Feinden erleben sollte. Im Verein mit der Dichtkunst sammelte Musik eindringlich zur Andacht, ließ den Weg unseres Volkes sinnend zurücklegen. Es handelte sich in der musikalischen Feierstunde am Sonntag in der „Union" also nicht so sehr um Vermittlung technischen Könnens, als vielmehr um Gesinnung, um Charakter, um Starkmachen seelischer Kräfte an musikalischen und dichterischen Werken. Sie faßte das Geschehen und den Stimmungsgehalt der Stätten zusammen, die in fremder Erde unsere Heimat wie einen heiligen Wall umgeben: die deutschen Kriegergräberstätten.

Die Vortragsfolge der Feierstunde begann mit Beethovens Egmont-Ouvertüre, dem unsterblichen musikalischen Gemälde des Kampfes um die Befreiung und des Jubels über die Erlösung, um dann über schmerzvolle, aber soldatische Abschiedsstimmung, zu sieghoffendem Angriffswillen und bitterem Tod und zu dem alles in sich schließende Vermächtnis der Millionen Helden des Weltkrieges: „Deutschland, Vaterland" zu gipfeln.

Nachschaffende Kräfte — Heinz-Georg Behrens, Rolf Bertram, Hans-Georg Behrje und Gustav Watermann, Schüler der Oberrealschule in der westl. Vorstadt, der Männergesangverein „Brema" und das Musikkorps der Bremer Schutzpolizei — organisatorische Kräfte — der Volksbund Deutsche Kriegergräberfürsorge, der Kameradschaftsbund der 75er und die NS.-Kriegsopferversorgung — waren in glücklicher Zusammensetzung vorhanden. Die musikalischen Schöpfer waren größtenteils aus dem geschichtlichen Zeitraum geworden, der besonders reich ist in der Ausbeute an Musikwerken: die Zeit Napoleons und der Freiheitskriege. Dazu trat die deutsche Jugend als Verkünder der Werke Körners, Gerhart Hauptmanns, Liliencrons und Heinr. Lerschs. Das alles gab einen schönen, abgeschlossenen Verlauf, der durch Innigkeit und seelischen Gehalt von tiefster Wirkung war. Und als die vortrefflichen Bläser der Schutzpolizei das „Lied vom guten Kameraden" erklingen ließen, da neigte sich die gesamte Zuhörerschaft in Ehrfurcht und Dankbarkeit vor ihren toten Helden. Aber dann hebt sie wieder stolz das Haupt, den Blick in die Zukunft gerichtet, gefestigt und geheiligt durch diese Weihestunde in der Gewißheit: Nicht umsonst ist das Heer der Millionen dargebracht. Dem aber, der dies Opfer zum Segen gewandt, dem unbekannten Soldaten und Kameraden der Helden, Adolf Hitler, galt der Gruß der Gemeinschaft.

Dank sei allen denen zuerkannt, die als Anreger und Gestalter dieser erhebenden Feierstunde wirkten: dem Männergesangverein Brema und seinem Chorleiter Fritz Meyer als einer mit zielfestem Wollen und geschliffenem sängerischen Rüstzeug versehenen Künderin der Lieder, dem Musikkorps der Schutzpolizei und seinem Leiter Musikmeister G. Leuchtenberger als einer fein musikalisch geführten Vereinigung von selten anzutreffender Höhenlage und Studienrat Dr. Otto Heins als dem sachkundigen Betreuer der vortrefflichen jugendlichen Sprecher. Chr. Völker

Musikabende in der Vorstadt

Männergesangverein „Neue Eintracht"

Der „Musikalische Abend" im gut besuchten „Odeum" (Woltmershausen) vermittelte eine Vortragsfolge (der Ausdruck „Festfolge" war ein stilistischer Mißgriff), deren Zusammenstellung das gewiß anerkennenswerte Bemühen um eine Auflockerung des starren und von der breiten Besuchermasse oft als eintönig empfundenen Konzertprogramms erkennen ließ. Es verlohnt sich in diesem Fall eine eingehendere Auseinandersetzung mit dem Ergebnis dieses Bemühens; denn heute, da jedes wirklich künstlerische Mittel recht ist, wenn es nur die Gemeinschaft der Kunsterlebenden zu vergrößern imstande ist, muß sich der Konzertveranstalter dennoch darüber klar sein, daß auch ein volkstümlicher musikalischer Abend eine einheitliche, stilvolle Linie wahren soll, daß er aber nicht unter dem Gesichtspunkt: „Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen" der Gefahr der Zersplitterung unterliegen darf. Ein reichhaltiges Konzertprogramm war hier noch um ausgiebige Volkstanzvorführungen erweitert worden; dadurch wurde aber die künstlerische Linie des Abends zersplittert, die eine Darbietung durch die andere erdrückt. Dabei war nach den Worten eines Begrüßungsredners ein durchaus stilvoller und begrüßenswerter Grundgedanke im Programmaufbau geplant: es sollte dem unterschiedlich zusammengesetzten Hörerkreis ein Einblick in die verschiedenen Stationen der Musikausübung gegeben werden, vom ersten musikalischen Versuch des Klavierschülers angefangen bis zum schon künstlerisch erfaßten und endlich virtuos beherrschten Solovortrag (Werner Penndorf, Volker Gwinner). In diesem Sinne hatte die Programmnummer „Klaviervorträge" Stil und Begründung, und im Angleich an diese auch die Nummer „Gesangsvorträge", die von der hübschen gesanglichen Leistung der jungen Anfängerin zum künstlerisch gereiften Vortrag der fertig gebildeten Stimme (Käte van Tricht) führte. Nimmt man nun noch als Rahmenprogramm die stimmlich wie ausdrucksmäßig und rhythmisch schön erfaßten, mitreißend dargebotenen Vorträge des Männergesangvereins „Neue Eintracht" (4 lettische Volkslieder, deutsche Volks- und Wanderlieder, Leitung Werner Penndorf), so hat man eine vollgültige, anregende und dem Sinn der Veranstaltung anschaulich dienende Vortragsreihe geboten, die den Hörer zu dem Kulturgebiet Musik wirklich hinzuführen vermag. Die sehr schönen und in Anbetracht des kleinen Tanzraumes bewundernswürdig diszipliniert ausgeführten Volkstänze der Tanzgruppe Trude Deiters fielen aus diesem Rahmen und unterbanden damit eine Konzentration auf das eigentliche musikalische Programm.

Noch eine andere Frage erhebt sich bei der Betrachtung musikalischer Veranstaltungen in der Vorstadt: soll man die Besucher von Anfang an am gedeckten Tisch Platz nehmen lassen und ihnen die Möglichkeit geben, während des Programmablaufes dem Kellner ihre Bestellung zu machen? Sofern dann im Zuhörerraum die mustergültige, nicht die geringste Störung verursachende Disziplin herrscht, wie wir sie im Odeum beobachten konnten, ist nichts dagegen zu sagen; wir haben andere Vorstadtkonzerte erlebt, bei denen dieses Zugeständnis empfindlich mißbraucht wurde. Und noch ein letztes: wir warten auf das Vorstadtkonzert, das einmal nicht mit mindestens halbstündiger Verspätung beginnt!

Volkschor Arsten

Unter dem Leitwort „Walzerklänge" veranstaltete am gleichen Abend der Volkschor Arsten im Lokal Wrede ein volkstümliches Konzert, das den ungeteilten Beifall einer großen Zuhörerschar fand. Ein gut eingespieltes kleines Orchester begleitete den unter Leitung von Friedel Ropers sicher und ausdrucksschön singenden Gemischten Chor, der drei große Strauß-Walzer vortrug. Auch die Einzelvorträge des Orchesters boten ausnahmslos bekannte Strauß-Walzer, deren melodienseliger Schwung immer wieder begeistert und mitreißt. Sehr beifällig wurden außerdem die im ersten Teil der Vortragsfolge zu hörenden Volkslieder des Kinderchores aufgenommen, dessen sicherer, feiner Vortrag dem Chorerzieher Ropers alle Ehre machte.

Anni Weilshaeuser

Unser tägliches Kochbuch

Graupensuppe mit Schweinerippchen und Klößen:

Schweinerippchen oder Kleinfleisch werden mit kleingeschnittener Petersilienwurzel, Sellerie und Zwiebeln zum Kochen gebracht. Graupen (grobe vorher eingeweicht) dazugegeben. Gedämpfte Kartoffeln werden am Tage vorher durch die Presse gegeben. Zwei bis drei Eier, Salz und soviel Mehl dazugegeben, bis der Teig gut zusammenhält. Man sticht von dieser Masse Klöße in die kochende Suppe und läßt sie im offenen Topf garziehen. Die Suppe wird abgeschmeckt mit Petersilie und Schnittlauch. In die Suppenschüssel gibt man geschnittene Tomaten und gibt die fertige Suppe darüber.

Fleischlos: Kartoffelschnee mit Ringzwiebeln, Tomatensalat

Zwiebeln werden in Scheiben geschnitten und in heißem Fett hellbraun gebraten und zuletzt noch etwas Butter darangegeben. Salzkartoffeln werden durch die Presse auf einer Schüssel bergartig aufgehäuft und die Zwiebeln darübergegeben. Der Tomatensalat, zu dem auch noch nicht ganz reife Tomaten verwendet werden können, wird mit gehackten Zwiebeln, Essig, Oel, Salz, einer Prise Zucker, Schnittlauch und Petersilie angemacht.

Abends: Kartoffelpfannkuchen mit Aepfeln

200 Gramm Mehl wird mit 1/8 Liter Milch, 3 ganzen Eiern, 1 Prise Salz und etwas Zucker glattgerührt, dann gibt man einen Teller am Tage vorher gekochter Kartoffeln und einen Teller ganz fein geschnittene mürbe Aepfel dazu, läßt den Teig etwas ausquellen und backt dann Pfannkuchen davon, die man mit Zucker bestreut.

Abt. Volkswirtschaft-Hauswirtschaft im Deutschen Frauenwerk

Betriebsausflug der Gefolgschaft des Finanzamts Bremen-Mitte

Am letzten Sonnabend unternahm die Gefolgschaft des Finanzamts Bremen-Mitte unter Führung des Betriebsführers, Regierungsdirektor Pg. Bothe, einen Betriebsausflug. Pünktlich um 13 Uhr stand ein Wagenpark von 10 Gesellschaftswagen der Bremer Vorortbahnen bereit, um die rund 300 Teilnehmer in den Hasbruch zu befördern, wo sie einereich gedeckte, mit Blumen geschmückte Kaffeetafel erwartete. Zu Beginn der Kaffeetafel richtete der Betriebsführer, Regierungsdirektor Pg. Bothe, zu Herzen gehende Worte an die Gefolgschaft. Er begrüße es sehr, so betonte er, daß in diesem Jahre nach den schweren Veranlagungsarbeiten, nach den Wochen der harten Arbeit und der eisernen Pflicht, zum ersten Male auch die Frauen der Arbeitskameraden an dem Gemeinschaftsfest teilnahmen. Sein besonderer Dank gelte den Frauen. Gerade auch die Frau, die ihre Hausfrauenpflichten erfülle und von einem tiefen Verständnis für die Pflichten des Ehemannes gegenüber der Volksgemeinschaft und der NSDAP. und allen ihren Gliederungen erfüllt sei, habe ein Recht, in den Stunden der Erholung, der Erbauung, der Freude und der ungezwungenen Fröhlichkeit ihres Lebenskameraden teilzunehmen. Sein Dank schließe aber nicht die Frauen der Arbeitskameraden aus, die aus gesundheitlichen Gründen und wegen ihrer Kinder dem schönen Feste leider hätten fernbleiben müssen. Mit dem Hinweis auf die schönen Spaziergänge im Urwald Hasbruch und zur Niederdeutschen Freilichtbühne auf dem Bookholzberg wünschte er allen Teilnehmern einen guten Verlauf der Gemeinschaftsveranstaltung. Reicher Beifall folgte seinen Ausführungen.

Vom Wettergott begünstigt, kamen alle Teilnehmer zu ihrem Recht, bis um 18.30 Uhr wiederum alle in fröhlichem Kreise und zu Lasten der Kameradschaftskasse zu einem gemeinsamen Abendessen vereinigte, bei dem es der Gastwirt Brüns meisterhaft verstand, jeden Gast mit dem „ausgezeichneten Fahrplan seiner Küche" bekannt zu machen. Neben sonstigen musikalischen Darbietungen brachte die Sängergruppe der Gefolgschaft des Finanzamts Bremen-Mitte sechs Volkslieder bekannter Komponisten zu Gehör, die guten Anklang fanden und großen Beifall auslösten. Nach der anschließenden Verteilung der Verlosungsgewinne und der Keglerpreise kamen schließlich auch die Tanzlustigen zu ihrem Recht. Nur zu früh winkte die Abschiedsstunde, die allen Teilnehmern die Gewißheit vermittelte, schöne Gemeinschaftsstunden der Kameradschaft und der Erholung verlebt zu haben.

Kreuz und quer durch Kamerun

Lichtbildervortrag im Reichskolonialbund

Der Reichskolonialbund, Ortsgruppe Bremen, hatte am gestrigen Nachmittag zu einer Kaffeestunde im Museum, Domshof, eingeladen, deren reger Besuch bewies, daß das Interesse auch der bremischen Bevölkerung für die koloniale Frage ständig im Wachsen begriffen ist. Die eigenartigen Rhythmen des Liedes „Heia Safari", von einer Mädelgruppe ausgezeichnet gesungen, leiteten die Veranstaltung, die unserer ehemaligen Kolonie Kamerun gewidmet war, stimmungsvoll ein. Zwei mit echter Musizierfreudigkeit und prächtigem Stimmaterial gebrachte Volkslieder folgten, dann begrüßte Gauverbandsleiter Pg. Rendemann die Gäste und wies in kurzen Worten noch einmal auf die Bedeutung der kolonialen Frage und die Arbeit des Reichsbundes hin. Nach dem Sieg-Heil auf den Führer begann die zweite Leiterin der kulturellen Abteilung des Reichskolonialbundes, Frau Eva Mac Lean, Berlin, ihre sehr aufschlußreichen und farbigen Schilderungen über eine Reise durch Kamerun. Nach einem kurzen, geschichtlichen Ueberblick, der den Anwesenden die Entwicklung dieser deutschen Kolonie lebendig machte, gab die Vortragende in ihrer schlichten und humorvollen Art ein Bild von dem Leben der wenigen Deutschen, die sich auch heute, da Kamerun teils unter englischem, teils unter französischem Mandat steht, in schwerer Arbeit ihr Brot verdienen. Es gab unter den Zuschauern manchen, der Kamerun aus eigenem Erleben kannte und die ausgezeichneten Lichtbilder, die den Vortrag begleiteten, fanden besonders bei ihnen eine wehmütig-freudige Aufnahme. Die Vortragende verstand es, u. a. die starken landschaftlichen Reize, die Bedeutung Kameruns als Rohstoffland und das kulturelle Gesicht der Kolonie in überzeugender Weise zu schildern. Die Romantik Afrikas wird heute von der Zivilisation des Abendlandes verdrängt. Die früher kaum zu überwindenden Entfernungen bergen für Kraftwagen und Flugzeug keine Schwierigkeiten mehr. Eine zielbewußte Aufschließung aber wird den Wert dieser Kolonie, die früher so vielen Deutschen eine Heimat bot, noch erhöhen. Frau Mac Lean besuchte die deutschen Volksgenossen in Kamerun, um ihnen die Grüße des Vaterlandes zu bringen und ein persönliches Band zwischen ihnen und den Brüdern im Mutterland zu schaffen. Ihre lebendigen Erzählungen werden aber auch die deutschen Zuhörer den fernen Volksgenossen nähergebracht haben. []

Weiße Mäuse auf Höhe 30

Eine zweitägige Radfahrt der Führer des HJ.-Unterbannes II/75 — Erlebnisreiche Stunden bei Tag und Nacht



Mannigfaltig waren auch die Prüfungen im Gelände. (Schmidt.)

„An die Räder! — Rad in die ... Hand!" Noch ein paar Sekunden, dann folgte das Kommando „Aufgesessen!" und 75 Führer des Unterbanns II/75 machten sich mit ihren Stahlrössern auf Fahrt in Richtung Hellwege. Kräftig wurde in die Pedalen getreten. Die großen Heerstraßen blieben abseits, hinein ging es in die Feldwege und schließlich hoppelten die Räder sogar quer durch die Heide. Tschschschsch ... ! macht es. Die erste Panne! Flickkommando links heraus. Die Kolonne fuhr weiter und erreichte schließlich das Ziel Hellwege. Nach und nach trudelten dann noch die „Pannen-Fritzen" an.

Im Heu von Prüsers Scheune sollte Nachtquartier bezogen werden. Bevor der Unterbannführer jedoch seinen Kameraden, bei nahendem Gewitter auch „Meine Herren" genannt, Muße ließ, ihre müden Knochen auszustrecken, wurde ein Heimabend durchgeführt. Die Ausfahrt sollte kein Wochenendausflug mit Kaffee und Kuchen werden, sie hatte vielmehr den Zweck, den Uebergang von der Sommer- zur Winterarbeit zu schaffen, die Führer zu schulen und ihnen Beispiele und Vorbilder für die Arbeit zu geben; weiter mußten noch verschiedene Bedingungen für das Leistungsabzeichen erfüllt werden.

Mit einem Heimabend begann die Arbeit. Die Führer des Unterbannes II/75 erlebten nun, wie ein Heimabend, der in den Wintermonaten immer wieder die Kameradschaften und Gefolgschaften vereinigt, ausgestaltet werden muß, wenn er allen Teilnehmern zu einem Erlebnis der Gemeinschaft werden soll.

Dann gings hinaus in die Heide, über die sich schon der nächtliche Himmel wölbte. Einige Führer wurden abkommandiert und erhielten den Auftrag, irgendwo in der Heide, auf einer Landstraße oder in Wäldern Geräusche zu machen und Lichtzeichen zu geben. Bald hörte man die harten Schritte einer marschierenden Kolonne, hörte Aeste knacken und Laub rascheln. Schüsse knallten. Licht tauchte auf, kreiste und huschte über den Erdboden. Sache der HJ.-Führer war es nun, die einzelnen Geräusche auszumachen und Entfernung und Höhe, aus der die Lichtzeichen gegeben wurden, zu bestimmen. Der Sinnesschärfung diente diese Uebung, bei der selbst bei größter Aufmerksamkeit dem einen oder anderen dicke Fehler unterliefen.

Ins Lager zurückgekehrt, ließ der bekannte Gesangverein des Unterbanns „Piperazidini", dessen ewiger Kampf gegen die Noten schon berühmt geworden ist, allerdings die müden Kämpen erst zur Ruhe kommen, als das drohende „Meine Herren!" des Unterbannführers geisterhaft durch die Scheune dröhnt, daß auch die Witzeerzähler, die „ihr Schott nicht halten konnten", zum Schweigen brachte.

6 Uhr morgens rief die Wache das Wecken. Mit „Ach" und „Oooh" und „jetzt schon aufstehen!" gings aus dem Heu. Badehosen und Turnschuhe wurden angezogen. Ein Geländelauf machte die Beine locker und die Brust frei. Freiübungen schlossen sich an. Und als alles so recht außer Atem war, da ging es noch zur Wümme — zum Waschen. Nur Rolfi, der „Eisbär" nahm ein Bad. „Das Wasser war direkt heiß" meinte er, während er sich schüttelte.

Nach der Morgenfeier beim Fährhof und nach dem Frühstück rückte alles — mit Ausnahme des Radflickkommandos — mit frohem Sang wieder in die Heide. Höhe 30 war das Ziel. Und hier geschah auch die Sache, die diesem Bericht den Namen gab, nämlich der Fall mit den weißen Mäusen. Die Führerschaft wurde zu kleinen Gruppen aufgeteilt, die nun ihre Prüfungen im Kartenlesen, in Geländeausnutzung, Entfernungsschätzen, Meldung machen und Tarnen zu bestehen hatten. Es waren ganz verzwickte Geländepunkte nach der Karte anzulaufen, Spähtrupps mußten von einem Geländepunkt zum andern kriechen oder laufen, ohne gesehen zu werden. Gelände mußte beschrieben werden, und in den Meldungen mußten all die Angaben enthalten sein, die der Empfänger wissen muß, um sich von seinem Standpunkt aus genau ein Bild machen zu können über die Lage, die der Meldende irgendwo festgestellt hatte. Bei der Geländebeschreibung geschah es dann, daß ein Prüfling als Hilfsziel ein auf einem hellen Acker stehendes Gerät nannte und links daneben schwarze Punkte als ankriechende Hitlerjungen bezeichnete. „Das ist doch keine HJ. Das sind doch Hasen!" „Nein, das sind keine Hasen, das sind Erdhaufen!" Der Unterbannführer entschied: „Ihr seht wohl weiße Mäuse. Das sind keine Hasen, keine Erdhaufen und keine HJ. Das sind Krähen." Und richtig, plötzlich flogen diese weißen Mäuse, Verzeihung, schwarzen Krähen, auf und der ganze Spuk war verschwunden.

In Verzeichnissen wurden nun die Leistungen der Prüflinge genau festgehalten. Spätere Vergleiche werden ergeben, wer von den HJ.-Führern diese Prüfungen für das Leistungsabzeichen bestanden hat.

In Ahausen, das man mit dem Rade erreichte, gab es Mittag. Vadder Meyer hatte eine Bohnensuppe aufgetischt, die so prächtig mundete, daß keiner den Sonntagspudding vermißte. Auf der Heimfahrt wurde unterwegs noch einmal eine Liedstunde eingelegt. Ein neues Marschlied wurde geprobt. Dann sprach der Unterbannführer II/75 Steinhoff, der seine Kameraden ermahnte, den Nationalsozialismus vorzuleben. Dieses Vorleben bedeute Entsagung, bedeute, daß niemand weichen dürfe, wenn viel von ihm verlangt werde. Auch verabschiedete der Unterbannführer hier zwei Kameraden, die zum Arbeitsdienst einrücken.

Nochmals eine kurze Rast in Hellwege. Die Räder wurden wieder mit den Affen bepackt. Nach einem fröhlichen Dank an die Frau Wirtin fuhr man wieder der Heimat zu. Herrliche Sonne hatte bisher die Fahrt begünstigt. Auf der Rückfahrt aber goß es einmal in Strömen. Das aber konnte niemandem die Freude an den beiden erlebnisreichen Tagen nehmen. Es wurde eben kräftiger in die Pedalen getreten und dabei immer gesagt: „Nur — nicht — weich — werden!"

Immer wieder Führerflucht

Kleine Unfall-Chronik — Rohe Tat eines Radfahrers

Trotz der energischen Warnungen der Polizei häufen sich leider in letzter Zeit die Fälle verantwortungsloser Führerflucht. Obgleich sich jeder Verkehrssünder sagen muß, daß er mit größter Wahrscheinlichkeit doch festgestellt wird und dann seine Lage nur außerordentlich verschlechtert hat, wird es immer wieder versucht, sich der Verantwortung zu entziehen. Nach der Festnahme aber helfen auch die schönsten Ausreden nichts mehr, denn die Polizei geht gegen diese Volksschädlinge mit aller Schärfe vor.

In der Nacht zum Sonntag fuhr ein Kraftwagen auf der Nordstraße, Ecke Olbersstraße, einen Radfahrer an und verletzte diesen so schwer, daß er zunächst einem Krankenhaus zugeführt werden mußte. Der Führer des Kraftwagens entfernte sich nach dem Unfall unerkannt, ohne sich um den Verletzten zu kümmern. Es ist möglich, daß es sich bei dem Kraftfahrer um einen Schwarzfahrer handelt. Personen, die Angaben zur Ermittlung des unbekannten Kraftwagenführers machen können, werden gebeten, sich im Polizeihaus, Zimmer 333, oder an einer Revierpolizeiwache zu melden.

Ein anderer Fall von Führerflucht, der auf den Betreffenden ein ganz besonders schlechtes Licht wirft, ereignete sich am 16. September gegen 18.30 Uhr auf der Osterfeuerbergstraße. Ein sechsjähriger Junge wollte mit seiner kleinen dreijährigen Schwester die Fahrbahn überqueren. Dabei wurde er von einem Radfahrer, der an seinem Fahrrad Latten angebunden hatte, angefahren und stürzte zu Boden. Obgleich das Kind eine starkblutende Kopfwunde erlitten hatte, kümmerte sich der Radfahrer nicht im geringsten um das Unheil, das er angerichtet hatte, sondern fuhr unerkannt weiter. Hoffentlich wird der Radfahrer für seine Roheit entsprechend bestraft werden können. Durch die Latten an seinem Fahrrad war er wohl soweit kenntlich, daß er von dem einen oder anderen Anwohner erkannt worden ist. Personen, die irgendwelche Angaben dieser Art machen können, werden gebeten, sich im Polizeihaus, Zimmer Nr. 333, oder an einer Revierpolizeiwache zu melden.

Neben diesen Fällen der Führerflucht, die zu den traurigsten Kapiteln des Verkehrswesens gehören, fehlt leider auch ein Alkoholunfall nicht in der Wochenend-Chronik. Auf der Osterholzer Heerstraße fuhr am Sonnabendabend gegen 21.20 Uhr ein unter Alkoholeinfluß stehender Kraftwagenführer gegen einen Straßenbahnmast. Die beiden Insassen, die anscheinend besonderes Glück hatten und unverletzt blieben, entfernten sich zunächst. Der Führer des Kraftwagens konnte aber rasch von der Polizei ermittelt werden und wurde zu einer Blutprobe dem Krankenhaus zugeführt. — Daß es immer noch Kraftfahrer gibt, die sich allen Warnungen zum Trotz auch nach Alkoholgenuß an das Steuer ihres Kraftwagens setzen, muß nachgerade in Erstaunen setzen. Dieser Kraftfahrer kann noch von Glück sagen, daß er nicht einen anderen Verkehrsteilnehmer durch seinen Leichtsinn zu Schaden gebracht hat. Hoffentlich genügt die Reparaturrechnung und der bestimmt nicht sanfte polizeiliche Denkzettel, um diesen Volksgenossen vor ähnlichen Streichen zu bewahren, es ist wohl leider so, daß eine bestimmte Kategorie von Menschen erst selbst einmal reingefallen sein muß, ehe sie die Zweckmäßigkeit erlassener Anordnungen begreifen.

Konzert in Worpswede

In der Großen Kunstschau zu Worpswede fand als Auftakt für die Konzertveranstaltungen des kommenden Winters ein Lieder- und Kammermusikabend statt. Einen erheblichen Anteil an dem großartigen Gelingen hatte die Sängerin Lenigret Lüllich, deren kristallklare, wohlgepflegte und infolge guter Atemführung sicher sitzende Stimme schon im Rezitativ und der Arie aus den „Jahreszeiten", von Joseph Haydn, überraschend hervortrat. Lenigret Lüllich sang dann im weiteren Verlauf des Konzerts noch Lieder von Franz Schubert und Johannes Brahms. Zu der hohen stimmlichen Kultur trat ein ausdrucksvoller, den Liedgehalt erlebnisstark deutender Vortrag. In der hochbegabten Worpsweder Künstlerin Hilda Bertelsmann hatte Lenigret Lüllich eine geschmackvolle, vornehm einfühlende Begleiterin.

Die kammermusikalischen Darbietungen brachten im ersten Teil das Trio C-dur von Joseph Haydn, in dessen Wiedergabe sich die Bremer Künstler Harald Kober (Violine), Otto Kober (Violoncello) und Volker Gwinner (Klavier) teilten. Harald Kobers schon weitgereifte Kunst zeigte sich vor allem im Adagio pastorale (1. Satz), in dem auch Otto Kober eine prachtvolle Leistung bot. Volker Gwinner hat ebenfalls unermüdlich weitergearbeitet. Sein vorzüglicher Anschlag und ein hochentwickeltes Können zeigte sich vor allem im Presto (3. Satz) in großartiger Weise.

Ein anmutiges Geschenk war dann im zweiten Teil die Wiedergabe des Trio H-dur von Wolfgang Amadeus Mozart durch die nämlichen Künstler. Volker Gwinner erwies sich besonders im zweiten Satz (Andante — Thema mit Variationen) wieder als sicherer Beherrscher seines Instruments. Harald und Otto Kober boten ebenfalls eine glänzende Leistung.

Mit dem Brahmslied „Die Mainacht", gesungen von Lenigret Lüllich, fand diese erfolgreiche Konzertveranstaltung nach zahlreichen Hervorrufen der mitwirkenden Künstler ihren Ausklang. df.

Presse-Tanztee bei Gertrud Ehlers. Wie alljährlich eröffnete die Tanzschule Gertrud Ehlers ihre Wintersaison mit einem Presse-Tanztee bei Hillmann, in dessen Verlauf zwar die Presse nicht tanzt, jedoch mit den vielen anderen an der Tanzmode interessierten Besuchern einen Ueberblick über das Aktuellste und Neueste aus aller Welt gewinnt, wie es sich in Gestalt der Gesellschaftstänze entwickelt. Wie Frau Ehlers-Meister in ihrer Begrüßungsansprache ausführte, hat sich in der Ausführung der allgemein bekannten und gebräuchlichen Gesellschaftstänze nicht viel geändert; so, wie wir sie im vergangenen Winter tanzten, sind sie in sich vollendet, die Technik der Ausführung läßt sich nicht mehr erweitern, wenn sie nicht zu Verstiegenheiten führen soll. Auch eine etwa im Werden begriffene Form des stileigenen deutschen Gesellschaftstanzes braucht längere Zeit, um ihre Form zu finden und zu entwickeln. Als einen Ansatz dazu kann man vielleicht die Formationstänze betrachten, die eine Gemeinschaftsleistung voller Harmonie und Disziplin darstellen; aber auch sie bleiben vorläufig dem Schaunummerprogramm des Turniers vorbehalten. Daß wir uns nicht zu dem berühmt-berüchtigten, aus Amerika importierten „Swing" bekennen werden, ist eine Sache des guten Geschmacks. Er ist für uns nur annehmbar, wenn er in seiner gemäßigten, edlen Form getanzt wird; sehr interessant war während der Vorführungen die Gegenüberstellung eines exzentrischen und eines richtig getanzten „Swing", der letzte meisterlich von dem Ehepaar Ehlers-Meister vorgeführt. Das übrige Tanzprogramm wurde von den Schülerpaaren der Fortgeschrittenengruppe tadellos und in guter Haltung ausgeführt. Die Hauskapelle Schunk war den Tanzenden ein sicherer, klangvoller Führer. <

„Der Schiffs- und Hafenarzt"

Gesundheit auf Schiffen und in Häfen / Ein grundlegendes Buch führender bremischer Ärzte

Als im vorigen Winter die deutschen Hafenärzte auf Anregung des bremischen Amtsarztes Obermedizinalrat Dr. Friedrich Kortenhaus, des Leiters des Bremischen Gesundheitsamtes, erstmalig in Bremerhaven zu einer Tagung zusammentrafen, war das der Beginn einer Initiative auf bremischer Seite, die sich nunmehr in der Schaffung eines Werkes fortgesetzt hat, das als erstmalig in der gesamten ärztlichen Literatur anzusprechen ist. Dr. Kortenhaus hat dieser Tage im Verlage von Gustav Fischer, Jena, ein Buch unter dem Titel „Der Schiffs- und Hafenarzt — Ein Leitfaden für Aerzte und Seeleute" erscheinen lassen, in dem sämtliche internationalen Vorschriften und Abkommen über die Verhütung und die Behandlung von Krankheiten an Bord und in den Häfen einheitlich zusammengefaßt worden sind. Damit wird endlich eine Lücke geschlossen, die von manchem sicherlich schon des öfteren empfunden wurde. Wie der Herausgeber in einem kurzen Begleitwort betont, ist es seine Absicht gewesen, einmal dem Arzt, der als Schiffsarzt zur See fährt, einen Wegweiser in dem Labyrinth der gesetzlichen Vorschriften und Bestimmungen zu geben, zum andern aber auch dem Hafenarzt, der meist als Amtsarzt nebenamtlich diesen Dienst versieht, ein Helfer und Berater zu sein, bei den vielen Aufgaben, die ihm aus der hafenärztlichen Tätigkeit erwachsen. Nicht zuletzt soll aber auch der Schiffsoffizier aus dem Buch Rat und Nutzen ziehen, der in Ermangelung eines Schiffsarztes an Bord die gesundheitlichen Belange zu wahren hat.

Man darf feststellen, daß das Buch in seiner vorbildlichen Uebersichtlichkeit auch für den Laien leicht begreiflich und aufschlußreich zu lesen ist, so daß sich auch der Seemann ohne Schwierigkeiten in ihm zurechtfinden wird. Die Bedeutung des Werkes bringt der Präsident des Reichsgesundheitsamtes, Professor Dr. Reiter, in einem Vorwort zum Ausdruck, in dem er u. a. betont, daß er als Delegierter Deutschlands beim Internationalen Gesundheitsamt Paris immer wieder die große nationale Bedeutung der Belange des deutschen Schiffs- und Hafenarztes erkenne.

Zunächst behandelt Magistrats-Obermedizinalrat Dr. med. Heinz Spranger, Berlin-Charlottenburg, in einem umfangreichen Kapitel das Thema „Das internationale Rüstzeug des deutschen Schiffs- und Hafenarztes". Einleitend gibt der Verfasser einen Ueberblick über das Internationale Gesundheitsamt zu Paris, um alsdann in umfassenden Abschnitten die für den deutschen Schiffs- und Hafenarzt wichtigen international-hygienischen Abkommen darzustellen. Alles das, was die betreffenden Aerzte bzw. die in Ermangelung eines Schiffsarztes mit der Gesundheitsführung an Bord beauftragten Schiffsoffiziere wissen müssen, ist hier klar und übersichtlich geschildert. Diesen Abschnitten folgt eine Uebersicht der Unterzeichnungen, Ratifikationen und Beitritte derjenigen Staaten, die an vorgenannten Abkommen beteiligt sind, während der Schluß dieses Kapitels fortlaufende Auslegungen und Erläuterungen zu vorgenannten international-hygienischen Vereinbarungen bringt.

Das zweite Kapitel des Buches bildet das beachtliche Thema „Die gesundheitliche Ueberwachung der Schiffe in den deutschen See- und Grenzhäfen", das Obermedizinalrat Dr. med. Eduard Wolf, Hafen- und Quarantänearzt in Bremerhaven, gestaltet hat. Der umfangreiche Stoff ist in drei Abschnitte gegliedert und zwar in a) „Die gesundheitliche Ueberwachung der ankommenden Schiffe auf Grund der gesetzlichen Vorschriften", b) „Die Seuchenabwehrmaßnahmen" und c) „Die laufende Ueberwachung der in den Häfen liegenden Schiffe". Auch hier hat die geschickte Hand eines erfahrenen Praktikers eine Ueberficht über alle Bestimmungen geschaffen, die alle möglichen Zweifel sofort zu beseitigen vermag.

Der Leiter unseres Gesundheitsamtes, Obermedizinalrat Dr. Friedrich Kortenhaus zeichnet sodann als Verfasser des Kapitels „Die gesetzlichen Bestimmungen betreffend Kranken- und Gesundheitsfürsorge auf Kauffahrteischiffen". Er betont u. a., daß die Einrichtungen zur Krankenfürsorge auf Kauffahrteischiffen eine besonders sorgfältige Ueberwachung erfordern und daß die Tätigkeit eines Schiffsarztes etwa mit der eines Landarztes zu vergleichen ist, der gezwungen ist, fernab von jeder Unterstützung, ganz auf sich selbst gestellt, zu handeln.

Es schließt sich an das wichtige Kapitel „Bekämpfung von Infektionskrankheiten auf Seeschiffen und im Hafen" von Dr. med. Friedrich Hoder, dem Direktor des Staatlichen Hygienischen Instituts Bremen. Der Verfasser hat hier die notwendigen Anweisungen für jene Krankheitsfälle gegeben, die ansteckend sind und bei denen deshalb unter besonderen Vorsichtsmaßnahmen zu verfahren ist. Den Abschluß des Buches bilden die beiden Beiträge „Der auswandererärztliche Dienst" von Obermedizinalrat Dr. Kortenhaus und „Die Aufgaben des Hafenarztes, im besonderen im Verkehr mit den Schiffsärzten" von Obermedizinalrat Dr. Wolf.

Abschließend darf gesagt werden, daß das Buch eine grundsätzlich wichtige Bereicherung der ärztlichen Fachliteratur bedeutet, eine Bereicherung, die um so höher zu bewerten ist, als sie ein bislang vollkommen stiefmütterlich behandeltes Gebiet betrifft.

Christian Hilker.

Hier: Reichssender Hamburg

Dienstag, 21. September. 6.15 Weckruf, Morgenspruch, Wetter. 6.20 Tagesfragen zur Ernährungswirtschaft. 6.30 Zum fröhlichen Beginn! Dazwischen: Wetter, Nachrichten, 10 Minuten Leibesübungen. 8.00 Wetter, Haushalt und Familie. 10.00 Wi snackt Plattdütsch. 10.30 So zwischen elf und zwölf. Dazwischen: Unsere Alterslehrung. 11.45 Binnenschiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. 12.00 Musik zur Werkpause. 13.00 Wetter, Umschau am Mittag. 13.15 Musik am Mittag. 14.00 Nachrichten. 14.15 Musikalische Kurzweil. 15.00 Meldungen der Seeschiffahrt. 15.15 Markt. 15.25 Lieder und Klaviermusik. 16.00 Musik am Kaffeetisch. 17.15 Bunte Stunde. 18.00 Sunnenschien un Wulken gifft Umschicht us de Heben. 18.45 Wetter, Hafendienst. 19.00 Unterhaltungskonzert. 20.00 Abendnachrichten. 20.10 „Die Nacht am Bosporus", Operette von Joh. Strauß. 22.00 Nachrichten. 22.30 Unterhaltung und Tanz.

Wetterdienst der BZ.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Bremen)



Wechselnd bewölkt, kühler

Die am Sonntag noch über dem Kanal gelegene Störung wanderte unter Vertiefung nordostwärts und brachte in der Nacht vom Sonntag zum Montag in unserem Bezirk verbreitete und starke Niederschläge. Sie lag gestern mit ihrem Kern über Südschweden und wird nordnordostwärts weiterziehen. Der von den Azoren bis nach Island sich erstreckende Hochdruckkeil verlagert sich langsam ostwärts. Nordwestdeutschland wird kühlere Meeresluft zugeführt erhalten, wodurch es zu wechselnder Bewölkung, einzelnen Schauern und etwas tieferen Temperaturen kommen wird.

Witterungstabelle vom 20. Sept. 1937

	8 Uhr	14 Uhr	19 Uhr
Barometer	749.9	750.7	751.1
Temper. i. Celsius	10.7	15.2	11.7
Feuchtigkeit	96%	72%	88%
Windr. u. -stärke	SW 3	SSW 5	S 3
Wetter	dunstig	bewölkt	wolkig
Temperatur maximum	19.3	Niederschlag	1.3
minimum	10.0	Wassertemperatur	—

Voraussage für den 21. September: Um West schwankende mäßige Winde, wechselnd bewölkt, vereinzelt Schauer, etwas kühler.

Aussichten für den 22. September: Um die Westrichtung schwankende mäßige Winde, teils wolkig, teils heiter, vorwiegend trocken, wenig Temperaturänderung.

Unter dem Hoheitsadler

NS.-Frauenschaft

Kreisfrauenschaftsleitung. Es sind Karten und Abzeichen in der Kreiskasse ab heute abzuholen. Taschen und Bogen mitbringen!

NS.-Kriegsopferversorgung

Gruppe hirnverletzter Krieger. Die Broschüren über die Reichsarbeitstagung der Gruppe hirnverletzter Krieger sind eingetroffen und können in der Kreisdienststelle in Empfang genommen werden.

Amt für Volkswohlfahrt

Alle Ortsgruppenamtsleiter und Sachbearbeiter der Hitlerfreiplatzspende werden hiermit zum Begrüßungsabend des Marschblocks „Wilhelm Decker" am heutigen Dienstag den 21. 9. 37, um 20.15 Uhr im Deutschen Haus, Ostertorsteinweg 50, eingeladen.

NSV.-Ortsgruppe Findorff. Anträge auf Unterstützung durch das Winterhilfswerk sind in der Schule an der Gothaer Straße täglich von 15—18 Uhr zu stellen. Lohnnachweis, Rentenbescheid usw. sind mitzubringen, da sonst keine Abfertigung.

Ortsgruppe Pagentorn. Anträge auf Unterstützung durch das Winterhilfswerk sind in der Geschäftsstelle Hollер Allee 1 am Dienstag, den 21. 9., und Freitag, den 24. 9., von 9—13 und 15—18 Uhr vom Haushaltungsvorstand zu stellen. Lohnnachweis, Rentenbescheid usw. sind mitzubringen.

Konzerte / Vereine / Vorträge

(Die hier folgenden Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil!)

Hannoverscher Verein. Die September-Monatsversammlung fällt aus.



Niederdeutsche Rundschau

Generalprobe der Celler Hengstparade

Nach zweijähriger Pause hat das Celler Landgestüt wieder seine Pforten zur Hengstparade geöffnet, deren Generalprobe am Sonntag einen vielverheißenden Auftakt für diese ganz Deutschland interessierende züchterische Schau bildete. Der 4000 Personen fassende Turnierplatz reicht schon lange nicht mehr aus, um alle Besucher aufzunehmen. Deshalb mußte man schon seit Jahren die Generalprobe zu einer gleichwertigen Veranstaltung neben dem Haupttag ausbauen. Tausende von Besuchern aus der ganzen Provinz waren am Sonntag nach Celle gekommen, vor allem aber Freunde der hannoverschen Warmblutzucht. Die Generalprobe der Celler Hengstparade hat gezeigt, daß auch die Hauptveranstaltung am Donnerstag wieder ein voller Erfolg zu werden verspricht.

Delmenhorst

Kleine Stadtchronik. Die sudetendeutschen Volksgenossen unserer Stadt haben sich jetzt zusammengeschlossen in einer Ortsgruppe des Sudetendeutschen Heimatvereins. In einer Großkundgebung am Sonnabendabend in der „Harmonie" sprach außer dem Kreisleiter Pg. Sturm, dem Leiter des Abschnittes Nordwest, Grund-Hamburg, auch Organisationsleiter Rotters-Berlin. In erschütternden Worten schilderte der Redner die Not der Brüder jenseits der Grenze. Nur ein fester Zusammenschluß, so sagte der Sprecher, könne erreichen, daß diese Not eines Tages ein Ende habe. — Eine Arbeitstagung der Ortsfrauenschaftsführerinnen des Kreises Delmenhorst und Oldenburg-Land fand am Wochenende in der Kreisschule statt. — Unsere Polizei greift jetzt scharf durch, und so wurden erstmalig Fahrzeugbesitzer angezeigt, weil ihre Wagen verbotswidrig in der Bahnhofstraße geparkt hatten. — Ein Fuhrwerkslenker wurde angezeigt, weil er ohne jeden Grund einen Schäferhund mit der Peitsche schlug. — Der Fischereiverein Delmenhorst-Ochtum leerte jetzt den Hechtaufzuchtteich auf Gut Breithaupt-Holzkamp. Leider hatte die Wasserpest das Gewässer derart verunkrautet, daß auch nach dem Ablassen des Wassers die kleineren Hechte nur schwer gegriffen werden konnten. Im übrigen konnte eine ansehnliche Beute in die Delme ausgesetzt werden. Nun will es der Verein mit der Aufzucht von Karpfen versuchen, da dieser erste Versuch mit den Hechten nicht den Erwartungen entsprach. — Unsere Jungvolkfähnlein 3 (Delmenhorst-Ost) und 8 (Hasbergen) führten am Sonnabend und Sonntag gegen die Fähnlein 6 (Stuhr) und 7 (Adelheide) ein gutgelungenes Geländespiel durch. Es galt, den Ort Stuhr einzunehmen. Und dieses Ziel wurde erreicht. Mit Spähtrupps und Haupttrupps zog man dem Feind entgegen. In der Gegend von Huchting und Varrel begann die „Kampfhandlung", die sich bis nach Stuhr hinzog. Am Abend versammelten sich alle am Lagerfeuer. Ortsgruppenleiter Pg. Thümmler wurde hierbei besonders geehrt. Am Sonntagmorgen wurde auf die „Kaffeewiese" marschiert und der Kampf um den sportlichen Sieg begann. Sieger im Geländespiel waren die Fähnlein 3 und 8. Andere Sieger wurden im Fußball- und Handballspiel ausgewertet. Auch ein Singwettstreit und ein Hindernislauf fanden statt. [52

Achim

Herbstschießen des Schützenvereins. Das Herbstschießen des Schützenvereins fand unter lebhafter Beteiligung nicht nur der Schützenbrüder, sondern aller Organisationen und Volksgenossen statt, die sich am Schnellfeuerschießen und dem Preisschießen beteiligten. Das Schnellfeuerschießen begann um 13.30 Uhr. Hier errangen die ersten Plaketten: 1. Hoppenberg, 2. Hinners, 3. W. Koch. Leider beeinträchtigte der nachher einsetzende Regen die Leistungen. Abschließend versammelten sich Schützen und Gäste bei der traditionellen Erbsensuppe. Der Vereinsführer H. Brüns gedachte des Führers und Vaterlandes, die Königsrede hielt W. Koch. Auch Humoristen meldeten sich zum Wort und gaben dem kameradschaftlichen Beisammensein die frohe Note. [57

Tagung des NS.-Lehrerbundes. Eine Versammlung des Kreisabschnitts Achim des NS.-Lehrerbundes war nach Daverden einberufen worden. Sie war von den Berufskameraden gut besucht. Nach Eröffnung durch den Kreisabschnittsleiter Bk. Behrens und einem gemeinsamen Liede hielt Bk. Tiedemann einen Vortrag über „Geschichtsunterricht im nationalsozialistischen Staate nach Klagges". Er betonte, daß der Geschichtsunterricht eine bevorzugte Stellung im Lehrplan eingenommen habe, da die Weltanschauung des Nationalsozialismus wesentliche Grundsätze aus der Geschichte habe. Wenn die intellektuellen Fächer gekürzt werden müßten, so dürfe das nicht auf Kosten des Geschichtsunterrichtes gehen. Nach eingehender Aussprache folgte ein Vortrag des Bk. Hollmann über „die früheren Leibesübungen im Lichte der nationalsozialistischen Weltanschauung". Er hob die Rekordsucht der früheren Zeit hervor und kennzeichnete sie in ihren Schwächen und Fehlern. Demgegenüber stellte er die Breitenarbeit, die heute geleistet werde, und die geschlossene Front der sporttreibenden Deutschen im Reichsbund für Leibesübungen. Zum Schluß betonte er die Bedeutung der heutigen Arbeit für die Wehrhaftmachung der Jugend. Nach einigen bundesamtlichen Bekanntmachungen schloß sich ein Kleinkaliberschießen an, das großen Anklang fand. [57

Uphusen

Große Sanitätsübung. Das westlich von Achim nahe der Weser gelegene Gelände war am Sonntagmorgen der Schauplatz einer großen Sanitätsübung der Kreiskolonnenabteilung Verden mit den Sanitätszügen Hemelingen, Achim, Verden und dem Halbzug Thedinghausen. Die Leitung hatte Kreiskolonnenführer Dr. Friederichs, dem ein Stab von Zug- und Halbzugführern sowie die Aerzte der Züge zur Verfügung standen. Dieser Feldübung lag eine Kampfhandlung zugrunde, wonach bei dem Versuch einer Truppe, eine Pontonbrücke über die Weser zu bauen, infolge der Beschießung durch den Gegner der Plan scheiterte. Es gab zahlreiche Verwundete, die von den Sanitätern unter schwerem Artilleriefeuer und Fliegerangriffen in Deckung des Gehölzes zum Verbandplatz geschafft werden mußten. Die einige Stunden dauernde Uebung stellte an die Sanitäter große Ansprüche, da es galt, der Kampfhandlung entsprechend die Verwundeten zu bergen und ihnen bei der Bergung auf dem Verbandplatz die richtige Behandlung angedeihen zu lassen. Unter fachmännischer Aufsicht wurden die Aufgaben von den Sanitätern vollauf erfüllt, wovon die anschließende Kritik des Kreiskolonnenführers und auch des anwesenden Bezirkskolonnenführers Friedemann, Stade, Zeugnis ablegte. [71

Verden

Die erste Mitgliederversammlung der NSDAP. nach der großen Sommerpause sah den Höltjeschen Saal bis auf den letzten Platz gefüllt. Nach verschiedenen Mitteilungen des Ortsgruppenleiters Woltersdorf und einem herzlichen Willkommensgruß an unsere Hitler-Urlauber übergab dieser dem neuen Kreisleiter Schwiering das Wort. Pg. Schwiering umriß sein großes Aufgabengebiet und sprach die Erwartung aus, daß jeder an seinem Platz in Treue mitarbeiten werde, damit das große Werk unseres Führers gelinge. — Der von der NS.-Frauenschaft im Dunkerschen Saale veranstaltete Frauenschaftsabend war in jeder Weise ein voller Erfolg, was schon der zahlreiche Besuch bekundete. Nach Begrüßungsworten der Ortsfrauenschaftsleiterin Pgn. Zierenberg erfreute der BDM. und das Jungvolk durch schöne Volkstänze alle Erschienenen und brachte gleich die rechte fröhliche Stimmung hervor, die dann die Teilnehmer noch lange in herzlicher Kameradschaft zusammenhielt. [66

Platjenwerbe

Im Dienst gestorben. Ein Einwohner aus Platjenwerbe, der als Bahnsteigschaffner in St. Magnus beschäftigt war, erlitt im Dienst einen Schlaganfall. Beim Hinauffahren von Frachtstücken zur Rampe brach er plötzlich zusammen. Ein Berufskamerad konnte ihn noch in den Armen auffangen, doch war der Tod schon eingetreten.

Wersabe

Durch das Brückengeländer gefahren. Ein Gemüsehändler aus Wesermünde-Lehe, der in Wersabe Gemüse und Obst gekauft hatte, fuhr mit seinem dreirädrigen Auto gegen ein Brückengeländer des Fletes. Das Geländer gab nach, und das Auto kippte in den Graben. Ein kleines Mädchen, das vorne in dem Wagen saß, stürzte ins Wasser, konnte aber schnell geborgen werden. Auch der Besitzer des Wagens kam ohne Verletzungen davon.

Wesermünde

Einweihung eines HJ.-Heims. Das erste Heim der HJ. im Kreis Wesermünde, der bekanntlich mit 14 HJ.-Bauten im Reich an der Spitze marschiert, wurde am Sonntag feierlich eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben. Das Heim liegt in nächster Nähe des Sportplatzes in Freschluneberg und ist für drei Gemeinden bestimmt. Es ist ein stattlicher, mitten im Walde gelegener Klinkerbau, der als vorbildlich bezeichnet werden kann.

Emden

Fünf Verletzte bei einem Verkehrsunfall. Sonntag nachmittag ereignete sich auf der Landstraße Suurhusen—Emden bei Kilometer 22 ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Motorradfahrer fuhr mit voller Wucht auf den Dienstwagen des HJ.-Bannes 191 Ostfriesland auf und wurde in einen Graben geschleudert. Während der Motorradfahrer Harms aus Suurhusen erhebliche Unterschenkelbrüche erlitt, trug seine auf dem Motorrad mitfahrende Schwägerin einen schweren Oberschenkelbruch davon. Der Fahrer des Bannwagens Schröder erlitt gleichfalls nicht unerhebliche Kopf- und Brustverletzungen, während der Bannführerstellvertreter Dannemann und der beim Bannbüro beschäftigte Hitlerjunge Lolker mit leichten Verletzungen davonkamen.

Rastede

Bürgermeister Pg. Jeddeloh nach der Friesischen Wehde berufen. Was gerüchtweise schon seit einigen Wochen bekannt war, ist durch die Bestätigung der Berufung durch die Aufsichtsbehörde nunmehr Wahrheit geworden: Parteigenosse Jeddeloh ist zum Bürgermeister der Gemeinde Friesische Wehde ernannt und verläßt damit seinen bisherigen Wirkungskreis Rastede. Zugleich bedeutet diese Versetzung für Pg. Jeddeloh den Abschied vom Ammerland, in dem er geboren, als Lehrer gewirkt und schließlich als Staatskommissar und Gemeindevorsteher von Apen und Bürgermeister von Rastede tätig gewesen ist. Dazu war Pg. Jeddeloh seit seinem 1931 erfolgten Eintritt in die NSDAP. unermüdlich als Ortsgruppenleiter, dann als Kreisschulungsleiter und Gauredner in seinem Heimatkreis besonders für die Bewegung tätig. Man wird ihn daher manchmal noch sehr vermissen.

Oldenburg

Personalien. Der Verbandsvorsteher Amtshauptmann Brand ist mit Wirkung vom 1. September zum Präsidenten des Landeselektrizitätsverbandes Oldenburg ernannt.

Ein alter Schäfer erzählt . . .

Besuch bei der Leester Schäferei — 200 schwarzköpfige Schafe und zwei Hunde

An einem schönen Sonntagmittag auf einem Spaziergang durch grüne saftige Wiesen und Weiden treffe ich an einer Wegbiegung ganz unerwartet auf eine große Schafherde. Etwas abseits steht der Schäfer mit zwei Hunden. Da ich sehr neugierig bin, suche ich ein Gespräch mit dem Schäfer anzuknüpfen. Auf meine verschiedenen Fragen antwortet er ausführlich und gibt mir jede Auskunft. Ich erfahre von dem großen, braungebrannten Mann nun sehr interessante Einzelheiten. Er, aus Sachsen stammend, hat schon seit über 22 Jahren nichts anderes gesehen als täglich seine ihm anvertraute Schafherde und die schöne Natur. Seit Anfang Juni ist er in Leeste vom Schäfereiverein für die den einzelnen Bauern gehörenden Schafe als Schäfer und Betreuer der etwa 200 Kopf starken Herde auserwählt. Die Schafe gehören zu den deutschen schwarzköpfigen Fleisch- und Wollschafen. Vorläufig besteht in der näheren Umgegend außer in Leeste nur noch in Sudweyhe eine gleiche Schäferei.

„Ich bin", so sagt der Schäfer, „seit heute morgen etwa 10 Uhr mit meinen Schafen unterwegs. Die Schafe sollen das Gras der Wege in der Marsch und im Bruch abfressen. Ich ziehe einen Weg vielleicht zwei- bis dreimal rauf und runter und dann ist fast alles Gras ab. Mittags, nachdem die Schafe genügend gefressen haben, wird eine 1½stündige Pause gemacht. Ich suche bei warmem Sonnenwetter möglichst eine größere Schattenstelle aus, um einige Zeit zu ruhen. Während dieser Zeit halten meine beiden wachsamen Hunde die Herde beisammen, so daß ich selbst mein Mittagessen verzehren kann. Nach kürzerer oder auch etwas längerer Zeit geht dann die Reise von neuem los und bis um etwa 7 Uhr abends bin ich wieder zu Hause angekommen." Auf meine Frage, wo denn sein Zuhause ist, sagt er mir: „Abends werden die Schafe in Hürden getrieben. Ich selbst schlafe im Schäferwagen, der unmittelbar bei den Hürden steht. So bin ich auch in der Nacht immer bei meiner Herde. Die Hürden werden täglich versetzt, d. h. ihr Platz versetzt und durch diese Veränderung wird die mir für die Uebernachtung der Schafe zur Verfügung gestellte Wiese oder wie die Leute hier sagen „Kamp" allmählich regelrecht gedüngt. So ziehe ich von einem Kamp zum anderen und alles wiederholt sich in regelmäßigen Abständen.

Ich habe wieder einen anderen Gedanken und frage nach Wolle, Scheren usw. Auch hierüber erhalte ich genaue Auskunft. Die Zeit, wo die Schafe geschoren werden, ist normal im Mai/Juni eines jeden Jahres. Zum Scheren dieser 200 Schafe zählenden Herde würden 2 Scherer mindestens zwei Tage gebrauchen. Die Scheren werden elektrisch betrieben und ein Scherer kann täglich bis zu 70 oder 80 Schafe der Wolle berauben. Die Wolle wird dann direkt an die für unsere Gegend zuständige Reichswollverwertungsanstalt in Paderborn verladen und dort folgt dann der weitere Verarbeitungsprozeß.

Plötzlich ruft der Schäfer einem Hund etwas zu und auf einen kurzen Pfiff holt der Hund einen vom Weg in eine Wiese gekommenen Ausreißer sehr schnell zur Herde zurück. Jeder Hund hat seine Straßenseite und bewacht jeden unerlaubten Uebertritt. Das Alter der Schafe beträgt bis zu fünf Jahren. Die Herde besteht nur aus Muttertieren, während die Böcke zurückbleiben. Im Winter kommen die Lämmer zur Welt, die die infolge Alter abgehenden Schafe ersetzen bzw. die Herde wieder auffüllen. Ein beladener Wagen biegt in unseren Weg ein und gespannt verfolge ich das jetzt kommende Manöver. Auf einen kurzen Zuruf treiben die beiden Hunde die Schafe, wenn es sein muß, auch durch kurzes Beißen, dicht zusammen und machen so die Fahrbahn frei. Ungehindert kann der Wagen den Steg passieren. Es macht Spaß, die Hunde bei dieser Arbeit zu beobachten.

In Leeste ist vor mindestens 40 Jahren zuletzt eine ähnliche Schafherde gewesen, die aber einem Bauern gehörte und damals hauptsächlich die Weiden und Wiesen selbst abgrafte.

Ich verabschiede mich nun von dem Schäfer und bin mir klar darüber, daß allein schon durch diese jetzt wieder neugeschaffene und mit allen Mitteln unterstützte Einrichtung der Schäfereien der wolleverarbeitenden Industrie ein schöner Auftrieb gegeben wird, um dadurch nach und nach die Unabhängigkeit in der Einfuhr von Wolle vom Auslande zu erreichen. Sch.

Höhepunkt der Verdener Tierschau

Ehrung über 75 Jahre alter Mutter-Pferdestämme

Die große Leistungsschau des Kreises Verden erreichte ihren Höhepunkt in der Vorführung der edlen Verdener Pferde. Wie sehr gerade unser Bauerntum mit der Pferdezucht verbunden ist, zeigte die Vorführung der mit Ia und I. Preisen prämiierten Vertreter der Mutterstämme, die 75 und mehr Jahre auf demselben Erbhof beheimatet sind. Während der älteste nachweisbare Stamm, Lohmann Rieda, seit 1833, also über 100 Jahre alt ist, reichen noch weitere 5 Stämme bis über 75 Jahre zurück. Wahrlich ein schönes Zeichen der Liebe des Niedersachsen zum Pferde! Als Anerkennung für dieses Prinzip der Bodenständigkeit, des ehernen Grundgesetzes für alle Tierzucht, wurde den 6 Erbhofbauern in feierlicher Weise eine in Eiche geschnitzte künstlerische Tafel mit der Inschrift „Für Treue in der Pferdezucht. Der langjährigen Heimat eines Mutterstammes" mit den entsprechenden Jahreszahlen überreicht. Welch wunderbares Pferdematerial der Kreis Verden in sich schließt, zeigten auch die Schaugruppen der Nachzuchten von Filmkönig, Fliegerstern, Flirt, Flintenstein III und anderen Hengsten der F.-Linie, wie auch die Nachzuchten von Schimmelhengsten, Vollblutbeschälern, Hengsten verschiedener Blutlinien, und die Schau von sieben guten Familien.

Die Schau der Rinder, Schweine, Schafe, Ziegen, Kaninchen und Hühner brachte ebenfalls hervorragendes Material. Viele Auszeichnungen konnten die Preisrichter, Tierzuchtdirektor Dr. Burmeister, Tierzuchtinspektor Dr. Schlie, Goemann, Stade, Tierzuchtinspektor zur Linden, Hannover, D. Heldberg, Nocke, G. Helmers, Bremen usw. unter Leitung des Obmannes für sämtliche Tiergattungen, Oberlandschaftsrat Freyschmidt, Hannover, verleihen.

Nach dem Aufmarsch der Hitler-Jugend begrüßte der Kreisbauernführer Meyer die Aussteller, Besucher und erschienenen Ehrengäste, den stellvertret. Gauleiter Peper, Kreisleiter Schwiering, Landesbauernführer von Rheden, Landesobmann Dr. Wienecke, Landrat Dr. Weber, Landstallmeister Korndorff, SA.-Standartenführer Siebel u. a. führende Männer und gab dem stellvert. Gauleiter Peper das Wort. Dieser überbrachte die Grüße des Gauleiters und gab seiner Freude Ausdruck, in seinem alten Kreise weilen zu können und diese Schau miterleben zu dürfen. Landesbauernführer von Rheden würdigte die bisher geleistete Arbeit, wie sie die Schau zeigte, und sprach von der großen Verantwortung aller, ihr Letztes einzusetzen, um das große Ziel des Führers, die vollkommene Nahrungsfreiheit, zu erreichen. So fand die reichhaltige Ausstellung in allen Abteilungen ihre verdiente Würdigung.

Die Prämiierungsergebnisse: In der Abteilung Rindvieh wurden 236 Tiere vorgeführt, ferner fünf Rindviehfamilien und zehn Sammlungen. 1a-Preise erhielten: In der Klasse der Bullen: Delventhal-Gerkenhof, Stierhaltungsgenossenschaft Schaafwinkel. 1b-Preise: Dr. Hesse-Hönisch. In der Klasse der Kühe: 1a-Preise: Emigholz-Blender, Fastenau-Wulmstorf, 1b-Preise: H. Ernst-Intschede, Drell-Stedebergen, Esigholz-Blender, Blanke-Stedebergen. In der Klasse der Rinder: 1a-Preise: Meyer-Wulmstorf, Schwarze-Barmstedt, Rosebrock-Brunsbrock, 1b-Preise: Jennemann-Stedebergen, Hüner-Schaafwinkel, Behrmann-Lacke. Sammlungen: 1a-Preis: Blanke-Stedebergen, 1b-Preis: Drell-Stedebergen, 1c-Preis Wendte-Stedebergen, 1d-Preis: Badenhoop-Brunsbrock. In der Abteilung Schweine erhielten Ehrenpreise und den ersten Preis: Meyer-Barme, Cordes-Stuckenborstel, Blöthe-Etelsen, Meyer-Barme, Blohme-Hofstall. Blohme und Meyer ferner je ein Ehrenpreis für Sammlungen.

In der Abteilung schwarzköpfige Schafe: Drei Ehrenpreise und vier 1a-Preise für Niebuhr-Neddershude, weißköpfige Schafe: 1a-Preise und Ehrenpreise: Bockhaltungsgenossenschaft Grinden, H. Blohme-Hagen, Stürmann-Grinden. Heidschnucken: vier 1a-Preise: Bollmann-Tüchten.

Geflügel: Ehrenpreise: W. Pietsch-Oiste, Tegtmeyer-Verden, Clasen-Daverden, Elfers-Achim, Richard Köhler-Verden, H. Röpke-Mossum, Harjes-Hemelingen, Grafe-Verden.

Ziegen: 1a-Preis und Ehrenpreis: Tangemann-Mahndorf. 1a-Preis und Aufzuchtprämie: Schmidt-Uphusen. 1b-Preis und Ehrenpreis: Linz-Hemelingen, Oldenburger-Uphusen.

Kaninchen: Ehrenpreise: Burgwald-Achim, Wischmann-Verden, Störmer-Verden, Niederkrone-Verden, Weber-Verden, Müller-Verden.

Jagdausstellung: 1. Preis Weidenhöfer-Achim, 2. G. Schröder-Verden, 3. Brockmann-Verden, 4. Glander-Verden, 5. Gödecke-Luttung, 6. Müller-Fischerhude, 7. Werner-Spange, 8. Gerke-Wahnebergen, 9. Simon-Verden.

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

Kaufmann oder Techniker?

Den Betrieb soll führen, wer es kann

In jedem Betrieb wird die Leitung des Unternehmens mehr oder weniger oft vor die Frage gestellt, wer die Führung im Betrieb haben muß, der Kaufmann oder der Techniker. Wenn auch die Rücksichtnahme auf den anderen und die reibungslose Zusammenarbeit unumgängliche Voraussetzungen für den Betriebserfolg sind, so ist dennoch häufig eine Entscheidung notwendig, die nicht durch einen Kompromiß herbeigeführt werden kann, sondern die den eindeutigen Willen eines klaren Kopfes kundtut. Besonders dann, wenn nicht Tagesfragen zur Entscheidung stehen, sondern wenn ein Urteil verlangt wird, das das Unternehmen als Ganzes betrifft. Kurz, wer soll das Gesamtunternehmen in letzter Verantwortung führen, der Kaufmann oder der Ingenieur?

„Der deutsche Kaufmann", ein fachliches Schulungsblatt der Deutschen Arbeitsfront, beschäftigt sich auf Grund einer Rundfrage unter seinen Lesern sehr eingehend mit diesem Problem. Das Blatt stellt dabei fest, daß zunächst oft die Neigung bestehe, den Industriebetrieb als die Domäne des Technikers anzusehen. Eine solch einseitige Entscheidung erscheint jedoch sehr wesentlich von reinen Stimmungsmomenten bestimmt. Denn: Ist das Gut schon dadurch wertvoll, daß es erzeugt wurde? Seinen entscheidenden Wert erhält es erst, wenn es in die richtigen volkswirtschaftlichen Kanäle geleitet und schließlich sinnvoll dem Verbrauch zugeführt wird. Den Markt in die Rechnung des Betriebes einzustellen, ist von jeher die ureigenste Aufgabe des Kaufmanns gewesen. Sie muß es auch deshalb bleiben, weil der Kaufmann über die Rentabilität zu wachen hat, deren Aufrechterhaltung ein ständiges Abwägen der Richtung der Erzeugung und der Erzeugungskosten mit den schwankenden Bedingungen des Marktes nötig macht. Diese Funktionen sind aber auch die Eckpfeiler, die über den Bestand des Unternehmens entscheiden. Freilich ist die Erzeugung als tragende Säule des Unternehmens einzubeziehen, doch bestimmt ihr der Markt die volkswirtschaftliche Ansatzstelle, und die Wahrung der Rentabilität garantiert ihr die Beständigkeit. Trotzdem kann man allerdings auch nicht rundweg behaupten, der Kaufmann habe zu führen. Denn manche Betriebe werden von Ingenieuren hervorragend nicht nur nach der Erzeugungsseite, sondern auch kaufmännisch geführt. Hervorragend sind solche Betriebe allerdings nur dann geführt, wenn der Ingenieur sich von kaufmännischen Gesichtspunkten leiten läßt.

Will man also die Frage überhaupt beantworten, dann ist nur die eine Antwort sinnvoll: Den Betrieb soll führen wer es kann, wer es versteht, Güter zu schaffen und sie sinnvoll in die Wirtschaft einzusetzen. Wie oft allein entscheidet die historische Entwicklung über die Unternehmensführung, ohne danach zu fragen, ob der, der an dieser Stelle steht, von Hause aus Kaufmann oder Techniker ist! Er ist Unternehmer und muß unternehmerisch handeln, wenn er bestehen will. Daß er zudem ein guter Führer seiner Gefolgschaft sein muß, braucht in diesem Zusammenhang nur am Rande erwähnt zu werden.

Ein seltsamer Betriebsführer

Gekündigt, weil er zur DAF. ging

In unserer neuen sozialen Ordnung fällt dem Vertrauensrat das hohe Amt zu, bei Arbeitsstreitigkeiten nach besten Kräften ausgleichend zu wirken. Es entspricht, wie die NS.-Sozialpolitik erklärt, dieser Auffassung, wenn viele Betriebsordnungen bestimmen, daß außerbetriebliche Stellen erst dann angegangen werden dürfen, wenn der ehrliche Versuch, den Streitfall im Betrieb beizulegen, gescheitert ist. Wer einen Anspruch vertreten will, muß sich zuerst über die Rechtmäßigkeit vergewissern. Die Rechtsberatungsstellen der DAF. stehen hierfür den Betriebsführern und Gefolgsmännern gleicherweise mit unparteiischem Rat zur Verfügung. Ein rechtzeitiger Gang zur Rechtsberatungsstelle kann das Aufflammen manches unnützen Streites vermeiden. Es gibt aber, wie ein Fall vor dem Berliner Arbeitsgericht zeigte, noch immer Unbelehrbare, die die Rechtsberatungsstelle der DAF. offenbar mit einem Gewerkschaftskontor verwechseln. Ein Gefolgsmann, von dem der Betriebsführer Schadenersatz verlangte, hatte sich an die DAF. gewandt, um zu erfahren, ob er zu der geforderten Ersatzleistung tatsächlich verpflichtet sei. Sobald dies bekannt wurde, wurde ihm die Kündigung mit der Begründung zugestellt, er habe durch sein Verhalten ein ferneres Verbleiben im Betriebe unmöglich gemacht. Das Arbeitsgericht (28 Ca 488/37) hat die Firma eines Besseren belehrt und zum Kündigungswiderruf verurteilt. Die Entscheidung bemerkt, daß eine Betriebsordnung, die den Weg zur Rechtsberatungsstelle der DAF. verbauen oder erschweren wolle, als nichtig angesehn werden müsse. Der Kommentar der NS.-Sozialpolitik stimmt dem Urteil zu und betont, im nationalsozialistischen Reich werde der schaffende Volksgenosse durch keine Verbotstafel von den Instanzen abgesperrt, die die DAF. zu seinen Gunsten geschaffen habe. Ob nicht „über dem Betriebsführerzimmer dieser Firma, die sich in diesem Prozeß ihre Rückständigkeit bescheinigen lassen mußte, eine unsichtbare Verbotstafel hängt, die Arbeitern den Eintritt verbietet?"

Aerztliche Betriebsbegehungen neben dem Betriebsarzt

Außer vom Betriebsarzt, der sich um den Gesundheitszustand des einzelnen Schaffenden kümmern wird, soll die gesundheitliche Betreuung der Betriebe auch noch durch Betriebsbegehungen erfolgen, bei denen ein anderer Arzt mitwirkt. Dr. Hebestreit, Referent im Haupt- und DAF.-Amt für Volksgesundheit, teilt dazu in den Monatsheften für NS.-Sozialpolitik mit, daß diese gesundheitliche Betriebsbetreuung in einigen Monaten auf alle Gaue ausgedehnt wird. Sie ist eine Beratung des Betriebsführers und der DAF. Für jeden Betrieb wird hierfür ein besonderer Arzt bestimmt vom Leiter der Verwaltungsstelle des Amtes für Volksgesundheit. Mit dem Betriebsführer wird vorher Rücksprache genommen. Die Begehung der Betriebe erfolgt entweder auf Anfordern des Kreisvertreters der DAF. oder auf Wunsch des Betriebsführers oder aus eigener Initiative des Arztes oder auf Wunsch der Verwaltungsstelle. Anordnen kann aber nur der Betriebsführer. Grundsatz ist daher, daß der Arzt nicht als Polizeiorgan in den Betrieb kommt, sondern den Betriebsführer und Betriebsobmann beraten soll. Erst wenn trotz durchführbarer positiver Vorschläge die nötigen Maßnahmen nicht durchgeführt werden oder Böswilligkeit anzunehmen ist, soll ein Einschreiten erfolgen. Bei den Betriebsbegehungen haben die Aerzte besonders zu beachten: Den allgemeinen Gesundheitszustand der Gefolgschaft, das Auftreten beruflicher Erkrankungen und Maßnahmen zur Verhütung, Maßnahmen zur Unfallverhütungserziehung, gesundheitlich richtige Gestaltung der Arbeitsplätze, des Arbeitsraumes, der Nebenräume, Einrichtungen und Erziehung für richtige Ernährung, Gestaltung der Arbeitszeit und -pausen, Maßnahmen für Jugendliche, Frauenarbeit, Einrichtungen für erste Hilfe, Sport, Urlaub, Freizeitgestaltung, Arbeit der Gesundheitstruppe der Werkscharen.

Zum Aufgabenbereich des eigentlichen Betriebsarztes sagt der Referent noch, daß er keine Behandlung durchführt, die vielmehr dem Hausarzt überlassen bleibt. Selbstverständlich wird erste Hilfe geleistet. Mit allen Mitteln muß der Verlust von Arbeitszeit vermieden werden. Oft muß ein Volksgenosse mit einer Erkältung, die nicht zur Bettruhe zwingt, aber Schwitzpackungen usw. verlangt, krank feiern, um diese Maßnahmen zu Hause durchführen zu können. Auch bei Diätkost gibt es entsprechende Fälle. Hier sollen die Betriebe Einrichtungen schaffen, um während der Arbeitszeit oder unmittelbar danach mit betriebseigenen Mitteln diese Behandlungsmaßnahmen, die der Hausarzt verordnen muß, unter Aufsicht des Betriebsarztes durchzuführen.

Deutsche Arbeitsfront

Dienstag, 21. September

Ortswaltung Findorff: „Der Deutsche Handel" Spartenwaltersitzung bei Waldeck, Münchener Straße 76.

Ortswaltung Hastedt: Zellenwaltersitzung, 20.30 Uhr, in der Dienststelle.

Ortswaltung Oberneuland: Stab- und Zellenwaltersitzung, 20.30 Uhr, in der Dienststelle.

Ortswaltung Gröpelingen: Sitzung der Organisationswalter der Zellen 1 bis 20, 20.30 Uhr, in Schlüters Restaurant, Gröpelinger Heerstraße 398.

Ortswaltung Neustadt-Süd: Kameradschaftsabend der Hauptzelle B, 20.15 Uhr, „Zur Lohmühle", Meterstraße, Ecke Mainstraße.

Bremer Zeitung
das gute Anzeigenblatt!

Die Deutsche Arbeitsfront
NS.-Gemeinschaft
„Kraft durch Freude"
(Die hier folgenden Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil)

Amt „Wandern"

Heute, 21. September: **Heimabend** der Wandergruppe Jacobs um 20 Uhr im Saal II des Wilhelm-Decker-Hauses.

25./26. September: **Radwanderung zum Stüher Wald.** Treffen: 25. September, 17.30 Uhr, Grünenkamp. Wandergruppenführer: Henrichs. Treffen: 25. September, 20 Uhr, Grünenkamp. Wandergruppenführer: Jacobs. Treffen: 26. September, 7 Uhr, Grünenkamp. Wandergruppenführer: Bartlock.

25. September 1937: **Radwanderung zum Verdener Naturschutzgebiet.** Treffen: 7 Uhr Altenwall/Osterdeich. Wandergruppenführer: Busekist. — **Fußwanderung nach Seebergen.** Treffen: 8 Uhr, Am Markt. Wandergruppenführer: Heißenbüttel.

Sportamt

Alle Abendkurse des Sportamtes fallen während der Verdunkelungswoche aus.



Die Bombenträger von Schanghai

Die Geschichte dreier japanischer Soldaten / Dargestellt nach japanischen Berichten und Dokumenten von T. Kitayama und W. Nowack

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W 35

„Jeder Soldat hat sich nach seiner Aufgabe, in der Treue zum Kaiser und zum Vaterland zu richten. Die Pflicht zur Treue ist schwerer als Berge, der Tod ist leichter als die Feder."

Diesen Befehl des Kaisers von Japan haben drei einfache Soldaten bei den Kämpfen vor Schanghai im Februar 1932 durch ihren Einsatz in außergewöhnlicher Weise erfüllt. Die drei Bomben-Helden von Schanghai wurden nationale Helden des japanischen Volkes, deren Geschichte heute in keinem japanischen Schulbuch fehlt.

Seit dem Beginn des mandschurischen Konfliktes im Herbst 1931 wartete in Japan jeder Soldat darauf, nach dem Festland abtransportiert zu werden. Tagtäglich wurden aus allen Garnisonen Japans Truppenteile zur Verwendung in der Mandschurei zusammengestellt, und immer war die Stunde ihrer Abfahrt oder Verschiffung von den patriotischen Kundgebungen ihrer Landsleute erfüllt.

Bei einer solchen begeisterten Abschiedsfeier einer Truppe in einer kleinen Garnisonstadt auf der Insel Kiuschu waren die Schüler der örtlichen Schule vollzählig auf dem Bahnhof erschienen. In jugendlicher Begeisterung unterbrielten sie sich mit den Soldaten; sie überbrachten ihnen kleine Geschenke, die sie von ihrem Taschengeld gekauft oder von den Eltern zur Verteilung erhalten hatten.

Einer der Schüler bemerkte dabei einen Soldaten, der etwas abseits von dem allgemeinen Abschiedstrubel stand. Verlassen sah er vor sich hin und schien von der allgemeinen Begeisterung nicht ergriffen zu sein.

Der Schüler trat auf den Soldaten zu und sagte ihm: „Soldat, sei froh! Du gehst nach der Mandschurei und bringst uns viele Beute mit!"

Dabei schwenkte der Knabe begeistert das Fähnchen, das er in der Hand hielt.

Als der Soldat die Worte des Knaben hörte, erzählte er Tränen traten ihm in die Augen und ergriffen sagte er zu dem Knaben: „Ich danke dir für das, was du mir gesagt hast. Es waren schöne Worte für mich. Du kennst mich nicht und ich kenne dich nicht. Aber ich werde diesen Augenblick nie vergessen."

Dann nahm der Soldat aus seiner Tasche ein 50-Sen-Stück und gab es dem Jungen mit den Worten: „Das ist der Rest von meiner Löhnung. Ich gehe jetzt nach der Mandschurei, um dort zu sterben. Ich brauche kein Geld mehr. Kaufe dir dafür, was du für die Schule gebrauchst."

Dann lieh sich der Soldat noch von dem Schüler dessen Adresse gaben, weil er ihm aus dem Felde schreiben wollte. Als er den Zettel mit dem Namen und der Anschrift des Knaben verwahrt hatte, holte er ein weißes Taschentuch heraus, zog sein Seitengewehr und schnitt sich leicht in den kleinen Finger. Die Blutstropfen aus der kleinen Wunde ließ er auf das Taschentuch fallen, das er dann dem Schüler mit einer feierlichen Gebärde übergab.

„Dies Taschentuch nimmt als Zeichen meines Todeswillens. Du sollst es für dich behalten!"

Kaum war dies geschehen, da setzte der Zug sich in Bewegung, so daß der Schüler seine Zeit mehr hatte, den Soldaten nach seinem Namen zu fragen.

Tief erschüttert von seinem Erlebnis erzählte der Junge seinen Eltern den Vorfall. Die Familie legte das Geschenk auf den Hausaltar und betete täglich für das Kriegsglück des unbekannten Soldaten.

Nach einiger Zeit erhielt der Knabe den Brief eines Getreiten Ehrita. Es war sein Soldat, der Sohn einer Bergarbeiterfamilie aus der Provinz Saga.

*

In Schanghai waren seit Anfang 1932 japanische Truppenlandungen erfolgt, da die Haltung der chinesischen Bevölkerung gegenüber den 30 000 Japanern, die ihren ständigen Wohnsitz in Schanghai haben, von Tag zu Tag feindseliger wurde. Als Mitte Januar zwei japanische Mönche auf den Straßen Schanghais ermordet wurden, forderten die Japaner die vor Schanghai liegende 19. chinesische Armee zur Räumung der Stadt auf. Als die Chinesen diesem Verlangen nicht nachkamen, begannen die Feindseligkeiten. Die Japaner hatten in den ersten Wochen gegenüber den Chinesen einen schweren Stand. Sie waren ihnen zahlenmäßig weit unterlegen. Außerdem hatten sie den Kampfwillen und die Qualität der chinesischen Truppen deren Streitkräfte durch die Elitetruppen der kampferprobten Leibgarde Tschiangkaischeks, des großen chinesischen Heerführers, verstärkt worden waren, unterschätzt.

Am Morgen des 20. Februar stellten die Japaner fest, daß die chinesische Armee keine Anstalten traf, sich zurückzuziehen. Die japanischen Truppen erhielten daher Marschbefehl.

Das 24. Regiment der 9. japanischen Division konnte im Laufe des Tages beachtliche Erfolge erzielen dank der Hilfe einer mit außerordentlichem Geschick geführten und schneidigen Pionierkompanie, die ihr von den Chinesen überall errichteten Hindernisse durch Sprengung und Zerstörung beseitigte. Diese Pionierkompanie bildete die Spitze des vorrückenden Regiments und stand gegen Abend nur noch etwa einen Kilometer von der feindlichen Stellung entfernt. Sie war es auch, deren Soldaten am folgenden Tage die heroische Tat vollbrachten, die ihnen unvergeßlichen Ruhm brachte.

Am Morgen des 21. Februar erhielt das 24. Regiment den Befehl, die vor ihm liegende feindliche Stellung zu erobern. Es handelte sich um die Schlüsselstellung des schon seit Wochen umkämpften, von den Chinesen stark befestigten Dorfes Kiangwan. Das Dorf sollte durch einen überraschenden Sturmangriff der Infanterie am nächsten Morgen genommen werden. Die Pionierkompanie sollte zur Vorbereitung des Infanterieangriffs durch Sprengungen an zwei verschiedenen Stellen größere Breschen in die starken feindlichen Befestigungen schlagen. Die chinesischen Stellungen bestanden in gut angelegten Schützengrabensystemen, deren wichtigste Punkte durch künstlich angelegte Erderhöhungen besonders wirkungsvoll geschützt waren. Von diesen kleinen Bollionen aus hatten die Chinesen das Herannahen der japanischen Soldaten in dem völlig flachen Gelände beobachtet ihnen durch schwerstes Maschinengewehrfeuer große Verluste zugefügt und schließlich einen Stillstand im Vormarsch herbeigeführt. Die Schützengräben und die Forts hatten die Chinesen vorn zudem durch ein breites Band von Stacheldrahtverhauen geschützt, die sich vor der ganzen chinesischen Front ohne die geringste Lücke hinzogen. In Laufe des von Stacheldrahtverhauen mußte zuerst Bresche gelegt werden, sollten die japanischen Truppen überhaupt den Versuch unternehmen können, die chinesischen Befestigungen durch einen Frontalangriff zu nehmen.

Der Führer der Pionierkompanie, Hauptmann Matsuschita, rief seine drei Zugführer zusammen und entwarf mit ihnen einen Plan für die Lösung der seiner Kompanie gestellten Aufgabe. Zuerst wurde festgestellt, daß die Zahl der der Kompanie zur Verfügung gestellten Arbeitssoldaten zu gering war, um die benötigten Materialien in der geboteten Eile herbeizuschaffen. Eine Verständigung mit dem Stabe in Schanghai veranlaßte diesen, unter den in Schanghai lebenden Japanern Freiwillige zum sofortigen Einsatz aufzufordern, die auch nach wenigen Stunden in genügender Zahl bereitstanden.

Als Hauptmann Matsuschita den Befehl erhalten hatte, verfügte seine kleine Truppe über eine Menge von 60 Kilogramm Dynamit. Nach dem Plan, den er mit seinen Zugführern ausgearbeitet hatte, waren jedoch weitere 100 Kilogramm Dynamit zu einer wirkungsvollen Vernichtung der Drahtverhaue vor der chinesischen Front nötig. Mit Hilfe eines Unteroffiziers, den der Hauptmann nach Schanghai geschickt hatte, gelang es, die fehlenden 100 Kilogramm in wenigen Stunden aus den Schanghaier Depots in die Stellung der Pionierkompanie zu schaffen.

Hier hatte man inzwischen die weiteren Vorbereitungen für die Ausführung des gefaßten Planes getroffen. Aus dicken Bambusrohren von etwa 15 Zentimeter Durchmesser hatte man acht Röhren, von denen jede etwa vier Meter lang war, zusammengesetzt. Jede dieser Röhren sollte mit 20 Kilogramm Sprengstoff gefüllt und mit Zündschnüren versehen werden. Im Laufe des Vormittags waren die ersten drei dieser riesigen Bomben fertiggestellt worden. Auch die weiteren fünf Bomben wurden nach dem Eintreffen der restlichen Dynamitmenge in den Nachmittagsstunden hergestellt.

Der Plan Matsuschitas ging dahin, diese Bomben unter dem Schutze der nächtlichen Dunkelheit soweit als irgend möglich an die chinesische Front heranzubringen Dann sollte jede Bombe von vier ausgelesenen Soldaten — einem Führer und drei Bombenträgern — ohne Rücksicht auf den Widerstand des Feindes unmittelbar in die Drahtverhaue gebracht werden. Anfangs hatte man zum Tragen jeder Bombe nur zwei Soldaten einsetzen wollen, dann hatte man sich aber dazu entschlossen, für jede Bombe drei Soldaten einzusetzen, damit, falls einer verwundet oder getötet würde, die beiden anderen das begonnene Unternehmen fortsetzen konnten.

Der ganze Plan konnte nur dann zum Erfolg führen, wenn er in seiner letzten Phase mit äußerster Schnelligkeit und Kaltblütigkeit ausgeführt wurde. Es konnten daher nur die ruhigsten, zuverlässigsten und mutigsten Soldaten bei diesem Einsatz Verwendung finden.

Zugleich stand es auch fest, daß die Männer, die dieses Unternehmen durchführen sollten, nur noch eine sehr geringe Chance hatten, mit dem Leben davonzukommen. Sie mußten vor Beginn des Unternehmens mit dem Leben abgeschlossen haben. 36 Mann, so hatte Kompanieführer Matsuschita und seine Zugführer bei der Ausarbeitung ihres Planes berechnet, wurden zur Durchführung des Unternehmens benötigt. Von diesen sollten 21 Mann, in acht Gruppen eingeteilt, die acht Bomben in die chinesischen Drahtverhaue bringen und dort die Explosionen herbeiführen. Die übrigen 15 waren die Gruppenführer, Arbeitssoldaten und Sanitäter. Gelang der Plan, so mußte der beispiellose Einsatz dieser Männer der japanischen Infanterie an zwei Stellen den Weg zum Durchbruch der feindlichen Stellungen bahnen und damit zum Siege verhelfen.

*

Gegen fünf Uhr nachmittags ließ der Kompanieführer Matsuschita alle drei Züge der Pionierkompanie antreten. Er hielt ihnen eine kurze Ansprache. In knappen Umrissen gab er die Aufgabe bekannt, die der Kompanie übertragen worden war. Als erstes Wie Zugführer die Soldaten auf, die in der Besprechung mit dem Kompanieführer von ihnen als die für das Unternehmen geeignetsten angegeben und zum Einsatz bestimmt worden waren.

Während die übrigen Soldaten der Kompanie mit den Vorbereitungen für das Unternehmen beschäftigt waren, setzte Hauptmann Matsuschita den 36 auserwählten Männern seinen Plan noch einmal in allen Einzelheiten auseinander. Die 8 wurden in zwei Züge eingeteilt. Der eine Zug bestand aus 14 Mann mit drei Bomben, der andere Zug aus 22 Mann mit fünf Bomben.

(Fortsetzung folgt)

Die Zelte der Jugend / von Bert Brennecke

Der Mann saß am Waldrand und gedachte seiner verlorenen Jugend. Das wäre nicht besonders aufgefallen, denn Gedanken sind immerhin Schemen, noch dünner als der Rauch, der vom Feuer des nahen Zeltlagers kerzengrade in die Luft stieg.

Zwischen Waldrand und Zeltlager breitete die Wiese ihren grünen Teppich, über die vor gestraumer Zeit der Sohn des Mannes wie ein Pfeil dahinschnellte, als die Signalhörner der Lagerwache aufklangen. — „Wieder einer, nachher haben wir eine Stunde Freizeit", hatte er dem Vater zugerufen.

Der Mann vergegenwärtigte sich das sonnengebräunte Gesicht seines Jungen, die knappen Bewegungen, und seine selbst in veränderte Sprechweise. Vor einer Woche war er aus der Tür gegangen, den Tornister auf den schmalen Schultern, mit einem Lächeln die Besorgnis der Mutter abwehrend: „Machts gut! Ich schreibe gleich — —"

Die Karte, die einige Tage später eintraf, trug den Stempel des Zeltlagers Lüttgensjaß. Schlicht und einfach stand darauf zu lesen: „Sorgt euch nicht, hier ist es herrlich. Am Sonntag dürfen wir Besuch empfangen!"

Nun war der Sonntag gekommen. Ein Tag in Blau und Gold. Der Mann saß am Waldrand, von dem sich das Zeltlager bequem übersehen ließ. Weiße Zelte leuchteten aus dem Wuchwerk. Hoch über den Tannenwipfeln flatterte die Fahne der Jugend. Und während der Mann so schaute, veränderte sich das Bild. Ein schmaler Hofraum tauchte auf, ein Winkel im verhauten Häuserschacht der Großstadt. In der Ecke standen Mülkästen und Unrattübel. Dazwischen, von Knabenhänden aus schmutzigen Säcken errichtet, befand sich eine Behaulung, die ein Zelt vorstellen sollte.

Später kam der Hauswirt. Er schimpfte und zerfetzte das Zelt, obwohl es angebracht gewesen wäre, wenn er das Haus auch gleich mit niedergerissen hätte. Die Schwindsucht nistete darin und das freudlose Hebeneinanderwohnen.

Zeltlager? — In zerlesderten Knabenbüchern lebte dieser Traum, der ihn niemals erreichte, der niemals greifbare Formen annahm, wie alles fremd und unwirklich blieb, was seiner Jugend Klang und Inhalt geben konnte.

Das Sackleinenzelt an der vom Salpeter zerfressenen Hauswand, das ängstliche Horchen auf die Schritte des Hauswirts, Schimpf und Schande in einer unsichtbaren Umwelt, sonst war nichts vorhanden, was seine Jugend auszeichnete. Ein Wunder überhaupt, daß sie groß wurden. Viele blieben am Wege, starben und verdarben. Selbst unfähig zu jeder Begeisterung, rächten sie sich mit Lügen und Flegeleien an der erlittenen Schmach, an dem von roher Hand zerstörten Zelt, in dem Winnetou wohnen sollte, oder die Schutztruppenpatrouille am Oktrand der Großen Karrasberge. Sie rächten sich, indem sie Unfrieden und Zwist in ein erfolgloses Leben trugen.

Hätten sie einmal, Seite an Seite mit gleichgesinnten Kameraden, in einem Zelt gelegen unter den Sommernachtssternen, es ragte heute noch als Heiligtum ihrer Seele, als edle Erinnerung eine Jugend, die verbereitend den wahren Menschen und Volksgenossen schuf! — —

Der Mann richtete sich auf. Das Zeltlager, ganz von Licht und Sonne überflutet, war erfüllt vom Lärm der jungen Stimmen. Beifall erklangen. Ueber die Holzscheite, die den Eingang darstellte, marschierte zwiegen eine Kolonne junger Menschen.

„Fein, gelt, Vater?"

Der Mann hob das Antlitz und blickte in die strahlenden Augen seines Sohnes. „Ja", sagte er dann, „das ist wirklich eine feine Sache!" — — Und im Klang seiner Stimme war alles, was ein Mensch fühlen und aussprechen konnte, der nahe war, unbegreiflich nahe — dem Traum seiner Jugend!

„Die Sache mit Napoleons Hut" / von Heinrich Hart

Jimmy Swinburne dachte unaufhörlich darüber nach, wie er die paar hundert Dollar, die bei seinem letzten Geschäft hängengeblieben waren, möglichst ohne Arbeit und Risiko vermehren könne. Er saß in der Halle des Oklahoma-Hotels und blickte, während er mißmutig an einem Strohhalm kaute, ärgerlich zu einem kleinen, zusammengen Mann hinüber, der ihn seit einer halben Stunde unverwandt anstarrte. Schließlich erhob er sich und ging langsam quer durch die Halle auf den Mann zu. „Was glotzen Sie mich so verdammt an?" fragte er mürrisch.

„Oh, verzeihen Sie bitte", erwiderte das Männlein schüchtern, „ich warte auf einen Herrn namens Smith, und da ich ihn nicht genau kenne, dachte ich, Sie wären vielleicht . . ."

„So", sagte Jimmy Swinburne, der sich nie eine Gelegenheit entgehen ließ, ein Mißverständnis auszunutzen, „und wenn ich Ihnen nun sagen würde, daß mein Name Smith wäre?"

Der kleine Mann sprang sofort auf. „Also doch — endlich! Mein Name ist John Selfridge, es handelt sich um die Sache mit Napoleons Hut, — aber bitte, wollen Sie nicht Platz nehmen, Herr Smith. Also, wie ich Ihnen schon am Telephon sagte, ein todsicheres Geschäft. Herr Wondermaker wird jeden Betrag springen lassen . . ."

„Langsam, Herr Selfridge", stoppte Jimmy, „ich habe Sie am Apparat nicht so gut verstehen können. Erzählen Sie mir doch bitte die ganze Sache noch einmal recht ausführlich. Darf ich Ihnen einen Whisky anbieten?"

Der schüchterne Herr Selfridge nickte dankbar. Er brachte eine Hutschachtel zum Vorschein, die er aber erst öffnete, als der Kellner sich wieder entfernt hatte. „Das ist er", sagte er geheimnisvoll. „Vorsicht", mahnte er, als Jimmy Swinburne etwas grob nach dem alten, unansehnlichen Filz griff. „Herr Wondermaker wird tausend Dollar dafür bieten."

„Nicht einen würde ich dafür geben", sagte Jimmy abfällig, und ließ den Hut des Kaisers achtlos in die Schachtel zurückfallen.

„Ich habe genau einen Dollar dafür bezahlt", erwiderte das graue Männlein lächelnd, „aber die Expertise hat zehn Dollar gekostet, und die setzt den Wert aus, Herr Smith. Herr Wondermaker hat ihn bereits besichtigt", fuhr er triumphierend fort, „er hat die Expertise gelesen und zweifelt nicht an seiner Echtheit. Darüber also brauchen wir uns den Kopf nicht zu zerbrechen. Selbstverständlich liegt der Unterschied zwischen echt und unecht nur in der Illusion, und wenn ein Millionär, wie Herr Wondermaker, dieses Stück besitzt, dann weiß jeder, daß es eben der Hut ist, den Napoleon J. trug, als die Preußen . . ."

„Interessiert mich verdammt wenig", unterbrach Jimmy brüsk, „lagen Sie mir, was ich dabei verdienen kann!"

„Die Hälfte, Herr Smith", entgegnete Herr Selfridge eifrig. „Sie erhalten die Hälfte von dem Erlös der Versteigerung. Die Auktion ist sehr vornehm aufgezogen und findet morgen bei van der Smissen statt. Sie brauchen nur die Versteigerungsauktion zu hinterlegen und den Preis in die Höhe zu treiben. Gehen Sie getrost bis auf tausend! Ich werde Ihnen den Millionär Herrn Wondermaker gegen, und Sie werden sehen, wie bereitlich er Sie überbieten wird. So leicht haben Sie noch nie Geld gemacht, Herr Smith!"

Das war eine Sache für Jimmy Swinburne. Ein unglaublicher Dusel, daß der kleine Herr Selfridge ihn mit Herrn Smith verwechseln mußte!

Das Auktionslokal war gedrängt voller Menschen. Kunstgegenstände, Porzellane, Gemälde, Gobelins kamen unter den Hammer und erzielten für Jimmys Begriffe schwindelerregende Preise. Es fielen die Ersteigerungen und Angebote. Endlich wurde die Reliquie ausgeboten.

„Ein Hut Napoleons des Ersten", rief der Auktionator mit Stentorstimme durch den Saal. Jimmy schielte zu Herrn Selfridge hinüber, dann sagte er zaghaft: „Hundert Dollar!"

„Zweihundert Dollar!" überbot ein älterer, vornehm gekleideter Herr, der in der vorderstenReihe stand. „Das ist Wondermaker", flüsterte Selfridge aufgeregt. „Bieten Sie!"

„Dreihundert!" rief Jimmy.

„Vierhundert!" antwortete Herr Wondermaker prompt.

Donnerwetter, dachte Jimmy, das klappt über Erwarten gut! Der Auktionator hob den kleinen Hammer. „Vierhundert sind geboten . . ."

„Fünfhundert Dollar!" schrie Jimmy.

„Fünfhundert sind geboten", echote der Mann mit dem Hammer. „Fünfhundert zum ersten", er warf einen fragenden Blick auf Herrn Wondermaker, der den Mund öffnete, ihn aber schnell wieder zuklappte und verzweifelt in seiner Brieftasche wühlte.

„Fünfhundert Dollar zum zweiten", rief der Auktionator. „Meine Herren, bietet keiner mehr? Ein hut Napoleons des Ersten, mit Expertise . . ." Er hob nochmurrend den Hammer. „Keiner mehr? Zum dritten!" Er wandte sich an Jimmy Swinburne. „Fünfhundert Dollar, der Herr dort in der Mittelreihe!"

Ein schäbiger Millionär, der nicht einmal fünfhundert Dollar in der Tasche hat, dachte Jimmy empört, und zählte dem Kassierer den Betrag zuzüglich zehn Prozent für den Auktionator auf das bereitgehaltene Tablett.

Den Hut wie eine Trophäe in der Luft schwenkend, schritt er auf Herrn Wondermaker zu. „Hier loeben, daß Sie ein besonderes Interesse an dieser Rarität haben. Tut mir verdammt leid, daß ich Sie Ihnen weggeschnappt habe. Ich wäre bereit, Ihnen den Hut zu überlassen!"

Der Millionär schüttelte den Kopf.

Versteht sich für die Vierhundert, die Sie geboten haben. Herr Wondermaker."

„Aber nein, wehrte der ältere Herr mit freundlichem Lächeln ab, „ich will Sie doch nicht um Ihre koltbare Erwerbung bringen — aber wenn nennen Sie mich eigentlich Herr Wondermaker?" Ich denke, das sind Sie? Mein Name ist Smith. Mit einem Mutzgeheul kämpfte sich Jimmy durch die Menschenmenge zum Auktionspult — aber der kleine, schüchterne Herr Selfridge war bereits verschwunden, und mit ihm die fünfhundert Dollar.

Seitdem nennt Herr Swinburne den Namen „Napoleon" nicht hören, und wer ihn dennoch in seiner Gegenwart ausspricht, muß sich auf einen wohlgezielten Kinnhaken gefaßt machen.

Der bestrafte Bühnenkuß

Heinrich Laube, der berühmte Direktor des Wiener Burgtheaters, ist einmal auf eigenartige Weise zum Engagement seines jugendlichen Helden gekommen.

Eines Tages sah sich Laube auf einer Provinzbühne Shakespeares „Romeo und Julia an. Ein junger Darsteller, der den Romeo zu spielen hatte, wollte an diesem Tage seiner Partnerin, einer spröden „Sentimentalen" einen Streich spielen. Er verabredete mit einigen Kollegen, er werde des Abends die Julia, wenn sie sich als Leiche in den Grutfgewölbetzene nicht wehren könne, regelrecht küssen.

Dieser Plan wurde der Darstellerin der Julia vorher hinterbracht und sie beschloß, dem Liebhaber seine naturalistische Liebesabsicht für immer zu versalzen.

Zu diesem Zwecke nahm sie, bevor sie sich in den Sarg legte, eine spitze Nadel zwischen die Lippen.

Als nun der Romeo sich schmerzerfüllt über die „Tote" warf, um seine Absicht auszuführen und seinen Mund heftig auf ihre Lippen drückte, fuhr er jopiolch wieder mit einem jähen Ruck verzerrten Gesichtes und fassungslos in die Höhe.

Die Zuschauer, von der Echtheit seines Spiels überwältigt, tosten Beifall. Auch Laube war, ahnungslos, von der Leistung hingerissen. Er gestand dem Darsteller nach der Vorstellung bewundernd:

„Alles was recht ist, junger Mann — aber wie Sie das Entsetzen über die Eiseskälte des geliebten Mundes herausbrachten, das war fabelhaft."

Ein Roman um viel Liebe, viel Geld und eine kleine Briefmarke von Lothar Freund

(23. Fortsetzung)

Baptiste schien noch etwas sagen zu wollen, aber die beiden waren schon durch das Tor gegangen. Eine Weile blickte er ihnen unschlüssig nach, kraute sich die Haare und murmelte unverständliche Worte vor sich hin, dann schloß er sorgfältig das Tor.

Im langsamen Weiterschreiten erzählte Klaus, was sich in der Nacht zugetragen hatte. Nicht in der richtigen Reihenfolge, ein bestimmter Mann spielte zunächst die Hauptrolle.

„Kirchner?! Und Sie haben ihn eingesperrt?!"

Klaus bemerkte voll Verwunderung, daß sie große Luft zu haben schien, diese Angelegenheit humoristisch aufzufassen.

„Selbstverständlich! Er spielt eine unzweideutige Rolle in der Kette von Ereignissen, die ihn aufs stärkste belasten", erklärte er unnachgiebig.

„Ich werde selbst mit ihm sprechen. „Aber nun sagen Sie mir, wie Sie mich fanden."

Das machte Klaus wesentlich kürzer ab. Aber sein Bericht erregte Irene aufs höchste.

„Mieder kamen Sie zur rechten Zeit", murmelte sie. „Und sogar geschossen hat man auf Sie — —"

„Nur auf die Tür!" berichtigte er lächelnd.

„Nein, Sie dürfen nicht scherzen! Ich darf nicht daran denken, was geschehen wäre, wenn Sie nicht so tapfer gehandelt hätten. Ich habe mir schon schwere Vorwürfe gemacht. In Frankfurt vergaßen Sie alles, was zwischen uns gewesen war, und eilten mit sofort zu Hilfe. — Dabei war ich wenige Stunden vorher so ungezogen zu Ihnen —"

Klaus sah sie erstaunt an.

„Was hat das damit zu tun? Es war meine verdammte Pflicht und Schuldigkeit, Ihnen zu helfen, ganz gleich ob wir uns gesamkt hatten oder nicht."

Sie blieb stehen und faßte nach seiner Hand.

„War es auch Ihre Pflicht, sich mit Verbrechern herumzuschlagen und Ihr Leben in Gefahr zu bringen?" fragte sie eindringlich.

„Klar!" sagte Klaus abschüttlich trocken, „deshalb bin ich ja mitgefahren."

Sie schüttelte halb verzweifelt den Kopf.

„Sie sollen aber wissen, daß ich Ihnen dankbar bin, daß es keine Selbstverständlichkeit war, was Sie taten, daß es nur Ihr Verdienst ist, wenn ich die Marke noch habe!"

„Darüber freuen wir uns denn auch."

„Herr Brinkmann!" Sie stampfte zornig mit dem Fuß auf. „Nicht diese unbescheidene Wurichtigkeit — Sie demütigen mich damit. — Ich fühle mich schuldbewußt, und Sie machen Witze!"

„Aber, aber wir wollen uns doch nicht zanken", sagte Klaus. „Wir ist diese ganze Dankerei so unangenehm — wissen Sie — Und Witze sollen die ganze Situation — sollen ihr sozulagen die Feierlichkeit ein bißchen nehmen — Ja!"

Und damit zog er ihren Arm unter den seinen, und schweigend schritten sie weiter durch den herbstlichen Wald, wobei es Klaus nicht unterließ, sich sorgfältig umzusehen. Irrtümlich Pistole hatte er diesmal nicht vergessen.

„Wie ereignete sich der Ueberfall auf Sie?"

Sie stieß einen kleinen Seufzer aus und brauchte ein paar Sekunden, um sich zu sammeln. Ihre Gedanken kreisten um den Mann an ihrer Seite.

„Ich war gerade fertig mit dem Ankleiden und wollte ebenfalls nach unten gehen", berichtete sie stockend. „Plötzlich war der Mann da — Ich erkannte ihn —"

„Sie erkannten ihn?!"

„Na, es war der Mann, der bereits in Frankfurt den Diebstahl verfuchte."

„Das ist ja toll! Ist der Bursche uns tatsächlich nachgereist? — Das war ein furchtbarer Schreck, wie?"

Sie lächelte tapfer und nickte.

„Im ersten Augenblick wußte ich überhaupt nicht, was ich tun sollte. Ich war wie gelähmt und habe — glaube ich — erst später schreien können. Er hielt mir den Mund zu und wollte mir das Medaillon abreißen. Ich wehrte mich, biß ihn in die Hand und dann —"

„Wurden Sie ohnmächtig."

„Aber nur weil er mich gegen die Schläfe schlug", berichtigte Irene fast schalthaft.

„Also doch! So ein verdammter Halunke! Das hätte ich nur gleich wissen sollen. Na, ich habe ihm auch ein paar tüchtige gegeben, und sein Kollege wird seinen Magen noch eine ganze Weile spüren", meinte Klaus befriedigt. „Und die Hauptsache ist ja wohl, daß sie die Marke nicht bekommen haben. Der Schuß war wohl mehr das Ergebnis einer verzweifelten Wut, denn als die anderen kamen, waren die Leute spurlos schon ausgerissen. Das war ja vorauszusehen, denn die Hunde sorgten schon dafür, daß der Fluchtweg mit fortschreitender Zeit immer gefährlicher wurde."

Irene sah ihn an paarmal von der Seite an und stieß mit der Schuhspitze die welken Blätter beiseite. Plötzlich stolperte sie und wäre gefallen, wenn Klaus sie nicht aufgefangen hätte. Ein paar Sekunden hielt er ihren weichen Körper in seinen Armen — heiß lief es ihm durch die Adern — dann ließ er sich los.

Einige Schritte, und plötzlich schob sich unendlich behutsam ihre Hand wieder in seinen angewinkelten Arm.

„Uebrigens hat sich Armand auch wieder sehr merkwürdig benommen", sagte er hastig und gab eine ziemlich verworrene Schilderung dieses Ereignisses.

„Wen wollte er benachrichtigen? Fürchten Sie eine neue Gefahr?" fragte sie mit einer Nervosität, die nicht nur durch diese Möglichkeiten erklärt werden konnte. „Das ist alles so seltsam verworren, diese Menschen im Schloß verbergen etwas. — Man muß ja auf sonderbare Gedanken kommen."

Klaus sah sie bedeutungsvoll an.

„Und dann gibt es zwei liebenswürdige, junge Franzosen, die anscheinend der Ansicht sind, uns leicht einwickeln zu können."

„Aber wozu denn nur? — Uebrigens war sie — Nannette, wirklich sehr bemüht um mich."

„Um mich auch", bekannte Klaus munter.

Eine Sekunde lang standen zwei winzige Fältchen auf ihrer Stirn, dann waren sie verschwunden, und sie lachte. „Es war Ihnen doch nicht unangenehm?"

„Eigentlich nicht. — Ich bin in der Beziehung nicht verwöhnt worden — in der letzten Zeit schon gar nicht."

Einen Augenblick ruckte die Hand in seinem Arm heftig, aber Klaus hatte rechtzeitig vorgesorgt und hielt fest.

„Das natürlich ausgenommen", sagte er bedeutungsvoll.

„Sie sind wirklich abscheulich!"

„Mammal muß man das sein, als Abwehr für die eigenen Gefühle", meinte er sehr leise, wie zu sich selbst sprechend.

„Ich bin froh", sagte sie nach einer Weile, „daß ich nicht allein gefahren bin."

„Ich auch! Nur die Frage hätte ich gern geklärt. Schickt es sich, einer Dame, der man als Reisebegleiter beigegeben worden ist, Rosen zu schenken? Mir ist da kürzlich etwas passiert, das mich sehr entzückt hat. Ich würde gern Ihre Meinung darüber hören."

„Man müßte die näheren Umstände kennen", entschied sie nachdenklich. „Vielleicht haben Sie die Dame vorher nicht richtig behandelt?"

Er ging unwillkürlich schneller.

„Ihr Vater ist mein Freund", sagte er langsam, um dann sehr schnell fortzufahren: „Ich meine natürlich: ihr kleingeschrieben. — Nun liegen die Dinge dadurch doch — Wie soll ich mich denn verhalten? — Bin ich nett, dann denkt sie, ich bilde mir Vertrücktheiten ein, und bin ich anders, dann hält sie mich für einen ungehobelten Gesellen. Meinen Sie, ich könnte ihr nochmal Rosen schenken, ohne daß ich wieder einen Wilcher bekomme?"

„Rote?", fragte sie ihn mit einer verhaltenen Zärtlichkeit, die ihm aber nicht bewußt wurde.

Wütend strich er sich die Haare. „Sie haben recht", entgegnete er förmlich. „Ich rede Unsinn. Dazu habe ich kein Recht — Vergessen Sie es —"

Sie schüttelte eigensinnig den Kopf.

„Ich will es aber nicht! Halten Sie mich für so kleinlich? — Seitdem hat sich vieles geändert, sie hat gemerkt, wie ungezogen sie war und daß sie ihn falsch eingeschätzt hat."

Klaus machte ein verzweifeltes Gesicht.

„Das ist wunderschön. — Aber es bringt die Schwierigkeiten nicht weg. Wir wollen doch lieber umkehren. — Sicherlich sind Sie hungrig."

Wenn im Kampf ein Soldat den Degen übergibt, so kann er auf Pardon rechnen. Geschieht dies aber auf politischem Gebiet, macht der Unterliegende sich völlig wehrlos, und ergibt er sich ohne Haltung, so bewirkt er beim Gegner das Gegenteil von Rücksicht, er erwirkt vielmehr den Wunsch rücksichtsloser Bestrafung.

von Tirpitz.

„Nein, ich will lieber noch ein wenig laufen!"

„Bitte, wie Sie wünschen."

Wohl zehn Minuten gingen sie, ohne ein Wort zu sprechen. Klaus benutzte eine schmale Stelle des Weges um — seiner Meinung nach sehr geschickt — ihre Hand loszuwerden. Aber sie kam wie selbstverständlich zurück, als sie wieder nebeneinander gingen.

„Ein scheußliches Wetter!" brummte er.

Sie sachte.

„Würden Sie Nannette auch rote Rosen schenken?"

„Natürlich!" kam es wie aus der Pistole geschossen.

„Dort bin ich nicht durch tausend Rücksichten gebunden und kann machen, was ich will. — Das Verstuchte ist eben, daß ich nur der Angestellte Ihres Vaters bin, der Sie als besserer Gepäckträger begleitet. Er machte eine schroffe Handbewegung. „Lassen Sie uns umkehren", bat er dann „oder wenigstens über etwas anderes reden. Ich benehme mich unmöglich."

„War es wirklich so schlimm, was ich tat?" fragte sie mit tiefer Stimme. „Sie müssen bedenken, daß es für mich ungewöhnlich war, mit einem ganz fremden Herrn zu verreisen. Ich kannte Sie doch nicht und wußte nicht, was für einen zuverlässigen Kameraden ich in Ihnen finden würde. — Vielleicht war mir die Verantwortung ein wenig in den Kopf gestiegen —

„Nicht so, bitte", wehrte er gequält. „Ich glaube, ich bin ein unausstehlicher Querkopf, der überempfindlich wird, wenn man ihm seine Abhängigkeit zu sehr merken läßt."

(Fortsetzung folgt)

Die deutsche Frau

Deutsches Modeschaffen selbständig

Ein Blick in die Arbeitsweise der Deutschen Meisterschule für Mode / Die Schule besucht am 23. September Bremen

Am 23. September veranstaltet die Deutsche Meisterschule für Mode, München, mit ihrer neuen Modekollektion für Herbst und Winter 1937 einen Mode-Tee in Bremen als Werbeveranstaltung für deutsche Modellarbeit und deutsche Stoffe.

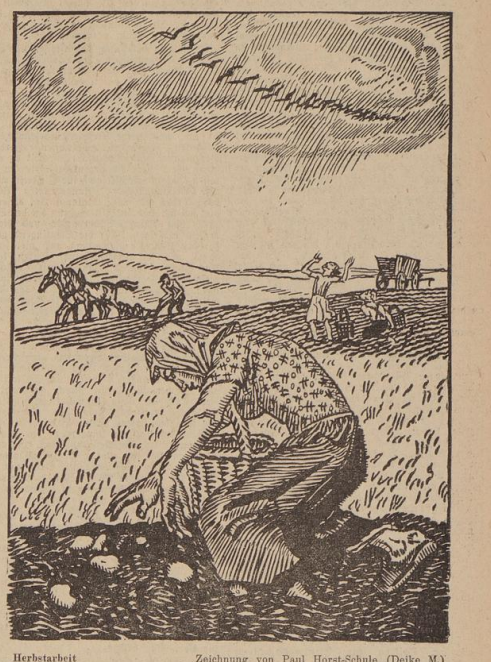
Die Deutsche Meisterschule für Mode wurde im Jahre 1931 als einzige Fachhochschule für Mode in Deutschland von der Stadt München im Zusammenschluß mit dem Reichsverband der Deutschen Damenschneiderei gegründet, um aus dem Gewerbe heraus zu modeschöpferischer Leistung zu erziehen und in entscheidender Weise neue Wege zu suchen, die wegführen von der geistigen Abhängigkeit von Paris in der Mode und Möglichkeiten zu selbständiger Modellgestaltung zu deutschem Modeschaffen erweisen. Inzwischen hat diese Zielsetzung durch die nationalsozialistische Neuausrichtung des kulturellen Lebens Begründung, Anerkennung und Förderung erfahren.

Heute, wo überall der Ruf nach selbständiger Leistung in der Mode ertönt, während sich gestern noch das gesamte modische Geschehen Deutschlands um das Pariser Vorbild bewegte, kann die Meisterschule schon auf eine jahrelange Arbeit in dieser Richtung zurückblicken und ihre Erfahrungen einer Modeentwicklung dienstbar machen, die nicht von heute auf morgen, sondern erst nach langer, sorgfältiger Arbeit ihr Ziel erreicht haben wird. Es bedarf daher in erster Linie einer schulmäßigen Klärung und Erziehung, die unter Berücksichtigung aller Gegebenheiten gleich einem hochwertigen Laboratorium die auf dem Gebiet der Mode notwendige Versuchsarbeit leistet, damit wir erst einmal die inneren Gesetzmäßigkeiten einer neuen modellistischen Kleidgestaltung erkennen lernen und damit eine Entwicklung zu wirklich selbständigem Modeschaffen ermöglichen. Der Eingeweihte weiß, welch anspruchsvolles Gebiet die Mode in bezug auf gestaltende Arbeit ist, zumal im Hinblick darauf, daß wir von vornherein mit einer in der Welt so anerkannten Leistung zu konkurrieren haben, wie sie Paris seit Jahrhunderten besitzt; es könnte der Sache kein größeres Unglück geschehen, als diese Leistung in ihrer Bedeutung als zunächst ganz großer Erziehungsfaktor für unser Modeschaffen zu verkennen und von Vollendung zu reden, wo erst anzufangen ist. Deutsches Modeschaffen stellt ganz neuartige Aufgaben nach kaum gekannten Gesetzen, die bisher in ihrer ganzen Problematik gar nicht existierten.

Die Deutsche Meisterschule für Mode hat in Erwägung aller dieser Fragen Lehrgänge geschaffen, die zunächst ganz grundlegende Wege zur Kleidgestaltung suchen. Ein wesentlicher Unterschied zu den bisherigen Erziehungswegen ist dadurch gegeben, daß die Schülerinnen bei dem Entwurf eines Kleides nicht in der Fläche auf dem Papier zeichnen, sondern von *Material, Körper und Technik* ausgehen. Ein Kleid ist nun einmal eine plastische Form, deren Gesetzmäßigkeit nicht durch die flächenhafte Darstellung erkannt werden kann. Durch die neue Methode werden wirkliche Modellistinnen erzogen, die unter Beachtung der drei genannten Faktoren aus den verschiedenen neuen Stoffen das moderne Kleid am Körper modellieren. Das Material wird Grundlage und erste Anregung. In seiner Struktur, seiner Wirkung liegen die ersten Möglichkeiten, eine seiner inneren Gesetzmäßigkeit entsprechende Gestaltung zu finden. Der gegebene Zusammenhang des Kleides mit dem lebendigen, organisch proportionierten Körper bestimmt dann seine endgültige Form. In der Art, wie das Material in Verbindung mit einer körperentsprechenden neuartigen Schnittform ausgewertet wird, liegt die künstlerische Vollendungsmöglichkeit; auf diesem Wege, der noch durch die Zweckbestimmung des Kleides ergänzt wird, sucht und klärt, schmückt und steigert man durch die Technik, die in diesem Sinne nicht Nebensache ist. Denn nur wenn eine Kleididee auch technisch vollendet durchgestaltet ist, kann man das Kleid als einheitliches Kunstwerk betrachten. So stehen neben den künstlerischen Unterrichtsfächern (d. h. Arrangieren neuer Schnittformen aus dem Material am Körper) Farblehre, Schmuckgestaltung, Körper- und Modezeichnen (um die zeichnerische Darstellung zu ermöglichen) die praktischen Fächer für verschiedenartige Ausführung unter Uebung aller möglichen Techniken. Diese Fächer werden noch ergänzt durch Kostümgeschichte, Kultur- und Modekunde. Einige Unterrichtsstunden dienen der Einführung in moderne Betriebswirtschaft, da ja die Mode nicht nur eine künstlerisch-kulturelle, sondern auch eine wirtschaftlich gebundene und getragene Angelegenheit ist.

Der Studiengang umfaßt vier Semester und setzt vollständig technische Heranbildung voraus. Verlangt wird die abgelegte Gesellenprüfung im Schneidern und eine mindestens einjährige Geschäftszeit in einer guten Schneiderwerkstätte. Eine Aufnahmeprüfung sondiert über vorhandene gestaltende Begabung, die Voraussetzung für den Beruf zu schöpferischer Modellarbeit ist. Die Aufnahmebedingungen wurden im Verein mit dem Reichsverband der Deutschen Damenschneiderei festgelegt, der Mitträger der Schule ist. Der Schulleiterin steht ein Kuratorium zur Seite, in dem neben den Vertretern des Reichsstandes des Deutschen Handwerks und der Reichsinnungsmeisterin der Damenschneiderei der Direktor des Reichsverbandes der Deutschen Bekleidungsindustrie und führende Persönlichkeiten der Deutschen Textilindustrie vertreten sind, um so die für diese Kreise wichtige Zusammenarbeit mit der Deutschen Meisterschule für Mode zu fördern.

Da eine intensive Heranbildung zu modellistischem Schaffen nur an praktischen Aufgaben durchzusetzen ist, stellt die Meisterschule gleich den für die Weltmode bisher maßgebenden Pariser Modellhäuser für jede Saison eine Modekollektion zusammen, in der allen Arten der Mode entsprechende Kleider enthalten sind. Hier arbeitet die Schule in enger Fühlungnahme mit der deutschen *Textil- und Modezubehörindustrie* zusammen, die ihre Neuheiten frühzeitig zur Verfügung stellen. Bemerkenswert ist, daß die Modellkollektion der Deutschen Meisterschule für Mode, um ihre selbständige Arbeit unangreifbar zu bewesen, schon vor den Pariser Kollektionen erscheint. So wurde in diesem Jahr die Kollektion für Herbst und Winter 1937/38 schon am 30. Juli vor Fachkreisen gezeigt und anschließend daran auf der Leipziger Herbstmesse. *Am kommenden Donnerstag* wird die modeinteressierte Frauenwelt Bremens Gelegenheit haben, diese Kollektion zu sehen und einen Einblick in maßgebendes deutsches Modeschaffen erhalten.



Herbstarbeit — Zeichnung von Paul Horst-Schule (Deike M.)

Reinigung wollener Kleidung

Praktische Winke für die Hausfrau

Mit Beginn der kühleren Tage beginnt die *Wollkleidung* wieder an Bedeutung. Man hat sich an die hübsch gestrickten, farbig geschmackvoll abgestimmten Kleider, Jumper, Jacken und all die anderen Dinge, die aus bunter Wolle hergestellt werden, so sehr gewöhnt, daß man nicht mehr darauf verzichten möchte.

Die wollenen Sachen aber wollen sehr sachgemäß behandelt und gereinigt werden. Material und Farben sind sehr empfindlich. Wichtig ist vor allem, daß man Wollsachen öfters reinigt. Und nicht erst, wenn erheblicher Schmutz Reiben und starkes Drücken erfordert. Das kann die Wolle nicht vertragen, macht sie rauh und hart und nimmt dem Kleidungsstück, was es auch immer sei, jegliches Ansehen. Das Waschen darf lediglich ein Eintauchen, kurzes Ziehenlassen und leichtes Drücken des wollenen Gegenstandes sein. Niemals ein Reiben oder gar ein Winden.

Ebenso wesentlich ist es, daß man Wollsachen Stück für Stück gesondert wäscht. Denn nur selten liegt es ganz außer jedem Zweifel, ob Wolle und Farbe tatsächlich waschecht sind.

Farbige Kleider, Jumper und Jacken wäscht man am besten in kalter Lauge mit einem Seifenpulver, das stark genug ist selbsttätig reinigend auf das Stück zu wirken. Das Spülen geschieht gleichfalls am besten in kaltem klarem Wasser. Bleibt dann nach leichtem Ausdrücken im Gewebe noch Nässe zurück, so soll man diese keinesfalls abtropfen lassen, sondern man wickelt das Stück glatt und faltenlos in Frottiertücher ein, welche man so lange wechselt, bis die Wolle tropfenfrei geworden ist. Nun breitet man das Kleidungsstück mit der linken Seite nach oben über einem reinen Tuch flach auf den Tisch (spielleicht auch auf dem Boden an einer ruhigen Stelle) und zieht es in der Form schon so zurecht, daß sich das Bügeln erübrigt, das der Wolle nicht sehr zuträglich ist. Weder Sonne noch Hitze sollen das Trocknen der Wollkleidung beschleunigen, will man vermeiden, daß der Faden hart und spröde wird. So behandelt, wird das Wollkleid nach dem Waschen wie neu erstehen.

Weißwollene Sachen kann man schon eher in leicht angewärmter Seifenlauge waschen und in gleichwarmem klarem Wasser spülen. Angefleckte Stellen tupft man ab und erhöht die bei weißen Sachen etwas stärker erforderliche Reinigung durch mehrfaches Schwenken und Wechseln der Seifenlauge. Sporschals können einmal in trockenen Tüchern abgetrupft, im warmen Zimmer freihängend trocknen. Doch keinesfalls in der Nähe des Ofens.

Wollene Säuglingswäsche muß in der Regel auswarm gewaschen werden. Ist eine Stelle so befleckt, daß Tupfen und Schwenken allein nicht genügen, so drückt man die Stelle mit zarter Hand wieder und wieder in frischer Lauge. Das Reiben sucht man so lange nur irgend möglich zu umgehen. Denn gerade bei der Kinderwäsche ist es besonders wichtig, daß der Wolle das Schaumige Weiche erhalten bleibt, das dem kleinen Körper die Wärme gibt. Spröde Wolle aber wärmt nicht mehr. Ist es nötig die Kindersachen auszubürgeln, muß dies mit besonderer Vorsicht geschehen.

Farbige wollene Strümpfe — Herrensocken, Sportstrümpfe, Damen- und Kinderstrümpfe wäscht man am besten jedes Paar für sich, um jegliches Aus- und Ineinanderlaufen der Farben zu vermeiden. Im Gegensatz zum baumwollenen Strumpf, der kalt geschwenkt wird, spült man den wollenen nach leichtem Reiben und Drücken in lauem Seifenwasser in warmem klarem Wasser aus. So geht er niemals ein und bleibt geschmeidig und weich.

Jacquardwollene Herren- und Damenunterwäsche endlich wird in der gleichen Weise wie Säuglingswäsche behandelt. ff.

Frauensport in Japan

Die Japanerin ist kein Sportgirl — Erziehung zum Gemeinschaftssport

In jedem Lande trägt der Sport ein anderes Gesicht. Klima, Wirtschafts- und Bodenverhältnisse eines Landes sowie die körperliche Veranlagung seiner Bewohner ergeben günstige oder ungünstige Bedingungen für die verschiedenen Sportarten. Erscheint dem einen Volk der Sport nur als ein Spiel, ist ihm die Freude an der persönlichen körperlichen Leistung die Hauptsache, so ist der Sport einem anderen Volk letzten Endes nur ein Mittel, die körperliche Ertüchtigung den Pariser Kollektionen erscheint. So wurde in diesem Jahr die Kollektion für Herbst und Winter 1937/38 schon am 30. Juli vor Fachkreisen gezeigt und anschließend daran auf der Leipziger Herbstmesse. *Am kommenden Donnerstag* wird die modeinteressierte Frauenwelt Bremens Gelegenheit haben, diese Kollektion zu sehen und einen Einblick in maßgebendes deutsches Modeschaffen erhalten.

In jedem Lande trägt der Sport ein anderes Gesicht. Klima, Wirtschafts- und Bodenverhältnisse eines Landes sowie die körperliche Veranlagung seiner Bewohner ergeben günstige oder ungünstige Bedingungen für die verschiedenen Sportarten. Erscheint dem einen Volk der Sport nur als ein Spiel, ist ihm die Freude an der persönlichen körperlichen Leistung die Hauptsache, so ist der Sport einem anderen Volk letzten Endes nur ein Mittel, die körperliche Ertüchtigung des einzelnen anzustreben, um ihn für den Lebenskampf geeigneter zu machen und darüber hinaus auch die Wehrkraft der ganzen Nation zu stärken.

Alles dieses sind Gesichtspunkte, die man bei der Betrachtung der Entwicklung des Sports und besonders des Frauensports in Japan berücksichtigen muß. Gerade in Japan haben sich viele Sportarten aus dem harten Existenzkampf entwickelt, wie z. B. das Schwimmen, andere aber sind aus uralten Formen der Verteidigung entstanden, wie das „Kendo" (das Schwerterfechten), der Speerkampf, das Bogenschießen und der berühmteste japanische Sport, das Jiu-Jitsu, in Japan „Judo" genannt. Der bekannte Film „Die Tochter des Samurai" gibt einige interessante Ausschnitte von der Ausübung dieser traditionellen Sportarten, und man sieht, wie auch die Frau darin unterwiesen wird.

Dem Westländer mögen solche kriegerischen Körperübungen unsinnig erscheinen, zumal für Frauen, doch hier muß man die gänzlich andersgeartete Einstellung des Japaners zum Sport zu verstehen suchen. Dem Japaner ist der Sport nicht ein Spiel, sondern ein *Mittel der Erziehung zu Mut und Selbstbeherrschung!* Und Mut und Selbstbeherrschung verlangt er auch von der Frau! Wie in der japanischen Erziehung überhaupt, ist auch im Sport das Streben nach diesen Eigenschaften die Haupttriebfeder, nicht etwa die Freude am Siegen über andere. Gilt es aber, einen internationalen Sieg zu erringen, z. B. in den Kämpfen der Olympiaden, dann erstrebt der Japaner diesen Sieg mit allen seinen Kräften, aber einzig und allein um die Ehre und das Ansehen seiner Nation zu heben.

Einzelleistungen und Rekordsucht spielen keine große Rolle im japanischen Sportleben, der Gemeinschaftssport jedoch wird im großen Stile betrieben, auch von den Mädchen. In Schulen und Fabriken wird morgens nach den Klängen des Radios geturnt, und zwar sind es vor allem die alten japanischen Freiübungen, die dort geübt werden. Ueberhaupt erstreckt sich der Sport der Japanerin im wesentlichen auf Gymnastik. Mögen auch andere Sportarten, wie die Leichtathletik, sich großer Beliebtheit erfreuen — die leider sehr jung verstorbene, berühmte Japanerin Hitomi war wohl die vielseitigste Leichtathletin der Welt —, mag auch eine Mayhata große Olympiasiege im Schwimmen errungen haben, man wäre im Irrtum, zu glauben, die Japanerin sei ein richtiges „Sportgirl" geworden. Nein, die japanische Mädchenerziehung zielt nach wie vor darauf hin, aus den Mädchen tüchtige Frauen und Mütter zu machen, und dazu ist wohl Sport erwünscht, aber doch nur bis zu einem gewissen Grade.

Wohl gibt es Fliegerinnen, berühmte Schlittschuhläuferinnen, wie die junge, auch in Deutschland bekannte Etsuko Inada, wohl sieht man in den vielen von Amerikanern und Europäern besuchten Sommerstrichen, z. B. in Karuizawa, einige japanische Reiterinnen, aber Motorradfahrerinnen wird man nirgends erblicken. Derartiger Sport setzt die Mädchen zu sehr dem Auge der Allgemeinheit aus. Auch das Hervortreten bei sportlichen Wettbewerben ist für ein japanisches Mädchen, dessen kostbarstes Gut ihr guter Ruf ist, nicht günstig.

Derartige Unannehmlichkeiten bleiben den Japanerinnen beim Gemeinschaftssport erspart, auch entspricht dieser viel mehr ihrem Wesen. Mit Begeisterung spielen sie das aus Amerika übernommene Basketballspiel, und am ebenfalls aus Amerika übernommenen Baiseballspiel, das aber nur von Männern und Knaben ausgeübt wird, nimmt die Bevölkerung in einem Maße Anteil, wie es bei uns nur bei den größten Fußballwettkämpfen der Fall ist.

Und noch ein „Gemeinschaftssport" wird von den japanischen Mädchen gepflegt: Die Luftschutzübungen! Getreu dem Geiste, der die alten kriegerischen Tugenden nicht in Vergessenheit geraten läßt, widmet sie sich mit Hingebung diesem „Sport". Eins aber möchte ich noch erwähnen, um die Einstellung des Japaners zum Sport zu erklären, die Worte, die ein sehr guter Kenner des modernen Japans in seinem Buch „Generale, Geishas und Gedichte" geschrieben hat: „Im Japan unserer Tage geschieht nichts, auf welchem Gebiet des Lebens auch immer, das nicht in irgendeiner offenen oder versteckten Weise dem Wohl der Nation und der höheren Ehre des Kaiserhauses — was in Japan auf eine beinahe magische Weise dasselbe ist — dienstbar wäre . . .

K. Fr.



Zwischen Herbst und Winter

Im September fängt man an, die ersten Umdispositionen im Kleiderschrank zu treffen, und zwar zugunsten der Mäntel, Jacken und Kostüme. Diese Veränderung hat noch nichts mit winterlicher Vermummung zu tun, trotzdem macht sich schon ein Umschwung der Farben, Stoffe und Umrißlinie bemerkbar. Gedämpfte Tönungen entwickeln sich aus einer Farbskala von Blau und Braun mit besonderer Neigung für „Milchkaffee", „Kakao" und „Granat". Die Silhouette der Mäntel kontrastreich: sehr lose mit viel Rückenweite oder taillenbetont nach unten glockig ausschwingend. Runde, petzbesetzte Tellerkragen, plastronartige Besätze und strenge Revers verdrängen den klassischen Schalkragen aus Pelz. Diese Umstimmung in der Garniturbehandlung überträgt sich auch auf die Ausgestaltung der Jacken und Kostüme, die eine Fülle von neuen Ornamenten zeigen. In linearem Schwung appliziert man Litze, Tresse und Stickereibörtchen auf dunkle Tuche und Wollstoffe die dadurch geschmückter erscheinen. Margarete.

Sportlicher Herbstmantel aus Schottentweed. Im Rücken eingelegte Keilerfalte. Schräge Brusttaschen. Bunter Beyer-Schnitt M 29013 für 84/92 cm Obw.

Laufkleid aus stahlblauem Wollstoff m. rückwärtigem Bolerooffekt. Ausputz an Kragen und Armeln. Bunter Beyer-Schnitt K 29006 für 84/92 cm Oberweite.

Schwarzes Tuchkostüm mit Schoßjacke, andersfarbiger Ledereinfassung und Kurbeltickerei. Bunter Beyer-Schnitt S 29 011 für 88/96 cm Oberweite.

Rock schwarz, Jacke schwarz, rot, grün karliert. Weite Form mit Rückenpasse und faltenteilen. Bunter Beyer-Schnitt S 29004 für 84, 88 cm Obw.

Einfach. Mantel aus moosgrünem Wollvelours mit Biberstreifen am Kragen, Armel u. Tascheneingriff. Bunter Beyer-Schnitt M 29002 f. 92, 100 cm Obw.

Kreppkleid in Passenform mit vier eingereihten, durch farbigen Gürtel zusammengefaßten Bahnen. Bunter Beyer-Schnitt K 29001 für 88, 96 cm Obw.

Wolljerseykleid mit Stegperoi an den Spangen, die über Kragenende u. Taschenpatten greifen. Bunter Beyer-Schnitt K 29009 für 88 und 96 cm Oberw.

Sportlicher Herbstmantel aus meliertem Wollbouclé mit andersfarbiger Randeinfassung. Bunter Beyer-Schnitt M 29009 für 96 und 104 cm Oberweite.

Glasbruch, Lumpen und Alteisen

Rohstoffersparnisse im Haushalt — Frauen helfen beim Vierjahresplan — Die Verwertung der Reste

Vor einiger Zeit haben wir darauf hingewiesen, daß die Hausfrauen bei der Ernährung ihrer Familie wichtige Aufgaben zu erfüllen haben. Die richtige Einteilung und die restlose Verwertung aller vorhandenen Lebensmittel spart für die Haushaltskasse, aus der dann andere Ausgaben bezahlt werden können. Bei Ueberlegung und gutem Willen wird es sicher möglich sein, manche Mittagsreste wieder aufzuwärmen oder verschiedene Reste miteinander zu „verheiraten". Dadurch kann die kluge Hausfrau ohne weiteres ein warmes Abendbrot zubereiten und dafür sorgen, daß der Mann und die Kinder etwas Ordentliches in den Magen bekommen. Mit den letzten Resten, die in besonderen Eimern gesammelt werden sollen, werden die Schweine des Ernährungshilfswerkes der NSV. gefüttert, so daß uns keinerlei Nahrungsmittel mehr verlorengehen.

Mit der volkswirtschaftlichen Lebensmittelversorgung ist aber die Mitarbeit der Frauen am Vierjahresplan keineswegs erschöpft. Im Haushalt können viele kleine Ueberlegungen zu wertvollen Rohstoffersparnissen führen, auf die wir nicht mehr verzichten wollen. Das beginnt bei der Heizung, wobei äußerste Sparsamkeit bei der Holzfeuerung geboten ist. Holz ist überhaupt zu kostbar zum Verheizen, deshalb soll das Feuer möglichst nicht ausgehen, um das häufige Anheizen zu vermeiden. Es ist auch besser, wo es irgend geht, an Stelle von Holz mit Kohle oder Torf zu kochen und zu heizen.

Andererseits ist es mindestens ebenso wichtig, an die ausreichende Kühlung in der warmen Küche zu denken. Wieviel Brot ist schon verschimmelt, wieviel Wurst vertrocknet und wieviel Butter ranzig geworden, weil es an einem dichten Nachdenken bei der Aufbewahrung gefehlt hat! Es gibt nur wenige Leute, die sich einen teuren Kühlschrank leisten können, dafür müssen wir billigere Auswege suchen und finden. Zunächst ist es notwendig, einen kühlen Raum als Speisekammer oder Vorratskammer zu schaffen. In vielen Fällen genügen aber schon feuchte Lappen und wassergefüllte Tonkrüge. Diese Zwischenlösungen werden uns gute Dienste leisten, bis der Volkskühlschrank da ist, der erschwinglich werden soll wie der Volksempfänger. An der Herstellung dieses billigen Kühlschrankes wird schon seit längerer Zeit gearbeitet.

In jedem Haushalt liegt noch ein Schatz von Rohstoffen verborgen, den wir bei der Durchführung des Vierjahresplans, der ja alle Lebensgebiete erfassen soll, heben wollen. Die meisten Rohstoffe verbrauchen sich nicht so schnell wie die Verbrauchsgüter, zu denen sie verarbeitet wurden. Deswegen müssen wir uns alle ausgedienten Gegenstände daraufhin ansehen, was für wichtige Rohstoffe in ihnen stecken. In Zukunft wird jede Hausfrau daran denken, daß Papier, Alteisen, alte Sachen aus Nichteisenmetallen, Knochen, Flaschen sowie Lumpen nicht mehr fortgeworfen werden dürfen. Den größten Wert hat der Inhalt von Papiertörben, die einen wertvollen Beitrag zur Altpapiersammlung leisten können. Außerdem liefern uns alte Zeitungen, Zeitschriften, Bücher und ausgediente Akten das Altpapier für die neue Papierverzeugung. Wenige Menschen wissen, daß wir noch sehr viel Altpapier einführen müssen, weil etwa ein Achtel der Rohstoffe zur Papiererzeugung aus Altpapier besteht. So mußten wir im Jahre 1936 rund 40 000 Tonnen Altpier für 1,6 Mill. Reichsmark vom Ausland kaufen. Wenn in allen Haushaltungen das alte Papier gesammelt wird, dann brauchen wir sicher keine Devisen mehr für Rohstoffe, die in Winkeln und Ecken versteckt, in ausreichendem Maße vorhanden sind

Es ist wohl bekannter, daß Alteisen und Schrott von der Eiseninbustrie aller Länder gesucht werden. Deshalb gibt es schon überall Aufsuchvorbote für Schrott, weil es verarbeitetes Eisen enthält. In Deutschland, in der Nähe von Berlin, arbeiten sogar große Stahlwerke vorwiegend mit Schrott als Rohstoff. Dazu ist es notwendig in den Haushaltungen das wertvolle Alteisen, wie Herde, Oefen, Türöberschläge, Ausgußdecken, Gasfacher, Plätteisen, Heftringe, Bratpfannen und Kochgeschirr, soweit es ausgedient hat, dem Rohproduktenhändler zu überlassen. Das gleiche gilt auch für Richteisenmetalle, alte Messingbähne, Leitungsdrähte, Beleuchtungskörper oder Altkunstgegenstände. Auf diesem Gebiet soll sich auch die Hitlerjugend bei der Sammlung von Tuben, Silberpapier und Flaschenkapseln betätigen. Für die Schuljugend gibt es bei der Knochensammlung noch viel zu tun, damit wir die Knocheneinfuhr sparen können. Aus Knochen können wir nämlich erstaunlich viele Rohstoffe gewinnen, beispielsweise Knochenmehl, Knochenasche, Fett und Leim. Als Futtermittel, Düngemittel sowie für Glyzerin und Seife leisten uns die Knochenerzeugnisse viele gute Dienste.

Die stattliche Zahl von Flaschen, die sich in den meisten Haushaltungen ansammeln, müssen ebenfalls der Weiterverwendung oder Verarbeitung zugeführt werden. Nach gründlicher Reinigung können außer Medizin- und Selterflaschen alle Flaschen für gleiche Zwecke gebraucht werden. Auch der Glasbruch ist wertvoll, weil das eingeschmolzene Altglas beim Schmelzprozeß von Neuglas immer wieder Verwendung findet. Wichtig sind noch die Lumpen, die als alte Kleidungsstücke, Abfälle und Reste in reichem Maße anfallen. Es gibt z. B. überall alte Teppiche, Vorhänge, Scheuerlappen, Säcke und Bindfaden, die zu nichts mehr nützen, aber als Rohmaterial der Textilindustrie in besonderen Sammelstiften aufgehoben werden sollen.

Wir hören oft Klagen über schlechte Abholung von Altmaterial aus den Haushaltungen. Demgegenüber müssen wir sagen, daß es außerordentlich schwer ist, aus den 17,5 Millionen Haushaltungen die Rohstoffe herauszuholen. Gewerbsmäßig ist der Rohproduktenhandel dafür da, der aber die umfangreiche Arbeit des Abholens bisher noch nicht bewältigt hat. An der Kleinarbeit helfen die Jungens und Mädchen von der HJ. und vom BDM. mit. Für die gute Gesamtwirkung kommt es aber darauf an, daß die Hausfrauen ihr Verständnis und ihre Mitarbeit zur Verfügung stellen.

Ein wichtiges Kapitel muß von den Frauen beim Waschen der neuen Stoffe beachtet werden. In den letzten Jahren sind viele Waschestücke durch hartes Wasser und scharfe Waschmittel unsachgemäß behandelt worden. Diesen „Kampf dem Verderb" müssen wir aber mit aller Energie gerade bei den neuen Spinnstoffen wie Kunstseide und Zellwolle durchführen. An beidem haftet der Schmutz nur oberflächlich, so daß er durch Ausdrücken in milden Seifenlaugen leicht beseitigt werden kann. Natürlich dürfen gute Gewebe überhaupt nicht zu hart gerieben oder gewrungen werden. Dabei sind aber Kunstseide und Zellwolle keineswegs überempfindlich. Notwendig ist nur, daß die Waschmittel nach den Gebrauchsanweisungen richtig angewendet werden und daß möglichst weiches Wasser verwendet wird. Viel gesündigt wird noch beim Kochen der Wäsche, die manchmal stundenlang im Kessel bleibt. Es genügt in der Regel ein kurzes Aufwallen, das 15 Minuten nicht überschreiten soll. Bei schmutziger Wäsche nützt es nichts, die Kochzeiten zu verlängern, dabei ist es besser, die Lauge zu erneuern. Ganz selbstverständlich ist schließlich die genaue Trennung von Buntwäsche und Feinwäsche aus Kunstseide und Zellwolle, die besonders milde behandelt werden muß.

Zu einer guten Hausfrau gehört daß sie nicht immer nur „beim Alten" bleiben will. Die technischen Fortschritte bringen viele neue Sachen, die den Haushalt verbessern und verschönern. Wir erinnern nur an die Kunst- und Preßstoffe für manche Metallwaren, die nicht so oft geputzt zu werden brauchen und auch weitlich säurebeständiger sind. Außerdem bieten sie viele neuartige Formen, die mit ihren spröderen Material nicht erzielt werden konnten. Das gleiche gilt auch für Leder, wobei sich das Kunstleder im Gebrauchswert in keiner Weise unterscheidet, aber den großen Vorteil der Abwaschbarkeit besitzt.

Es gibt also viele Möglichkeiten, an den Rohstoffersparnissen für den Vierjahresplan mitzuhelfen und dabei selber in Billigkeit und Güte besser zu fahren.

Dr. Oelke von Lobenthal

Frauenhände helfen

Vom Beruf der Krankenschwester

Wer einmal Gelegenheit hat, in ein Krankenhaus hineinzuschauen und dort jede Station vom frühen Morgen bis in den späten Abend kennenlernt, der geht sicherlich mit einer großen Hochachtung wieder nach Hause. Was man da an Kindrücken mit sich nimmt ist vor allem der Dank für die eigene Gesundheit, die Bewunderung für die ärztliche Kunst, die hervorragenden Einrichtungen und nicht zuletzt eben die Hochachtung vor den helfenden Frauenhänden, die hier mit nimmermüder Opferwilligkeit am Werke sind.

In aller Frühe beginnt der Dienst an den Kranken. Mit dem Messen der Temperatur, dem Reinigen des Zimmers und Frischbetten des Kranken beginnt die tägliche Arbeit. Vom Besuch des Arztes hängt dann die tägliche Pflege ab, nach seinen Weisungen wird gearbeitet. Die einzelnen Stationen in den Krankenhäusern unterstehen jeweilig einer Stationsschwester. Hilfsschwestern und Lernschwestern sind ihr zur Hilfe unterstellt. Jede von diesen Schwestern hat ihre Kranken und ihr besonderes Amt oder ihre besondere Arbeit. Alle Schwestern aber unterstehen wiederum der Oberin oder der Leiterin des Krankenhauses.

In einem Krankenhaus hat immer verschiedene Abteilungen. Da ist die chirurgische Abteilung mit Operationssaal, die Abteilung für innere Medizin, für Hals- und Ohrenleiden, für Augenleiden usw. Diese Spezialabteilungen sind wieder in Männer- und Frauenstationen eingeteilt. Dann gibt es auch noch die Wöchnerinnen- und die Kinderstation. Eine Isolierabteilung (meist ein Haus für sich) für ansteckende Krankheiten ist ebenfalls vorhanden.

Büro, Küche, Waschhaus, kurz alle Abteilungen, die den wirtschaftlichen Betrieb aufrechterhalten, erfordern ebenfalls einen großen Stab von Kräfteeinsatz, viel Verantwortungsgefühl und vor allem auch Gesundheit. Alles in allem sind also auch kaum an einem anderen Ort soviel hilfende Frauenhände in steter Bereitschaft tätig, wie gerade in unseren Krankenhäusern.

Lindernde und helfende Frauenhände aber finden wir nicht nur im Krankenhaus, auch in der Fürsorge und in den Gemeinden auf dem Lande. Diese Schwestern aber müssen alle durch die Schule des Krankenhauses hindurchgehen, damit sie sich in allen Lagen zu helfen wissen.

Der Beruf der Landschwester ist besonders mütterlich und beglückend, denn um eine Dorfschwester steht das ganze Dorf voll Vertrauen und Verehrung. Sie lebt mitten unter allen wie eine „Schwester" im wahrsten Sinne des Wortes. Sie teilt allen Kummer, aber auch alle Freuden. Ein Fest ohne die Schwester ist kein rechtes Fest, seien es Hochzeiten, Kindertaufen, Geburtstage oder die fröhlichen gemeinsamen Feste des Dorfes. Bei der Berufswahl besonders mütterlich fühlender Mädchen wäre der Beruf der Landschwester also besonders anzuraten.

Die Gemeindeschwestern von gestern hatten es im Gegensatz zur heutigen Landschwester viel schwerer. Heute steht der Landschwester die Mädchenarbeitsdienst zur Seite. Früher hatte sie auch meist noch den Erntekindergarten allein zu betreuen, denn die kleinen Mädchen aus dem Dorfe gaben oft nur ungenügende Hilfe ab. Der Mädelarbeitsdienst ist für die einzelnen Haushalte eine kräftige Unterstützung für die Schwester, die oft genug auch noch in die Haushaltsarbeit mit eingreifen mußte.

Jungbäuerinnen und Landarbeitertöchter sollten sich besonders zu diesem Beruf entschließen, weil sie innerhalb des Lebenskreises eines Dorfes groß geworden sind. Aber auch alle anderen Mädel, die Liebe, Freude und Gesundheit zu diesem Beruf mitbringen, werden darin glücklich sein.

Pilzgraupen. 500 Gramm Graupen, 2 Liter Brühe, 125 Gramm getrocknete oder 1 Kg. frische Pilze, 40 Gramm Fett, 60 Gramm Mehl, Salz, nach Belieben etwas saure, entrahmte Frischmilch. Die getrockneten Pilze werden am Vorabend eingeweicht und mit dem Einweichwasser gargekocht. Die Graupen werden gewaschen und in der Brühe weichgekocht; aus Fett und Mehl mittelfarbene Einbrenne herstellen, mit Pilzwasser ausfüllen, Pilze und Graupen zugeben, mischen und abschmecken.

Wir verbrauchen Buttermilch

Buttermilchsuppe: Zu 1½ Liter Buttermilchsuppe läßt man 60 Gramm Reis in Wasser ausquellen, bis er gar ist. Dann rührt man 60 Gramm Mehl mit Buttermilch glatt, gießt es zu dem Reis und füllt die Buttermilch langsam nach, bis alles gut durchgekocht ist. Dann erst schmeckt man mit Zucker, je nach Wunsch noch mit Zimt ab. — Man kann auch Buttermilchsuppe mit Buchweizengrütze machen. Die Buchweizengrütze wird erst in Wasser weichgekocht, dann gießt man die Buttermilch nach und nach dazu, streut eine Prise Salz und einige Löffel Zucker hinein, rührt zum Sämigmachen etwas Mehl an, kocht das Ganze wieder auf und bringt die Suppe dann zu Tisch.

Buttermilchpudding wird mit gleichen Zutaten und in gleicher Zubereitungsart gemacht wie mit Vollmilch und schmeckt ausgezeichnet. Obstsaft als Beigabe.

Buttermilchsanntuchen: Drei gehäufte Eßlöffel Maismehl, drei Eidotter, etwas Zimt, der Saft einer halben Zitrone, einige Körnchen Salz und zwei Eßlöffel Zucker werden mit zwei Tassen Buttermilch zu einem Teig verrührt, dem man alsdann zwei Kaffeelöffel Backpulver beimischt. Die zu Schnee geschlagenen Eiweiß gibt man leicht darunter und bäckt von der Masse in Schmalz oder Butterersatz kleine Kügelchen. Sie werden mit Zucker bestreut und Kaffee dazu gegeben.

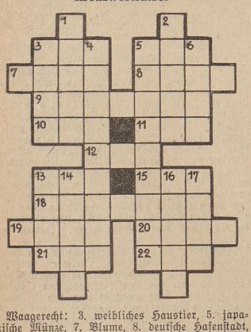
Ein gutes Buttermilchgetränk erhält man, wenn man ein Eigelb mit einem Eßlöffel voll Honig gut schlägt und ¼ Liter Buttermilch nach und nach daranführt.

Pommersche Buttermilchsuppe als Abendmahlzeit: Ein Suppenteller voll ganz kleingeschnittene rohe Kartoffeln werden in Salzwasser weichgekocht und abgegossen. Inzwischen kocht man 1½ Liter Buttermilch auf, rührt ein Eßlöffel voll Mehl in kaltes Buttermilch an, gießt es zu der kochenden Buttermilch unter gutem Umrühren und läßt nochmals aufkochen. Dann schüttet man die abgekochten Kartoffeln daran. Etwas kleinwürfelig geschnittenen geräucherten Speck brät man in der Pfanne braun mit kleinwürfelig geschnittenen Zwiebeln und gießt alles in die Buttermilchsuppe. Dann erst schmeckt man mit Salz ab. ff.

Brechbohnen in Buttermilch mit Matzesbering. Die jungen Bohnen werden in wenig Wasser gekocht, — reines Fett und so viel mit einem Löffel Mehl verquirlte Buttermilch dazu gegeben, daß es eine dickliche kurze Tunke gibt. Mit Salz und Bohnenkraut abschmecken, mit Matzesfilet und Salzkartoffeln aufgeben.

WER KANN ES LÖSEN?

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 3. weibliches Haustier, 5. japanische Münze, 7. Blume, 8. deutsche Hafenstadt, 9. Dichtungsart, 10. Arbeitseinheit, 11. Wurfwaffe, 12. Dichtungsart, 13. römischer Sonnengott, 15. Wild, 18. baumlose Grasebene Nordamerikas, 19. Nebenfluß des Rheins, 20. Stadt in Indien, 21. Lebensende, 22. neuseeländischer Papagei.

Senkrecht: 1. Reitersoldat, 2. Gewebe, 3. Stadt in Japan, 4. deutsche Nordseeinsel, 5. Meerbusen an der jütischen Nordküste, 6. niederländischer Maler, 13. Pferdekrankheit, 14. Sternbild, 16. Berg der Berner Alpen, 17. griechische Göttin.

Rösselsprung

da	zei-	so	tern	bel-	ein	in-	du
trü-	hei-	meer	ten	nern	tag	ne-	süss
wird	wüch-	be	gibt	nicht	er-	weißt	mond
nig	ße	da	ge-	da	als	von	ein
se	das	es	still	al-	ging	licht	nichts
mag	son-	nie-	schwer	nacht	wogt	uns	macht
herz	tief	men	len	zu-	mit	ob	durch
den	nern	uns			die	den	um
im	kom	fin-	frie-	sei-	glei-	nis	hie-
die	den	in-	cher	ster	nie-	ten	ein

Silbenrätsel

Aus den Silben:

a — a — a — an — ar — az — ba — ca — chal — dom — el — fun — ga — gu — gu — ham — i — fa — len — ko — lan — le — le — li — li — lo — med — mo — ne — ne — ni — ni — nie — no — no — o — oh — pe — pe — ra — ra — re — ror — rum — schuch — se — ste — ta — te — te — ten — ti — trap — u — u — vel — vi —

sind 19 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben und dritte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort nennen. — Die Wörter bedeuten:

1. nordamerikanische Inselgruppe, 2. Krebsart, 3. Stelzvogel, 4. italienische Insel, 5. Fehllos, 6. zentralasiatisches Gebirge, 7. italienischer Fluß, 8. japanische Hafenstadt, 9. zentralamerikanische Republik, 10. Religionsstifter, 11. Indianerstamm, 12. Erzählungsart, 13. Saiteninstrument, 14. Nebenfluß der Elbe, 15. schweizerische Stadt am Bodensee, 16. Schlingpflanze, 17. Hirschziege, 18. Ostsee-Insel, 19. Stadt auf Madeira.

Verkürzung

Gala, Bars, Teer	=	Gipsart
Lied, Ufer, Fant	=	Verkäufer
Loch, Enge, Rain	=	Oper von Wagner
Esse, Lein, Gent	=	Stadt in Württemberg
Nora, Main, Dieb	=	französische Landschaft
Saum, Arie, Trier	=	Krankenpfleger
Teil, Exer, Kamm	=	Postsache
Hexe, Kurt, Lion	=	Urteilsvollstreckung
Wind, Luft, Ried	=	Großgewerbe
Nike, Oder, Dung	=	Flachland

Jedes der drei Worte ist durch Abstrich eines Buchstabens zu verkürzen. Die dann verbleibenden Wortreste jeder Zeile ziehe man zusammen, worauf sie Wörter der genannten Bedeutung ergeben müssen.

Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter nennen im Zusammenhang eine Stadt in Ostpreußen.

Ein Pilzproblem



Bilderrätsel



(Auflösungen in unserer morgigen Ausgabe)

Kind und Spiel

Die Kleinen sollten sich so bald wie möglich selbst beschäftigen können

Schon in den ersten Lebensmonaten äußert sich bei jedem Kind der Wunsch, mit Gegenständen der nächsten Umgebung und den eigenen Gliedmaßen zu spielen. Die unbewußten Anfänge einer denkenden Erfassung und Beobachtung beginnen jedoch viel später, nämlich dann, wenn das Kind nicht mehr auf die Dinge des Wagens angewiesen ist, sondern die Umwelt selbständig erforschen kann. Zu diesem Entwicklungszeitpunkt ist aber das Auffassungsvermögen des Kindes für all die vielen neuen Eindrücke noch zu gering und es kann das, was es sieht und erfaßt, noch nicht ordnend in seinem kleinen Hirn fassen. Auf diese Weise kommt es zu eigenmächtigen Benennungen aber läßt Gegenstände zu lebenden Wesen werden; die Phantasie also setzt ein, die in diesem Stadium nichts als Erklärung und Ersatz für Dinge ist, die noch unverstanden bleiben.

Immer wieder kann beobachtet werden, daß das Kind sich stets im Mittelpunkt seiner kleinen Welt sieht und selbstherrlich — wie ein Schöpfer — das Reich seiner Sehnsucht und Wünsche formt. Ja, man könnte fast sagen, daß es ihm lieber ist, die Gegenstände, mit denen es spielt und die es umgeben, erst durch die Phantasie lebendig zu machen. Nur so läßt es sich erklären, daß Kinder oft das neue und teure Spielzeug unbeachtet lassen und lieber mit alten Schachteln, der Puppe ohne Arm, dem unvollständigen Bauksasten oder dem halbzerfetzten Bären spielen, weil sie in den ersten Jahren die mechanischen und kostspieligen Spielsachen langweilig finden, da für die Kinder bei derart vollkommenen Gegenständen kein Raum mehr für das freie Entwickeln der Phantasie bleibt. Dazu kommen allerdings noch die zahlreichen Ermahnungen der Eltern und Erzieher, das neue Spielzeug ja nicht kaputt zu machen und ein gut Teil der Besitzfreude ist damit verdorben worden.

Die kindliche Neugier, das Innere der Spielsachen und das geheimnisvolle Wesen einer Mechanik zu ergründen, erwacht erst viel später. Wie viele Erwachsene lesen darin eine schlechte Veranlagung, die bestraft werden muß. Leider vergessen sie dabei, daß sich hier nur der natürliche und normale Forschungstrieb des Kindes auswirkt und daß sie, die die ihnen anvertrauten Kinder kennen müssen, sehr leicht die Grenze feststellen können, bei welcher der Forschungstrieb aufhört und der Zerstörungswille einsetzt.

Bereits beim Spielen bildet sich die Eigenart jedes Kindes und auch der Unterschied zwischen Jungen und Mädchen heraus. Bei Mädchen bringt bald der mütterliche Instinkt hervor, der sich beim Puppenspiel bekätigt. Wie eine Mutter in ihrem Kind Hoffnungen und Erwartungen verwirklicht sehen möchte und es als Teil des eigenen Wesens betrachtet, so wird das Mädchen ebenso in ihren Puppen das Zentrum ihres Ichs erblicken. Darin offenbart sich schon ein unbewußter Trieb zum Familiensinn, zur Gemeinschaft schlechthin. Außerdem bildet das Puppenspielen, das Kochen und Zubereiten von Gerichten, das Nähen und die Sorge für ein anderes Geschöpf den natürlichen Uebergang zu den anfangs geringen Pflichten im Haushalt, zu denen die Mutter das Kind heranhöft.

Wenn sich dagegen Knaben am Puppenspiel beteiligen, wird es von den Eltern oft sehr ungern gesehen, weil sie eine Verweichlichung befürchten. Es kommt dabei ganz auf das jeweilige Kind und seine Veranlagung an; normalen und gesunden Jungen wird so etwas bestimmt niemals schaden. Zudem sind die eigenen Spiele — Eisenbahn, Auto, Modellbaukästen und was es sonst alles gibt und die Spiele mit anderen Kameraden wie Indianer, Soldaten, Räuber und dergleichen — so anziehend, daß sie immer vorherrschen werden. Ueberraschend klar zeigt sich im Spiel eines Jungen oftmals schon eine bestimmte Begabung, die später zu einem Beruf hinführt.

Leider betrachten viele Erwachsene das Spielen des Kindes und die eigene Arbeit als Gegensätze. Der Erwachsene arbeitet, er schafft nützliche Dinge, er darf dabei auch nach Möglichkeit nicht gestört werden. Das Kind aber „spielt nur", das heißt: es vertreibt sich die Zeit, es stiftet dabei keinerlei Nutzen und kann deshalb zu jeder Zeit — etwa um der Mutter schnell beim Kaufmann etwas zu holen — zu einer sogenannten richtigen Arbeit abgerufen werden.

Ist es wirklich so? Wer spielende Kinder öfter beobachtet, der wird merken, mit welchem Ernst sie spielen können. Ihnen bedeutet ihr Spiel genau so gut Einsatz der Persönlichkeit wie den Erwachsenen die Arbeit. Wenn Eltern und Erzieher dies verstehen lernten und manchmal ein paar Minuten Geduld hätten, ehe sie ein Kind in seiner Beschäftigung stören, so würden sie sich viel Aerger und dem Kind manchen Kummer ersparen.

Zum Schluß sei noch darauf hingewiesen, daß es im allgemeinen besser ist, dem Kind nicht zu zahlreiche und nicht zu wertvolle Spielsachen zu schenken. Es will ja gar nicht so vielerlei, was daraus hervorgeht, daß es meist mit großer Freude an wenigen und an oft erstaunlich einfachen Dingen hängt.

Alle Eltern und Erzieher sollten von Anfang an darauf sehen, daß sich das Kind allein beschäftigen kann und zum Spielen nicht unbedingt immer einen oder mehrere Partner haben muß. Natürlich ist es wünschenswert, auch vom erzieherischen Standpunkt aus, wenn es Kameraden hat und sich in eine Gemeinschaft einfügen lernt. Es gibt aber viele Gelegenheiten, bei denen es nur auf sich angewiesen ist und es darf nicht so sein, daß es dann der Mutter zur Last fällt. Solange ein Kind mit Hingabe spielt, ist es auch gesund. Anzeichen von mangelnder Lust und Unruhe brauchen jedoch noch lange kein Zeichen von Launenhaftigkeit zu sein, sondern sie sind oft der Anfang einer kommenden Krankheit.

Marianne Weidenbach

Wer bastelt mit?

Wir verfertigen ein Farben-Formenspiel und ein Bilderlotto

Als Material für ein „Farben-Formenspiel" brauchen wir: Pappe, schwarzes Tonpapier, Buntpapier in Rot, Blau, Gelb, Orange, Schere und Klebstoff. Wir schneiden aus unserer Pappe vier Tafeln, 18 Zentimeter im Quadrat, und überziehen sie mit schwarzem Tonpapier. Nun teilen wir die Tafeln mittels eines ½ Zentimeter breiten Buntpapierstreifens in 4 Quadrate und schneiden aus Buntpapier 4 Kreise (5½ Zentimeter Murchmesser) in Blau, Orange, Gelb und Rot. In denselben Farben schneiden wir 4 Dreiecke, 4 Achtecke, 4 Quadrate. Jede Tafel wird nun säuberlich ein Kreis, ein Dreieck, ein Achteck, ein Quadrat geklebt. (Abb. 1.) So hat z. B. Tafel 1: einen blauen Kreis, ein gelbes Quadrat, ein rotes Achteck, ein orangenes Dreieck. Tafel 2: einen gelben Kreis, ein blaues Quadrat, ein orangenes Achteck und ein rotes Dreieck. Aus Pappe schneiden wir uns genau die gleiche Anzahl Formen, nämlich 4 Dreiecke, 4 Achtecke, 4 Quadrate, 4 Kreise (Abb. 2) und überziehen sie mit denselben Farben.

Die Spielart ist folgende: Jeder Mitspieler erhält eine Spieltafel. Der Spielleiter, der die Formen erhält, hebt diese einzeln hoch, und das Kind, das die gleiche Farbform auf seiner Tafel hat, meldet sich und deckt seine Tafel.

Das Spiel ist auch für die kleinen Geschwister sehr wertvoll, stärkt es doch spielend der Farben- und Formensinn. Es kann durch andere Farben und Formen erweitert werden. Man kann mit Leichtigkeit auch selber neue Spielregeln finden, wie z. B.: Ein Kind erhält alle Tafeln und Formen, es hat nun die Farbformen „gleich auf gleich" zu legen usw.: man verbindet einem Mitspielenden die Augen, und dieser muß die Formen abtasten und sortieren. Man kann auch große und kleine Kreise, Dreiecke usw. basteln und sie mit abgetönten Farben, wie hell-, mittel-, dunkelgrün, überziehen.

Das Bilderlotto wird folgendermaßen hergestellt: Man braucht für jeden Mitspieler zwei Spieltafeln, 24 Zentimeter lang, 16 Zentimeter breit. Die eine bleibt als Hauptkarte unzerschnitten (Abb. 3), die andere wird in 6 ungefähr kleine Deckkärtchen (8 Zentimeter im Quadrat) zerschnitten. (Abb. 4.) Es läßt sich hierfür sehr gut schwarzer oder grauer Karton, oder die Pappen von Briefblocks verwenden, von denen jede gerade eine Haupt- und sechs Deckkärtchen gibt. Die einzelnen Felder werden säuberlich mit Bildern beklebt. Man braucht jedes Bild doppelt: Eins für die Hauptkarte und eins für das dazugehörige Deckkärtchen. Schneidet euch hübsche Formen: Haus, Tor(el), Blu(me) oder klebt auf eine Spieltafel nur Blumen, auf die andere nur Früchte oder Tiere.

Spielregel: Jeder hat eine Hauptkarte vor sich liegen, bis auf einen, der als „Ausrufer" alle Deckkärtchen bekommt und nun, ohne die Bilder anzusehen, eins nach dem andern ausruft. Wer es auf seiner Karte findet, bekommt es und legt die beiden gleichen Bilder aufeinander, deckt also das betreffende Bild auf seiner Hauptkarte zu. Wer zuerst seine ganze Karte bedeckt hat, hat das Spiel gewonnen.

Anny Rieger, Kiel



(Verantwortlich: Heinz Tischer, Bremen)